DER PROTESTANTENVEREIN NACH SEINEN GRUNDLAGEN UND TENDENZEN UNTERSUCHT UND BELEUCHTET...

Otto ANDREAE, Ernst GENZKEN, J. H. KOOPMANN

Digitized by Google

Digitized by Google

3

Der

Protestantenverein

nach

seinen Grundlagen und Tendenzen

untersucht und beleuchtet

von

O. Andreä,
[illegible]

Nebst Aufsätzen verwandten Inhalts

von Prof. Kossmann in Heidelberg und Pastor Genzken in Schmalzenbeck

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1867.

79

3911 c.c.26

Der

Protestantenverein

nach

seinen Grundlagen und Tendenzen

untersucht und beleuchtet

von

O. Andreä,
evangel. Pfarrer in Neheim a. d. Ruhr.

K Andreae

Nebst Aufsätzen verwandten Inhalts

von Prof. Koopmann in Heidelberg und Past. Genzken in Schwarzenbeck.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Der Protestantenverein und das Christenthum.

Im Einklange mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit will der Protestantenverein im Geiste evangelischer Freiheit eine Erneuerung der protestantischen Kirche anstreben, und stellt sich für dieses Streben auf den Grund des evangelischen Christenthums.[1]) Unter evangelischem Christenthum kann nur dasjenige Christenthum gemeint sein, dessen Wesen und Grundzüge in den Schriften des neuen Testaments oder doch wenigstens in den Evangelien dargelegt sind. Aber freilich, man kann die Evangelien für glaubwürdige Urkunden des Christenthums halten, man kann sie aber auch für mehr oder weniger unglaubwürdige Darstellungen der ursprünglichen Geschichte halten, welche letztere man nach Beseitigung der verunstaltenden Hüllen, mit denen sie eine wundersüchtige, tendenziöse Geschichtsschreibung umgeben hat, erst durch eigene Kritik festzustellen hat. Je nach dem man auf dem einen oder andern Standpunkte steht, wird sich auch das evangelische Christenthum verschieden gestalten.

Was für ein Christenthum der Protestantenverein nun meint, wenn er sich auf den Grund des evangelischen Christenthums stellt, läßt sich aus dem betreffenden Paragraphen der Statuten allein nicht erkennen. Obwohl der nächstliegende Sinn ist, wenn der Protestantenverein sich auf den Grund des evangelischen Christenthums stellt, daß er damit dasjenige Christenthum meint, welches

[1]) Der erste Paragraph der Statuten des Protestantenvereins lautet wörtlich: Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums bildet sich unter denjenigen deutschen Protestanten, welche eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwickelung unserer Zeit anstreben, ein deutscher Protestantenverein.

Digitized by Google

in den evangelischen Schriften klar und unzweifelhaft uns vorliegt, und nicht ein Christenthum, welches sich ein Jeder erst selbst zu construiren hat, je nach dem er mehr oder weniger Historisches in jenen Schriften findet, das eigentlich nicht mehr den Namen eines evangelischen Christenthums beanspruchen kann, so muß sich doch leider der Name des evangelischen Christenthums von einer Richtung, welche David Strauß beschuldigt, daß sie fast ausschließlich von Falschmünzerei lebe, [1]) mißbrauchen lassen, ein solches selbsterfundenes Christenthum zu bezeichnen.

Ein solches Christenthum aber hat der Protestantenverein offenbar nicht von sich ausschließen wollen, da er ja seiner großen Mehrzahl nach aus Leuten besteht, denen die evangelischen Schriften durchaus nicht als glaubwürdige Urkunden des Christenthums gelten, die sich also gerade zu einem solchen Christenthum bekennen. Andererseits hat auch der Protestantenverein ein evangelisches Christenthum, welches die volle Glaubwürdigkeit der evangelischen Schriften voraussetzt, nicht von sich ausgeschlossen, sondern dasselbe, als es durch den Generalsuperintendenten Dr. Petersen um Duldung bat, geradezu anerkannt, und die Vertreter desselben als Glieder des Protestantenvereins willkommen geheißen, welche seine „Rechte" bilden. Also läßt es der Protestantenverein jedem seiner Mitglieder frei, was es für evangelisches Christenthum halten will, und es steht daher jeder, der sich in irgend einem Sinne zum evangelischen Christenthum bekennt, auf dem Grunde des Vereins, wenn er nur das Christenthum anderer Vereinsbrüder, welche sich in einem entgegengesetzten Sinne zum Grunde des Vereins bekennen, gleichfalls als evangelisches Christenthum will gelten lassen. Somit würde der Grund des Vereins ein bloßes Wort sein, dem von den Vereinsgliedern je nach Neigung und Bedürfniß ein verschiedener Sinn beigelegt wird.

Aber einen solchen Unsinn können wir unmöglich den Männern zutrauen, welche die Statuten des Vereins entworfen haben. Denn wie ist es möglich, bei gesundem Verstande und nüchternen Sinnen zwei einander begrifflich entgegengesetzte Dinge als einen gemeinsamen Grund hinzustellen?

Oder sollten jene beiden Begriffe von evangelischem Christenthum, wenn sie auch principiell entgegengesetzt sind, doch in ihrer

[1]) „Die Halben und die Ganzen" S. 64.

Digitized by Google

dogmatischen Ausgestaltung Coïncidenzpunkte haben, aus welchen sich ein gemeinsamer Boden herstellen ließe? Freilich wird dadurch, daß von der einen Seite die historische Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte in Frage gestellt wird, nicht die ganze evangelische Geschichte geleugnet, wie auch andererseits trotz der im Ganzen angenommenen Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte doch im Einzelnen spätere Einschiebungen und Umarbeitungen bald mehr bald weniger zugelassen werden. Jedoch wenn wir versuchen das Gemeinsame, was die negative Kritik noch nicht in mythischen Nebel aufzulösen vermag und also noch der vom Protestantenverein umschlossenen „Rechten" concedirt, zu formuliren, so möchte die sehr starke äußerste Linke des Protestantenvereins wohl protestiren, wenn wir mehr setzten, als daß Jesus zur Zeit des Kaisers Augustus gelebt, und nachdem er einige Zeit als Lehrer unter dem jüdischen Volk gewirkt, der Feindschaft der Leiter desselben unterliegend den Tod am Kreuze erlitten habe. Wollten wir etwa noch sagen, daß die verschiedenen im Protestantenverein vertretenen Richtungen auch Jesus als unübertreffbares Vorbild für alle Zeiten erkennen, die von ihm vorgetragene und in seinem Wandel auf Erden dargestellte Sittenlehre als ein ewig gültiges, schlechthin vollkommenes Muster ansehen, so würde die Linke des Vereins nicht minder widersprechen, als wenn man die Bedeutung der Person Jesu qualitativ über die Bedeutung irgend welcher historischen Persönlichkeit erheben und darin einen gemeinsamen Meinungsausdruck des Protestantenvereins finden wollte.

So sehr wir uns auch bemühen, wir vermögen in der Richtung von Männern wie Baumgarten und Petersen einerseits, Schenkel, Schwarz, Zittel, Schellenberg nebst dem Gros des Vereins andererseits ein über das angegebene Maß hinausgehendes Gemeinsame nicht zu erkennen, und befinden uns in einiger Verlegenheit, mit der statutarischen Bestimmung, daß der Protestantenverein „auf dem Grunde des evangelischen Christenthums" stehe, keinen vernünftigen Sinn der Thatsache gegenüber verbinden zu können, daß der Verein Männer unter seinen Mitgliedern zählt, und Richtungen in seinem Schoße eine Berechtigung zugesteht, deren verschiedene Auffassungen von „evangelischem Christenthum" sich diametral gegenüberstehen. Bei der langen Zeit, die erforderlich war sich über die Vereinsstatuten zu einigen, und

Digitized by Google

der mehrfachen Durchberathung derselben [1]) sollte man doch wohl mit Recht erwarten können, daß mit einer Bestimmung, in welcher die Grundlage des Vereins formulirt ist, ein klarer, bestimmter Sinn verbunden wäre, und es ist geradezu unbegreiflich, wie Männer, denen doch ein Mangel an Scharfsinn nicht vorgeworfen werden kann, einen in Folge des Mißbrauches, der damit getrieben wird, leider so vieldeutigen und mißverständlichen Ausdruck wie „evangelisches Christenthum" zur Bezeichnung des Grundes, auf welchem der Verein auferbaut werden sollte, anwenden konnten, wenn sie sich über diesen Grund selbst klar waren. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir in einer solchen Unklarheit einen Erklärungsgrund für jene vage und nichtssagende Bezeichnung finden. —

Wie es ein Beweis für die Ohnmacht, welche der Sünde inne wohnt, ist, ein Zeugniß von ihrer Verwerflichkeit, welches sie sich selbst ausstellt, daß sie sich der Lüge bedient um ihre wahre Natur zu verbergen, und durch Betrug und Täuschung ihre Opfer zu umgarnen sucht, indem sie sich den Schein der Tugend giebt, — Satan verstellt sich stets in einen Engel des Lichtes, — so ist es auch ein Zeugniß der eigenen Schwäche und des Bewußtseins der eigenen inneren Haltlosigkeit, daß der Abfall von Christo sich hinter dem christlichen Namen, den er bei aller Feindschaft gegen Christum nicht aufgeben will, verbirgt, entweder weil er sich selbst über sich nicht klar ist, oder in der bewußten Absicht Andere durch den christlichen Schein zu täuschen und zu sich herüber zu ziehen. Aehnlich verhält es sich mit dem Protestantenverein. Derselbe hat sich gebildet zunächst im Gegensatz zu der kirchlich gläubigen Richtung, und hatte in der Opposition gegen diese seinen Einigungspunkt; die „Rechte," welche derselbe später erhielt, war anfangs nicht vorhanden und mag auch anfänglich wohl von den kühnsten Hoffnungen der Grün-

[1]) Das erste Statut wurde zu Frankfurt a. M. am 30. Septbr. 1863 entworfen, am 4. Oktober 1864 zu Heidelberg vom engeren Ausschusse neu redigirt, zu gleicher Zeit ungefähr in Gotha besprochen, vom Berliner Unionsverein geprüft, alsdann wieder im Ausschusse revidirt und in solcher Gestalt, „wie es in Folge mannichfacher Berathungen festgestellt war," nachdem es Tags zuvor durch den engeren Ausschluß noch zwei kleine Redactionsabänderungen erfahren hatte, von der Eisenacher Versammlung am 7. Juni 1865 einstimmig angenommen.

Digitized by Google

der des Vereins nicht erwartet sein. Hätte man nun von vornherein offen und ehrlich die eigentliche Natur des Vereins darlegen wollen, so würde der erste Paragraph der Statuten etwa haben lauten müssen: Auf dem Grunde des Christenthums, wie es sich den Resultaten der negativen Kritik gemäß gestaltet und aus der freien, durch keine Schranken, auch nicht durch irgend welche Autorität der heil. Schrift gehemmten Forschung hervorgeht, bildet sich ein deutscher Protestantenverein; oder wohl noch richtiger: Auf dem Grunde der freien Wissenschaft, welche kein Recht des Glaubens noch irgend welcher Autorität anerkennt ꝛc. Das wäre klar und unmißverständlich gewesen, da hätte Jeder gleich gewußt, was er von dem Protestantenverein zu halten und wes er sich von ihm zu versehen hätte. Aber die negative Kritik, die auf dem Isolirschemel der autonomen Vernunft sitzende, keine Schranke anerkennende und doch in sich selbst so sehr beschränkte freie Wissenschaft, die, nachdem sie sich von jeder Autorität emancipirt hat, sich wie ein muthwilliger keine Zucht vertragender Knabe gebärdet, hat durch den Banquerott, den sie bereits mehrmals in kleinerem oder größeren Maße erlitten hat, an Zutrauen bedeutend eingebüßt, so daß die Firma bei den Geschäftsinhabern selbst den Credit verloren hat. Was lag näher als das Geschäft unter einer anderen solideren Firma zu betreiben, oder sich wo möglich mit einer solchen zu associiren? Und wirklich hat der Protestantenverein eine solche Firma gefunden, eine Firma, die bei allen Krisen achtzehn hundert Jahre hindurch unerschüttert geblieben ist.

„Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums" schreibt er an die Spitze seiner Statuten. In sich selbst unkräftig und haltlos, sucht er sich durch ein solches Aushängeschild Geltung und Halt zu verschaffen.

Sollte er sich denn aber gar nicht darüber klar geworden sein, daß er damit einen Betrug begehe, eine Fälschung, die auf das Geschäftsleben übertragen den Fälscher aus der Klasse der ehrlichen Leute ausschließt? Können wir uns auch schwer einreden, daß Männer von klarem Verstand und nüchternen Sinnen den Widerspruch nicht erkennen sollten, der zwischen einer die Autorität der Evangelien untergrabenden Kritik und einem auf eben diese Autorität gegründeten evangelischen Christenthume besteht, so wird es uns doch nicht minder schwer den Verein einer bewußten und

Digitized by Google

beabsichtigten Täuschung zu beschuldigen. Mindestens bei der Mehrzahl der tonangebenden Vereinsglieder müssen wir annehmen, daß sie geglaubt haben noch mit einigem Recht für ihren Standpunkt den Namen des evangelischen Christenthums festhalten zu dürfen, auf welchen Glauben die Erkenntniß oder das unbewußte Gefühl mit eingewirkt haben mag, daß sie mit dem Aufgeben jenes Namens über ihren eigenen Standpunkt das Urtheil sprechen würden. Einen Grund mußte der Verein doch haben, auf den er sich stellte, um nicht ins Bodenlose zu versinken, und da die reine Vernunft ein zu unsicherer haltloser Grund ist, und sich der Verein auch nicht an seinem eigenen Schopfe halten konnte um nicht zu sinken, so blieb nur das evangelische Christenthum übrig, welches man ungeachtet des fatalen Beigeschmackes, den es bei den verschiedenen mit ihm vorgenommenen Destillationsprocessen für die Vernunftgläubigen doch noch behalten hat, um so weniger Bedenken trug als Grund des Vereins zu proklamiren, als dasselbe noch trotz aller Angriffe dagegen einen guten Klang hat, und man es mit einigem Schein des Rechtes glaubte für sich in Anspruch nehmen zu können.

Und siehe, der Erfolg bewies wie glücklich die Wahl war, die man zur Bezeichnung des Grundes des Vereins getroffen. Die entschieden Ungläubigen ließen sich durch die aufgesteckte Devise nicht abschrecken, wußten sie doch, daß es bei der bekannten glaubensfeindlichen Richtung der Führer damit so ernst nicht gemeint sei, eine große Menge solcher aber, welche der Kirche den Rücken gekehrt, sich aber nicht entschließen konnten unter die Fahne des nackten Materialismus zu treten, sammelte sich gern unter der Fahne eines evangelischen Christenthums, dessen Vertreter bei all ihrer Feindschaft gegen das Evangelium ihrem Unglauben durch ein gewisses hohles religiöses Pathos und angenehm klingendes Phrasengeläute einen äußerlich christlichen Anschein gaben, der ihm einen Platz in gebildeter Gesellschaft sicherte, in der es wider den Anstand ist, alle Religion zu verwerfen.

Den größten Erfolg aber errang der Protestantenverein durch die glänzende Etikette des evangelischen Christenthums, indem sich auch Männer von gläubiger Richtung durch die Aufschrift verleitet demselben anschloßen. Denn anders ist der Anschluß dieser Männer an einen Verein, dessen Leiter die wesentlichsten Glaubenswahrheiten und Heilsthatsachen leugnen, kaum zu erklären, als

Digitized by Google

daß das unumwundene Bekenntniß des Vereins zum evangelischen Christenthum sie hat mehr hoffen lassen als in diesem Bekenntniß thatsächlich lag, daß sie geglaubt haben um dieses Bekenntnisses willen bei den Gründern des Vereins einen größeren Fonds evangelischen Glaubens annehmen zu dürfen, als nach den sonstigen Kundgebungen derselben zu erwarten stand. Es mögen noch besondere hier nicht näher zu erörternde Motive eigentlich bestimmend auf ihren Anschluß eingewirkt haben, jene oder eine ähnliche Auffassung des Grundes, auf den sich der Verein stellte, hat ihnen den Anschluß an denselben und das Zusammengehen mit Männern wie Schwarz und Schenkel möglich gemacht. Bekennt doch Dr. Baumgarten, daß er in dem Verein nur existiren könne, wenn der ganze Glaube, von dem er kein Jota abgebe, in ihm Raum habe, bekennt er sich doch zu den Grundwahrheiten und Grundthatsachen des Christenthums, welche Dr. Schwarz in seiner fünften These als Grenzen der Lehrfreiheit abweist. Wie ist es bei einem solchen Standpunkt anders möglich sich dem Verein anzuschließen, als wenn man sich über den Grund desselben einer Täuschung hingiebt? In der That ist Generalsuperintendent Petersen naiv genug in dem „Christenthum Christi“ und dem „Evangelium der Liebe“ der sechsten These Dr. Schwarz's einen nur in der Weise der modernen Theologie zu sehr formulirten Ausdruck zu finden für die Eine Grundwahrheit, daß Jesus der Christ ist.

Doch in welchem Sinne sich auch Männer, die sich sans phrase zu dem ganzen Inhalte der evangelischen Geschichte bekennen, zu dem als „evangelisches Christenthum“ formulirten Grunde, des Protestantenvereins bekennen mögen, soviel ist klar, daß sie sich nicht dazu bekennen können in demjenigen Sinne, welchen die den Verein eigentlich constituirende Linke damit nur verbinden kann. Sie können ein Christenthum, welches die evangelische Geschichte, wie sie im Neuen Testamente vorliegt, und damit jede urkundliche Nachricht von der Person und dem Werke Christi in Frage stellt; ein Christenthum, welches die Grundthatsachen, auf denen der christliche Glaube ruht, die übernatürliche Geburt Christi, sein Selbstzeugniß über seine Person, seine Auferstehung und Himmelfahrt nebst noch vielem Andern leugnet; ein Christenthum, welches Christum nicht mehr als Gottes eingeborenen ewigen Sohn will

Digitized by Google

gelten lassen, sondern ihn ganz und gar in die Reihe der großen Männer einordnet, welche bestimmend auf den Fortschritt des Menschengeschlechts eingewirkt haben, ohne einen wesentlichen Unterschied zwischen ihm und z. B. Sokrates zu statuiren; ein Christenthum, welches den Herrn der Herrlichkeit so sehr in das Menschengeschlecht einordnet, daß es ihn nicht von den Irrthümern, Schwächen, Fehlern und Sünden desselben frei sein läßt; — sie können ein solches Christenthum nicht für ein evangelisches anerkennen. Mögen sie immerhin dafür halten, daß Schenkel u. A. noch einzelne Momente der evangelischen Wahrheit festhalten, daß der Abfall derselben vom evangelischen Christenthum noch kein totaler ist; unmöglich können sie sich mit ihnen auf den gleichen Boden des evangelischen Christenthums stellen.

Das ist so klar, daß es auch der Linken des Vereins zum Bewußtsein gekommen sein muß, und wenn Dr. Schwarz im Namen dieser Linken, oder vielmehr in Wahrheit im Namen des ganzen Vereins, ausspricht: „Wir, die wir uns so gerne die Freieren nennen, wollen heute beschämt von einem Manne, wie Baumgarten, lernen, was wirklich Freiheit und Duldung abweichender Meinungen heißt," so hat er sich sicherlich nicht der Täuschung hingegeben, als erkenne Baumgarten seine „Ansichten" vom Christenthum als auf dem Grunde des Evangeliums berechtigte Ansichten an; dazu ist Schwarz ein zu kritischer Kopf, sondern er ist bei seiner Aeußerung bewußt oder unbewußt von dem Verlangen geleitet, durch solche Lobeserhebung einen Mann zu captiviren, der in seiner „theologischen Ueberzeugung den äußersten Gegenpol" von ihm bildend, durch seinen Beitritt zum Verein für denselben von unschätzbarem Werthe ist, da derselbe dadurch scheinbar als ein Verein beglaubigt wird, der in keinerlei Weise glaubensfeindliche Tendenzen verfolgt. Es hätte wahrlich nicht erst des Wortes des Dr. Petersen bedurft, der so bescheiden sich freut, daß Männer von der rechten Seite im Verein geduldet werden, und darauf durch den Mund des Präsidenten erfahren muß, daß dieselben anerkannt nicht bloß geduldet werden, um den Verein darauf hinzuweisen, wie wichtig es für ihn sei, „daß er seine Rechte anerkennt und sie wahrt." Die ungewöhnliche Zartheit, mit welcher die Männer der Linken d. h. der Protestantenverein, denen sonst Zartheit in ihren Angriffen auf den Glau-

Digitized by Google

ben nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, die wenigen Männer der Rechten in der Discussion behandeln, der Ausdruck der Freude, daß solche Männer dem Verein „zu Gebote" stehen, die gelegentlichen Reverenzen und Schmeicheleien, welche man ihnen spendet, die tiefe Ergriffenheit der Versammlung, welche der im Auftrage des Ausschusses redigirte Bericht constatirt, wenn sie das Wort nehmen, die Schüchternheit, auch sonst keine Tugend der Linken, mit der ihnen entgegnet wird; beweißt genugsam, daß es an dem Gefühl oder der Erkenntniß des Werthes der Rechten für den Verein bei seinen Stimmführern nicht fehlte. Und dies Gefühl oder diese Erkenntniß verbunden mit dem mehr oder weniger klaren Bewußtsein der eigenen Schwäche bietet die allein zureichende Erklärung dafür, daß man trotz der klar erkannten gegensätzlichen Stellung, in der sich der Protestantenverein seiner weit überwiegenden Mehrzahl nach der in Baumgarten zum Ausdruck gelangenden Rechten gegenüber befand, die Rechte nicht bloß duldete, sondern sie als im Verein vollberechtigt anerkannte, und demgemäß Baumgarten in den engeren Ausschuß wählte.

Wir wollen uns nicht mit der unseligen Verblendung von Männern wie Baumgarten weiter beschäftigen, die es nicht erkennen, wie sie sich in die Reihen der Feinde des evangelischen Glaubens gestellt haben, sondern nur wünschen, daß ihnen die Augen über ihren Hochverrath an ihrem himmlischen Könige nicht zu spät aufgehen. Wir haben hier nur die innere Unwahrheit und Unehrlichkeit aufzuzeigen, deren sich der Verein schuldig machte, indem er jene Verblendung benutzte, und anstatt unumwunden zu den Männern der Rechten zu sagen: „ihr steht nicht auf dem Grunde des Vereins," sie mit offenen Armen ohne allen Rückhalt und Bedingung aufnahm. Es zeigt weniger großes Selbstvertrauen als Selbsterkenntniß und Bewußtsein der Schwäche der eigenen Sache, daß der Verein, um des Beistandes einer ihm „zu Gebote" stehenden Rechten nicht verlustig zu gehen, sich einer Unehrlichkeit schuldig macht, welche bei den Männern der Linken, die sonst auf die Ehrlichkeit ihrer Ueberzeugung sich sonderlich etwas zu Gute thun, und mit dem Vorwurf der Unehrlichkeit gegen die Gläubigen nicht gerade sehr sparsam sind, gerade deshalb eine um so ernstere Rüge verdient.

Wie kann der Verfasser des „im Auftrage des Ausschusses

Digitized by Google

redigirten Berichtes“ im Bewußtsein der Unehrlichkeit, welcher sich der Verein in seinem Verhalten der „Rechten“ gegenüber schuldig gemacht hat, wagen die Anklage auf Unehrlichkeit, die wir in ihrer Allgemeinheit nicht anders als niedrige Verleumdung bezeichnen können, gegen die evangelisch gläubige Richtung zu erheben, deren Glaubensüberzeugung er bezeichnet als „die arg mißbrauchte und durch tausenderlei Unehrlichkeit geschändete Religion des Pfaffenthums, mit der bald keiner, der ein Mann ist und das Herz auf dem rechten Fleck hat, mehr etwas zu schaffen haben will?“ Wenn das keine Heuchelei und Unehrlichkeit ist, daß sich Männer, die sich bemühen, das evangelische Christenthum seinen Grundthatsachen nach in Sage und Mythus aufzulösen und von einer Versöhnung der Menschheit mit Gott durch die Hingabe des eingeborenen Sohnes nichts wissen wollen, doch zu dem „Grunde des evangelischen Christenthums“ bekennen, ja sich den Schein geben, als ob sie mit Männern wie Baumgarten und Petersen auf demselben Grunde des evangelischen Christenthums ständen, so sind die Jesuiten mit ihrem Grundsatze, daß der gute Zweck das schlechte Mittel heilige, ehrliche Leute.

Wir verwahren uns ausdrücklich hiermit dem Protestantenverein im Allgemeinen bewußte Heuchelei vorzuwerfen; im Rausche der Freude Männer von streng gläubiger Richtung mit sich verbunden zu sehen, im Enthusiasmus für die „hohe Aufgabe“ des Protestantenvereins, in den man sich mehr und mehr hineinredete, geht leicht die nüchterne Klarheit des Urtheils verloren, man merkt die Schwierigkeiten nicht, und über alles Trennende unbekümmert hinwegschreitend läßt man sich genügen, wie Dr. Rothe es ausdrückt, an dem Gefühl, „daß es einen Punkt giebt, in Bezug auf welchen wir uns alle verstehen. Jeder wird für diesen Punkt auch eine andere Formel bereit haben. Ich habe die meinige.“ Wo es gilt „eine neue evangelische Kirche der Zukunft“ zu inauguriren, wo man vor den begeisterten Blicken den Bau derselben bereits herrlich dasteben sieht, erklärt es sich wohl, daß man das Thatsächliche nicht so genau beachtet, und sich anstatt zu formuliren mit allgemeinen Redensarten und hochtrabenden gefühlvollen Phrasen befriedigt. Denn, sagt Dr. Schenkel; „sobald wir versuchen werden, dieses Gefühl zu formuliren, sobald werden sich Schwierigkeiten ergeben.“ Freilich werden sich dann Schwierigkeiten ergeben

Digitized by Google

aber die vorhandenen Schwierigkeiten hätten doch gehoben werden müssen, durch Vertuschen und Verdecken derselben mit unklaren verschwommenen Ausdrücken werden sie aber nicht gehoben. Klarheit über den Grund des Vereins müßte man vor allen Dingen doch bei seinen Leitern verlangen. Wer, der einigermaßen nachdenkt, kann irgend welches Zutrauen haben zu einem Verein, der in der Aufstellung des Grundes, auf welchem er seine Glieder vereinigen will, sich einer Unklarheit schuldig macht, welche für diejenigen, die sich derselben bewußt werden, die verwerflichste Heuchelei und Betrügerei in sich schließt?

Doch vielleicht finden wir die vermißte Klarheit in den Thesen des Herrn Dr. Schwarz, der ja in hervorragender Weise bei Feststellung der Statuten betheiligt gewesen ist. Wie sehr er in denselben den Sinn des Protestantenvereins getroffen hat, beweist der Umstand, daß mit allen gegen Eine Stimme, der von Krause, Schenkel und Rothe gestellte Antrag von dem ersten Protestantentag angenommen wurde: „Wir bekennen uns in allem Wesentlichen zu dem Inhalte der uns vorgelegten Thesen, behalten aber die Frage, wie in der Kirche über etwaige Verletzung der wirklichen Lehrgrenzen entschieden werden solle, künftigen Verhandlungen des Protestantentages vor.“ Da zugleich diese Thesen in einer Sitzung des engeren Ausschusses und dann nochmal in einer Sitzung des weiteren Ausschusses eingehenden Erörterungen unterzogen waren, ehe sie der Versammlung vorgelegt wurden, so müssen sie als urkundliche Darstellung des Sinnes angesehen werden, welchen der Protestantenverein mit dem „evangelischen Christenthum“ verbindet, das er als seinen Grund proclamirt. Freilich ist nicht ausdrücklich gesagt, daß sie eine Definition des Vereinsgrundes sein sollen, allein es wird durch dieselben doch thatsächlich dieser Grund nach seiner Ausdehnung und Begrenzung umschrieben. [1])

[1]) Die ersten sechs hier in Betracht kommenden Thesen sind folgende:

1. Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Bekenntnißschriften gezogen, die vielmehr der Fortbildung bedürfen und nichts Anderes als die geschichtlichen Documente der Glaubensfassung und Schriftauslegung der Reformationszeit sind.

2. Die Bekenntniß-Schriften der protestantischen Kirche schließen nur die Thore nach der Vergangenheit, öffnen sie aber für die Fortentwickelung der Zukunft. Die Forderung einer eidlichen Verpflichtung auf sie ist unprotestantisch und unsittlich. Da, wo überhaupt noch eine Verpflichtung auf sie fest-

Digitized by Google

In seinen ersten vier Thesen reißt Dr. Schwarz nach seiner Ansicht unberechtigte Grenzen der Lehrfreiheit nieder und zeigt den großen weiten Raum, auf dem sich der Protestantenverein mit völliger Freiheit bewegen kann; die letzten vier Thesen stellen Schranken auf, über welche keiner hinausgehen darf, der nicht des Rechts in der protestantischen Kirche zu lehren verlustig gehen will. Daß hierdurch der gemeinsame Boden bezeichnet werden soll, auf dem sich die im Protestantenverein vertretenen Richtungen vereinigen können, ist einleuchtend, und nicht anders sind auch die Thesen von der Versammlung aufgefaßt. Demgemäß spricht sich Dr. Schwarz in seinem Schlußworte aus, in dem er es tief empfindet, „daß eine Einigung gefunden wird, und das Gefühl dieser Einheit die ganze Versammlung durchdringt." „Eine Einheit in dieser Frage, welche die Lehre betrifft," äußert er, „ist in der That ein glänzendes Zeugniß für die Lebensfähigkeit des Vereins, Freiheit auf dem Grunde des Evangeliums und auf diesem Grunde die Mannigfaltigkeit berechtigter Ansichten: das soll der Knoten unserer neuen Gemeinschaft sein; das soll zugleich der Lebensanfang sein für eine neue evangelische Kirche der Zukunft." Und zu Anfang seiner

---

gehalten wird, darf sie nicht auf ihre dogmatischen Satzungen gerichtet sein, sondern nur in einer Lossagung von den Grund-Verirrungen der römischen Kirche bestehen.

3. Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Auctorität des Schrift-Buchstabens gezogen, die freie Forschung in der Schrift ist vielmehr die Grundforderung des Protestantismus.

4. Die freie Forschung in der Schrift führt nothwendig zu einer freien Forschung über die Schrift, über die Echtheit oder Unechtheit, Alter und Entstehungs-Kreis ihrer einzelnen Bestandtheile, über Geschichtliches und Ungeschichtliches ihrer Berichte, über Kern und Schaale ihres geistigen Inhalts.

5. Die protestantische Lehr-Freiheit ist nicht Lehr-Willkühr, sondern begrenzt durch die Grenzen des Christenthums. Diese sind nicht die mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen, sondern die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums, also daß ein Jeder, welcher innerhalb dieser Grund-Wahrheit und ihrer geschichtlichen Fortentwickelung steht, auch das Recht zu lehren in der protestantischen Kirche behält.

6. Die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums ist nicht dogmatischer, sondern religiös-sittlicher Art. Sie ist das Christenthum Christi, das Evangelium der Liebe und Gottes-Kindschaft, wie es von Christo selbst nicht allein gelehrt, sondern in ihm persönlich dargestellt, durch sein Leben und Sterben besiegelt ist.

Digitized by Google

Rede sagt Dr. Schwarz von der in seinen Thesen behandelten Frage: „Sie ist deshalb sogleich in diese erste constituirende Versammlung unseres Bundes verlegt, weil der Protestanten-Verein nichts anders sein will als der Protestantismus der Gegenwart, als die Verbindung derjenigen, welche die innersten, bewegenden Grundgedanken der Reformation sich selbst zum Bewußtsein zu erheben und in allen ihren nothwendigen, von der Gegenwart tief empfundenen Forderungen, durchzuführen entschlossen sind." Wir sind daher vollberechtigt die Schwarz'schen Thesen als eine authentische Erklärung des Vereins anzusehen über den Grund, auf welchem der Verein sich constituirt hat, nämlich das evangelische Christenthum, welches seine Mitglieder als gemeinsames Band zusammenhält.

Aus den zwei ersten Thesen erfahren wir, daß der Verein von seinen Gliedern durchaus keine Zustimmung zu dem Inhalte der Bekenntniß-Schriften der protestantischen Kirche verlangt, die er vielmehr für nichts Anderes als für die geschichtlichen Documente der Glaubensfassung und Schriftauslegung der Reformationszeit anerkennt. Nicht einmal verlangt er eine Zustimmung zu den „dogmatischen Satzungen" derselben. Nur in so weit räumt er den Bekenntnißschriften noch eine Geltung ein, als sie die Grund-Verirrungen der römischen Kirche verwerfen. Wenn also auch Jemand sich mit keinem Satze der Bekenntnißschriften mehr in Uebereinstimmung befinden sollte, und Dr. Schwarz ist in diesem Falle, — „nicht Einen Satz von Bedeutung", versichert er, „vermag ein ehrlicher Mensch aus jener Zeit (der Zeit der Bekenntnißschriften) unverändert herüber zu nehmen," — wenn Jemand nur sich von den Grund-Verirrungen der römischen Kirche lossagt, so hindert dies den Verein nicht, denselben als auf dem Grunde des evangelischen Christenthums stehend anzuerkennen und ihn in seinen Schooß aufzunehmen.

Die zwei folgenden Thesen zeigen, daß der Protestantenverein auch die heilige Schrift nicht als Autorität für seine Mitglieder hinstellt. Es wird freilich zunächst nur die Autorität des Schrift-Buchstabens geläugnet. Doch was soll dieser Ausdruck besagen? Es ist noch nie in der evangelischen Kirche der Schrift-Buchstabe als Autorität hingestellt, und Meinungen Einzelner, es erstrecke sich die menschliche Thätigkeit bei Abfassung der Einzelnen Bücher der

Digitized by Google

heil. Schrift nur auf das Niederschreiben der den Propheten u. a. nach Inhalt, Form und Ausdrucksweise göttlich inspirirten Gedanken, sind nie Lehre der evangelischen Kirche gewesen. Es möchten auch wohl keine Theologen sein, welche den menschlichen Charakter der heil. Schrift bis zu dem Grade leugneten, daß sie in derselben nicht falsche Lesarten, Ungenauigkeiten und Irrthümer in der Angabe von Nebenumständen anerkännten. Weshalb also macht der Protestantenverein so entschieden Front gegen die Autorität des Schrift-Buchstabens, welche zu behaupten gegenwärtig wenigstens Niemanden einfällt? Ueberhaupt wissen wir in der These mit dem Schrift-Buchstaben Nichts anzufangen, denn es fällt auch Niemanden ein einer Exegese, die nicht ängstlich am Buchstaben klebt, sondern, wie es gesunde exegetische Principien fordern, die Schrift aus der Schrift erklärt, das Recht in der evangelischen Kirche streitig zu machen. Allerdings muß man um den Sinn der heiligen Schrift zu erforschen auf den Buchstaben derselben wohl achten. Wie man ohne auf den Buchstaben zu achten irgend ein Schriftstück verstehen kann, wird wohl auch Dr. Schwarz nicht anzugeben wissen. Wollten wir es auch bei den Thesen des Herrn Schwarz mit dem Buchstaben nicht genau nehmen, so möchte Herr Dr. Schwarz es leicht übel vermerken. Und doch, wenn sich bei genauester Rücksichtnahme auf den Buchstaben kein vernünftiger Sinn der These ergeben sollte, so würden wir genöthigt sein, derselben gegenüber einen freieren Standpunkt einzunehmen.

Und in der That bis jetzt will es uns nicht gelingen mit der in der These verworfenen „Autorität des Schrift-Buchstabens" einen vernünftigen Sinn verbinden zu können. In seiner Rede weiß Dr. Schwarz selbst mit einer „Verpflichtung nicht auf den Buchstaben" der Bekenntschriften nichts anzufangen. Er äußert sich darüber folgender Maßen: „Eine andere Ausrede schwächlicher Vermittler lautet: Eine Verpflichtung muß fortbestehen, — wie könnte denn ohne sie eine Kirchen-Gemeinschaft sich erhalten? — aber — eine Verpflichtung nicht auf den Buchstaben sondern auf den Geist, — nicht auf das Unwesentliche sondern auf das Wesentliche. — Aber — wer bestimmt, was nur Buchstaben, was Geist, was nur unwesentlich, was wesentlich ist? Offenbar ein Jeder anders, denn es fehlt hier an allen sichern Anhaltspunkten, es ist hier ein unermeßlicher Spielraum eröffnet für das

Digitized by Google

Belieben." Wenn nun Herr Schwarz bei den Bekenntnißschriften mit einer Zurückweisung der Autorität des Buchstabens nichts anzufangen weiß, so wird er uns auch erlauben seine Zurückweisung der Autorität des Schrift-Buchstabens in die gleiche Kategorie zu setzen, und diese Zurückweisung für eine „Ausrede schwächlicher Vermittler" zu halten. Herr Schwarz gehört offenbar entweder noch nicht zu den starken Geistern, die rund und klar aussprechen, was sie denken, oder er hat sich durch pädagogische Rücksichten auf seine schwächeren Vereinsbrüder, denen eine Abweisung der Autorität der heil. Schrift überhaupt wohl etwas zu viel gewesen sein würde, leiten lassen, einen Ausdruck zu gebrauchen, der für Eingeweihte durchsichtig genug ist um seinen eigentlichen Sinn erkennen zu lassen, dem aber in seinem nächstliegenden buchstäblichen Verständnisse auch die noch gebundeneren Gewissen ohne Bedenken zustimmen können. Der Buchstabe tödtet ja, aber der Geist macht lebendig. Nur Schade, daß man den Geist der Schrift nicht haben kann, wenn man nicht zuerst ihren Buchstaben ins Auge faßt. Zugleich gewährt die Zurückweisung der Autorität des Schrift-Buchstabens den Vortheil, die dem Protestantenverein entgegenstehende gläubig kirchliche Richtung unter dem Schreckbilde eines Buchstabendienstes, einer Buchstabenknechtschaft erscheinen zu lassen, welches Herr Schenkel in seinem neuesten Elaborat „Christenthum und Kirche" in Scene setzt. Es wäre nicht zu verwundern, wenn das religiös indifferente, gebildete und halbgebildete Publikum in namenloser Angst vor dem Buchstaben, die ihm vielleicht von der Schule her noch anhängt, sich dem Schenkel'schen oder Schwarz'schen Geiste, wie er im Protestantenverein einen wenn auch noch so gespenstischen Leib gewonnen hat, auf Gnade oder Ungnade in die Arme wirft.

Doch wir wollen nicht abschweifen. Unsere Aufgabe ist, uns aus den Thesen des Herrn Schwarz Klarheit zu verschaffen über das, was der Protestantenverein unter „evangelischem Christenthum" versteht. Mit der dritten These, welche das evangelische Christenthum nicht unter die Autorität des Schrift-Buchstaben gestellt wissen will, ist es uns bis jetzt nicht recht gelungen. Dürften wir so ohne Weiteres uns von dem „Buchstabendienst" emancipiren und in der These statt „Schrift-Buchstabe" blos „Schrift" lesen, so wäre freilich die Sache klar, allein diese Berechtigung muß

Digitized by Google

sich erst aus Gründen der innern Kritik ergeben. Wir müssen daher zunächst den sinnlosen „Schrift-Buchstaben" stehen lassen, und uns zum weiteren Inhalte der These wenden.

Dem Schrift-Buchstaben wird die „freie Forschung in der Schrift" entgegengesetzt. Einen Gegensatz vermögen wir zunächst darin nicht zu erkennen. Es kann ja eine freie Forschung in der Schrift eben dazu führen den Schrift-Buchstaben als Autorität anzuerkennen, indem sie zu der Ueberzeugung führt, daß die Aussprüche der heil. Schrift genau in dem Sinne zu nehmen sind, in welchem sie in der heil. Schrift stehen, denn eine andere Autorität des Schrift-Buchstabens kann es vernünftigerweise nicht geben. In der These ist aber die „freie Forschung in der Schrift" offenbar gegensätzlich zur „Autorität des Schrift-Buchstabens" gemeint. Daher muß eine Forschung in der Schrift, welche in angegebenem Sinne zur Anerkennung der Autorität des Schrift-Buchstabens führt, Herrn Schwarz nicht als freie Forschung gelten. Ob aber eine Forschung noch frei ist, wenn sie in solcher Weise beschränkt wird, möchte wohl kaum eine Frage sein. Um jedoch Herrn Schwarz vor dem Vorwurfe der Gedankenlosigkeit in Schutz zu nehmen, erlauben wir uns den Ausdruck ein wenig zu verbessern, und die zweite Hälfte der These in folgender Weise zu formuliren: Die Forschung in der Schrift ist nicht durch die Autorität des Schrift-Buchstabens gebunden, vielmehr ist die von der Autorität des Schrift-Buchstabens emancipirte Forschung eine Grundforderung des Protestantismus. In solcher Formulirung, welche den Sinn nicht verändert, aber den Gegensatz klarer hervortreten läßt, wird auch, wie wir hoffen, Dr. Schwarz seinen Gedanken wiederfinden. Doch, wenn wir genau zusehen, so sind wir auch mit dieser Formulirung nicht viel weiter gekommen. Eine Forschung in der Schrift kann doch nur eine Aufsuchung der in ihr niedergelegten Wahrheit, des in ihr enthaltenen Sinnes sein, wie diese sich aber von der Autorität des Schrift-Buchstabens, der doch das einzige Mittel ist in den Sinn der heil. Schrift einzudringen, emancipiren kann, ist uns ein unauflösliches Räthsel. Wenn wir das geschriebene Wort, den Buchstaben, nicht nöthig haben um ein Schriftstück zu verstehen, so ist Herr Schwarz vielleicht so gütig den von ihm entdeckten neuen Weg zur Vermittelung des Verständnisses einer Schrift ohne den Buchstaben mitzutheilen, er würde dadurch

Digitized by Google

die Entzifferung alter Inschriften u. s. w. überflüssig machen und wohl gar das Verständniß verloren gegangener Werke ermöglichen. — Wie dürfen wir aber Herrn Schwarz eine solche Dummheit aufbürden? Wir sind auch weit entfernt behaupten zu wollen, daß derselbe seine These so gemeint habe, können aber nicht dafür, daß dieselbe ihrem Wortsinne nach zu solchen Consequenzen führt.

Daher sind wir genöthigt uns auch bei Erforschung des Sinnes der Schwarz'schen These von der Autorität des Buchstabens loszumachen und den wahren Sinn derselben zu errathen. Glücklicher Weise werden wir nicht in die Verlegenheit gesetzt ins Blinde hinein rathen zu müssen. Die vierte These leitet uns auf die Spur. Dieselbe leugnet gradezu jede Autorität der heil. Schrift, und überläßt es dem Belieben, welche Theile derselben man für echt, welche für unecht halten, welche Berichte man darin für geschichtlich, welche für ungeschichtlich erkennen, welche ihrer Wahrheiten man annehmen, welche verwerfen will. Ja nach dieser These hat einer das Recht die ganze heil. Schrift für unecht, ihre sämmtlichen Berichte für ungeschichtlich, ihren gesammten geistigen Inhalt für leere Schaale zu erklären, und kann trotz alle dem noch auf dem Grunde des evangelischen Christenthums stehen. Was die vierte These sagt, ist aber in der dritten These bereits enthalten, denn „die freie Forschung in der Schrift führt nothwendig zu einer freien Forschung über die Schrift." Demgemäß setzen wir in derselben „Autorität des sich aus den Worten der heil. Schrift durch Forschung in derselben ergebenden Sinnes" statt „Autorität des Schrift-Buchstabens" und „freie Stellung zur Schrift" statt „freie Forschung in der Schrift", wonach dann in derselben die Autorität der Schrift als Schranke aufgehoben nnd die Stellung, welche jeder zur Schrift einnehmen will, frei gegeben wird. Wir sind zu einer solchen Exegese bei der dritten These gezwungen, weil sie sonst gar keinen Sinn geben würde. Wie Dr. Schwarz aber dazu kommt, sich so schief und unklar auszudrücken, erklärt sich leicht aus dem Bestreben einen Anstoß möglichst zu vermeiden. Daher durfte die dritte an sich ganz überflüssige These nicht fehlen, weil sie die vierte These vorzubereiten und deren anstößigen Charakter zu mildern und weniger merkbar zu machen geeignet ist. Wird ja doch nur die Autorität des Schrift-Buchstabens geleugnet, und Forschung in der Schrift geradezu gefordert. Somit ge-

Digitized by Google

winnt es den Anschein, als ob trotz der in der vierten These geforderten freien Forschung über die Schrift doch die Schrift als Autorität noch stehen bleiben sollte, nur der fatale Schrift-Buchstabe hat kein Recht eine Geltung zu beanspruchen.

Wir kommen zur fünften These, in der wir auch zunächst nur erfahren, wodurch das evangelische Christenthum des Protestantenvereins nicht begrenzt wird. Wir sollten allerdings denken, seine Grenzen wären schon weit genug gezogen, es ist ja nach dem Bisherigen weder durch die Bekenntnißschriften noch durch die heil. Schrift irgendwie umgrenzt, so daß nicht abzusehen ist, wodurch es sich noch sonst etwa bedrängt fühlen könnte. Jedoch stehen Herrn Schwarz noch „die mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen" zu sehr im Wege, als daß er es nicht für nöthig gehalten hätte auch diese zu beseitigen. Implicite sind sie freilich bereits durch die freigegebene „Forschung über die Schrift, über Geschichtliches und Ungeschichtliches ihrer Berichte", beseitigt, allein es finden sich diese „mancherlei Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen" auch außerhalb der Schrift durch die Geschichte zu sehr bezeugt, so daß es gerathen schien sie noch ausdrücklich als Gränzen des evangelischen Christenthums abzuweisen. Welche Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen aber gemeint seien, ergiebt sich aus der „Einen Grund-Wahrheit" des Christenthums, an der jeder festhalten muß, um noch auf dem Grunde des evangelischen Christenthums zu stehen. Diese Eine Grund-Wahrheit ist „das Christenthum Christi, das Evangelium der Liebe und Gottes-Kindschaft, wie es von Christo selbst nicht allein gelehrt, sondern in ihm persönlich dargestellt, durch sein Leben und Sterben besiegelt ist." Was in aller Welt aber soll man sich darunter denken? Unverständlicher und geschraubter kann man sich kaum ausdrücken. Es kann darin alles liegen, man kann darunter das unverkümmerte, volle und ganze Christenthum, wie es aus den vier Evangelien und der übrigen heil. Schrift uns entgegentritt und von der evangelischen Kirche bekannt wird, verstehen; man kann sich aber auch das blasseste, verwaschenste, kraft- und saftloseste Christenthum darunter denken, wie es aus dem Destillationsproceß der seichtesten alles Uebernatürliche leugnenden Aufklärung hervorgeht. Gewiß, in dem „Evangelium der Liebe und Gottes-Kindschaft" ist das ganze Christenthum beschlossen. Wenn der Apostel Johannes

Digitized by Google

schreibt: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen," so ist darin ja das Innerste des Christenthums ausgesprochen, und das Keinem von der Schule her unbekannte Wort: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" ist in Wahrheit, wie Luther es nennt, die Bibel im Kleinen. Doch es kann das „Christenthum Christi u. s. w." der These auch anders gemeint sein. Dasselbe wird von Schwarz ausdrücklich im Gegensatze zu den „mancherlei Grund-Thatsachen" als „die Eine Grund-Wahrheit" bezeichnet, und diese Eine Grund-Wahrheit soll „nicht dogmatischer, sondern religiös-sittlicher Art" sein. Darnach ist man berechtigt Alles Thatsächliche aus dem „Christenthum Christi" zu streichen, und von der Lehre Christi nach Ausscheidung des dogmatischen Gehaltes derselben nur das beizuhalten, was sich auf das sittliche Leben bezieht. Populär würde demgemäß die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums in der sich dem Indifferentismus so sehr empfehlenden Regel ausgedrückt sein: „Glaube, was du willst, und lebe, wie du sollst." Eine reinere Sittenlehre bleibt sonach als der „einfache religiös-sittliche, von den dogmatischen Schalen gelöste Kern des Christenthums" übrig, die noch dazu nicht als die absolut vollkommenste gelten darf, sondern nach der fünften These einer „geschichtlichen Fortentwicklung" bedarf und fähig ist, eine reinere Sittenlehre, die sich in der Person Christi vorbildlich darstellt, von ihm vorgetragen und durch sein Leiden und Sterben mit dem Siegel der Wahrheit beglaubigt ist. Welche dieser beiden Auffassungen der sechsten These berechtigt ist, wollen wir noch nicht entscheiden, jedoch ist der Ausschluß jedes dogmatischen Elements, wie des Thatsächlichen, Historischen und die „geschichtliche Fortentwickelung" hinderlich die These in gläubigem Sinne zu nehmen, auch will es mit einer Auffassung in gläubigem Sinne nicht recht stimmen, daß „die mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grundthatsachen" nicht als Grenzen des Christenthums gelten sollen.

Deuten wir uns die sechste These dahin, daß wir in „dem Evangelium der Liebe und Gottes-Kindschaft" mit Dr. Petersen „einen zu sehr in der Weise der modernen Theologie formulirten Ausdruck finden für die eine Grund-Wahrheit, daß Jesus der

Digitized by Google

Christ sei", der im A. T. verheißene Messias, oder finden wir in derselben in unklarer Weise ausgesprochen den Inhalt von Joh. 3, 16 und 1. Joh. 3, 1, so bedürfen wir nicht der besondern Aufstellung der „mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen" als Grenzen des Christenthums, sie sind in dieser Einen Grund-Wahrheit enthalten, bilden ihre nothwendigen Voraussetzungen und ihre unabweislichen Consequenzen. Ja wir können jene „mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen" so wenig für die Grenze des Christenthums erkennen, daß wir Jemanden, der sich zu demselben bekännte, und doch diese Eine Grund-Wahrheit läugnete, den christlichen Namen aberkennen müßten. Wir verkennen nicht, daß eine solche Auffassung der Abweisung jener Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen als Grenzen des Christenthums etwas gezwungen erscheint, und bemerken auch schon vorläufig, daß wir von der Richtigkeit derselben keineswegs überzeugt sind, vielmehr dieselbe kaum für möglich halten, allein wir mußten bei der unklaren allgemeinen Fassung der Thesen wenigstens versuchen, in wie weit sie eine Auslegung in gläubig christlichem Sinne etwa zuließen. Auch können wir Dr. Baumgarten's Zustimmung zur fünften These nicht anders verstehen, als daß er sie in dem eben angegebenen Sinne auffaßt. „Ich bekenne mich", sagt er, „zu allen den Wahrheiten und Thatsachen, die ohne Zweifel gemeint sind. Dennoch halte ich für nöthig, daß die Vielheit zur Einheit erholen werde. Denn so lange diese Dinge noch in Artikel und Sätze auseinanderfallen, habe ich kein inneres Verhältniß zu ihnen. Vielmehr halte ich das Einzelne nur fest, wenn ich nach tausendfacher Prüfung sicher weiß: Dieses Einzelne ist unzertrennlich verbunden mit dem Ganzen, es ist ein organischer Theil des Ganzen." Von einer Leugnung der „mancherlei Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen" will also Baumgarten nichts wissen, sondern vermag sie nur insofern nicht als Grenzen des Christenthums zu erkennen, als sie nur durch ihre Verbindung mit der Einen Grund-Wahrheit gesichert sind.

Es unterliegt aber nicht dem geringsten Zweifel daß Dr. Schwarz und das Gros des Vereins mit ihm, d. h. die Linke des Vereins, einer solcher Auffassung nicht beistimmt, daß der trotz der verschwommenen Ausdrucksweise nächstliegende Sinn, in welchem die sechste These von der Linken aufgefaßt ist, der ist, nach

Digitized by Google

welchem „die Eine Grund-Wahrheit“ in dem nach Abzug der Glaubenslehre übrig bleibenden sittlichen Gehalt des Christenthums zu suchen ist, und daß die fünfte These das Bekenntniß zu den „mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen“ für völlig indifferent erklärt, so daß eine Leugnung derselben den Boden des evangelischen Christenthums noch nicht verläßt.

Als solche Grund-Thatsachen, welche ohne Schaden für den evangelisch-christlichen Charakter geleugnet werden können, bezeichnet Dr. Schwarz in seiner Rede „vereinzelte und besonders wunderbare Thatsachen, welche einmal geschehen sind an ihm, (Christo) oder gethan von ihm, so außerordentlich sie auch erscheinen mögen.“ Namentlich hebt er „die Auferstehungs-Geschichte Christi“, die Himmelfahrt und die Vorhersagung seiner Wiederkunft als solche Thatsachen hervor, mit denen die übernatürliche Geburt Christi, seine Gottheit, seine Wunder, seine Wiederkunft zum Gericht, die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, von der sühnenden Wirkung des Todes Christi u. a. auf gleicher Linie steht, was Alles auf dem Boden des „evangelischen Christenthums“ geleugnet werden kann, wenn nur die Eine nicht dogmatische sondern religiös-sittliche Grund-Wahrheit eines abgeklärten Christenthums festgehalten wird.

Wir sind mit der Analyse der Schwarz'schen Thesen, so weit sie zu unserm Zwecke nöthig waren, zu Ende. Welchen Aufschluß geben sie uns denn nun über den Grund des Vereins, über den Sinn, in welchem derselbe das evangelische Christenthum versteht? Fassen wir die Thesen kurz zusammen, so erhalten wir auf die Frage, was evangelisches Christenthum nach dem Sinne des Protestanten-Vereins sei, folgende Antwort:

Das evangelische Christenthum ist das allen dogmatischen Gehaltes entkleidete auf seinen einfachen von den mancherlei Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen unabhängigen religiös-sittlichen Kern reducirte Christenthum Christi, welches weder an irgend welche Bekenntnißschriften noch an die heil. Schrift gebunden ist.

Große Klarheit wird Niemand dieser Antwort nachsagen können, und es wird auch Niemand behaupten, der unserer Analyse der Thesen gefolgt ist, daß der Mangel an Klarheit Schuld unserer Formulirung sei, die sich vielmehr möglichst genau an die Thesen selbst anschließt. Es würde auch unbillig sein von uns Klarheit über eine Sache zu verlangen, über welche der Verein selbst im

Digitized by Google

Unklaren ist, und in Bezug auf welche derselbe, unfähig einen klar formulirten Ausdruck zu finden, an das Gefühl der Vereinsbrüder appellirte. „Welche ist diese Haupt-Wahrheit des Christenthums?" fragt Dr. Schwarz in seiner Rede, und antwortet darauf, wie folgt: „Ich weiß es wohl, hier beginnt die Schwierigkeit, hier erhebt sich so leicht der Streit und der Widerspruch. Ich weiß es wohl, daß, sobald die Wahrheit formulirt werden soll, ein Jeder seine besondere Lieblings-Formel hat, und ich möchte am wenigsten Ihnen eine neue Glaubensregel zur Genehmigung vorlegen. Aber — ich weiß auch, wie die Verständigung wieder so leicht ist, wenn sie unter solchen versucht wird, die auf den einfach religiös-sittlichen Kern des Christenthums dringen und ihn von den dogmatischen Schalen zu lösen suchen." Ein Redner, welcher, ist aus dem Berichte nicht klar zu ersehen, — findet es ganz in der Ordnung, daß in den Thesen die negative Seite zuerst herausgekehrt wird. „Die positive Seite", fährt er fort, „ist der Natur der Sache nach schwerer zu finden, und wir könnten uns heute damit begnügen, auf weiterhin (ad calendas graecas) folgende positive Bestimmungen einfach hinzuweisen." „Wir haben," versichert Dr. Rothe, „in Folge der Bemühungen des Referenten das Gefühl empfangen, daß es einen Punkt gibt, in Bezug auf welchen wir Alle uns verstehen. Jeder wird für diesen Punkt auch eine andere Formel bereit haben. Ich habe die meinige." „Der Referent empfindet es auch seinerseits tief," bemerkt der Bericht, „daß eine Einigung gefunden wird, und das Gefühl dieser Einheit die ganze Versammlung durchdringt." „Wir könnten," läßt sich der Präsident vernehmen, „uns in diesem Augenblicke nicht über ein Glaubensbekenntniß einigen. Und dennoch sind wir bereits einig und stehen fest zusammen. Und das ist etwas sehr Großes. — Wir haben ein Gefühl gemeinsamer Art, gemeinsamer Richtung: das hält zusammen." Wenn derselbe Redner sich äußert: „Es ist, um diese Einheit herzustellen, kein leerer, phrasenhafter Ausdruck gewählt worden. Keine Hülle ist gebraucht worden, um die Gegensätze zu verdecken. Alles, was wir beschlossen haben, hat vielmehr realen Gehalt und bestimmten Charakter," so kann uns eine solche Versicherung nicht hindern den angeführten Aeußerungen hervorragender Vereinsmitglieder vollkommen Recht zu geben, daß der Verein nicht im Stande gewesen ist den gemeinsamen Grund, auf dem er

Digitized by Google

sich auferbauen will, zu einem klaren Ausdruck zu bringen. Ob ein unklares Gefühl einer wirklichen Einheit die erste constituirende Versammlung des Protestantenvereins durchdrungen hat, können wir nicht beurtheilen, jedoch machen die vielfachen Versicherungen der einzelnen Redner, daß man einig sei, wie der emphatische Schluß der Präsidialrede Bluntschli's, mit der die Verhandlungen des ersten Protestantentages ihr Ende erreichten, „wir waren einig von Anfang bis zum Schlusse, und reichen uns die Hände, um einig zu bleiben," mehr den Eindruck, als ob man sich in das Gefühl der Einigkeit hineinzureden bemüht gewesen sei, als daß sie der unmittelbare Ausdruck dieses Gefühls selbst gewesen wären, welches sich weniger in Versicherungen als durch die That kund zu geben pflegt. Die Verhandlungen selbst aber charakterisiren sich durch das Bemühen die Kluft, welche die gläubigen Glieder von dem eigentlichen Protestantenverein trennt, zu verdecken. Warum scheute man sich sonst so sehr vor dem näheren Eingehen auf den Antrag Petersen's „die Eine Grundwahrheit" bestimmter zu formuliren, und mußte „die Discussion, die damit eine Wendung aufs dogmatische genommen hatte, derselben alsbald durch einen Antrag Krauses entrissen werden?" Warum ging man über den Antrag Baumgartens über die Stellung des Protestantenvereines zur heil. Schrift etwas Positives auszusagen mit allgemeinen Redensarten hinweg, ohne sich in eine Discussion hierüber einzulassen, die, wie Dr. Schwarz constatirt „in's Endlose führen würde"? Letztere Aeußerung kann doch nichts Anderes besagen, als daß eine Einigung in diesem Punkte nicht zu erzielen sein würde.[1]) Angesichts solcher Umstände können wir wohl ein Gefühl bemerken eines im Schooße des Vereins enthaltenen Zwiespaltes, wie wenig man sich auch dasselbe zum Bewußtsein kommen lassen wollte, eine höhere die Gegensätze vermittelnde Einheit vermögen wir aber nicht zu entdecken.

Aber es hat sich ja der Verein in allem Wesentlichen zu den Schwarz'schen Thesen bekannt, daher haben wir dieselben als Ausdruck dieser Einheit anzusehen. Wir können uns hier der Mühe überheben nachzuweisen, daß wir mit den Thesen nicht besser daran sind als mit der statutarischen Bestimmung, daß das evangelische Christenthum den Grund des Protestanten-

[1]) Eben dies liegt auch offenbar der Vertagung des von dem verstorbenen Prof. Weiße in der Vorberathung gestellten Antrages zu Grunde.

Digitized by Google

Vereins bilde, denn in der Analyse der Thesen ist dieser Nachweis bereits gegeben. Nur über Einen Punkt geben die Thesen uns genauere und bestimmtere Aufklärung, daß wir nämlich, was sich freilich auch schon aus der Zusammensetzung des Vereines uns ergeben hat, unter evangelischem Christenthum im Sinn des Protestanten-Vereins kein Christenthum von einer bestimmten Gestalt zu denken haben, sondern damit so ungefähr alle Begriffe verbinden können, auch die einander entgegengesetztesten, welche Gläubige und Ungläubige von demselben haben, daß wir uns also darunter in Wahrheit Nichts denken können. Denn die Thesen stellen es ausdrücklich, indem sie jede Autorität aus dem Wege räumen, Jedem frei, welche Vorstellung er sich von evangelischem Christenthum machen will, wenn er nur in demselben einen nicht näher zu bestimmenden sittlich-religiösen Kern anerkennt, der übrigens auch, wenn gleich von allen dogmatischen Schalen gelöst, je nach den verschiedenen im Protestanten-Verein geduldeten oder anerkannten dogmatischen Ueberzeugungen ein verschiedener ist.

War aber die statutarische Bestimmung des Punktes mehr ein glücklicher Griff, veranlaßt durch das dunklere oder klarere, unbewußte oder bewußte Gefühl, daß man das evangelische Christenthum, wenn auch nur dem Namen nach, festhalten müsse, wenn man den Verein nicht auf das Aeußerste gleich von Anfang gefährden wollte, so erkennen wir in den Thesen des Herrn Schwarz die deutliche Absicht der „Rechten" das Verbleiben im Verein durch die Fassung derselben möglich zu machen, eine Absicht, welche in der Rede des Herrn Schwarz klar hervortritt und von der Versammlung so wohl begriffen wurde, daß das vom Präsidenten „der Versammlung, die jeder Zeit und in jedem Augenblicke mit großem Takt und vieler Selbstbeherrschung ihn unterstützt hat" gespendete Lob nach dieser Seite hin ein wohl verdientes ist.

Es ist freilich gewagt über Absichten zu urtheilen, und es könnte ja allerdings die geschraubte, verschwommene Ausdrucksweise Dr. Schwarz's ihren Grund in einem Mangel an Geistesschärfe haben. Allein wir denken von Dr. Schwarz nicht so gering, daß wir ihm nicht zutrauen sollten seinen Gedanken einen klaren unmißverständlichen, bestimmten Ausdruck zu geben, und da können wir uns den großen Mangel an Schärfe des Ausdrucks und die daraus hervorgehende Unklarheit nicht anders als durch jene Ab-

Digitized by Google

ſicht erklären. Wo der Gedanke ſelbſt nicht klar iſt, da muß der Ausdruck unklar werden. Es handelte ſich für Herrn Schwarz darum Theſen über proteſtantiſche Lehrfreiheit und ihre Grenzen aufzuſtellen, welche die gemeinſame Anſicht einer Verſammlung ausdrücken ſollten, in welcher die entgegengeſetzteſten poſitiven und negativen Richtungen vertreten waren. Es kam ja nicht darauf an, daß Dr. Schwarz ſeine eigene Anſicht darlegte, ſondern daß er ſeinen Theſen, die er der Verſammlung zur Annahme unterbreitete, eine ſolche Form gab, die ſie zur Annahme geeignet machte. Er verzichtet in ſeiner Rede ausdrücklich darauf ſeine eigene Anſicht als eine formulirte „neue Glaubens-Regel der Verſammlung zur Genehmigung vorzulegen.“ Er ſagt es ganz ausdrücklich, daß eben die Schwierigkeit „einen poſitiven Ausdruck hinſichtlich unſerer Stellung zur Schrift zu gewinnen“ für ſeine Formulirung maßgebend geweſen ſei. Es kann daher kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Eindruck, welchen die Schwarz'ſchen Theſen, wie die ſich an dieſelbe ſchließende Rede und Debatte machen, nachdem uns daraus das Beſtreben entgegentritt eine Form zu finden, in welcher ſich diametral entgegengeſetzte Richtungen und theologiſche Ueberzeugungen vereinigen können, durchaus richtig iſt, und es wird aus dieſem Beſtreben, die große Unklarheit der Form nur zu ſehr begreiflich. Einer unklaren und in ſich widerſpruchsvollen Sache einen Ausdruck zu geben, durch welchen ſie klar wird, iſt wohl nicht verſchieden von der Aufgabe eine Erklärung eines vierſeitigen Dreiecks zu geben. Klar iſt Dr. Schwarz ſo lange es ſich um die Bekenntnißſchriften handelt. Wenn auch die dem Vereine „zu Gebote ſtehende“ Rechte nicht mit Schwarz übereinſtimmen möchte, daß die in den Bekenntnißſchriften niedergelegten „Vorſtellungen von Gott und Welt und ihrem Zuſammenhange“ u. ſ. w. durch die fortſchreitende Wiſſenſchaft beſeitigt und etwa die pantheiſtiſche Vorſtellung ausgemachte Wahrheit ſei, ſich vielmehr zu den dogmatiſchen Satzungen derſelben im Ganzen bekennt, ſo iſt ſie doch vermöge ihrer rein ſubjectiviſtiſchen Richtung vollkommen mit Herrn Schwarz darin einig, daß die Bekenntnißſchriften keinerlei Autorität ſind, und daß eine Verpflichtung auf dieſelben abſolut verwerflich iſt. So befand ſich Dr. Schwarz bei den erſten beiden Theſen nicht in der Verlegenheit entgegengeſetzte Meinungen unter einen Hut bringen zu müſſen. Aber ſobald er dazu kommt die

Digitized by Google

Stellung des Vereines zur heil. Schrift zu präcisiren und Bestimmungen über den christlichen Vereinsgrund aufzustellen, so beginnt ein Drehen und Wenden und Suchen nach möglichst nichtssagenden allgemeinen Ausdrücken um die Gegensätze zu vertuschen oder doch nicht bei der „Rechten" anzustoßen. Ja um die Zurückweisung der „mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen" der Rechten in einem nicht zu grellen Lichte erscheinen zu lassen, sucht er derselben einzureden, als ob es sich bei der Auferstehung Christi nur darum handele die „grobe irdische Leiblichkeit des Auferstandenen" abzuweisen und eine „verklärte Leiblichkeit" anzunehmen. Herr Schwarz weiß so gut als wir, daß die Schrift und die evangelische Kirche mit ihr nur von einer „verklärten Leiblichkeit" des Auferstandenen weiß, und daß der von ihm ganz umgangene Kern der Auferstehungsgeschichte in der Wiederbelebung des ins Grab gelegten Leichnams Jesu liegt, welche von Schenkel und Consorten geleugnet wird. [1])

Durch solche Bemühungen ist es denn in der That gelungen, Thesen herzustellen, welche allgemeine Zustimmung erhielten, welche aber in ganz entgegengesetztem Sinne aufgefaßt werden können. Wir haben in denselben daher lediglich Worte, welche eine mehrfache Deutung zulassen. Baumgarten bekennt sich zu allen den mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen, und will sie darum nicht als Grenzen des Christenthums aufgestellt wissen, weil sie „ein organischer Theil" des Evangeliums der Liebe sind. Schwarz bekennt sich nicht zu denselben und will sie darum nicht als Grenzen des Christenthums aufgestellt wissen, weil sie keine „nothwendigen Glieder" des Evangeliums der Liebe sind. Dennoch aber finden sich beide in dem Wortlaut zusammen. Falsches Geld ist freilich auch dem Namen nach Geld, aber ein ehrlicher Mann hat nicht gerne damit zu thun.

Solcher Täuscherei und Spiegelfechterei machen sich Männer schuldig, welche die Halbheit, Unklarheit, schwächliche Vermittlung, Unwahrhaftigkeit, Leichtfertigkeit u. s. w., die sie bei ihren Gegnern wahrzunehmen glauben, nicht streng genug zu tadeln wissen. „Welch' eine widerspruchsvolle Halbheit und Verkehrtheit!" ruft Dr. Schwarz

---

[1]) Vgl. dazu den trefflichen Aufsatz im „Beweis des Glaubens." Bd. 2. S. 33 ff.

Digitized by Google

einer Verpflichtung auf die Bekenntnißschriften „*insoweit* sie mit der Bibel übereinstimmen" gegenüber aus. „Verliert da nicht die ganze Verpflichtung allen sittlichen Ernst aus Halt, und wird zur nichtssagenden Phrase, zum willkommenen Vorwand für die Lüge?" Paßt dies Urtheil nicht ganz und gar auf Dr. *Schwarz's* eigene Thesen?

Wir sind zu Ende mit unserer Untersuchung über den Grund, auf welchem der Protestanten-Verein sich constituirt hat, er ist ein bloßer Name und das Christenthum, zu dem der Protestanten-Verein sich nach seinem Statut und den *Schwarz*'schen Thesen bekennt, ein Chamäleon. Welches Christenthum aber *eigentlich* gemeint ist, kann nicht zweifelhaft sein. Trotz der Anerkennung, welche der Verein seiner „Rechten" gewährt hat, trotz der Rücksichten, welche er auf seine „Rechte" bei Formulirung der Thesen genommen hat, ist er wahrlich nicht Willens einer gläubigen Richtung irgend welchen, Vorschub zu leisten. Denn es ist unmöglich, daß Jemand bei gesundem Verstande eine seine eigene religiöse Ueberzeugung verneinende gegentheilige Ueberzeugung fördern und unterstützen könnte. Daß der Protestantenverein aber in seiner weit überwiegenden Majorität der negativen Richtung angehört und also einer positiv gläubigen Richtung entgegenwirken *muß*, bedarf keines Beweises. Wirkliche Concessionen sind denn auch der „Rechten" in keiner Weise gemacht, man hat sich nur möglichst gehütet den Unglauben offen hervortreten zu lassen, und sich bemüht, ihm durch Mißbrauch der Sprache einen gläubigen Schein zu geben. Dr. *Baumgarten* beantragte etwas Positives über die Stellung des Vereins zur Schrift in die Thesen aufzunehmen. Dr. *Petersen* wünscht eine genauere Bestimmung der „Einen Grundwahrheit". Man nimmt sich sehr in Acht in der Sache zu widersprechen. Es wird darauf entgegnet, „daß eben die vorgekommenen Aenderungsversuche für die Ansicht sprächen, daß noch nicht Alles erschöpft sei. Indem man aber Letzteres offenbar bekenne, würden jene Aenderungsvorschläge selbst überflüssig. Insonderheit sei die Formel *Baumgarten's* noch keineswegs genügend, um die positive Stellung Vieler (?) in der Versammlung zum Ausdruck gelangen zu lassen." *Schenkel* geht über die Anträge weg mit der Bemerkung: „Positives haben die Männer der Rechten nichts vorgebracht, was sie verhindern dürfte, sich im Wesent-

Digitized by Google

lichen auf unseren [1]) Boden zu stellen. Der wichtigste Punkt ist die von Baumgarten und Petersen berührte Stellung zur heil. Schrift. Gewiß sind wir alle erfüllt von der heiligen Ehrfurcht (?) gegen dieses Buch. — Dagegen ist in der dritten These dieses Gefühl der Ehrfurcht in keiner Weise verletzt. Wir wollen uns also an dem freudig abgelegten Bekenntniß und Zeugniß der Rechten genügen lassen, ohne darin ein Motiv zur Aenderung der These finden zu können." Dr. Schwarz ist der Meinung, daß „die Aenderung, welche (Baumgarten) zur 3. These vorgeschlagen hat, immer noch zu schwer, zu dunkel, zu theologisch sei." „Sie ist" fährt er fort, „nicht Allen verständlich. Es möchte überhaupt schwierig sein eine Aenderung an den Thesen vorzunehmen. — Wir sind durch unsere Aufgabe gar nicht auf positive Bestimmungen gewiesen." So werden unter Verhehlung des eigentlichen Grundes mit einigen verbindlichen Wendungen die bescheidenen Wünsche der Rechten abgewiesen, sie muß sich begnügen zum Worte gekommen zu sein und eine Formel erhalten zu haben, deren Wortlaut es ihr gestattet in ihrem Sinne zu deuten. Der Protestanten-Verein hat aber diese von den „Männern der Rechten" offen ausgesprochene Deutung nicht etwa als die richtige anerkannt, das konnte er nicht, sondern sie ohne Protest einfach registrirt, und das durfte er bei einiger Ehrlichkeit nicht. Er durfte sich nicht „an dem freudig abgelegten Bekenntniß und Zeugniß der Rechten genügen lassen." Es war nicht genug, daß gesagt werden konnte: „So hat sich Jeder unter uns ausgesprochen. Keiner darf befürchten mißverstanden zu werden, wenn er sich zu den Thesen bekennt." Kamen verschiedene Auffassungen der Thesen zum Vorschein, so mußte sich der Verein nothwendig erklären, welche der sich gegenseitig ausschließenden Auffassungen er für die richtige anerkenne, daß er es nicht gethan hat, heftet ihm in den Augen aller, die Ehrlichkeit, Klarheit und Entschiedenheit für ein nothwendiges Erforderniß halten, einen Makel an. Daß die „Rechte" hinter's Licht geführt und betrogen ist, kann uns nicht zu großem Mitleiden bewegen. Wir beklagen tief ihre Verblendung, aber es gehörte kein großer

[1]) Herr Schenkel spricht im Namen des Protestanten-Vereins, und legt dadurch wohl ohne es zu wollen Zeugniß ab, daß die Männer der Rechten eigentlich nicht auf „unserem Boden" stehen.

Digitized by Google

Scharfblick dazu um sie erkennen zu lassen, daß es mit ihrer Anerkennung durch den Verein nicht aufrichtig gemeint sein könne. Kommt sie zur Erkenntniß, so hat sie nur sich selbst anzuklagen. Uns aber kann dies nicht hindern eine um so härtere Anklage wider den Protestanten-Verein zu erheben, daß er das Vertrauen „seiner Rechten", die durch ihren Subjectivismus irre geführt, sich ihm angeschlossen hatte, mißbraucht hat, um mit Hülfe derselben um so leichter Zwecke zu erreichen, vor deren unverhüllter Darlegung die „Rechte" doch zurücktreten würde. Wenn einmal die „Rechte", sollte es ihr gelingen in der unnatürlichen Verbindung keinen Schiffbruch am Glauben zu erleiden, sprechen wird: „Ich habe unschuldig Blut verrathen", der Protestanten-Verein kann ihr dann nicht mit Recht entgegnen: „Da siehe du zu, was gehet es uns an!" Der Treubruch der „Rechten" fällt dem Verein zur Last, der sich „seiner Rechten" nicht wie die Ehrlichkeit es verlangte, entäußert hat, damit sie ihm, wie es von einem Redner bezeichnend ausgedrückt wurde, „zu Gebote stehe." Der Verein bedarf noch des gläubig christlichen Scheins, welchen ihm zu verleihen seine Phrasen und sonderlich „seine Rechte" geeignet sind.

Was ist es denn nun, was der Protestanten-Verein durch gläubig christlichen Schein zu verdecken oder aufzuputzen und annehmbar zu machen sucht? Darauf sind wir noch eine bestimmte klare Antwort schuldig, mit der wir auch nicht hinter dem Berge halten wollen, und die wir daher auf Grund unserer bisherigen Ausführung dahin abgeben: Der Protestanten-Verein verbirgt unter gläubig christlichem Schein ein Christenthum, welches, alles Uebernatürlichen entleert, zu einer bloßen Sittenlehre zusammengeschrumpft ist, für welche Christus das lebendige (richtiger das todte) Vorbild ist. Er gestattet wohl noch, der Schwachheit Rechnung tragend, seinen Gliedern an dem alten Bibelglauben, der sich mit seinem Trost der Vergebung der Sünden in dem Blute Christi, mit seinem gottmenschlichen Erlöser in Zeiten der Trübsal und Anfechtung so herrlich bewährt, festzuhalten, aber erklärt doch denselben für gleichgültig, so daß man ihn eben so gut, vielleicht besser noch, ganz wegwerfen kann. Bis daß letzteres allgemein geschieht, hofft er durch „rasches und geräuschloses (ohne Rumor vgl. Luc. 22, 6) Hinwegräumen sinnlicher und äußerlicher Vorstellungen" seinen schwachen Gliedern behülflich zu sein „zur höheren Wahrheit hindurch zu dringen."

Digitized by Google

Wir glauben unsere Aufgabe gelöst zu haben, nämlich die Stellung des Protestantenvereins zum evangelischen Christenthume darzulegen, welches er seinem Aufbau zu Grunde gelegt hat. Unsere weitere Aufgabe würde sein den Zweck des Vereins und die Mittel zu untersuchen, die er zur Erreichung desselben in Anwendung zu bringen denkt. Wir können uns dieser Aufgabe zunächst jedoch um so eher entschlagen, als über den ersten Theil derselben bereits ein vortreffliches Schriftchen vorliegt[1]) und uns die nächste Zeit vielleicht in der zu Tage tretenden Wirksamkeit des Vereins reicheres Material an die Hand geben möchte. Bis jetzt liegen außer mündlichen und schriftlichen Kundgebungen noch keine Thaten des „den Lebensanfang für eine neue evangelische Kirche der Zukunft" in seinem Mutterschooße beherbergenden gewaltig kreisenden Vereins vor. Vorläufig begnügen wir uns mit der Erinnerung, welche uns der Protestanten-Verein durch das große Gewicht gibt, welches er auf das „evangelische Christenthum" legt, das apostolische Wort zu beherzigen: „Bleibe in dem, was du gelernet hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du gelernet hast," denn es ist und bleibt das Evangelium von Christo nicht wie der Protestanten-Verein es auffaßt, sondern wie Paulus es lehrt, eine Kraft Gottes selig zu machen, die daran glauben.

---

[1]) Das evangelische Christenthum in seinem Verhältnisse zu der modernen Cultur. Zugleich ein motivirter Protest gegen die Tendenzen des sogenannten deutschen Protestanten-Vereins. Von Dr. theol. W. H. Koopmann, Bischof für Holstein. Hamburg 1866. Nolte.

Digitized by Google

II. Der Protestanten-Verein und die protestantische Kirche.

Nach reiflicher Erwägung scheint es uns angemessener zu seiu, die ganze Sache mit einem Mal abzuschließen, als den Schluß bis auf weitere Kundgebungen des Protestanten-Vereins hinauszuschieben. Im Ernste können wir doch nichts sonderlich Neues mehr erwarten, was unser Urtheil beeinflußen könnte.

Wir wenden uns daher, nachdem wir im Vorhergehenden den Grund des Vereins einer nähern Besprechung unterzogen haben, zu dem Zwecke, welchen er verfolgt, der den ersten und nächsten Anlaß zu seiner Entstehung gegeben hat. In dem Statut ist als dieser Zweck hingestellt: „Eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit." Was mögen sich die Verfasser des Statuts darunter gedacht haben? Eine Erneuerung der protestantischen Kirche. — Nach einer weit verbreiteten Sitte, den Worten einen ihrer eigentlichen Bedeutung und dem Sinne, in welchem sie allgemein gebraucht werden, fremden Inhalt zu geben, um diesen leichter in Cours zu setzen, kann man darunter auch die Zerstörungder protestantischen Kirche und den Aufbau einer ganz neuen Kirche, etwa der Schwarz'schen „Kirche der Zukunft," verstehen, welche man eben jener falschmünzerischen Sitte entsprechend protestantische Kirche nennte, wodurch dann die am Alten noch Hängenden zu der Meinung verleitet werden können, es sei die neue Kirche immer

Digitized by Google

noch das alte Haus, nur etwas wohnlicher eingerichtet und frisch aufgeputzt.

Es geradezu auszusprechen, daß die protestantische Kirche sich überlebt habe, und zum Abbruch dem Mindestfordernden übergeben werden solle wagt man noch nicht. Giebt es doch noch Viele, denen trotz mancher Ausstellungen, die sie namentlich in Betracht des mystischen Dunkels zu machen haben, das alte Haus noch lieb und werth ist, es knüpfen sich für sie an dasselbe manche theuere Erinnerungen, sie haben doch demselben so Vieles zu danken, in demselben so manchen Trost, so manche Stärkung erfahren, daß sie sich mit dem Gedanken eines gänzlichen Abbruchs und Auszuges nicht befreunden können. Auch sind derartige Kirchenbaumeister etwas stark in Mißcredit gekommen, und haben namentlich seit den verunglückten Kirchenbauversuchen von Uhlich, Ronge u. A. das Vertrauen vollends verloren. Ja, trotz des mystischen Dunkels will das neue Licht „hell wie Karfunkelstein" sich keines allgemeinen Beifalls erfreuen. Wenn auch schon im Jahre 1804 ein Diakonus Troschel bei der Beerdigung des Kirchenleerers Dr. Abraham Wilhelm Teller, Probstes in Berlin, ausgerufen: „Noch einige Männer wie Jesus, Luther und Teller, so wird die Welt immer heller", so ist die Welt doch noch nicht so hell geworden, daß sie derartigen Zusammenstellungen bei aller poetischen Einkleidung ihren Beifall schenken könnte.

Wer als Gründer einer „neuen Kirche der Zukunft" oder als Stifter einer neuen Religion auftreten will, der darf nicht gleich, wenn er irgend welche Hoffnung auf Erfolg haben will, mit seiner wahren Meinung hervortreten, sondern muß sie verstohlen und heimlich unter einem scheinbar unverfänglichen Namen einzuführen suchen. Ob nun solche Religions-Stiftungs-Gelüste sich im Protestanten-Verein vorfinden, kann man mit voller Entschiedenheit nicht behaupten, da sie sich nirgends klar ausgesprochen finden, wenn man jedoch etwas zwischen den Zeilen liest, so kann man den Verdacht solcher Gelüste kaum unterdrücken, auch fehlen einzelne Anklänge nicht, welche darauf hindeuten, und unwillkürlich scheinen sie hie und da wir unter einer mangelhaften Bedeckung hervorzusehen. Freilich erkennt Dr. Schwarz die Gemeinschaft als eine Schranke der Lehrfreiheit an, und äußert sich: „Wer diese Schranke als solche empfindet, wer mit der Wahrheit der Religions-Gemeinschaft, deren

Digitized by Google

Lehrer er ist, innerlich und völlig gebrochen hat, der soll auch so viel Wahrhaftigkeit haben, diesen Bruch öffentlich zu vollziehen, den christlichen Lehrstuhl oder die Lehrkanzel zu verlassen, um von einer andern Kanzel herab seine Ueberzeugung zu verkündigen." Das lautet recht schön, aber wenn, wie wir im ersten Theile unserer Besprechung gesehen haben, es ganz in das Belieben des Einzelnen gestellt ist, sich unter der Grund-Wahrheit des Christenthums, als der durch die christliche Gemeinschaft gezogenen Schranke, zu denken, was er will, ja wenn diese Grund-Wahrheit noch einer „geschichtlichen Fortentwickelung" fähig ist, so ist ja die ausgesprochene Beschränkung ganz illusorisch, ja wenn Dr. Schwarz mit Nachdruck sagt, daß „der im Namen der christlichen Gemeinschaft von ihr und für sie auf seinen Posten gestellte Lehrer des christlichen Glaubens zur Entwickelung und Weiterbildung der Wahrheit, durch welche diese Gemeinschaft gegründet wurde," berufen sei, so ist ja der Stiftung einer neuen Religion Thor und Thür geöffnet. Was kann den Entwickler und Weiterbildner der Grund-Wahrheit des Christenthums, der er selbst einen ihm passenden Sinn zu geben berechtigt ist, hindern diese Wahrheit allmählig durch die Stufen des Deismus, Pantheismus, Anthropotheismus, Atheismus hindurch bis zum entschiedensten Materialismus auszubilden? Wenn daher Dr. Schwarz fragt: „Oder dürfen wir wenigstens keine andere Schranke anerkennen, als die, welche die Wissenschaft sich selber zieht, durch die ihr innewohnende Vernunft, durch die unwiderstehliche Logik der Wahrheit?", und darauf antwortet: „So könnte es scheinen. Die Wahrheit ist ja doch das Letzte und Höchste, wider sie kann Niemand, sie ist Gott selbst. Also — nach Wahrheit forschen, Wahrheit verkünden, das ist auch unser Höchstes. Aber auch die Wahrheit, welche über das Christenthum hinausgeht, um auf seinen Trümmern eine neue Religion zu gründen, oder aller Religion ein Ende zu machen? Ja! Auch diese Wahrheit zu verkündigen, wenn wir sie einmal mit völliger Ueberzeugung und ernstem Streben ergriffen, ist unser Recht und unsere Pflicht," — so hat er damit nur die mit „unwiderstehlicher Logik" sich ergebende Consequenz des von ihm vertretenen Standpunktes ausgesprochen. Die Worte selbst aber machen den Eindruck, als ob Herr Schwarz wenigstens innerlich der Gründung einer neuen Religion nicht gar ferne stände, fast unwillkürlich läßt er sich, wie

Digitized by Google

es scheint, von dieser Idee zu einem besondern Aufschwung der Rede hinreißen. Ja, als ob die gewaltige Triebkraft dieser großen Idee Herrn Schwarz bereits stärker erfaßt, und die Aussicht einmal in ähnlicher Weise wie Teller von einem poetisch angelegten Diakonus in einen Reim gefaßt zu werden ihm schon näher getreten wäre, — in prophetischer Begeisterung sieht er in seinen Thesen „den Lebensanfang für eine neue evangelische Kirche der Zukunft."

In unserm Verdachte, als ob Herr Schwarz mit Religions-Stifter-Gedanken oder Kirchen-Gründungs-Gelüsten umginge, können uns einzelne seiner übrigen Aeußerungen nur bestärken. Von den religiösen Vorstellungen der Bekenntnißschriften urtheilt Schwarz, daß ihnen ein „wahrhaft sittlicher" Werth mangele, daß sie durch die fortschreitende Wissenschaft antiquirt und so gründlich über den Haufen geworfen seien, daß „fast kein Stein auf dem andern geblieben," daß „ein ehrlicher Mensch nicht einen Satz von Bedeutung aus jener Zeit unverändert herüber zu nehmen vermöge. Der Proceß habe sie alle mit einander in Fluß gebracht." Darum sieht Dr. Schwarz, in den Bekenntnißschriften nur „geweihte Erinnerungstafeln" welche keine Geltung mehr haben, aber „die Thore weit öffnen für alle Fortentwickelungen der Zukunft." Wenn nun Schwarz in solcher Weise, dem ganzen Bestand der protestantischen Kirche sein Recht abspricht und er läßt ja weder das Formal- noch das Material-Princip derselben gelten, was bleibt ihm da anders übrig als eine neue Kirche auf den Trümmern der alten zu gründen? Und wenn wir diese neue Kirche in den „für alle Fortentwicklungen der Zukunft weit geöffneten Thoren" in Aussicht gestellt sehen und ihre Bezeichnung in der „Kirche der freien Forschung", wie Schwarz die protestantische Kirche nennt, erkennen, so glauben wir Herrn Schwarz nicht Unrecht zu thun. Herr Schwarz ist aber eine der bedeutendsten Größen des Protestantenvereins, und da er bei Abfassung des Statuts in hervorragender Weise mit thätig gewesen ist, so glauben wir vollkommen berechtigt zu sein, „die Erneuerung der protestantischen Kirche," welche der Verein sich zum Zweck setzt, auch so verstehen zu dürfen, daß damit eigentlich die Zerstörung der protestantischen Kirche und der Aufbau einer ganz neuen Kirche, „der Kirche der Zukunft, der Kirche der freien Forschung" gemeint sei.

Ist es auch eine schwere Anschuldigung für Schwarz und Genossen, daß sie unter dem Vorgeben einer „Erneuerung der prote-

Digitized by Google

stantischen Kirche" über ihre eigentliche Absicht zu täuschen und diese zu verdecken suchen, so belehrt uns Schwarz selbst, daß er eine solche den Verhältnissen Rechnung tragende Klugheit nicht für sittlich verwerflich hält. Denn er giebt den im praktischen Lehramt stehenden Volks- Erziehern und Seelsorgern gleichfalls den Rath einer Gemeinde gegenüber, die noch nicht durch „rasches und geräuschloses Hinwegräumen sinnlicher und äußerlicher Vorstellungen zur höheren Wahrheit hindurchgedrungen ist," mit ihrer eigentlichen Meinung hinter dem Berge zu halten. „Er soll", verordnet Schwarz, „in seinen Belehrungen und Aufklärungen überall auf das Maß des wirklichen Bedürfnisses sich beschränken und mit praktischer Weisheit anknüpfen an den Bildungs-Zustand seiner Gemeinde, immer gedenkend jenes Wortes: Ich habe Euch noch Vieles zu sagen, aber Ihr könnt es noch nicht tragen." [1]) Der Apostel Paulus war freilich anderer Ansicht, er achtete es für etwas überaus Wichtiges, daß er der Gemeinde in Ephesus bezeugen konnte: „Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut; denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes." (Apgesch. 20, 26. 27.) Ob die Gemeinden der „Kirche der freien Forschung" mit Lehrern nach Schwarz'scher Methode zufrieden sein werden? Ob nicht im Grunde solche Lehrer verwerfliche Heuchler wären mit ihrer Accommodation an den Bildungszustand der Gemeinde? Ob es nicht Propheten wären von der Art, welche der Heiland Matth. 7, 15 reißende Wölfe nennt? Kann man wohl bei solchen Grundsätzen den Verdacht zurückdrängen, es möchte mit dem ganzen Statut des Protestanten-Vereins nicht ehrlich gemeint sein?

Bei der wunderlichen Mischung aber, welche der aus den heterogensten Elementen zusammengesetzte Protestanten-Verein zeigt, sind noch andere Auffassungen des Zweckes möglich. Erneuerung der protestantischen Kirche bedeutet ja eigentlich: Wiederherstellung der protestantischen Kirche auf ihren ursprünglichen Grundlagen, Reinigung derselben von allem ihrem Wesen Fremdartigen, was sich im Laufe der Zeit angesetzt hat. Wenn wir nun auch nicht zugeben können, daß eine solche Depravation der protestantischen Kirche

[1]) Vgl. die ähnliche Weisheit, welche in einem Artikel: des „Beweis des Glaubens": „Wie unser Volk um seinen Glauben kam," (B. 2, S. 250) dargelegt ist.

Digitized by Google

stattgefunden, in Folge deren sie ihre Principien völlig aufgegeben hätte, wie dies von entgegengesetzten Seiten, von der Schenkel-Schwarz'schen Richtung und von ultramontaner Seite behauptet wird, so verkennen wir doch keineswegs das Bedenkliche einer romanistischen Richtung, welche sich in der protestantischen Kirche geltend zu machen sucht, das Unprotestantische eines engherzigen Confessionalismus, der das Formalprincip der protestantischen Kirche, wenn auch nicht leugnet, doch in den Hintergrund stellt, wie den tiefen Verfall der protestantischen Kirche in einzelnen Gegenden, wo sie vom Unglauben unterwühlt ist, und befinden uns sonach mit dem Zwecke des Protestanten-Vereins, der Erneuerung der protestantischen Kirche, in angegebener Weise verstanden, im Einklange. Aber, und darauf kommt es eben Alles an, das Wesen der protestantischen Kirche unterliegt verschiedenen Auffassungen. Als unberechtigt vom Verein ausgeschlossen ist statutarisch keine. Nach § 2 der Statuten sind ja „zur Mitgliedschaft berechtigt alle Deutsche (im weitesten Sinne des Wortes) welche sich zur protestantischen Kirche bekennen, und sich bereit erklären, für die oben ausgesprochenen Zwecke mitzuwirken." Bei der Aufnahme aber findet eine Prüfung oder Ballotage durchaus nicht statt, es bedarf nur der persönlichen Anmeldung um ein Glied des Vereins zu werden. „Die Mitgliedschaft," heißt es in den Statuten, „wird erworben entweder durch persönliche Anmeldung Einzelner oder durch Theilnahme an einem der besonderen Vereine, welche sich dem Gesammtvereine angeschlossen haben." Weiter kann unmöglich die Thür aufgethan werden. Wer kann durch eine so weit geöffnete Thür nicht eintreten! Jeder, der sich Protestant nennt, gleichviel in welchem Sinne, ist willkommen. Nur Eine Bedingung ist zu erfüllen, man muß sich bereit erklären für die in dem Statut ausgesprochenen Zwecke des Vereins mitzuwirken. Wer sollte dazu nicht bereit sein?! Je nach dem man sie versteht, ist kaum für streng confessionell Gesinnte ein Hinderniß vorhanden für diese Zwecke zu wirken, ja es möchte wohl keine Richtung innerhalb der protestantischen Kirche sein, welche nicht für dieselben in irgend einem Sinne thätig zu sein behauptete. Exclusivität kann in der That dem Protestanten-Verein nicht vorgeworfen werden; durch die denkbar größte Unbestimmtheit hat er es möglich gemacht, daß für alle in demselben Raum ist, die noch nicht aus der protestantischen Kirche geradezu ausgeschieden

Digitized by Google

sind. Daher ist es sehr erklärlich, daß Männer welche Klarheit, Bestimmtheit und Entschiedenheit lieben, sowohl von der rechten als linken Seite, einen nicht geringen Degout gegen denselben empfinden. (Vgl. Offenb. 3, 6.) Ja in seiner allumfassenden Toleranz geht er so weit, daß er, wie er jeden sich Anmeldenden ohne Weiteres aufnimmt, von einer etwaigen Ausschließung des einen oder andern seiner Mitglieder gänzlich absieht und geradezu auf dieses Recht, das freilich auch für ihn keinen Sinn hat, verzichtet. Der § 11 des Statuts bestimmt ausdrücklich: „Wer als Mitglied beigetreten ist, wird so lange als solches betrachtet, als er nicht seinen Austritt anmeldet." Unwillkürlich kommt uns dabei der Gedanke, als ob es dem Protestanten-Verein hauptsächlich auf die Menge ankomme, und er mehr zähle als wäge.

Wir befinden uns also dem Zwecke des Protestanten-Vereins gegenüber in derselben Verlegenheit, in welche wir seinem Grunde gegenüber geriethen. Weil der mit der „Erneuerung der protestantischen Kirche" zu verbindende Sinn wesentlich von der Auffassung des Wesens der protestantischen Kirche abhängt, die verschiedenen möglichen Auffassungen dieses Wesens aber zu ganz entgegengesetzten einander widerstreitenden Bestrebungen hinsichtlich der Erneuerung der protestantischen Kirche führen, so läßt sich bei der Unklarheit, in welcher uns das Statut über das, was nach der Meinung des Protestanten-Vereins das Wesen der protestantischen Kirche ausmacht, schlechterdings nicht bestimmen, welches der eigentliche Zweck des Protestanten-Vereins ist. Wäre die statutarische Weitherzigkeit ehrlich gemeint, und diente sie nicht dazu unter scheinbar unverfänglichen Ausdrücken subversive Tendenzen zu verstecken, so bliebe als Zweck des Vereins weiter nichts übrig, als eben ein Verein zu sein, Generalversammlungen abzuhalten, sich auf denselben in wortreichen Reden zu ergehen, in eingebildeter Wichtigkeit zu begeistern, sich einzureden Großes vollbracht zu haben und mit einem Festmahle die „erhebende Feier" zu beschließen. Wir zweifeln auch keinen Augenblick, daß eine große Anzahl der 500 Theilnehmer an dem ersten constituirenden Protestantentage, welche der officielle Bericht angibt, kaum im Stande gewesen sein würde eine Antwort zu geben auf die Frage: die cur hic? (Sage, weshalb du hier bist) und auch nach Anhörung der verschiedenen Reden sich keine rechte Vorstellung machen konnte von dem, was der Pro-

Digitized by Google

testanten-Verein eigentlich will. Allein wenn auch der Verein eine ziemliche Anzahl Mitglieder zählt, die kaum einen Grund ihres Anschlusses anzugeben wissen, die ohne einen bestimmten Zweck nur so mitmachen und ohne sonderliches Nachdenken sich von dem Strome mit fortreißen lassen, so befinden wir uns doch nicht in einer so kindlich naiven Unbefangenheit das Ganze als eine harmlose Komödie anzusehen, und müssen bei der geistigen Befähigung der Leiter des Vereins annehmen, daß ihnen trotz des unbestimmten statutarischen Ausdrucks ein bestimmter Zweck klar bewußt gewesen sei, den sie aber für gerathen gefunden haben zu verdecken. Beim Fischfang ist es erlaubt den Angelhaken durch den Köder zu verstecken, und Niemand wird es einem Arzte zum Vorwurfe machen, daß er eine widerlich schmeckende Arznei in Pillenform reicht und durch indifferente Zusätze einhüllt, dem Protestanten-Verein muß sein Verfahren aber als Unehrlichkeit vorgeworfen werden.

Diese Unehrlichkeit, der wir schon in unserm ersten Theile begegneten, dessen Ausführungen mutatis mutandis auch hier Anwendung finden, documentirt sich besonders in dem Zusatz, durch welchen der Zweck des Vereins näher bestimmt werden soll. Die Erneuerung der protestantischen Kirche soll geschehen „im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklange mit der gesammten Culturentwickelung unserer Zeit.“ Durch diese Bestimmungen scheint freilich auf den ersten Blick im Gegentheil unsere ganze bisherige Deduction umgestoßen zu werden, denn dadurch wird einestheils das Wesen des Protestantismus, welches bei der Erneuerung der protestantischen Kirche die innerlich bewegende Triebkraft sein soll, angegeben, und anderntheils hervorgehoben, daß es sich bei dem Zurückgehen auf das Wesen des Protestantismus zur Erneuerung der protestantischen Kirche nicht um eine Repristination desjenigen Ausdruckes handele, welchen dies Wesen im sechszehnten Jahrhundert erhalten habe, sondern daß es gelte für die Fortbildung der protestantischen Kirche unter Wahrung ihres eigenthümlichen Wesens eine immer adäquatere Ausgestaltung desselben zu gewinnen. Wir sind mit Beidem völlig einverstanden. Wenn wir eine Erneuerung der protestantischen Kirche uns nicht anders denken können, als auf Grund ihres eigenthümlichen Wesens, so sind wir auch durchaus nicht der Meinung, daß die protestantische Kirche auf dem Standpunkt des sechszehnten Jahrhunderts stehen bleiben und sich

Digitized by Google

gegen alle Entwickelung absperren müsse, halten vielmehr die Nutzbarmachung aller Momente der gesammten Entwickelung, welche wie in der Theologie so auch in den übrigen Wissenschaften und den verschiedenen Lebensgebieten stattgefunden hat, zu weiterer Fort- und Ausbildung der Kirche für eine Aufgabe, der die protestantische Kirche angelegentlichst obzuliegen Beruf und Pflicht hat. Aber ist denn hierdurch in der That etwas Wesentliches die Erneuerung der protestantischen Kirche nicht bloß formal sondern auch material Bestimmendes gesetzt? Bei Lichte besehen haben wir darin weiter nichts als einen Gegensatz zur römischen Kirche, welche die Gewissen durch die Machtsprüche ihrer Autorität schonungslos bindet, und in starrer Abgeschlossenheit alternd von keiner Fortentwickelung etwas wissen will; übrigens aber erhalten wir dadurch über den Begriff, welchen wir mit der „Erneuerung der protestantischen Kirche" im Sinne des Protestanten-Vereins zu verbinden haben, nicht nur keinen Aufschluß, sondern werden im Gegentheil nur noch mehr im Unklaren erhalten über das, was der Protestanten-Verein unter „Erneuerung der protestantischen Kirche" versteht. Ist uns doch weder gesagt, worin sich der Geist evangelischer Freiheit manifestirt, noch in welcher Art und Weise der Einklang mit der modernen Culturentwickelung anzustreben sei, und in welches Verhältniß sich die protestantische Kirche zu derselben zu setzen habe.

Allgemeiner, unbestimmter und unklarer kann das Wesen des Protestantismus kaum ausgedrückt werden als durch den „Geist evangelischer Freiheit" unter welchem Gepräge so viel falsches Geld in Cours gesetzt ist, daß die Sorten kaum zu zählen sind. Schon „evangelische Freiheit" an sich ist ein so gemißbrauchtes für die allerverschiedensten Bestrebungen und Gesinnungen in Anspruch genommenes Wort, daß es ohne nähere Bestimmung kaum noch einen Sinn hat. Und nun gar: „Geist der evangelischen Freiheit!" Der Zusatz von Geist ist für die moderne Auflösungsmethode ein radikales Mittel, um durch möglichste Verflüchtigung alle Realitäten zu beseitigen, sie aus dem festen in den flüssigen und weiter in den luftförmigen Zustand überzuführen, in welchem sie sich, wenn sie durch den Geruch nicht mehr erkennbar sind, aller Wahrnehmung entziehen. Der Widerwille unserer heutigen Materialisten gegen den Geist ist solchem Verfahren gegenüber nur allzu berechtigt. Ist schon „evangelische Freiheit" nicht mehr faßbar, der

Digitized by Google

dieselbe transcendirende „Geist“ machtste zu einem reinen Phantom. Und dies in seiner Allgemeinheit rein unbestimmbare „Etwas“ oder vielmehr „Nichts“ soll zur Erläuterung der Art und Weise dienen, in welcher die Erneuerung der protestantischen Kirche vor sich gehen soll!! Geht mir, ihr Ritter vom fahrenden, zerfahrenen und zerfahrenden Geiste, zeigt euer Wappenschild, wenn es ehrlich ist, schlagt euer Visir auf, wenn ihr euch nicht zu schämen braucht, so können wir einen Gang mit einander machen, mit euern Täuschungskünsten aber versucht euer Glück im Reiche der Phrase, wo das Denken verboten ist und Jedem, der noch halbwegs denken kann, vor dem Phrasengeklingel das Denken von selbst vergeht.

Wenn wir es recht verstehen, in seinem eigentlichen, allein berechtigten, unverfälschten Sinne, so ist allerdings durch „evangelische Freiheit“ das Wesen des Protestantismus in seinem tiefsten Grunde ausgedrückt. Denn worin besteht das Werk der Reformation anders als darin, daß das Volk des HErrn aus der babylonischen Gefangenschaft ausgeführt und ihm der freie Zugang zu der Gnade wieder eröffnet wurde? Von einem verweltlichten Priesterthum geknechtet, durch Machtsprüche und rohe Gewalt im Innersten der Seele, im Gewissen, gedrückt lag das Volk Gottes im tiefsten geistlichen Elend darnieder. Der Born der freien Gnade Gottes in Christo Jesu war ihm verbaut, das Amt, das die Versöhnung predigen sollte, predigte die Verdammniß und schwang den Stecken des Treibers, mit welchem das Volk von einem sogenannten guten Werke zum andern getrieben wurde, während das einzig wahre gute Werk, das Ergreifen der Gnade Gottes in Christo in herzlicher Buße und aufrichtigem Glauben zur Rechtfertigung und zur Erneuerung und Heiligung des inwendigen Menschen, unbeachtet blieb. An Ablaßtischen wurde der Friede in Vergebung der Sünden feil geboten, Maria und die zahllose Menge anderer sogenannter Heiligen war die Zuflucht, auf die man hinwies, äußere Gebräuche und Ceremonien sollten den Dienst und die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit ersetzen, alberne Legenden und Fabeln wurden dem Volke geboten als Speise für den Hunger der Seele, dürre Menschensatzungen an Stelle der freimachenden Wahrheit, und ganz und gar abhängig von einem menschlichen Priesterthum, welches sich als Mittler hinstellte, sich zum Herrn des Glaubens aufgeworfen hatte, und der alleinige Inhaber und Spender aller

Digitized by Google

Gnade, zu der ihm der Schlüssel anvertraut sei, zu sein vorgab, konnte das Volk im Geistlichen weder Hand noch Fuß regen. Da hörte Gott das stumme Seufzen des geknechteten Volkes, die stillen Klagen der suchenden Seelen, er zerbrach den Stecken des Treibers und öffnete die verriegelten Thore Babels. Er erwählte sich zu seinen Werkzeugen die Reformatoren um das Volk aus der Knechtschaft zur Freiheit zu führen, zur Freiheit vom Dienst der todten Werke, vom Joche der Menschensatzungen, vom Creaturendienst der Heiligen, vom Ceremoniendienst der vielerlei unverstandenen Gebräuche, von Priesterherrschaft, von Gewissensbedrückung, von der Furcht des Todes und all der schweren Last, welche mit ihrem ganzen Gewichte auf den geängsteten Seelen lag, von allen Hemmnissen und Hindernissen, welche das freie Schöpfen aus dem Quell der Wahrheit, dem Worte Gottes, den freien Zugang zum Thron der Gnade erschwerten. Befreiung ist der wesentliche Charakter der Reformation, Befreiung von allen hemmenden Banden, welche das eigentliche Wesen der christlichen Kirche nicht zu seinem vollen Ausdruck kommen ließen, aber nicht auch Befreiung von denjenigen Schranken, Formen, Einrichtungen, von der ganzen Ordnung, Führung und Leitung, welche die Kirche zu ihrem Bestehen nothwendig hat, sei es um sich nach Außen abzugränzen und zu schützen, sei es um sich zu erbauen, zu kräftigen und fester zu gründen, sei es um ihr Wesen weiter auszugestalten und sich weiter auszubreiten. Durch den schon mehrfach gerügten Mißbrauch der Sprache ist es aber dahin gekommen, daß auch das Gegentheil der Befreiung mit diesem Namen bezeichnet wird. Es scheinen daher einige allgemeine Bemerkungen über Befreiung und Freiheit im Anschluß an das eben Gesagte nicht überflüssig zu sein.

Wer mich aus Kerker und Banden befreit, ist mein Befreier, wer mich aber von meinen Kleidern, meinem Hause, meinem Vermögen befreit, ist ein Dieb und Räuber. So wenig der Fischer, der einen Fisch aus dem Wasser befreit, der Befreier des Fisches ist, so wenig kann der Verführer, welcher eine Seele von ihrem Gott und dem Gehorsam gegen sein Wort befreit, als der Befreier dieser Seele gelten. Befreiung ist nicht Loslösung von Allem, sondern nur Loslösung von allen Fesseln, welche ein Wesen hindern so zu sein, so zu leben, so zu handeln, wie es in seiner Natur liegt, und Herstellung aller der Bedingungen, welche zu seinem

Digitized by Google

Wohlsein und seiner naturgemäßen Entwicklung gehören. Gott ist frei, weil Nichts ist, was sein Wesen hindern und stören kann, und da er die Bedingungen seines Seins und Wesens lediglich in sich hat, so ist er zugleich absolut unabhängig. Creatürliche Freiheit aber kann nie zugleich völlige Unabhängigkeit sein, weil Abhängigkeit von Gott und seinem Willen zum Wesen der Creatur gehört. So lange nun dieser die Creatur normirende Wille Gottes nur ein äußerliches Gesetz ist, dem die Creatur ohne ihren Willen oder wider ihren Willen gezwungen folgt, so lange ist die Creatur nicht wahrhaft frei. Erst wenn der Wille Gottes nicht mehr ein äußerliches Gesetz, sondern das innere Gesetz der Creatur selbst geworden ist, erst wenn der Wille Gottes sich mit dem Willen der Creatur dergestalt geeinigt hat, daß er als das eigenste Lebensprincip der Creatur selbst diese in ihrem ganzen Sein und Leben, in ihrem Fühlen, Denken, Wollen, Handeln bestimmt, ist die Creatur wahrhaft frei, denn bei aller Abhängigkeit von Gott, ist sie alsdann doch nur durch sich selbst bestimmt. Daher ist die unvernünftige Creatur auch immer eine unfreie Creatur, und kommt die wahre Freiheit nur dem Menschen zu, aber nur dann, wenn er in seinem Gotte lebt und mit ihm eins ist. Vollbringt er den Willen Gottes nur gezwungen, so ist er ein Knecht Gottes aber nicht sein freies Kind, thut er die Sünde, so ist er ein Knecht der Sünde und einer ihm fremden seinem eigentlichen Wesen widerstreitenden Gewalt unterworfen, hat aber die Sünde in ihm diabolische Natur angenommen, ist die Sünde die eigentliche Substanz seines Wesens geworden, so ist er, indem er Sünde thut, freilich keiner, seinem diabolischen Wesen fremden Gewalt unterworfen, ist aber doch so wenig frei, daß er trotz alles Widerstrebens dennoch dem Rath und Willen Gottes dienen muß, dessen Machtsphäre er nicht entrinnen kann. Im Zustande wahrer Freiheit empfindet der Mensch den Willen Gottes nicht als eine Fessel und Schranke, sondern als eine sein Wohlsein, sein Glück und seine Seligkeit bedingende und befördernde Kraft des Lebens. Wahre Freiheit und wahres Glück sind daher unzertrennlich verbunden. Das ist eben die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat, welche aus seinem im Glauben ergriffenen Verdienst hervorgeht, die Freiheit, von welcher der Prophet weissagt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn

Digitized by Google

schreiben" (Jer. 31, 33), in welcher der Psalmist singt: „das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel und erquicket die Seele ꝛc." (Ps. 19, 8—11). Das ist die rechte evangelische Freiheit, welche im Gegensatz zum alttestamentlichen Judenthum das eigentliche Charakteristikum des Christenthums ist.

Durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, ist die Schuld, welche jede freie Bewegung des inwendigen Menschen zu einem seinem wahren Wesen gemäßen Thun lähmt und hindert, getilgt und die Macht der Sünde gebrochen. Im Glauben wird diese Erlösung ergriffen, und durch denselben wissen wir uns mit Gott unserm Vater als seine Kinder versöhnt, die Kluft, welche uns von ihm trennte, ausgefüllt, und haben freien Zugang zu ihm. Dieser Glaube aber, welcher nicht die Unterwerfung unter eine äußerliche Vorschrift oder Regel ist, sondern die durch den Geist Gottes gewirkte, auf innerlicher Gewißheit, fester Ueberzeugung und klarer Erkenntniß ruhende Zuversicht auf Christum und das durch ihn erworbene Heil ist, setzt uns in die innigste Gemeinschaft mit Gott, erfüllt uns mit göttlichen Kräften und wirkt in uns ein Leben, welches sich in immer größerem Einklang mit dem Willen Gottes vollzieht und sich in gänzlicher Befreiung von der Sünde und ihrer verführenden Macht in völliger, selbstbewußter, freier Einheit mit dem göttlichen Willen zu der vollkommenen herrlichen Freiheit der Kinder Gottes vollendet. So treten wir in ein freies Verhältniß zu Gott, welches keine bange Furcht, keinen Knechts- und Lohndienst der Werkgerechtigkeit, keine menschliche priesterliche Vermittelung, keinen unvollkommenen Schattendienst in Ceremonien und äußern Gebräuchen, keine Abhängigkeit in unserm Glauben von menschlicher Autorität, keinen Zwang in unserm sittlichen Thun durch äußere Gebote kennt, welches vielmehr in herzlicher Liebe besteht, welche von Furcht nichts weiß, in kindlichem Sinn, der an keinen Lohn denkt, in dem priesterlichen Charakter jedes Einzelnen, in einem Gottesdienste im Geist und in der Wahrheit, bei welchem die Ceremonien an sich, als bloß äußerliche Werke, gar keine Bedeutung haben, sondern nur in so fern etwas gelten, als sie geeignete Mittel des Gottesdienstes sind, in selbstgewisser Glaubensüberzeugung und innerm Triebe zu gottgefälligem Wandel.

Solche Freiheit ist aber zugleich die größte Gebundenheit, nämlich Gebundenheit an Gott und sein Wort, und diese Gebun-

Digitized by Google

denheit ist um so stärker und fester, als sie nicht durch ein äußeres Band bewirkt ist, sondern auf innerer Zustimmung beruht. In dieser Gebundenheit ist die Freiheit selbst begründet, ohne dieselbe fällt auch die Freiheit. [1])

Anders können wir die evangelische Freiheit nicht verstehen, anders ist sie auch von den Reformatoren nicht verstanden. Sie haben die Kirche nicht anders aus des Papstes Gewalt befreit, als daß sie dieselbe Christo zugleich unterthan machten, die Priesterherrschaft nicht gestürzt, ohne das ewige Hohenpriesterthum Christi recht aufzurichten, Menschensatzungen nicht abgeschafft, ohne zugleich das Wort Gottes in die ihm gebührende Stellung einzusetzen, das Joch des Werkdienstes nicht zerbrochen, ohne das vollkommene Gesetz der Freiheit in der Rechtfertigung allein aus dem Glauben, welcher von sich selbst gute Werke hervorbringt, wieder herzustellen. Es ist den Reformatoren nicht im entferntesten in den Sinn gekommen eine Massenherrschaft in der Kirche zu etabliren, so sehr sie auch das allgemeine Priesterthum der Gläubigen hervorgehoben haben; sie haben nicht daran gedacht, indem sie im Gegensatz zu äußerem Ceremoniendienst die Innerlichkeit des Christenthums betonten, die großen Heilsthaten und Gnadenmittel für gleichgültig oder entbehrlich zu erklären. Wohl haben sie für sich das Recht der Gewissensfreiheit in Anspruch genommen und sich gegen jeden Zwang in Glaubenssachen ausgesprochen, denn ist Jeder für seinen Glauben selbst verantwortlich, so liegt es in der Natur der Sache, daß Jeder das Recht der Selbstentscheidung in Glaubenssachen haben muß, aber nicht minder haben sie die Gewissen gebunden an Gottes Wort; sie haben keinen Glauben gewollt, dem die innere Zustimmung fehlte, aber als Regel und Richtschnur des Glaubens und Prüfstein der Wahrheit galt ihnen nicht die subjective Ueberzeugung, sondern die heil. Schrift; Inquisition und Ketzergerichte haben sie verworfen und überhaupt jede Bestrafung abweichender Glaubensmeinungen durch polizeiliche Mittel oder den weltlichen Arm abgewiesen, aber darum haben

---

[1]) Die höchste Freiheit ist die höchste Bestimmtheit, ja man kann sagen: absolute Freiheit und absolute Nothwendigkeit erfordere sich gegenseitig. Gott handelt nicht nach Willkür, sondern nach Nothwendigkeit, aber nach einer in seinem Wesen liegenden von ihm selbst gesetzten und gewollten Nothwendigkeit.

Digitized by Google

sie doch nicht gesagt: „glaube, was du willst," sondern es für Pflicht gehalten, durch die Predigt des Evangeliums eine mit dem Evangelium übereinstimmende Glaubensüberzeugung zu bewirken. Der Glaube kommt aus der Predigt.

Zum Schirm dieser evangelischen Freiheit aber sind die Bekenntnißschriften aufgestellt, als eine Mauer gegen die „wilden Säue, welche den Weinberg des HErrn zerwühlen" (Ps. 80, 14) gegen die Diebe und Mörder, welche in den Schaafstall des HErrn einzubrechen suchen. In ihnen hat die Glaubensüberzeugung der protestantischen Kirche der Reformationszeit ihren Ausdruck gefunden, aber sie sollen nicht die Glaubensüberzeugung aller späteren Zeiten normiren, sollen keine Fessel sein, welche die freie Bewegung der protestantischen Kirche innerhalb der Grenzen ihres Wesens hindern. Die Glaubensdictatur ist nicht dem Papste und der durch die Bischöfe repräsentirten lehrenden Kirche genommen, damit in den Bekenntnißschriften eine neue Glaubensdictatur geschaffen und, wie man nicht mit Unrecht sagt, ein papierener Papst eingesetzt würde. Die Reformation hat die Gewissen von dem knechtischen Joche menschlicher Satzungen frei gemacht, um sie in freiem Glauben an Gottes Wort zu binden und durch die freimachende Wahrheit desselben zu immer größerer Freiheit zu fördern, die sich in voller Erkenntniß der ganzen Wahrheit vollendet.' Daß die volle Erkenntniß der ganzen Wahrheit aber in den Bekenntnißschriften endgültig für alle Zeiten niedergelegt sei, wird in denselben nirgends behauptet, wohl aber klar und bündig das Gegentheil gelehrt. [1])

---

[1]) Form. Concord. I. Pars.: de compendiaria regula atque norma etc. Walch S. 544.: Solcher Gestalt wird der Unterschied zwischen der heil. Schrift altes und neues Testaments und allen andern Schriften erhalten, und bleibt allein die heilige Schrift der einige Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher als dem einigen Probirstein sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurtheilt werden, ob sie gut oder bös, recht oder unrecht sein. — Die anderen Symbola aber und angezogenen Schriften sind nicht Richter wie die heil. Schrift, sondern allein Zeugniß und Erklärung des Glaubens, wie jederzeit die heil. Schrift in streitigen Artikeln in der Kirchen Gottes von den damals Lebenden verstanden und ausgelegt, und derselben widerwärtige Lehre verworfen und verdammet worden. — Hoc modo luculentum discrimen inter

Während die römische Kirche das Seelenheil von dem Glauben an ihre Satzungen abhängig macht und ihren Gliedern eine Prüfung derselben verbietet, so lehrt die protestantische Kirche nirgends, daß eine Abweichung von den Bekenntnißschriften den Verlust des Seelenheils nach sich ziehe, und anstatt blinden Glauben an ihre in den Bekenntnißschriften niedergelegte Lehre zu fordern, dringt sie vielmehr mit allem Ernst darauf, daß ihre Glieder durch eifriges Forschen in der heil. Schrift der Wahrheit der Lehre innerlich gewiß werden. Freilich muß sie ein Glied, welches sich in völligem Gegensatze zu ihrer Lehre weiß, ausscheiden, wenn dasselbe sich auf keine Weise überzeugen lassen will; es ist dies eine Pflicht der Selbsterhaltung und eine Maßnahme, durch welche sie ihre eigene Freiheit bewährt und die Gewissensfreiheit des Andern nicht antastet. Letzteres würde nur dann geschehen, wenn sie ihn mit Gewalt zurückhalten und ihm einen Glauben, den er innerlich leugnet, äußerlich aufnöthigen wollte. Es läßt sich nicht vermeiden, daß sich, wie in jeder kirchlichen Gemeinschaft, so auch in der protestantischen Kirche Einige oder Mehrere finden werden, welche sich mit ihrer Lehre und ihren Ordnuugen mehr oder weniger im Widerspruche befinden, und sich daher mehr oder weniger unfrei in ihr fühlen werden; die Kirche kann sie dulden, aber nur Unverstand kann ihr zumuthen denselben ihre eigene Freiheit zum Opfer zu bringen. Von denen jedoch, welche zu Lehrern in Kirche und Schule berufen sind, muß sie voraussetzen und fordern, daß sie sich in ihrer Glaubensüberzeugung mit der Lehre der Kirche in Einklang wissen, andernfalls ist sie zu erwarten berechtigt, daß Jemand so viel Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit besitzt ein Lehramt in der

---

sacras veteris et novi testamenti literas et omnia aliorum scripta retinetur, et sola sacra scriptura judex, norma et regula agnoscitur, ad quam ceu ad Lydium lapidem omnia dogmata exigenda sunt et judicanda, an pia an impia, an vera an vero falsa sint. — Cetera autem Symbola et alia scripta, quorum paulo ante mentionem fecimus, non obtinent auctoritatem judicis; haec enim dignitas solis sacris literis debetur: sed duntaxat pro religione nostra testimonium dicunt eamque explicant ac ostendunt, quomodo *singulis temporibus* sacrae literae in articulis controversis in ecclesia Dei a doctoribus, *qui tum vixerunt*, intellectae et explicatae fuerint, et quibus rationibus dogmata cum sacra scriptura pugnantia rejecta et condemnata sint.

Digitized by Google

Kirche nicht anzunehmen oder aus demselben auszuscheiden, und hat, wenn er dieser berechtigten Erwartung nicht entspricht, die heilige Pflicht seine Ausscheidung zu bewirken. Denn wenn sich die Kirche im Besitz der freimachenden Wahrheit weiß, darf sie es da dulden, daß die Seelen von ihren eigenen Dienern dieser Wahrheit entfremdet und in das knechtische Joch menschlicher Meinungen und Satzungen gefangen werden? Würde sie nicht durch Unterlassung jener Pflicht ihrem Wesen, der evangelischen Freiheit, untreu werden? Und thut sie in Erfüllung jener Pflicht etwas anders, als daß sie ein innerlich unwahres und darum auch unfreies Verhältniß löst, also äußerlich das ausspricht, was innerlich bereits vollzogen ist?

Weil die römische Kirche ein so übergroßes Gewicht auf die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche legt, so sucht sie äußern Gehorsam gegen ihre Satzungen, wo sie kann auch mit äußerer Gewalt, zu erzwingen, und fordert Widerruf ohne den vorhandenen innerlichen Zwiespalt auszugleichen, wodurch freilich das Ansehn der Kirche aufrecht erhalten wird, die Personen selbst aber moralisch zerknickt werden. Wer selbst wahrhaft frei ist, sucht wohl Andere zur Freiheit zu erziehen, aber stets durch Mittel, die der Freiheit adäquat sind, wer sich nicht zur wahren Freiheit erziehen lassen will, dem kann sie nicht aufgezwungen werden. Ein Tyrann kann, weil er selbst nicht frei ist, nur Knechte neben sich dulden, ein freier Mann fühlt sich nur wohl unter Freien. Darum hat Gott, der die höchste Freiheit ist, auch freie Wesen erschaffen, und er, dem des Himmels Kräfte widerstandlos dienen, zwingt doch keinen einzigen Menschen mit Gewalt zum Gehorsam gegen seinen Willen. Darum ist auch Gottes eingeborner Sohn in unscheinbarer Gestalt auf Erden erschienen, weil er nicht durch eine Erscheinung in göttlicher Macht und Herrlichkeit, welche die Welt in Unterwürfigkeit zu seinen Füßen gelegt haben würde, irgend welchen Zwang ausüben wollte; in freier Liebe hat er um freie Liebe geworben. Kinder wollte er, nicht Knechte. Das Himmelreich soll ein Reich der Freiheit sein, kein Kerker, in den die Seelen mit Gewalt hineingetrieben und eingeschlossen gehalten werden. Darum hat es auch Gott so geordnet, daß der Glaube nicht mit unwiderstehlicher Gewalt der Logik sich dem Verstande aufdrängt, sondern zu Zweifeln des Verstandes Raum läßt. Durch die Tyrannei des Verstandes soll nicht

Digitized by Google

der ganze Mensch geknechtet werden, vielmehr soll er im Glauben sich selbst in seinem innersten, wahrsten Wesen ergreifen. Der Glaube soll eine That der Freiheit sein, eine That des ganzen Menschen, durch welche er sich, sich auf sich selbst besinnend, von einem falschen Grunde loslöst, und alle seine bisherigen Stützen wegwerfend sich in die Arme seines Gottes und Heilandes wirft um dort sein an die Gewalt der Sünde verlorenes Ich wiederzufinden; eine That, durch welche er sein Leben aufgiebt um es wieder zu gewinnen.

Darum kann auch die protestantische Kirche der römischen Kirche in Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen ihre Diener nicht nachahmen, sie würde dadurch ihr eigenstes Wesen, die evangelische Freiheit, verleugnen, sie weiß, daß doch die Freiheit, welche keine Knechte will, zur Herrschaft berufen ist. Sie kann daher nur suchen den Zwiespalt ihrer Diener mit der Lehre der Kirche, wo er hervortritt, auf dem Wege freier Ueberzeugung zu heben, und wenn dies sich als unmöglich erweist, die Ausschließung auszusprechen. Wenn sich jedoch der Zwiespalt unter der Maske der Heuchelei verbirgt, so steht ihr nichts anders zu, als dem Herrn der Kirche zu vertrauen, der ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war, und seine Heerde von Miethlingen selbst befreien wird. Eine inquisitorische Gewissenserforschung widerstrebt der Freiheit nicht minder als Gewissenszwang.

Weil aber die protestantische Kirche die evangelische Freiheit nur in der Uebereinstimmung mit der heil. Schrift begründet sieht, so kann sie auch bei einer etwaigen Ausschließung das Urtheil nicht auf Grund der Bekenntnißschriften, sondern lediglich auf Grund der heil. Schrift sprechen, und wird in jedem Falle nachzuweisen haben, sowohl daß die verurtheilte Lehre mit der heil. Schrift streitet, als daß die derselben entgegenstehende Lehre der Bekenntnißschriften in der heil. Schrift wohl gegründet ist. Wenn gleich ein Widerspruch gegen die Bekenntnißschriften Anlaß zu solchem richterlichen Verfahren giebt, so ist die heil. Schrift doch die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher gerichtet wird.

Die Bekenntnißschriften verwahren sich ausdrücklich dagegen eine die Gewissen bindende Autorität zu sein und der von der protestantischen Kirche verkündeten evangelischen Freiheit Gewalt anthun zu wollen [1]). Sie sind nicht abschließend, sondern gestatten eine

[1]) Vgl. zu der oben angeführten Stelle aus der Concordienformel noch den Eingang desselben: S. 543: Wir glauben, lehren und bekennen, daß bei

Fortbildung und Weiterentwickelung der evangelischen Lehre, und schon die angezogenen Stellen beweisen, daß ein „Gewohnheitsrecht“ wie es Dr. Stamm (Die evangelische Lehrfreiheit. Wiesbaden, 1866. Niedner. S. 32 ff.) nach juristischen Grundsätzen auch für das Bekenntniß der Kirche postulirt, in den Bekenntnißschriften selbst begründet ist, freilich nicht in dem Sinne, daß Angriffe auf klar ausgesprochene Lehren der Bekenntnißschriften, auch wenn die Angreifenden die weit überwiegende Mehrzahl sind, seitens der Kirche unbeachtet bleiben dürften, aber wohl so, daß wenn eine symbolische Lehrbestimmung durch das tiefere Studium der heiligen Schrift seitens kirchlich gläubiger Theologen eine Umbildung erfahren, diese Umbildung unter den gläubigen Lehrern der Kirche allgemeine Geltung und Anerkennung gefunden hat und durch öffentliche Verkündigung im Bewußtsein der Gemeinde durchgedrungen ist, die Kirche keinen Anlaß hat dagegen einzuschreiten. Ueberhaupt ist es im Wesen der evangelischen Freiheit, wie dieselbe von der protestan- Kirche gepflegt und geschützt wird, wie auch in dem Bewußtsein, in den Bekenntnißschriften noch nicht die volle ganze Wahrheit erfaßt zu haben, begründet, daß sie in Verurtheilung abweichen-

einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften altes und neues Testamentes, wie geschrieben stehet: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege Ps. 119. Und St. Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anders, der soll verflucht sein. Gal. 1. — Andere Schriften aber der alten und neuen Lehrer, wie sie Namen haben, sollen der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, sondern alle zumal mit einander derselben unterworfen, und anders oder weiter nicht angenommen werden, denn als Zeugen, welcher Gestalt nach der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Propheten und Apostel erhalten worden. — Credimus, confitemur et docemus unicam regulam et normam, secundum quam omnia dogmata omnesque doctores aestimari et judicari aporteat, nullam omnino aliam esse, quam prophetica et apostolica scripta cum veteris tum novi testamenti, sicut scriptum est (Ps. 119, 105) Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis. Et divus Paulus inquit (Gal. 1, 8) Etiam si angelus de coelo aliud praedicet evangelium, anathema sit. — Reliqua vero sive patrum sive neotericorum scripta, quocunque veniant nomine, sacris literis nequaquam sunt aequiparanda, sed universa illis ita subjicienda sunt, ut alia ratione non recipiantur, nisi testium loco, qui doceant, quod etiam post apostolorum tempora, et in quibus partibus orbis doctrina illa prophetarum et apostolorum sincerior conservata sit. — Ferner: ll. Pars. Sol. declar. W. 587: (Wir bekennen uns) zu den prophetischen und apostolischen Schriften altes und neues Testaments als zu dem

Digitized by Google

der Lehre mit der größten Vorsicht und Umsicht zu Werke geht, um nicht etwa eine Entwickelung zu hemmen und durch Ketzerriecherei in verkehrte Bahnen zu leiten, welche gedeihliche, Leben und Lehre der Kirche fördernde Elemente in ihrem Schoße birgt.

„Wie wenig man anfangs beabsichtigt hat, in den Bekenntnissen für immer gültige Glaubensnormen aufzustellen, das beweist der Verfasser der Augustana selbst, der, weit entfernt davon sein Werk für unverbesserlich zu halten, wiederholt die Hand zur durchgreifenden Revision an dasselbe gelegt hat. Melanchthon soll freilich von Luther deshalb getadelt worden sein, weil die Confession nicht sein, sondern der Kirche Werk sei; allein Luther selbst hat sich Aehnliches zu Schulden kommen lassen bei den Schmalkaldischen Artikeln, die er, obwohl sie bereits mit den Unterschriften der Theologen versehen waren, 1538 und 1543 verändert herausgab. — Auch die evangelischen Stände gaben 1537 auf dem Convent zu Schmalkalden ihren Theologen den Auftrag, die Confession noch einmal mit Fleiß durchzusehen und, was sie darin der Schrift nicht gemäß fänden, zu ändern, und schon früher hatte der Convent zu Schweinfurt 1532 erklärt, sich das Recht der freien Verkündigung

---

reinen und lautern Brunnen Israelis, welche allein die einige wahrhaftige Richtschnur ist, nach der alle Lehrer und Lehre zu richten und zu urtheilen sein. — Primum igitur toto pectore prophetica et apostolica scripta veteris et novi Testamenti, ut limpidissimos purissimosque Israelis fontes, recipimus et amplectimur, et sacras literas solas unicam et certissimam illam regulam esse credimus, ad quam omnia dogmata exigere, et secundum quam de omnibus tum doctrinis tum doctoribus judicare oporteat. — Nicht minder klar sprechen sich die Bekenntnißschriften der reformirten Kirchen aus, so die zweite helvetische Confession. Art. 1: Wir sind also der Meinung, daß aus dieser Schrift die wahre Weisheit oder Frömmigkeit, die Verbesserung und Regierung der Kirchen, die Anleitung zu allen Pflichten der Frömmigkeit, endlich die Beweise für die Glaubenslehre, und die Widerlegung aller Irrthümer, so wie alle Ermunterungen zu schöpfen sind. 2. Tim. 3, 16. 17; 1. Tim. 3 15; 1. Thess. 2, 13; Matth. 10, 20; Luc. 10, 16; Joh. 13, 20. Gleicherweise sagt die Märkische Confession vom Worte Gottes, daß es „vollkommen und genugsam ist zur Seligkeit, auch allen Religionsstreit zu entscheiden", und die (erste) baseler Confession: Zuletzt wollen wir dieses unser Bekenntniß dem Urtheil göttlicher, biblischer Schrift unterwerfen, und uns dabei erboten haben, wenn wir aus der genannten heil. Schrift eines Bessern berichtet werden, daß wir jeder Zeit Gott und seinem heiligen Worte mit großer Danksagung gehorchen wollen.

Digitized by Google

des göttlichen Wortes und der Bestreitung aller Irrthümer mit demselben durch den Buchstaben der Augsburgischen Confession nicht beschränken lassen zu wollen." [1])

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß durch Aufstellung der Bekenntnißschriften seitens der protestantischen Kirche der recht verstandenen evangelischen Freiheit nicht der mindeste Eintrag geschieht, sondern sie nur nach Außen geschützt wird, welches Letztere auch in den Bekenntnißschriften selbst als ihr Hauptzweck hervorgehoben wird. Zugleich fordert gerade die evangelische Freiheit, welche in der Gebundenheit an Gottes Wort nach immer völligerer Erfassung der ganzen Wahrheit strebt, daß diese Wahrheit, so weit sie erfaßt ist, klar und bestimmt dargelegt werde. Nur die Halbheit, das unsichere Schwanken, welches zu träge ist sich in den Besitz der Wahrheit zu setzen, der unfreie Pilatussinn, der fragt: „Was ist Wahrheit?" die haltlose Ungebundenheit und Willkür erträgt eine bekenntnißmäßige Fixirung der Wahrheit nicht.

Bei der in dem Vorigen dargethanen Weiterbildung, welche die Bekenntnißschriften zulassen, können wir nun die Antwort auf die Frage nicht umgehen, über die wir uns bisher geflissentlich nicht ausgesprochen haben: In wie weit und in welcher Weise gelten die Lehrbestimmungen der Bekenntnißschriften heute noch? oder: Welche Geltung kann ihnen gegenwärtig die evangelische Freiheit zugestehen? Wenn es so wäre, wie Dr. Schwarz uns erzählt, daß ein ehrlicher Mensch nicht einen Satz von Bedeutung aus denselben unverändert herüber zu nehmen vermöge, so würden sie vollständig beseitigt werden müssen. Damit wäre aber die protestantische Kirche selbst beseitigt, welche in ihnen ihre Lehre documentirt hat. Und das ist auch die Antwort, die wir zunächst geben: Wir erkennen in den Bekenntnißschriften die urkundliche Darlegung der Lehre und des ganzen Wesens der protestantischen Kirche der Reformationszeit, der Gegenwart und der Zukunft, sehen in ihnen den Grund, von dem die protestantische Kirche nicht weichen kann, ohne sich selbst aufzugeben, und behaupten auf das Entschiedenste die fortdauernde Gültigkeit der in ihnen vorgetragenen Grundlehren, welche als mit der heil. Schrift auf das Klarste über-

[1]) Schiekopp: die evangelisch-kirchliche Lehrfreiheit. Gotha 1867. F. A. Perthes. S. 30.

Digitized by Google

einstimmend nicht aufgegeben werden können, ohne der in Gottes Wort gegründeten evangelischen Freiheit Abbruch zu thun. Außer diesen Grundlehren enthalten aber die Bekenntnißschriften auch noch andere Lehren, welche nicht unmittelbar aus der heiligen Schrift abgeleitet sind, sondern sich als weitere Folgerungen aus jenen Grundlehren oder als anscheinend unentbehrliche Stützen für die Beweisführung ergeben haben. Wenn wir auch, wenigstens von jedem Theologen, verlangen müssen, daß er sich über alle diese einzelnen Lehren klar zu werden suche, um eine freie, klare, bestimmte Stellung zu ihnen einnehmen zu können, so können wir ihnen doch keine Gültigkeit für das Gesammtbewußtsein der Kirche zugestehen und müssen sie als solche ansehen, welche auch geleugnet werden können, ohne daß solche Leugnung einen Abfall von der protestantischen Kirche involvirt; jedoch hat darum kein Diener der Kirche das Recht solche Lehren in der öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes oder im kirchlichen Unterricht direkt anzugreifen, es sei denn, daß sie im allgemeinen Bewußtsein der Kirche und ihrer Lehrer abrogirt wären. Was aber den übrigen Inhalt der Bekenntnißschriften anbelangt, nämlich die Beweisführungen und einzelne Erläuterungen, so können wir ihnen, ohne sie damit als falsch verwerfen zu wollen, für das Bekenntniß der Kirche keine Bedeutung zugestehen, und vindiciren Jedem das Recht die das Bekenntniß eigentlich constituirenden Glaubenssätze in anderer Weise abzuleiten. [1])

[1]) Bereits in den Bekenntnißschriften selbst wird der Grund gelegt zur Unterscheidung der Glaubensartikel nach ihrer größern oder geringern Bedeutung, und namentlich die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben als die Hauptlehre allen andern übergeordnet. So heißt es in der Augsb. Conf. Art. 20: Die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück ist im christlichen Wesen, doctrina de fide, quam oportet in ecclesia praecipuam esse. Primo obscurata est doctrina de gratia et justitia fidei, quae est praecipua pars evangelii, et quam maxime oportet exstare et eminere in ecclesia. Art. 28 W. S. 57, 52: Denn es muß je der fürnehmste Artikel des Evangelions erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Christum ohne unser Verdienst erlangen. Necesse est retineri praecipuum evangelii locum, quod gratiam per fidem in Christum gratis consequamur. Apologie (Art. 3) W. S. 145, 276, 277: Bulla Leonis x damnavit articulum maxime necessarium, videlicet non esse confidendum, quod simus absoluti propter nostram contritionem sed propter verbum Christi Matth. 16, 19. — Quis autem non videt hunc articulum, quod fide consequamur remissionem peccatorum, verissimum certissimum et maxime necessarium

Digitized by Google

Weil aber die Bekenntnißschriften keine abschließende Glaubensnorm sind, sondern eine Fortbildung offen lassen, so können sie für die theologische Forschung nicht in der Weise Schranken sein, wie sie dies für die Predigt und den kirchlichen Unterricht sind. Sollte jedoch ein Theologe durch seine Forschungen zu Resultaten gelangen, welche die Grundlehren der Bekenntnißschriften negiren, so würde er damit aufhören ein kirchlicher Theologe zu sein, und wenn sein Standpunkt ihm auch gestatten möchte noch in der protestantischen Kirche verbleiben zu können, so könnte ihn doch die protestantische Kirche nicht mehr als ihren Lehrer anerkennen. Einer eidlichen persönlichen Verpflichtung auf die Bekenntnißschriften, in welcher Form es auch sei, können wir daher auch nicht das Wort reden, sondern erkennen sie als dem Wesen der protestantischen Kirche zuwider an, welche aber zu ihrer eigenen Sicherheit von allen ihren Dienern die Versicherung zu fordern und durch eine Prüfung derselben sich zu vergewissern berechtigt ist, daß sie sich in ihrer Glaubensüberzeugung in wesentlicher Uebereinstimmung mit der Kirchenlehre befinden, und ihnen die Verpflichtung auferlegen kann gegen klar ausgesprochene kirchliche Glaubenssätze in der Predigt und im kirchlichen Unterricht nicht zu lehren und dieselben nicht anzugreifen.

---

esse omnibus Christianis? Apologie: Art. 12 (5) W. S. 162: Und ist doch dies ein Häuptartikel der christlichen Lehre, von der Buße, von Vergebung der Sünden. Et tamen agitur de re maxima, de praecipuo evangelii loco: de remissione peccatorum. S. 170: Dieser Artikel ist der fürnehmste und nöthigste, darum wir mit den Widersachern streiten, welcher auch der nöthigste ist allen Christen zu wissen. Nam hic articulus praecipuus est, de quo digladiamur cum adversariis, et cujus cognitionem ducimus maxime necessariam esse christianis omnibus. Art. 20. W. S. 214: Denn in der christlichen Kirchen ist das kein geringer Artikel, sondern der allerhöhest und Häuptartikel, daß wir Vergebung der Sünde erlangen ohne unser Verdienst durch Christum. Quid est enim certius in ecclesia, quam quod remissio peccatorum contingat gratis propter Christum. Art. 4 (2) W. S. 97: Und diesen gewaltigen Beschluß, diese Proposition, in welcher gefasset ist die Hauptsache der ganzen Episteln, ja der ganzen Schrift, setzet er im dritten Capitel mit dürren klaren Worten also: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. — Schmalkaldische Art. 2 Theil. 1: Hier ist der 1. und Hauptartikel: u. s. w. Hic primus et principalis articulus est: 3. Theil 14: Weil die Klostergelübde stracks wider den ersten Häuptartikel streiten. Quia vota monastica e diametro pu-

Digitized by Google

Es liegt außerhalb des Zweckes dieses Aufsatzes uns weiter in die angeregte Sache einzulassen, wir glaubten nur der Unklarheit des Pr.-Vereins gegenüber unsern Standpunkt möglichst klar und bestimmt darlegen zu sollen, und dem ist, wie wir hoffen, in den obigen Auseinandersetzungen, durch welche wir nicht im Mindesten den Gegenstand zu erschöpfen beabsichtigten, Genüge geschehen.' Wir formuliren demnach unsere Auffassung von evangelischer Freiheit dahin:

Die evangelische Freiheit ist derjenige Zustand, in welchen ein Mensch gelangt, durch die volle, vom heiligen Geiste gewirkte, gläubige Aneignung der ganzen, nach allen ihren Seiten und in allen ihren Tiefen vollkommen klar erfaßten in Christo geoffenbarten Wahrheit und des in ihm erschienenen Lebens ein Zustand, in welchem ein Mensch keinerlei Schranken hat als die in seinem eigenen, erneuerten Wesen begründeten und durch keinerlei Zwang an der Bethätigung seines Wesens gehindert ist, ein Zustand vollkommener Seligkeit, in welchem er an Gott gebunden und doch in Gott frei

---

gnant cum primo principali articulo. Concord. Formel Th. 2, 3. W. S. 629: Dieser Artikel von der Rechtfertigung des Glaubens, ist der vornehmste der ganzen christlichen Lehre. Hic autem articulus de justitia fidei praecipuus est in tota doctrina christiana. — Die späteren Dogmatiker bildeten die Unterscheidung der Glaubensartikel in fundamentale und nicht fundamentale weiter aus. — Auch Sartorius (Ueber die Nothwendigkeit und Verbindlichkeit der kirchlichen Glaubensbekenntnisse. S. 40) hält für die „confessionelle Substanz" der Bekenntnißschriften „inmitten der accidentellen Umschreibung das eigentliche credo oder credimus et confitemur, die Glaubenswahrheiten, die articuli fidei". Von den „doctrinellen, argumentirenden, apologetischen und polemischen Bestandtheilen" der Bekenntnißschriften urtheilt er, daß sie wohl dazu gehören „ohne jedoch darum die eigentliche verbindliche Substanz der Symbole zu bilden. Sie betreffen theils auch nur historische Cirkumstanzien, theils geben sie Beispiele dogmatischer Deduktionen, welche für die Theologie anleitend und mehrfach musterhaft, nicht aber dergestalt maßgebend sind, daß das Dogma nicht auch anderweitig deducirt und fundamentirt werden könnte und müßte, theils endlich treten sie Gegensätzen entgegen, welche in dieser Form nur der Zeit ihrer Entstehung angehören, in anderer Form aber auch wieder eine andere Widerlegung erheischen." — Baxmann (über die Grenzen protestantischer Lehrfreiheit) stellt in der 9. These „die Grund-Thatsachen und Grund-Wahrheiten des Christenthums überhaupt, wie dieselben durch die heil. Schrift bezeugt sind" als Substanz der Bekenntnißschriften auf, nach welchen „Abweichungen von dem Geist der evangelischen Kirchengemeinschaft zu beurtheilen" seien.

Digitized by Google

ist. Diese Wahrheit und dies Leben, daraus die Freiheit erwächst, ist in der heiligen Schrift, dem unvergänglichen, untrüglichen Worte Gottes enthalten, welches als eine Kraft Gottes zur Seligkeit, vollkommene Menschen Gottes schafft. Daher muß sich der im Zustande evangelischer Freiheit befindliche Mensch in voller Uebereinstimmung mit der heil. Schrift befinden. Den durch Mißbräuche und Menschensatzungen versperrten und erschwerten Weg zur evangelischen Freiheit wieder aufzuzeigen und zu führen ist der Grundcharakter der Reformation und das Grundwesen der protestantischen Kirche, welches sich in dem formalen Prinzip derselben, der Lehre von der alleinigen normativen Autorität der heil. Schrift, als worin die freimachende Wahrheit authentisch bezeugt ist, und dem materialen Princip, der Lehre von der Glaubensgerechtigkeit, als der subjectiven Bedingung zur evangelischen Freiheit zu gelangen, ausspricht. Diesem ihrem Wesen gemäß kann die protestant. Kirche keinerlei Zwang in Glaubenssachen dulden, sondern muß die Entscheidung die in der Schrift geoffenbarte Wahrheit anzunehmen oder zu verwerfen dem Gewissen der Einzelnen überlassen, wenn sie auch bemüht ist diese Gewissensüberzeugung durch alle geeigneten Mittel zu befördern, und die von ihr gewonnene Erkenntniß der Wahrheit zu schützen. Hierzu dienen namentlich die Bekenntnißschriften, welche obwohl zunächst historische Documente des Glaubens der Reformationszeit, doch für die protestantische Kirche grundlegend sind. Da aber die protestantische Kirche den Beruf hat immer weiter zur vollen evangelischen Freiheit hindurch zu dringen, und nicht behauptet diese bereits in den Bekenntnißschriften voll ergriffen zu haben, so stellt sie nicht die Bekenntnißschriften, sondern lediglich die heilige Schrift als Norm des Glaubens hin, durch deren tiefere Erforschung die Bekenntnißschriften fortgebildet werden und die Kirche selbst ihrem Ziele immer näher geführt wird. Nichtsdestoweniger muß sie jedoch von ihren Dienern Uebereinstimmung in ihrer religiösen Ueberzeugung mit den Bekenntnißschriften fordern, welche sie aber auf die in den Bekenntnißschriften niedergelegten Haupt- und Grundlehren als den eigentlich bekenntnißmäßigen Inhalt derselben beschränkt, und dadurch der theologischen Forschung innerhalb der Kirche, deren gedeihliche Entwickelung sie in keiner Weise zu hemmen gewillt ist, vollen Raum zu möglichst freier Bewegung läßt.

Nun ist nicht zu läugnen, daß die protestantische Kirche nach

Digitized by Google

der Reformationszeit ihrem Wesen vielfach untreu geworden ist. Die Wärme der ersten Liebe wich in der nachfolgenden Zeit der Kälte des zergliedernden Verstandes, und es griff zuletzt ein trockener Formalismus Platz, welcher durch seine Spitzfindigkeiten die Glaubenslehre fast ungenießbar machte, und durch die bis aufs Aeußerste geschärfte, an die subtilsten Bestimmungen der Bekenntnißschriften gebundene und durch die entferntesten aus denselben gezogenen Consequenzen noch mehr begrenzte Rechtgläubigkeit, welche man noch dazu mehr auf logische Korrektheit als auf die heilige Schrift gründete, die nicht sowohl Norm als vielmehr nur Mittel zum Zweck wurde, — die ärgerlichsten mit fleischlichem Eifer geführten, in Verketzerungssucht ausartenden Streitigkeiten veranlaßte, und der Schriftauslegung wie überhaupt aller theologischen Forschung die lähmendsten und drückendsten Fesseln anlegte. Während dieser falsche Orthodoxismus die evangelische Freiheit schädigte, indem er den Glauben unter das Joch einer scholastischen Dogmatik beugte, so gereichte ihr die dogmatische Unbestimmtheit des Pietismus zu nicht geringerem Nachtheil und in dem Unglauben der rationalistischen Zeit drohte gar die evangelische Freiheit zu ersterben. Der Aufschwung, welchen der Glaube in den ersten Jahrzehnten unsers Jahrhunderts nahm, führte zunächst zu einer allgemeinen Christlichkeit, welche in ihrer pietistischen Färbung einer klaren bestimmten Faßung des Glaubens abhold war, und in der alles confessionell Besondern entkleideten Glaubenswahrheit, deren genauere Faßung der Subjectivität überlassen blieb, die evangelische Freiheit wiedergewonnen zu haben vermeinte; einer Christlichkeit welche wohl eine thatkräftige Lebensfülle in sich schloß und einer Entwickelung zu völligerer Erfassung der ganzen Wahrheit den Anstoß gab, aber bei ihrer unklaren, nebelhaften Verschwommenheit und ihrem nur allgemein-kirchlichen theilweise unkirchlichen Charakter in ihrer Gefühligkeit doch nicht frei genug den un- und widerchristlichen Zeitströmungen gegenüber dastand, und keine genügende Festigkeit und hinreichenden Halt hatte, um sich nicht von fremden Einflüßen mehr oder weniger beherrschen zu lassen. Von einer naturalistischen und pantheistischen Philosophie befruchtet, bildete sich der philosophische Rationalismus aus, neben welchem der alte Rationalismus, obwohl er bei den Männern der Wissenschaft alle Reputation verloren hatte, weiter fortwucherte. Bei der unter solchen Umständen dro-

Digitized by Google

henden „Selbstauflösung" der protestantischen Kirche, ging aus jener allgemein gläubigen Richtung eine mehr kirchliche hervor, die theilweise in einen starren Confessionalismus, äußerliches Kirchenwesen, Hinneigung zu römischem Kirchenthum u. s. w. ausartete, gegen den ein schrankenloser Subjectivismus wieder den Rückschlag bildete, theilweise ohne feste dogmatische Grundlage eine kirchliche Gestaltung anstrebte, bei welcher das Bekenntniß unter fortwährendem Schwanken in möglichst großer Unbestimmtheit gelaßen wurde. Ziehen wir hierzu noch die religiöse Unwissenheit, den herrschenden Indifferentismus, den Un- und Halbglauben des gebildeten Mittelstandes, die geistige Stumpfheit der niedern Volksklassen in Betracht, so müssen wir anerkennen, daß trotz alles gesunden wahrhaft evangelischen Lebens, welches sich, Gott sei Dank, noch in der protestantischen Kirche findet, eine Erneuerung derselben im Geiste evangelischer Freiheit Noth thut.

Wir sind weit entfernt hier bestimmte Vorschläge zu solcher Erneuerung zu machen, wie wir sie meinen, geht aus dem Vorigen hervor. Der Grund, von dem sie auszugehen hat, ist immer tieferes Ergründen und Erfaßen der freimachenden Wahrheit. Wenn darin Jeder treu und demüthig an seinem Orte arbeitet, und nicht darauf ausgeht seine besondere Anschauungsweise, seine Formulirung, sein System zur Herrschaft zu bringen, sondern willig und bereit ist seine Faßung derjenigen seiner mit ihm durch die Einigkeit in allen Grundlehren [1]) der protestantischen Kirche verbundenen Mitarbeiter erforderlichen Falls unterzuordnen, so wird sich aus solcher Arbeit, unter dem Beistande des Herrn der Kirche die weitere Ordnung in Bekenntniß und Verfaßung, wie sie der Kirche heilsam und dienlich ist, daß sie immer völliger werde, leicht ergeben. Ob eine neue Symbolisirung rathsam sei, ob eine Generalsynode wesentliche Hülfe schaffen werde, ob eine kirchlich-confessionelle Ausgestaltung zu fördern oder auf weitere Ausbildung der Union hinzuarbeiten sei, welche Form des Kirchenregiments sich eigene u. A. m. sind Fragen, welche außerhalb unseres Zweckes liegen und eine eingehendere Erörterung erfordern, als daß sie hier gelegentlich besprochen werden könnten. Wir

[1]) Wir rechnen dazu die sämmtlichen Glaubenssätze der Augsburgischen Confession.

Digitized by Google

müßen uns jedoch gegen alles selbsterdachte und selbstgemachte Verfahren erklären. Den vielen Doctoren gegenüber, welche sich mit ihren unfehlbaren Curmethoden und Rathschlägen anbieten, könnte die Kirche bitten: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Hier ist Immanuel, muß die Losung bei der Arbeit sein. Nur die Methode, bei welcher man sich von ihm leiten läßt und auf seine Wege achtet, kann zum Ziele führen. Wollen wir aber das Ziel erreichen, so müßen wir vor allen Dingen darnach trachten, daß die Kirche befreit werde von den falschen Hirten, welche, Knechte des ungläubigen Zeitgeistes, die Gemeinde des HErrn ihren eigenen ungewißen Meinungen zu unterwerfen suchen, und so sehr sie sich auch als Mund und als Diener der Gemeinde gebärden, doch in Wahrheit Herren derselben sein wollen. Mit Herz und Hand verbinden wir uns denen, welche eine solche Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit ehrlich erstreben wollen, aber Nichts gemein haben mit einer evangelischen Freiheit im Sinne des Protestanten-Vereins, welche nicht zur Erneuerung, sondern zum Umsturz der Kirche dient.

Denn wenn gleich durch den Wortlaut des Statuts die im Vorigen dargelegte Auffassung der evangelischen Freiheit nicht ausgeschlossen ist, und einzelne unklare Schwärmer, indem sie sich dem Vereine anschloßen, sich das Statut in einer Weise ausgelegt haben, nach welcher sie mit den Worten desselben einen unserer Ausführung ähnlichen Sinn verbinden, so bedarf es doch keines weiteren Beweises nach unserer Auseinandersetzung im ersten Theile, daß eine solche Auslegung dem Wesen des Protestanten-Vereins widerspricht, wenn man bei einem Verein, dessen Wesen darin besteht, daß er kein bestimmtes Wesen hat, noch von „Wesen" reden kann. Ein Verein, dessen Wesen die Unbestimmtheit ist, kann nicht den inhalts- und bestimmungsreichen Vollbegriff evangelischer Freiheit haben, seine Freiheit ist nicht das „holde Wesen, gläubig, kühn und zart," sondern ein lügnerisches, betrügerisches, hohles Unwesen, ein Trug- und Gaukelbild, welches alle die ihm nachjagen äfft und wie ein Irrlicht in den Sumpf hineinführt; seine Freiheit ist die von Urian gepriesene:

Man nannte Freiheit bei den Alten,
Wo Kopf und Kragen sicher war,
Wo Ordnung und Gesetze galten
Und Niemand krümmete kein Haar.
Doch nun ist frei, wo Jedermann
Rad schlagen und rumoren kann.

Digitized by Google

Da kann Schwarz die Männer, welche in freiem Mannesmuth für die durch Schenkels grundstürzende Lehren angegriffene evangelische Freiheit in die Schranken traten „ganze Banden von angestifteten Verketzerern" nennen, da waltet wie Baumgarten sagt „die vollkommenste Freiheit hinsichtlich der theologischen Ueberzeugung" d. h. es kann Einer glauben, was er will, das Eine ist so recht wie das Andere. Es kann der Eine die Gottheit Christi bekennen, der Andere sie bestreiten, der Eine die Auferstehung Christi glauben, der Andere sie läugnen, der Eine die Autorität der heiligen Schrift annehmen, der Andere sie verwerfen, der Eine in den Bekenntnißschriften seinen Glauben ausgesprochen finden, der Andere der Meinung sein, daß ein ehrlicher Mann keinen Satz derselben sich aneignen könne, — Keiner ist im Mindesten dabei genirt. Nicht einmal Reden, wie denen Schwarz's gegen die Zeugen aus Baden, zu deren Bezeichnung ein parlamentarischer Ausdruck mangelt, setzt die Freiheit des Protestanten-Vereins Gränzen. Wie eine Hand auf die andere paßt Urian's Vers auf den Protestanten-Verein. Mag Baumgarten im Hochgefühle der Lust von solcher Freiheit umschlossen zu sein ausrufen: „Das ist es, was mich in diesem Augenblicke glücklich macht," — einem Klarheit und Wahrheit liebenden Mann muß bei solchem wüsten Concert unheimlich zu Muthe werden. Wenn solches Durcheinander und trübe Gemisch Freiheit ist, dann ist Wasser aus der Pfütze klares Wasser. Im Geiste solcher Freiheit aber die protestantische Kirche erneuern wollen, heißt doch wohl nichts Anderes als den Bock zum Gärtner machen. Man könnte das Unternehmen als einen Fasching-Spaß belachen, wenn man sich nicht tief betrüben müßte über so Manche, die sich durch jene Phrasen von Freiheit betrügen ließen.

Die Freiheit, welche der Protestanten-Verein fordert, ist einer der stärksten Angriffe auf die wahre evangelische Freiheit, auf das unzweifelhafte Recht der protestantischen Kirche sich ihrem Wesen gemäß auszugestalten und alle dem entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Eine Freiheit im Sinne des Protestanten-Vereins statuiren, heißt die Kirche für vogelfrei erklären, heißt sie berauben. Wenn auch der Badische Oberkirchenrath in seinem Erlaß vom 17. August 1864, welchen Dr. Schwarz als „einen herrlichen und für alle Zeiten der Kirche unvergeßlichen" preist, decretirt: „In dieser Freiheit sehen wir nicht nur keine Gefahr für

Digitized by Google

den Glauben an Jesum Christum, unsern alleinigen HErrn und Heiland, sondern grade eine wesentliche Bedingung, ohne die weder die Wahrheit und Herrlichkeit dieses Christus immer heller und überführender an's Licht gebracht werden kann, noch für unsere Zeitgenossen im Großen und Ganzen ein ehrlicher und freudiger Glaube an ihn möglich ist", so wird dadurch die Sache nicht geändert. Wir wißen wohl, bauend auf die Verheißung des HErrn, daß die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen werden, und sind daher bei allen Angriffen der heutigen Feinde Christi fröhlichen Muthes. Ja, wie denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, wie in den Zeiten der Trübsal und Verfolgung die Herrlichkeit der Kirche Christi hell hervorstrahlte, so müssen auch die Angriffe auf die Kirche in unserer Zeit der Kirche zum Heil dienen, und dazu mit helfen, wie sie dies denn auch bereits gethan haben, „die Wahrheit und Herrlichkeit Christi immer heller und überführender ans Licht zu bringen." Aber nun verlangen, daß die Kirche ihre Feinde, die ihr wider Willen dienen müssen, möglichst ungestört ihr Werk treiben lasse, ja wohl gar dieselben mit Dank- und Ehrenbezeugungen überhäufe, ist doch wohl mehr als Unverstand. Dann verdienen Judas Ischarioth, Kaiphas, Pilatus, Herodes u. s. w. gepriesen zu werden, dann müßen wir dem Teufel Feste feiern.

In Bezug auf diejenigen Wahrheiten freilich, welche noch nicht völlig erfaßt sind, muß die Kirche die Untersuchung ungehindert walten lassen und fördern, damit aus dem Widerstreit der einzelnen Meinungen die volle Erkenntniß der Wahrheit hervorgehe. Sie sieht aber in solchem Widerstreit nicht etwa einen Vorzug, sondern vielmehr einen Mangel und einen Beweis, daß sie das Ziel der vollen Freiheit, welche wohl sich ergänzende Individualisirungen aber keine sich ausschließenden und bekämpfenden Gegensätze duldet, noch nicht erreicht habe. Kann denn da wohl der protestantischen Kirche zugemuthet werden, daß sie auch den, seit der Reformation mit dem Blute ihrer Väter erworbenen sicheren Besitz, ja daß sie, wie der Protestanten-Verein will, ihren gesammten Besitz bis auf die dürftigsten Allgemeinheiten, deren Festhalten sie kaum mehr von dem Muhamedanismus oder den gebildeteren heidnischen Religionen unterscheiden würde, in Frage stellen, ihre ganze Arbeit vernichten und, nachdem Tabula rasa gemacht, wieder

Digitized by Google

von vorne beginnen solle? Jeder Einzelne freilich muß bei sich die Arbeit der Kirche wiederholen um seines Glaubens gewiß zu werden, und darf im ernsten Ringen darnach sauere Mühe nicht scheuen. Wir sind wahrlich der Meinung nicht, daß ein mühelos erworbener Glaube, der nie einem Zweifel ehrlich ins Angesicht gesehen, ein rechter Glaube sei, wenn auch sein Inhaber die sämmtlichen Bekenntnißschriften auswendig wüßte, eben so wenig wie wir den schnell fertigen Zweifel, ein rechtes Kind unserer Zeit, mit dem die Eitelkeit einer halben Bildung in flüchtigem Worte Witz und Geistreichigkeit zeigen will, für ernstlichen Zweifel halten, aber noch weniger sind wir der Meinung, daß die Kirche die Einzelnen ganz sich selbst überlassen und lediglich auf sich selbst hinweisen solle, um die Wahrheit, ohne sie ihnen auch nur darzubieten und den Weg zu derselben zu zeigen, rein aus sich selbst ganz von Neuem zu suchen. Das hieße das Forschen nach Wahrheit über die Wahrheit selbst stellen, die Erreichung derselben aber unmöglich machen, das hieße einen Zustand, in dem Alles in stetem fortwährendem Fluße ist, für den normalen erklären, dabei könnte von irgend welchem bleibenden Erwerbe, von irgend welcher Entwickelung und Fortbildung nicht die Rede sein, die Arbeit des Einen wäre für den Andern nutzlos, die Arbeit einer Generation für die andere ganz vergeblich. Daß aber die gegenwärtige Generation das ganze Erbe ihrer Väter bereits verschleudert hätte, wie Schwarz die ganze Kirche nach sich beurtheilend meint, und dadurch genöthigt wäre die ganze Arbeit von vorn zu beginnen, können wir uns nicht einreden lassen. Nein, die evangelische Zionsburg der protestantischen Kirche steht noch und vermag Allen Schutz und Schirm zu gewähren, welche sich hineinflüchten, wenn auch durch Unachtsamkeit der Wächter hier und da ein Stein in der Mauer locker geworden ist. Aber freilich die protestantische Kirche hat Glieder, bei denen die Arbeit der ersten Unterweisung bis zur Konfirmation so sehr verloren, das ihnen für das Leben mitgegebene Erbe so sehr verpraßt ist, daß, wenn sie wie der verlorene Sohn aus dem drückenden und erniedrigenden Weltdienst zurückkehren, ganz von Neuem und ganz von vorn wieder mit ihnen angefangen werden muß. Eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit, wie der Protestanten-Verein sie will, wäre weiter nichts als ein fortwährendes Radschlagen, als die Herstellung eines

Digitized by Google

Hauses, in dem man die es begränzenden Mauern und Wände einreißt, ein Unsinn, der nicht geringer wäre als ein Messer ohne Heft und Klinge, würde nichts anderes zu Stande bringen als einen Zustand, der dem Zustand Deutschlands während des Faustrechts im Mittelalter oder dem Zustand Israels zur Richterzeit, da ein Jeder that, was ihm recht däuchte, auf's Haar ähnlich wäre, ein wahres Tohu Babohu, bei dem aber der Geist Gottes nicht belebend über den Wassern schwebte, einen Zustand, der dem Zerrbilde entsprechen würde, welches der Ultramontanismus als Abschreckungsmittel von der protestantischen Kirche entwirft.

Es ist aber bei allen derartigen Auswüchsen am Leibe der protestantischen Kirche auch unsere ernste Pflicht zu untersuchen, welche Schäden derselben ihnen Anlaß zu ihrer Entstehung gegeben, und dieser Pflicht wollen wir uns auch nicht entziehen. So sehr wir jedoch auch suchen, etwas Positives, dadurch die protestantische Kirche gegenwärtig das Verlangen nach der ungebundenen zügellosen Freiheit, die der Protestanten-Verein will, provocirt hätte, vermögen wir nicht zu finden. In der scholastischen Periode der protestantischen Kirche hätte dies Freiheitsverlangen durch den Druck, welchen eine in den Bekenntnißschriften gefangene Rechtgläubigkeit ausübte, wenn auch nicht seine Rechtfertigung, doch die einigermaßen entschuldigende Erklärung seiner Entstehung gefunden. Aber wenn auch jetzt einzelne Theologen einer solchen scholastischen Richtung sich zuneigen mögen, so haben sie doch so zahlreiche Gegner, und sind so weit entfernt in unserer subjektivistischen und liberalistischen Zeit irgend welchen Einfluß von Bedeutung gewonnen zu haben, so findet sich leider im Großen und Ganzen eine so große Uebereinstimmung mit der im Protestanten-Verein vertretenen Gesinnung, daß das Unternehmen desselben Wasser in den Rhein tragen heißt. Der Ultramontanismus findet in den gegenwärtigen Verhältnissen eher einen Schein von Berechtigung als der Protestanten-Verein mit seiner Freiheit. — Oder haben etwa die verschiedenen Kirchenregimente die protestantische Kirche dermaßen in Banden geschlagen und üben durch Maßregelung der Geistlichen einen solchen Gewissensdruck aus, daß dem Protestanten-Verein dadurch Veranlassung gegeben würde in seiner Weise die Kirche im Geiste evangelischer Freiheit erneuern zu wollen? Mag hier und da in einzelnen Fällen sich der Eine oder Andere mit einigem Rechte

Digitized by Google

beklagen können, so muß doch ein sogenannter „freisinniger“ Geistlicher, es schon recht arg machen, wenn das Kirchenregiment, welches leider vielfach gar zu lax ist und zu wenig muthige Entschiedenheit besitzt, Veranlassung nehmen sollte mit Maßregeln gegen denselben vorzugehen. Der Protestanten-Verein liefert ja durch seine Existenz selbst den Beweis, daß die Kirchenregimente nachsichtig genug sind, und von Druck seitens derselben nicht die Rede sein kann. — Oder endlich üben die Geistlichen eine solche Tyrannei über die Gemeinden aus, werfen sich dieselben so sehr als Autokraten auf, sind dieselben so sehr bemüht die Gemeinden in willenlose Abhängigkeit von sich zu versetzen, sich ihnen als Priester gegenüberzustellen, u. s. w., daß der Protestanten-Verein glaubt, für die geknechteten Gemeinden in die Schranken treten zu müssen? Wo man nur von ferne solches Gelüsten zu wittern glaubt, da geht ja ein Schrei der Entrüstung alsbald durch die Zeitungen, und es wird wahrlich zeitig genug Sorge getragen, daß das betreffende Päpstlein wohl oder übel sich fügen muß, und die Beihülfe des Protestanten-Vereins im höchsten Grade entbehrlich ist. Die Geistlichen sind gegenwärtig so einflußreiche Leute nicht mehr, und die Gemeinden auch nicht so geduldig, daß man im Ernste Befürchtungen in Betreff hierarchischer Bestrebungen haben könnte, aus denen sich die übergroße Besorgniß des Protestanten-Vereins rechtfertigen ließe. Freilich, wo ein Geistlicher seines Amtes mit Treue wartet und das Evangelium von Christo rein und lauter verkündigt, da bezeugt es sich an den Herzen und Gewißen der Gemeinde auch als eine Kraft Gottes zur Seligkeit, und daß sich auf solche Weise in manchen Gemeinden das innigste Verhältniß zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde herausgebildet hat, ja daß ganze Landstriche unseres Vaterlandes sind, wo fast überall ein solches Verhältniß sich findet, ist freilich auch eine Thatsache, die nicht geleugnet werden kann. Sollte dies etwa dem Protestanten-Verein zu anstößig sein und ihm als unwürdige Knechtschaft erscheinen? Nun, so rathen wir ihm doch alle Pietät, an der schon so viel gerüttelt ist, mit der Wurzel auszurotten, um seine Idee von Freiheit zu verwirklichen. Wir können da, wo Gottes Wort herrscht, keine Knechtschaft erkennen, glauben vielmehr, daß die Freiheit von Gottes Wort, welche der Protestanten-Verein proklamirt, die unwürdigste Knechtschaft in ihrem Gefolge haben muß. Man zerstöre einmal in einer

Digitized by Google

Gemeinde gründlich die Autorität des Wortes Gottes, die der Protestanten-Verein nicht will gelten lassen. Wird sie es auf die Dauer ohne jegliche Autorität aushalten? Unmöglich. Man braucht kein Prophet zu sein, man braucht nur einige Kenntniß des menschlichen Herzens und einige Geschichtskenntniß zu besitzen um vorhersagen zu können, daß eine solche Gemeinde in eine Abhängigkeit von ihren Verführern gerathen wird, ähnlich der, in welcher sich die Heiden von ihren Priestern befinden. Wer vom Glauben abfällt, verfällt dem Aberglauben, wer an Gott nicht glaubt, glaubt an Gespenster, wer die Autorität des Wortes Gottes Preis gegeben hat, wird ein Spielball von allerlei Wind menschlicher Lehre, von Trügerei und Täuscherei, greift, nachdem er den rechten göttlichen Halt verloren hat, in den Stürmen des Lebens nach jedem Strohhalm, der ihm als Halt dargeboten wird. Wo kein Glaube ist, ist auch keine Zuversicht, kein Vertrauen, sondern Ungewißheit, Furcht und Angst, und grade dies ist ein Zustand, welcher den sogenannten „starken Geistern" es leicht macht die Herrschaft über die Menge zu gewinnen, grade dies ist ein Feld, welches für die verwerflichste Hierarchie reif zur Ernte ist. In Wahrheit aber kann dem Protestanten-Verein der Einfluß, den gläubige Geistliche durch treue Seelsorge und Predigt des Wortes gewinnen, nicht anstößig sein, denn Schenkel, Schwarz, Zittel, Schellenberg und wie sie alle heißen, die Propheten der Kirche der freien Forschung, erstreben doch nichts Anderes, als gleichfalls mit ihrer Predigt und Arbeit einen ähnlichen Einfluß auf ihre Gemeinden zu gewinnen. Aber möglicherweise will ihre Predigt trotz allen Beifalls, den sie vom großen Haufen erndten, doch nicht recht fahen, und hinc illae lacrimae.

Doch wir wollen unser Suchen aufgeben, wir kommen damit nicht zum Ziele, wir wollen den Protestanten-Verein selbst fragen, welchen Abfall vom Geiste evangelischer Freiheit er der protestantischen Kirche vorwerfe. Als Hauptvorwurf wird die Beschränkung der Lehrfreiheit durch die Bekenntnißschriften und die heil. Schrift hingestellt. Allein wir haben schon gezeigt, daß wir hierin keinen Schaden der protestantischen Kirche zu erkennen vermögen, die der Lehrfreiheit, wie es am Tage liegt, ein Gebiet einräumt, welches man wohl für zu groß, aber nicht für zu beschränkt halten kann. Ein fernerer Vorwurf, welcher der protestantischen Kirche

Digitized by Google

vom Protestanten-Verein gemacht wird, ist hierarchisches Wesen, denn er setzt sich nach seinem Statut namentlich zum Zweck „die Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens innerhalb der einzelnen Landeskirchen.“ Er muß daher nach dieser Seite hin wohl einen bedeutenden Schaden aufgespürt haben, und in der That hat er geglaubt die „Mecklenburgische Kirchennoth“ sei ein Anlaß für ihn mit allem Ernste einzuschreiten. Mit „besonderer Gründlichkeit und Genauigkeit“ sind, wie der officielle Bericht angiebt „die Vorbereitungen bezüglich dieses Punktes getroffen.“ „Professor Dr. Ewald aus Göttingen hatte die Akten des ganzen Prozesses im Auftrag des Ausschusses durchmustert und auf Grund der ausgebreitetsten Studien eine Denkschrift verfaßt, von welcher noch während des Protestantentages die beiden Präsidenten des engeren Ausschusses genaue Kenntniß nahmen.“ Wir sind weit entfernt die kirchlichen Zustände Mecklenburgs, zu deren richtiger Würdigung wir auch durch die „ausgebreitetsten Studien“ Ewalds noch nicht in Stand gesetzt sind, gut heißen zu wollen, und haben in Betreff des Verfahrens gegen Baumgarten, nicht minder jedoch auch in Betreff des Verfahrens Baumgartens, ernste Bedenken, jedoch können wir bei sorgfältiger Prüfung der Umstände, so weit sie uns bekannt sind, „in dem Nothstande der Mecklenburgischen Landes-Kirche“, wie der Protestanten-Verein durch den Mund Ewalds ihn darstellt, keine so „große und dringende Gefahr der gesammten deutschen evangelischen Kirche anerkennen,“ wie der Protestanten-Verein es thut, und müßen ihm die Befähigung und das Recht absprechen, sich in Dinge, über die er durch die Rede Ewalds und die humoristischen Auslassungen Reuter's nur unvollkommen instruirt sein kann, einzumischen. Zudem kann auch die Sache wohl nicht ganz so schlimm sein, wie Ewald sie darstellt, er muß ja selbst zugestehen, daß die Mecklenburger Landeskirche „noch manches vortreffliche Element in sich birgt,“ daß „noch heute sich daselbst eine Anzahl höchst werthvoller Einrichtungen findet, nach welchen andere Landeskirchen sich umsonst sehnen.“ Doch wir haben weder Beruf noch Pflicht auf die Sache näher einzugehen, über welche wir einen Bericht von competenter Seite erwarten, und sehen den weiteren Entdeckungen des Protestanten-Vereins über „unprotestantisches hierarchisches Wesen innerhalb der einzelnen Landeskirchen,“ welches aufzusuchen er sich zu seiner besonderen Aufgabe

Digitized by Google

gesetzt hat, entgegen, bleiben aber bis dahin bei unserer obigen Ausführung.

Als eine weitere Aufgabe setzt sich der Protestanten-Verein „die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus." So weit diese Aufgabe sich auf das hierarchische Wesen innerhalb der protestantischen Kirche bezieht, haben wir sie bereits gewürdigt, wir haben sie daher nur noch nach ihrer Beziehung auf die römische Kirche und namentlich den in derselben herrschenden Ultramontanismus zu besprechen und zu untersuchen, ob sie uns auf einen Schaden der protestantischen Kirche nach dieser Seite hinweise. Zunächst müssen wir hier betonen, daß so lange die römische Kirche dieselbe bleibt, wie zur Zeit der Reformation, und sie hat sich bis jetzt noch nicht geändert, vielmehr ihr unevangelisches Wesen nur noch weiter ausgebildet, daß auch so lange der von den Reformatoren gegen dieselbe erhobene Protest nicht aufhören darf. Erkennt die protestantische Kirche der römischen Berechtigung zu,[1]) so erkennt sie sich damit die Berechtigung ab und, bezeichnet damit ihre Existenz als Folge eines ungerechtfertigten Abfalls von der abendländischen Kirche. Daher können wir es nur billigen, daß der Protestanten-Verein seine Stimme gegen Rom erhebt, aber es auch nur um so mehr beklagen, daß er gänzlich unfähig ist den Kampf gegen Rom zu führen, welches schon stärkeren Stürmen getrotzt hat, als dem machtlosen Anfall des Protestanten-Vereins, um dessen blinde Schüsse und phrasenbeschwingte Pfeile sich sonderlich zu kümmern man dort nicht den mindesten Grund findet. Was hat auch der Protestanten-Verein gegen Rom für Waffen, nachdem ihm das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes stumpf geworden ist, und er sich nicht mehr um das Panier der protestantischen Kirche sammelt? Eine im Sinne des Protestanten-Vereins erneuerte protestantische Kirche, welche das Wesen des Protestantismus in den hohlen inhaltslosen Begriff von Freiheit setzt, würde eine leichte Beute Roms sein. Und wahrlich in seinem ersten Versuche „die Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus" gegen Rom zu wahren, hat er sich die Sporen nicht verdient, sondern nur seine klägliche Impotenz dokumentirt. Die gemischten

[1]) Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß wir der römischen Kirche ihre staatliche Gleichberechtigung nicht streitig machen wollen, vielmehr dieselbe herzustellen suchen müßten, wo sie nicht vorhanden wäre.

Digitized by Google

Ehen betraf dieser erste Versuch. Professor v. Holtzendorff verbreitete sich auf dem ersten Protestantentage in ungebundener Rede über diese Frage. Es ist, sagt er, „an die Stelle der dogmatischen Einheit in der Bekenntnißformel die Erneuerung der protestantischen Gewissensfreiheit getreten, die jetzt nicht blos als ein corporatives Recht gegenüber dem Katholicismus, als ein vereinzelter geschichtlicher Vorgang erscheint, sondern als ein Recht des Individuums innerhalb der protestantischen Kirchengemeinschaft selbst." Daraus schließt er: „die Verwandtschaftsverhältnisse der Glaubensüberzeugung sind nicht mehr bestimmt durch confessionelle Trennung," und deducirt weiter: „Aber warum sollte es in unserer Zeit nicht auch möglich sein, daß der wahrhaft christliche Geist beider Ehegatten über die Trennung der Bekenntnißformeln und des Cultusherkommens hinaus ist, und daß wahrhaft religiöse Gemeinschaft trotz äußerlicher kirchlicher Trennung stattfindet? Warum sollte nicht, wo die Gewissen sich in den höchsten Heiligthümern eins fühlen, auch eheliche Gemeinschaft am Platze sein?" Heißt das etwas Anders als die protestantische Gewissensfreiheit bis dahin ausdehnen, daß ihr auch die römische Kirche keine Schranke mehr ist? etwas Anders als die confessionellen Unterschiede zwischen der protestantischen und römischen Kirche für gleichgültig erklären? Heißt das aber etwa „Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus?" Ja, wenn Herr v. Holtzendorff sagt: „die gemischte Ehe muß möglichst erhalten werden, wenn eine Versöhnung des religiösen Zwiespaltes wirklich der Zukunft vorbehalten sein soll. Auseinanderreißung aber, Zerstörung oder Hemmung dieser Möglichkeit ist ein Attentat auf die Zusammengehörigkeit und innerliche Einheit des deutschen Volkes, die auch ein Werk Gottes ist," so scheint er auf dem Wege der gemischten Ehe eine Verschmelzung der protestantischen und römischen Kirche herbeiführen zu wollen. Sollte das wohl zur „Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus" dienen? Oder gereicht es so sehr diesem Zwecke zum Vortheil, wenn Herr von Holtzendorff verlangt, daß sich die protestantische Kirche schlechthin in dem in Rede stehenden Punkte der Ansicht des Staates unterwerfen müßte? Denn anders heißt es nichts, wenn er sich äußert: „Denn was der Staat in solcher Allgemeinheit als Recht anerkennt, davon versteht es sich von selbst, daß wir es nicht bekämpfen können oder dürfen." Wie schwach

Digitized by Google

muß sich der Protestanten-Verein Rom gegenüber fühlen, wenn er beschließt: „daß um die ehelichen Rechtsverhältnisse zur vollen Geltung zu bringen, die Gleichberechtigung der Bekenntnisse zu wahren und die persönliche Freiheit sicher zu stellen gegen die Eingriffe der Hierarchie, die Einführung der bürgerlichen Eheschließung das einzig zureichende Mittel ist."

Je weniger aber der Protestanten-Verein dazu im Stande ist die protestantische Kirche dem römischen Ultramontanismus gegenüber zu schützen, um so mehr ist es unsere Pflicht den Ein- und Uebergriffen Roms und seinem unevangelischen Wesen mit der vollen Kraft und Entschiedenheit eines in der lautern evangelischen Wahrheit festgegründeten protestantischen Bewußtseins entgegenzutreten. Daß dies aber nicht genügend geschieht, daß man ruhig zusieht und es geschehen läßt, wie der Ultramontanismus immer mehr Boden gewinnt, ist ein wirklicher Schade der protestantischen Kirche, auf den uns der Protestanten-Verein hinweist. So sehr auch der Kampf gegen Rom von negativer Seite in falscher Weise geführt wird, wir dürfen nicht aus Besorgniß mit dem Unglauben gemeinsame Sache zu machen von dem Kampf ablassen. Wir können auch die Angriffe desselben auf römischen Fanatismus, Tyrannei, Gewissensdruck, Priesterthum u. s. w. nicht für ungerechtfertigt erklären, haben aber durch unsern Kampf zu beweisen, daß es sich der römischen Kirche gegenüber nicht um bloßes Negieren handele, daß unsere Negation zugleich die kräftigste Position in sich schließe. Ein Bündniß mit jenem Afterprotestantismus eingehen, der in der That, wie der Ultramontanismus der protestantischen Kirche Schuld giebt, nur von der Negation gegen Rom und zugleich gegen das Evangelium lebt, können wir nicht, aber durch Unterlassung unserer Pflicht des Protestes gegen römisches Unwesen dürfen wir auch dem Protestanten-Verein kein scheinbares Recht für seinen Bestand geben.

„Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen, und ihren Mitgliedern" schreibt der Protestanten-Verein ferner als besondern Zweck auf seine Fahne. Wie es damit eigentlich gemeint ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung mehr, die Duldung und Achtung, welche der Protestanten-Verein erstrebt, besteht darin, daß man allen Glauben für gleichgültig erklärt und die subjective Ueberzeu-

Digitized by Google

gung des Einen für gerade so gut und gerade so berechtigt erkennt als die gegentheilige des Andern. Dabei kann freilich kein Streit stattfinden. Wie sollte man sich für Dinge ereifern, die kaum mehr zu bedeuten haben als die Farbe des Rockes, den Jemand trägt. Wären die Reformatoren bereits bis zu dieser Höhe der Erkenntniß und weitherzigster Toleranz durchgedrungen, sie hätten sich ihre Arbeit ganz ersparen können. Daß der Protestanten-Verein solche Indifferenz in Glaubenssachen „christliche Duldung" nennt, beruht auf Gründen, die wir schon hinlänglich beleuchtet haben.

Allein es möchte doch gerade dieser Punkt es sein, der ihm einen Zuzug gläubiger Elemente verschafft, und der uns erinnern könnte an die Wunden, welche der Streit der Confessionen dem Leibe der protestantischen Kirche geschlagen hat und noch schlägt. Wir reden nicht einem falschen Frieden zwischen den Confessionen das Wort, und wie wir die großartigen dogmatischen Arbeiten im 16. und 17. Jahrhundert, trotz des ungünstigen Urtheils, welches wir oben über die protestantische Scholastik nach einer Seite hin fällen mußten, doch mit staunender Bewunderung betrachten und in ihnen noch heute reichhaltige Fundgruben dogmatischen Wissens erkennen, so können wir es auch nur als eine Förderung der Glaubenserkenntniß und Glaubensgewißheit ansehen, wenn gegenwärtig Dogmatiker der verschiedenen Confessionen in ernster Arbeit den Ausbau der Dogmatik rüstig betreiben, ohne die confessionellen Differenzen zu verdecken. Wem es wahrhaftiger, wirklicher Ernst um seinen Glauben ist, dem ist auch das Kleinste dabei wichtig. Aber bei alle dem müssen wir es doch tief beklagen, und wer, der die Erfüllung von Joh. 17, 21. aufrichtig begehrt, stimmte uns nicht bei, daß die confessionellen Lehrunterschiede so vielfache Trennungen ja feindlich gespannte Verhältnisse zur Folge haben, wie dies gegenwärtig in dem eine kirchliche Gestaltung der erweiterten preußischen Landeskirche betreffenden Streite in betrübender Weise zum Vorschein kommt. Sollte es denn nicht möglich sein bei der Uebereinstimmung in den Grund-Wahrheiten des Glaubens ein gemeinsames Band zu finden, welches, indem es den einzelnen kirchlichen Gemeinschaften volle Freiheit läßt, sich ihrem Bekenntniß gemäß auszugestalten, doch die protestantische Kirche zu einer Einheit zusammenschließt? Müssen denn die Lehrunterschiede in ihren angeblich nothwendigen Consequenzen nach rückwärts und vorwärts so weit

Digitized by Google

verfolgt werden, daß sie wie eine unübersteigliche Mauer oder unausfüllbare Kluft zwischen die ihrem Wesen nach so nahe verwandten Kirchengemeinschaften treten? Muß es nicht unsere Aufgabe sein die unnatürliche Trennung wo möglich aufzuheben? Sollen wir denn fortwährend der Welt und der römischen Kirche mit unserer Zertrennung ein Schauspiel darbieten, an dem sie sich weiden können? Sollte nicht das, was dem Protestanten-Verein durch unwahres Verdecken der Gegensätze möglich geworden ist, uns durch tiefere Erforschung und Erkenntniß der Wahrheit, wenn wir ernstlich durch den Streit in Liebe oder Wetteifer in der Wahrheit nach Einheit trachten, gelingen? Ja wir hoffen es, daß die Zeit kommen wird, möge sie nicht fern sein, in der das Heerlager der protestantischen Kirche seinen zu einer compakten Einheit zusammengeschlossenen Gegnern nicht mehr in einzelnen sich befehdenden Lagern gegenüber steht. Wir können dem Protestanten-Verein mit seiner auf Gleichgültigkeit gegen den Glauben beruhenden „christlichen Duldung" nicht besser entgegentreten und ihm nicht wirksamer jeden Grund nach dieser Seite unter den Füßen wegziehen, als wenn wir ein Beispiel wahrhaftiger christlicher Duldung geben.

Wir kommen endlich zu dem letzten Punkte, in welchem der Protestanten-Verein einen Mangel der protestantischen Kirche uns vorzuhalten scheint, nämlich daß die protestantische Kirche eine „Geistlichkeitskirche" sei, darum setzt er sich auch namentlich zum Zweck „den Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprinzips." Sicherlich ist kaum etwas geeigneter die Massen in Bewegung zu setzen als die Aufstellung des „Gemeindeprinzips" in der Weise des Protestanten-Vereins. Es gehört dies zu der „freien agitatorischen Thätigkeit" zu welcher Schenkel ausdrücklich auffordert „so lange die deutschen Protestanten nicht auf dem Wege der nationalen kichlichen Gesetzgebung eine Nationalkirche zu schaffen vermögen."[1]) Diese Aufregung und Aufreizung der Massen wird um so besser gelingen, je mehr man ihnen vorpredigt, daß ihre „unveräußerlichen Rechte auf das Tiefste gekränkt und auf das Schnödeste mit Füßen getreten werden." Da werden die Geistlichen hingestellt als „übermenschliche Mittler zwischen Gott und den Gemeinden, als ihre Vormünder und

[1]) Christenthum und Kirche 2, 231.

Digitized by Google

Herren, mit dem magischen Helldunkel übernatürlicher Ausrüstung auf dem Haupte."[1]) Da wird den Gemeinden vorgehalten, wie unwürdig für sie eine solche Stellung des Geistlichen sei: „die unmittelbare Erhebung des Herzens zu Gott ist den Meisten zu beschwerlich; an der Hand des Priesters, auf Umwegen, wird die Arbeit leichter. Uebernimmt der Priester dieselbe an unserer Stelle ganz und noch für eine geringe Entschädigung; verlangt er weiter nichts als stumme Unterwerfung unter seine höhere Macht: — das Heil- und Hülfsmittel ist allzu bequem, um von Denkfaulen und Arbeitsmüden abgewiesen zu werden."[2]) Solche und ähnliche Schreckbilder, durch welche der Menge ein wahrhaft panischer Schrecken eingejagt wird, so daß sie in banger Furcht gar nicht einmal fragt, ob es sich auch wirklich so verhalte, verbunden mit Schmeicheleien, die man aus Kitzel der Eitelkeit ihrer Weisheit, ihrer Fähigkeit ꝛc. macht, sind die Mittel, welche die Agitatoren des Protestanten-Vereins zur Verwirklichung des Gemeindeprinzips benutzen. Wir wollen nicht leugnen, daß sich bei einzelnen Geistlichen „pfäffischer Dünkel" finden mag, müssen aber die maßlos übertriebenen Darstellungen von „Knechtung, Zurücksetzung der Gemeinde, Verurtheilung derselben zu gänzlicher Machtlosigkeit, Rechtlosigkeit, Theilnahmlosigkeit an allen kirchlichen Angelegenheiten ꝛc. durch die Autokratie des über der Gemeinde stehenden Amtes und die mit den Träbern des Amtsdünkels genährte, im Dienste des Staatskirchenthums stehende Geistlichkeit" in das Bereich der Fabel stellen bis dahin, daß dieselben durch Thatsachen bewiesen werden, und sind überzeugt, daß jedes unbefangene unterrichtete Urtheil mit uns in denselben Verdächtigungen erblicken wird zum Zwecke der Agitation. „Die sogenannten Laien," äußert sich Schenkel, „hatten als solche wohl noch Pflichten, aber nicht mehr Rechte. Sie waren wohl noch Gegenstände, an denen die Priester und Theologen arbeiteten; sie hatten dieselben auch für ihre Arbeit zu bezahlen; aber selbstständig mitzusprechen und mitzuwirken bei dem, was ihre wichtigsten Angelegenheiten betraf, war ihnen jetzt untersagt. Sie waren wohl Holz, Gras, Stoppel, Mörtel am Kirchentempel, aber keine lebendigen Bausteine, denn sie waren nur Knechte, und nicht selbst Bau-

[1]) A. a. O. 2. 275.
[2]) A. a. O. 2. 273. —

Digitized by Google

leute. Deshalb ruhten von dem Zeitpunkte der Unterdrückung der freien Gemeindethätigkeit an weit aus die meisten, und gerade oft die rührigsten und geschicktesten Hände im Hause Gottes." In Herr Schenkel meint, es sei so weit gekommen, „daß viele Laien den verwundert ansehen, der von ihnen ein selbstständiges Urtheil in den schwebenden kirchlichen Fragen u. s. w. fordert. Als ob, wo es sich um die Vertheidigung ihrer Gewissens- und Glaubensüberzeugungen, um die religiöse Erziehung ihrer Kinder, um die sittliche Bildung des heranwachsenden Geschlechts, um die Ausübung ihrer gottesdienstlichen Pflichten, um Sicherung ihrer kirchlichen Verfassungsrechte handelt, stummes Abwarten, gleichgültiges Zusehen von ihrer Seite das selbstverständliche oder würdige wäre!"[1]) Man glaubt fast Ronge, Uhlich und Consorten zu hören, aber wir halten es für überflüssig auf derartige allgemeine Tiraden, wie wir sie von den Männern des Protestanten-Vereins zu hören gewohnt sind, uns weiter einzulassen. Herr Schenkel weiß es ja auch selbst nur zu gut, wie sehr die protestantische Kirche gerade in der von ihm so geschmähten gläubigen Richtung bemüht ist, die Gemeinden zum Verständniß und Interesse für die kirchlichen und religiösen Angelegenheiten, zu selbstgewisser Glaubensüberzeugung, zu selbstständigem Urtheil und klarem Bewußtsein über sich selbst zu verhelfen. Daß treue Geistliche und gewissenhafte kirchliche Behörden bemüht sind, die Gemeinden gegen die greulichen Wölfe, die der Heerde nicht verschonen, gegen Männer, die verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen, zu schützen, vor den Dieben und Mördern zu warnen, die unter dem Vorhalten einer trügerischen Freiheit die Gemeinde um ihre theuersten Güter, um ihren einigen Trost im Leben und im Sterben betrügen, daß sie solcher Weise das Recht der Gemeinde zu schirmen suchen, kann ihnen doch wahrlich nicht als Unterdrückung des Gemeinderechtes ausgelegt werden. Wenn wir auch zugeben, daß hier oder da den Gemeinden durch die kirchliche Verfassung nicht das volle Recht zugestanden ist, so beweist das ganze kirchliche Leben der Gegenwart, Synoden, Presbyterien, Kirchencollegien ꝛc., daß die Gemeinden anstatt zu kirchlicher Unthätigkeit verurtheilt zu sein im Gegentheil zur Mitbetheiligung am Bau der Kirche herangezogen werden. Ein gesundes,

[1]) A. a. O. 2. 231. f. —

Digitized by Google

vernünftiges Gemeindeprinzip ist es gerade, welches die protestantische Kirche gegenwärtig vertritt und durchzuführen sucht, daraus folgt aber nicht, daß alle Entscheidung in der Majorität der Gemeinde liegen muß, auch die Entscheidung in Glaubenssachen. Unantastbar steht der Glaube über der Gemeinde, deren Glieder, wenn sie sich demselben nicht unterwerfen wollen, volle Freiheit haben auszutreten, aber nimmer, ebenso wenig wie die Geistlichen, das Recht erhalten können über denselben zu richten. Und wenn die protestantische Kirche ihrer geordneten Vertretung das Recht beilegt auch ein neues Glaubensbekenntniß aufstellen zu können, so vertraut sie dabei dem unsichtbaren Haupte der Gemeinde, ihrem König und Herrn, daß er nicht zugeben werde, daß seine Kirche von der Wahrheit abfalle. Das Gemeindeprinzip nach der Auffassung des Protestanten-Vereins aber legt alle Entscheidung in die Hände der stimmfähigen Majorität der Gemeinde. Zur Stimmfähigkeit gehört nach Schenkel: „Ein reifes Alter (das fünf und zwanzigste Lebensjahr), ein sittlich unbescholtener Wandel, eine selbstständige Lebensstellung, der ausgesprochene freie Wille der christlichen Gemeinde als Mitglied anzugehören und ihr treue Dienste leisten zu wollen,“[1]) Von irgend welcher bestimmten Glaubensüberzeugung ist dabei nicht die Rede eine „bedenkliche Verirrung und Verwirrung“[2]) aber wird es genannt die Stimmfähigkeit von dem Besuch des öffentlichen Gottesdienstes und der Theilnahme am heil. Abendmahle abhängig zu machen. Welche heillose Confusion die Durchführung eines derartigen Gemeindeprinzips zur Folge haben, welche Parteiungen und Spaltungen sie hervorbringen müßte, bedarf für jeden vernünftig und besonnen Urtheilenden keiner weitern Auseinandersetzung. Gott sei Dank, liegt auch die völlige Unausführbarkeit eines solchen Kirchenbau-Plans zu sehr auf der Hand, als daß wir besorgen könnten, er möchte aus den Köpfen seiner phantastischen Bewunderer in die Wirklichkeit einzutreten einen ernstlichen Versuch machen. Selbst bei dem „Superlativ des Lichts“ in Baden herrscht dort doch noch so viel Nüchternheit, daß der Angriff eines consequent durchgeführten Schenkel'schen Kirchenbaues als ein zu halsbrechendes Unternehmen erscheint. Schon die theilweise Adoption etlicher Schenkel'scher

[1]) A. a. O. 2, 234.
[2]) A. a. O. 2, 239.

Digitized by Google

Kirchenbau-Ideen hat dort bereits bittere Früchte genug gezeitigt, um nicht vor weiterem Eingehen auf jene Ideen bedenklich zu machen. Eine Kirche bauen wollen ohne festes Bekenntniß heißt, wie schon bemerkt, ein Haus bauen wollen ohne Mauern und Wände, und eine Kirche bauen auf Grundlage des Gemeindeprinzips, auf der Majorität der fünf und zwanzigjährigen, unbescholtenen Gemeindeglieder, heißt ein Haus nicht auf Sand sondern auf Wasser bauen. Inconsequent ist es jedoch die Frauen von der Stimmfähigkeit in der auf dem neuen Gemeindeprincip zu gründenden Gemeinde auszuschließen, da die Gewissensfreiheit, welche für den männlichen Theil der Gemeinde die Stimmfähigkeit verlangt, doch auch dem weiblichen Theile zu Gute kommen muß. Hat etwa die Frau weniger Recht ihre Glaubensüberzeugung in der Gemeinde zur Geltung zu bringen als der Mann, ist es denn der Frau würdig, „da wo es sich um die Vertheidigung ihrer Gewissens- und Glaubensüberzeugungen 2c. handelt, stumm abzuwarten und gleichgültig zuzusehen", muß sich denn die Frau in ihrem Glauben bevormunden lassen? Daß in rein weltlichen Angelegenheiten, im Staate, bei Parlamentswahlen, die Frau durch den Mann vertreten wird, ist natürlich, da ihr Schicksal in dieser Hinsicht abhängig von dem des Mannes ist, aber in Glaubenssachen muß doch die Frau für sich allein die Verantwortung tragen. Wir können es demnach nicht für einen Schaden an der protestantischen Kirche erachten, daß sie sich das Gemeindeprinzip des Protestanten-Vereins noch nicht zu eigen gemacht hat, auch nicht erkennen, daß sie darum eine Geistlichkeitskirche ist, sehen vielmehr in ihr das thatkräftige Bestreben sich immer mehr zu einer wahrhaften Gemeindekirche auszubilden.

Die evangelische Freiheit jedoch, zu deren Förderung der Protestanten-Verein das Gemeindeprincip aufrichtet, dürfte sich unter der Herrschaft desselben nicht gerade wohl befinden, die Folge desselben würde, wie ein Blick in die Geschichte republikanisch-demokratischer Staaten, oder auf unsere heutigen politischen Wahlversammlungen zeigt, keine andere sein, als daß der Einfluß eines Einzelnen die Menge nachzöge, bis es etwa einem bessern Schreier gelingt die Herrschaft zu erlangen. Geistliche in Schenkel'scher Manier würden dazu die besten Candidaten sein. Eine Gemeindeprincips-Kirche würde sich gar bald zur Geistlichkeits-Kirche oder besser Ungeistlichkeits-Kirche gestalten. Daß es auch in Wahrheit den Führern des Pro-

Digitized by Google

testanten-Vereins nicht so ernstlich darum zu thun sein kann eine Herrschaft der stimmfähigen Gemeindemajorität durchzuführen, beweist die Verfassung des Protestanten-Vereins selbst, von der man doch erwarten müßte, daß sie für die Durchführung des von ihm proclamirten Gemeindeprincips ein Muster abgäbe.[1]) Was hat die Generalversammlung des Protestanten-Vereins, welche der kirchlichen Gemeinde entspricht, für Rechte? Liegt in ihrem Schooße die Entscheidung? Mit Nichten. Die Entscheidung hat sich der weitere Ausschuß vorbehalten, der aus den Vertretern der Ortsvereine besteht und dem „die gewichtige Bedeutung einer Repräsentation des Gesammtvereins verliehen wurde. Dieser weitere Ausschuß hat die wichtige Aufgabe der Beschlußfassung erhalten," wie der officielle Bericht angiebt. Zudem „sind die einzelnen Mitglieder desselben bei ihrer Abstimmung nicht an Instruktionen ihrer Wähler gebunden." Das Statut beschränkt freilich die Beschlußfassung des weitern Ausschusses, indem es festsetzt: „die förmliche Abstimmung (Beschlußfassung und Wahlen) geschieht *insofern sie nicht der Generalversammlung statutengemäß vorbehalten* ist, durch den weitern Ausschuß im Namen des Gesammtvereins." Jedoch die Beschränkung ist ganz illusorisch, da der Generalversammlung eigentlich nichts vorbehalten ist, als „die Aufgabe, zu berathen, anzuregen, Ansichten auszustreuen, welche sich dem protestantischen Bewußtsein allgemein aufdrängen, in besondern Fällen auch *Meinungsäußerungen* auf dem Wege der Abstimmung von sich zu geben. Das Statut überläßt der Generalversammlung nur die Wahl ihrer Vorstände und die Festsetzung der Tagesordnung, und auch hierfür ist noch der Vorschlag und Antrag des von dem weitern Ausschusse gewählten engern Ausschusses und der Vorstände erforderlich, dem die Versammlung zu widersprechen wohl nicht in der Lage sein dürfte. Aus sich selbst kann sie keinen Verhandlungsgegenstand festsetzen, was vielmehr dem engeren Ausschuß, der auch die Berichterstatter zu bezeichnen hat, allein zusteht. Auch kann die Versammlung gar nicht verlangen, daß über einen Antrag abgestimmt werde, sondern darf nicht anders abstimmen, als wenn sie dazu besonders veranlaßt wird. Diese Abstimmung ist aber durchaus nicht maßgebend, sondern lediglich eine unmaßgebliche

[1]) Vergl. das im Anhange mitgetheilte Statut.

Digitized by Google

„Meinungsäußerung", eine für den Verein gültige Abstimmung steht allein dem weitern Ausschusse zu. So ist die Generalversammlung in der That gänzlich rechtlos und auch die Ortsvereine, auf denen dem officiellen Berichte zufolge der Hauptnachdruck liegt, möchten nach dem Statut mehr unter dem Drucke der Bevormundung durch den weitern Ausschuß liegen, als selbst einen nachdrücklichen Einfluß ausüben. Nach uns gewordenen Mittheilungen liegt übrigens die Sache bei vielen Ortsvereinen so, daß ein Agitator oder Faiseur das große Wort führt, während die Mehrzahl der sich um religiöse Dinge herzlich wenig bekümmernden übrigen Mitglieder denselben etwa entgegen zu treten nicht im Stande ist und, wenn es nur gegen Hierarchie u. s. w. geht, unbesehens mit Allem zufrieden ist. Es wird den Vereinsgliedern so die Arbeit möglichst abgenommen, und ihre Zugehörigkeit zu den Vereinen macht ihnen keine Mühe. Nur die geringe Entschädigung von 20 Sgr. jährlich, die nöthigenfalls durch Postnachnahme erhoben werden, ist zu zahlen, um in aller Bequemlichkeit die Arbeit der Führer genießen zu können. Ein treffenderes Gegenbild zu der als Schreckbild aufgestellten Geistlichkeitskirche kann es kaum geben, als die aristokratische Verfassung des Protestanten-Vereins.

In Verirrungen seitens der protestantischen Kirche können wir zufolge unserer Nachforschungen keinen Grund der Entstehung des Protestanten-Vereins finden und es bleibt uns nur übrig ihn aus den trüben Wassern zu erklären, welche sich dem dem Heiligthume entsprungenen Strome der Reformation beigemengt haben, in ihm eine Auflehnung gegen die Autorität des göttlichen Wortes zu sehen, deren Motto Ps. 2 geschrieben steht: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile", die aber uns auf das Ernstlichste mahnen muß unser Palladium zu schützen, und sicherlich hat die protestantische Kirche aus dem Auftreten des Protestanten-Vereins Veranlassung zu nehmen zu forschen, ob sie nicht durch Versäumniß ihrer Pflicht in treuer Wachsamkeit an demselben Schuld trägt.

Doch noch ein letzter Punkt bleibt zu besprechen, den der Protestanten-Verein mit besonderm Nachdruck zu seiner Berechtigung geltend macht. Die auf ihr wahres Grundwesen, den Geist evangelischer Freiheit, wieder zurückgeführte protestantische Kirche will er ihres altmodischen aus dem sechzehnten Jahrhundert stammenden

Digitized by Google

theilweise noch von der römischen Kirche entliehenen Kostümes entkleiden, und ihr ein nach modischem Zuschnitt gearbeitetes, luftiges, bequemeres, modernes Gewand anlegen, wie es die neueste Mode durchaus von ihren Kindern verlangt. Die protestantische Kirche ist zu sehr hinter der fortgeschrittenen Mode zurückgeblieben und dient in ihrer altmodischen Tracht dem eleganten neumodischen Publicum nur zum Gespött und Gelächter. Wer daher die Kirche lieb hat, wer sie aus den feinen Cirkeln der heutigen Gesellschaft, aus den Bällen, Assembleen, Theatern, Concerten u. s. w. nicht hinausgewiesen, und in die Kreise der niedern Klassen hinein verwiesen haben will unter die Bauern, (denn selbst dem Proletariat der Städte ist ihr Aussehen zu anstößig) bei denen das Alte, namentlich wenn es sich bewährt hat, noch gilt, sich allerdings auch weniger Blasirtheit als in den höheren Schichten findet; der muß sich mit Scheere, Nadel und Faden an die Arbeit machen. Wir möchten freilich zu bedenken geben mit der Entkleidung zu warten, bis das neue Kleid fertig sei und man sich überzeugt habe, daß es überall passe, auch möchten wir zu erwägen geben, daß die protestantische Kirche von hoher Statur sei und das Durchschnittsmaß des Gewöhnlichen bei weitem übertreffe. Daher halten wir die Untersuchung, ob das Zeug auch breit genug sei, (die heutigen Zeuge sind durchgängig etwas sehr schmal,) und der eingekaufte Vorrath ausreiche, für dringend geboten, denn irgend welchen Druck verträgt die Kirche nicht, und wenn aus Mangel an Zeug ein solcher etwa eintreten sollte, so würden ihre lebenskräftigen Bewegungen das zu enge Kleid zerreißen, dann aber würde Flicken nichts helfen, die ganze Arbeit wäre vergeblich. Nicht minder möchte reichlicher Erwägung anheim zu geben sein, ob auch die heutigen Stoffe, die im Ganzen geringe Solidität besitzen, wenn sie auch bei der rasch wechselnden Mode und der Schwächlichkeit unseres jetzigen Geschlechtes wohl stark genug sind, für den Leib der Kirche, die man doch nicht mit jeder Saison anders kleiden kann, Festigkeit genug haben, und ob es nicht gerathen sei die alten Stoffe, die durchaus noch nicht schadhaft geworden sind, zu benutzen. Ja es will uns scheinen, als ob eine nach dem Facon der modernen Welt gekleidete Kirche erst recht eine lächerliche Figur sei und glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir vorhersagen, daß sie nach den ersten Complimenten, die man ihr etwa machen würde, völliger Unbedeutendheit und Unbeachtet-

Digitized by Google

heit anheim fallen möchte. Wir sind daher der Meinung, man lasse sie in ihrer alten Tracht. Mag sie sich dann auch unter die Bauern zurückziehen müssen, man weiß sie dann doch zu finden, wenn man sie gebraucht. Für die Städter ist es ja eine angenehme Abwechselung, Erfrischung und Stärkung für ihren nervenschwachen Leib einige Zeit auf dem Lande zuzubringen, und in Zeiten der Trübsal und Anfechtung, im letzten Stündlein auf dem Sterbelager, wo die moderne Welt rathlos, händeringend und verzweifelnd steht, wo alle Eleganz der Welt sich in ihrer Hohlheit offenbart, da freut man sich doch, wenn man den Trost und die Stärkung der Kirche nicht entbehrt, die man dann um Alles in der Welt nicht im modernen charakterlosen Gewande der neuen aufgeklärten Zeit sehen möchte. Sie fühlt sich wohl, wenn man ihr lange nicht die treue Hand gedrückt hat, anfangs rauh an, und ihr befremdendes Aussehen verursacht wohl einige Beklommenheit, aber man merkt auch bald, wie wohl es dem erkalteten und erstarrten Herzen in ihrem wärmenden Gewand wird, man legt sich so freudig in ihre starken Arme und labt sich so ganz aus voller Seele an ihrem ernsten und doch so liebevoll freundlichen Blick.

Mit diesem Gleichnisse ist freilich im Ganzen die Sache erledigt. Doch omne simile claudicat. Wir müssen daher doch noch etwas näher auf die Sache eingehen. Dr. Bluntschli sagt in seiner Eröffnungsrede, daß „das energisch sich aufdrängende Bewußtsein um diese große Zeitaufgabe, die Erneuerung der protestantischen Kirche im Einklange mit der modernen Cultureutwicklung, vor Allem dem Protestanten-Verein zum Dasein verholfen habe," und Dr. Rothe bekräftigt es, daß „diese Frage die Gründung des jungen Vereines herbeigeführt hat" und theilt mit, sie sei vom Ausschusse deshalb auf die Tagesordnung des ersten Protestantentages gesetzt, weil die Antwort auf dieselbe geeignet sei, „auf die am besten verständliche Weise die Motive, aus denen der deutsche Protestantenverein entsprungen ist, seine Intentionen und seinen Zweck darzulegen." Wir dürfen daher bei der außerordentlichen Wichtigkeit, welche der Protestanten-Verein auf diese Frage legt, uns der Mühe nicht überheben zuzusehen, in welcher Weise der Verein die Frage auffaßt und behandelt. Aus dem Statut läßt sich auch hier in keiner Weise Klarheit gewinnen, und wenn auch der § 1 Nr. 4 des Statuts unter den besondern Vereinszwecken namentlich hervorge-

Digitized by Google

hobene Zweck: „die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bedingen," den Schein erwecken kann, als ob der Protestanten-Verein sich an der innern und äußern Missionsarbeit der Kirche betheiligen wolle, so kann man doch darin auch die Betheiligung an allen möglichen Unternehmungen in staatlichem, wissenschaftlichem und industriellem Interesse ausgesprochen finden, da alle solche Unternehmungen in näherer oder entfernterer Beziehung zum Christenthum stehen. Wir haben also vom Statut abzusehen, sind aber in der glücklichen Lage die Entzifferungs-Methode Schwarz's ohne den Schrift-Buchstaben nicht anwenden zu brauchen, sondern in den Thesen und der dieselben begründenden Rede Rothe's eine authentische Erklärung des Protestantenvereins über den zu besprechenden Punkt zu besitzen. Denn auf den Antrag des Präsidenten „die Versammlung wolle ihr volles Einverständniß erklären mit der Begründung und den Anträgen Dr. Rothe's," that sich, wie der officielle Bericht constatirt, „in einstimmiger Annahme die innerste und wohlthätigste Ergriffenheit der Versammlung Genüge."

Die Rothe'schen Thesen leiden jedoch an einer sehr großen Breite. Wir erlauben uns daher, indem wir sie dem genauen Wortlaute nach anhangsweise mittheilen, denselben im Interesse der Deutlichkeit hier eine etwas präcisere Fassung zu geben, und sie in folgender Weise zu formuliren:

1) Die weit verbreitete, vorzugsweise gerade in den geistig edelsten und einflußreichen Klassen, unter den Gebildeten, herrschende Unkirchlichkeit ist nicht nothwendig zugleich auch Unchristlichkeit.

2) Die Hauptschuld an dieser Unkirchlichkeit trägt die Kirche, welche nichts taugt, sobald sie nicht die moralische Macht besitzt, die Herzen ihrer Angehörigen sich zu gewinnen und festzuhalten.

3) Die Kirche hat es nämlich nicht verstanden sich zu dem neuen Culturleben die richtige Stellung zu geben, vielmehr demselben grundsätzliche Opposition gemacht, wodurch die Entfremdung der Gebildeten veranlaßt ist.

4) Um in die richtige Stellung zur modernen Culturentwicklung hineingerückt zu werden, ist erforderlich daß:

a, die Kirche

α, ehrlich mit dem modernen Culturleben, welches sich der

Digitized by Google

erziehenden Einwirkung des Geistes Christi zu unterwerfen hat, Friede und Freundschaft schließt, und zu seiner Reinigung und Heiligung redlich an demselben mit bauen hilft, β, ihre eigenen inneren Verhältnisse den thatsächlichen Bedürfnissen der modernen Christen gemäß ordnet, und zwar muß sie

aa, in der Lehrverkündigung sich aller satzungsmäßigen Form enthalten und sich der Gedanken, Empfindungen und Ausdrucksweisen des gegenwärtigen Geschlechts bedienen, dessen wirkliches Bedürfniß nur die einzigartigen Geschichtsthatsachen der Offenbarung betrifft, welche mit den zur Zeit vorhandenen Mitteln, unter Gewährung voller Freiheit der Untersuchung, zum Verständniß zu bringen ihre Aufgabe ist, woran sich die Pflicht schließt dafür zu sorgen, daß mit Herbeiziehung der Hülfe von Nichttheologen die Ergebnisse ihrer theologischen Arbeit Gemeingut der nichttheologischen Gemeinde werden.

bb, die Verfaßung nach dem Gemeindeprinzip umbilden.

b, die der Kirche Entfremdeten die Bedeutung und die thatsächliche Macht der Religion, des Christenthums und der Kirche richtig würdigen lernen.

5) Dazu ist eine Vereinigung solcher erforderlich, die von der Nothwendigkeit dieser Forderungen durchdrungen an ihrer Realisirung arbeiten; der Protestanten-Verein will eine solche Vereinigung sein.

Wir haben im Vorstehenden auf das Gewissenhafteste gesucht den Sinn der Thesen so treu wie möglich wiederzugeben und hoffen dadurch unsern Lesern einen leichteren Ueberblick verschafft zu haben.

Die erste und Hauptfrage nun, auf welche wir eine Antwort suchen müssen, um die Hauptaufgabe des Protestanten-Vereins zu würdigen, was wir uns nämlich unter der „Culturentwicklung unserer Zeit" zu denken haben, bleibt in den Thesen wie in der dieselben begründenden und ausführenden Rede ohne bestimmte Antwort. Es ist uns nach den früheren traurigen Erfahrungen nicht zu verargen, daß uns der Verdacht kommt: „Wo Gedanken fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." Wir rechnen zur „gesammten Culturentwicklung unserer Zeit" die Entwicklung auf allen Gebieten, dem kirchlichen, staatlichen, socialen, wissenschaftlichen, künstlerischen, industriellen. Diese einzel-

Digitized by Google

nen Entwickelungen eben gewähren in ihrer Vereinigung ein Bild der gesammten Culturentwicklung. Nun müßen ja alle diese Entwickelungen Einem Zwecke dienen, und finden hierin ihre Einheit und Gliederung je nach der näheren oder entfernteren Beziehung, welche sie zu dem Zwecke haben. Als diesen Zweck erkennen wir das Reich Gottes, in dem der Mensch seine Bestimmung erreicht, welches, nachdem es durch Christum einen neuen Anfang gewonnen hat, zu vollenden, das Ziel aller gesunden Entwicklung ist. Die kirchliche Entwicklung nun als ein Theil und, wie wir meinen, der Haupttheil dieser jenem Ziele zustrebenden Gesammtentwickelung befindet sich mit derselben in Einklang, wenn sie zur Erreichung des Zieles beiträgt. Würde sich daher die Kirche als Selbstzweck betrachten und, wie die römische, sich mit dem Reiche Gottes identificiren, so würde sie die Einheit der Entwickelung stören und aus dem Einklange mit derselben heraustreten, was nicht minder geschehen würde, wenn die Kirche, indem sie sich allein ganz ausschließlich zur Erreichung jenes Zieles berufen glaubte, sich gegen den Einfluß aller übrigen Entwicklungen absperren und denselben gegenüber eine abwehrende feindliche Stellung einnehmen wollte. Haben wir in dieser Auffassung der gesammten Culturentwickelung die Meinung des Protestanten-Vereins getroffen, so würden wir ihm herzlich gerne die Hand reichen, denn auch wir haben es kein Hehl, daß die protestantische Kirche, ohne daß sie sich freilich in vollem Gegensatze zur gesammten Culturentwicklung befindet, doch hie und da Wege eingeschlagen hat, welche den Einklang stören, wofür ja klar die Thatsache spricht, daß sich einzelne Parteien in derselben gegensätzlich zu einander verhalten. Jedoch müßten wir zuvor noch Aufklärung darüber erhalten, was sich der Protestanten-Verein unter dem Reiche Gottes als dem Ziel der Culturentwicklung denkt. Da wir aber erkannt haben, daß sich hier unter völliger Unbestimmtheit eine Anschauung verbirgt, welche wir verwerfen müssen, so können wir doch unsere Hand nicht reichen.

Nach dem Statut, den Thesen und der Rede Dr. Rothe's ist die so eben dargelegte Auffassung möglich, wenn man die Worte, wie man es ja darf, nicht buchstäblich genau nimmt, sondern dieselben in uneigentlichem Sinne etwas frei interpretirt. Es ist uns ja auch bereits bekannt, daß der Protestanten-Verein, um möglichst allen Standpunkten, namentlich seiner „Rechten," in sich Raum zu

Digitized by Google

verschaffen, in den Ausdrücken auf möglichste Alldeutigkeit bedacht ist. Eine andere Auffassung der Culturentwicklung ist aber doch dem Statut und Rothe's Thesen und Rede entsprechender, nämlich eine Auffassung, bei welcher man nicht sowohl das Ziel im Auge hat als vielmehr den gegenwärtigen Zustand, welchen die Entwickelung darbietet [1]) Darauf weist die starke Betonung der Gegenwart hin. Da nun aber schwerlich wohl Jemand behaupten möchte, daß das heutige Culturleben eine harmonische Einheit darstellt, es vielmehr vor Jedermanns Augen liegt, daß es aus den sich gegenseitig allerwiderstreitendsten Elementen zusammengesetzt ist, und der Eine Barbarei nennt, was der Andere als die höchste Höhe fortgeschrittener Cultur bezeichnet, so ist es dringend erforderlich, um zu wissen, woran man ist, daß genau angegeben werde, welche Momente des gegenwärtigen Culturlebens der Protestanten-Verein für gesund, und welche er als krankhafte Ausartungen ansieht, denn sich mit zwei Gegensätzen zu gleicher Zeit in Einklang zu setzen, möchte doch wohl unmöglich sein, könnte höchstens nur demjenigen scheinbar gelingen, der in einer völligen Unklarheit über sich selbst befangen, zu keinem der Gegensätze eine klare Stellung einnimmt. Allerdings befindet sich nun der Protestanten-Verein bei allen bisher besprochenen Punkten in einem solchen Zustande völliger Indifferenz, in welchem sich die Gegensätze noch nicht geschieden haben, dem Zustande des „reinen Seins", wie Hegel solche Entwickelungsstufe bezeichnet, und es wäre daher gar nicht undenkbar, daß er in seiner kindlich naiven Unbefangenheit (unparlamentarisch ausgedrückt: Duselei), die wir jedoch nur bei der Mehrzahl seiner nichttheologischen Glieder, nicht aber bei seinen für den Verein und im Namen des Vereins denkenden und beschließenden Leitern und Führern voraussetzen können,[2]) auch die Gegensätze des modernen Culturlebens als noch ungeschieden, unentwickelt oder latent in seinem Schooße unbewußt birgt, und daher in der der Kirche gemachten

[1]) Ueberhaupt macht der Protestanten-Verein den Eindruck, als ob es ihm wesentlich um den Entwicklungsproceß, bei dem noch Alles unentschieden in der Schwebe bleibt, zu thun sei, und nicht so sehr um feste wohlgesicherte Ziele und Resultate der Entwickung.

[2]) Dr. Rothe dekretirt freilich die Kirche solle „mit klarem Bewußtsein mit dem modernen Culturleben Friede und Freundschaft schließen", allein so weit dies Dekret den Protestanten-Verein angeht, helfen solche Dekrete nichts. Wo kein klares Bewußtsein ist, läßt es sich nicht dekretiren.

Digitized by Google

Zumuthung, sich mit allen diesen Gegensätzen in Einklang zu setzen, nichts Widerspruchsvolles findet. Sollte man vielleicht bei Abfassung des Statuts auf solche Gedankenlosigkeit gerechnet haben, oder sollte man etwa das moderne Culturleben deshalb in seiner unbestimmten Allgemeinheit gelaßen haben, damit Jeder sich aus demselben wählen könne was er wolle? Das Letztere scheint uns dem Charkter des Vereins am meisten zu entsprechen, schließt aber das Erste doch nicht völlig aus.

Aber alsbald zeigt sich uns eine neue Unklarheit. Wenn wir auch die Möglichkeit anerkennen aus dem Gewirr des Widerstreites der einzelnen Culturmomente in der Gegenwart durch Abhörung der Parteien zu einem festen Resultate zu gelangen, und ein solches den Männern des Protestanten-Vereins vorgeschwebt haben möchte, so würde doch erforderlich gewesen sein dies Resultat klar zu bezeichnen; denn je nach der verschiedenen Stellung kann man doch zu den allerverschiedensten Resultaten kommen. Wir aber können die Arbeit, das Resultat zu suchen, hier nicht für den Protestanten-Verein übernehmen, weil wir uns bei dem Mangel eines einheitlichen Standpunktes des Vereins nicht in seine Anschauungsweise hineinzuversetzen vermögen.

Und noch sind wir nicht am Ende mit den Unklarheiten des Protestantenvereins. Um das Resultat der Culturentwicklung der Gegenwart festzustellen, würde es offenbar verfehlt sein dasselbe aus dem Bildungsstande der Majorität des Volkes zu gewinnen, wobei ja die niederen Volksklassen den Ausschlag geben würden, es sind vielmehr hierbei nur die Höchstgebildeten in Betracht zu ziehen, welche die Spitzen der heutigen Culturentwickelung bilden und, auf den einzelnen Culturgebieten bis jetzt am weitesten vorgedrungen, das augenblicklich Höchste erreicht haben. Aus der Gesammtheit dieser Personen, der Repräsentanten moderner Bildung, würde sich allein ein Resultat der Gesammt-Culturentwickelung unserer Zeit ergeben. Da sich aber die Mehrzahl dieser Repräsentanten zu allen Zeiten und auch in unserer Zeit durchaus im Einklange mit der nicht protestantenvereinsmäßig erneuerten protestantischen Kirche befunden haben und befinden, der Protestanten-Verein aber einen Widerstreit der Kirche mit der gesammten Culturentwicklung festhält, um sich die Berechtigung seiner Existenz zu sichern, so muß er zur Gewinnung des Resultats der Culturentwickelung

Digitized by Google

sich einen andern Weg vorstellen. Verstehen wir nun unter dem Resultat der Culturentwicklung nicht das Höchste bis jetzt Erreichte, sondern die allgemeine Entwicklungsstufe, auf welcher unser Volk steht, also das was man Volksbildung nennt, wie diese durch die Elementarschulen begründet wird, so gewinnen wir, wenn wir auf die Landbevölkerung sehen, in Betreff des sittlichen Zustandes ein im Ganzen gutes Resultat, im Allgemeinen aber ein Resultat der Gesammtentwickelung, welches mit der Kirche, trotz der Bemühungen protestantenvereinlicher oder gänzlich glaubensfeindlicher Bildungs- und Fortschrittsvereine nicht im Widerspruche steht; daß aber die Kirche sich auch mit denjenigen Elementen der untern Classen, welche mit ihr in Conflict leben, zugleich aber auch in Conflikt mit der Polizei und dem bürgerlichen Gerichte kommen, in Einklang zu setzen habe, wird der Protestanten-Verein doch nicht verlangen. Es bleibt uns nur noch Eine Auffassung der Culturentwicklung übrig, freilich die unberechtigtste, nämlich darunter den Niederschlag von Cultur zu verstehen, der sich unter den mittleren Schichten der Gesellschaft gebildet hat, die man im Allgemeinen unter dem Namen der Gebildeten zusammenzufassen pflegt. Und weil diese, unter denen sich übrigens noch bedeutende Differenzen der Bildung finden, den Durchschnitt der erreichten Cultur darstellen, an der höchsten Bildung in größerem oder geringerem Maße participiren und auch nach unten hin die Vorstellungen ꝛc. beeinflußen, so können sie wohl dazu dienen die Signatur der Zeit zu bestimmen. Wir haben aber unter diesen Gebildeten zweierlei Klassen zu unterscheiden, nämlich die Klasse der soliden, ehr- und achtbaren Männer und die Klasse des leichtfertigen, wenn auch bürgerlich unbescholtenen, gebildeten Pöbels, welcher in den Wirthshäusern, öffentlichen Localen, auf den Bahnhöfen ꝛc. das große Wort führt, auch in vielen verwaschenen Zeitungen und kleineren Tagesblättern sich geltend macht, und bei politischen Agitationen und sonstigen Wühlereien die geeignetsten Leute stellen kann. In der ersten Klasse haben wir weiter zu scheiden zwischen den gründlich Gebildeten, und den nur oberflächlich Gebildeten, welche letzteren, wenn gleich tüchtig in ihrem Berufe, von allgemeiner Bildung nur so viel besitzen, um einigermaßen mitsprechen zu können, aber einen rechten Grund für die von ihnen ausgesprochenen Ansichten weder sich selbst noch Anderen anzugeben vermögen. Unter diesen Letzte-

Digitized by Google

ren, soweit ihnen die aus dem Religionsunterrichte erlangte religiöse Bildung wieder abhanden gekommen ist, und der zweiten Klasse findet sich eine massenweise Entfremdung von der Kirche, während die weit überwiegende Mehrzahl der gründlich Gebildeten und derjenigen der oberflächlich Gebildeten, welche doch noch gute Religionskenntnisse besitzen und in der heil. Schrift bewandert sind, sich durchaus in keiner Entfremdung von der Kirche befindet. [1]) Wir sehen uns also genöthigt die vom Protestanten-Verein ins Auge gefaßte Culturentwicklung in die irreligiösen Kreise der oberflächlich Gebildeten und des gebildeten Pöbels zu verlegen, wenn wir nicht gar annehmen wollen, daß er in dem Ensemble aller dem Christenthum und seinen Heilsthatsachen und Heilslehren und sonderlich dem Sündenbewußtsein und Erlösungsbedürfniß oppositionellen heutigen Culturelemente die Culturentwickelung unserer Zeit dargestellt findet. Und weil diese oppositionellen Culturelemente ihre Anhänger und Vertreter sowohl unter den Koryphäen der Wissenschaft als auch unter dem gebildeten Mittelstande zählen, weil sie sich auch dermaßen in der Literatur, und zwar nicht wenig durch buchhändlerische Reclame, breit machen, daß es für eine oberflächliche Betrachtung den Anschein gewinnen kann, sie seien die eigentlich die Culturentwickelung der Zeit bestimmenden Elemente, und weil wir leider Grund genug haben zu glauben, daß die Männer des Protestanten-Vereins theilweise recht stark mit denselben verwachsen und von denselben inficirt sind, theilweise vermöge ihrer mangelhaften theologischen, philosophischen und sonstigen Halbbildung, und denselben namentlich vermöge ihres schwankenden nicht auf innerlicher Gewißheit beruhenden Halbglaubens nichts Rechtes entgegenzusetzen haben; so können wir jene Annahme nicht ganz abweisen. Der eine Theil des Protestantenvereins will alsdann durch den angestrebten Einklang mit jener Culturentwickelung die Kirche zu Grunde richten um eine neue Culturkirche zu begründen, der andere Theil aber hofft durch einen Accord noch Einiges zu retten in Besorgniß, daß sonst Alles verloren sei.

Wie dem auch sei, so viel ist sicher, wir haben die Culturent-

[1]) Daß wir mit diesen Ausführungen die Macht einer kirchenfeindlichen Richtung in der Culturentwicklung nicht leugnen wollen, eine Macht die wir nicht unterschätzen, wovon ja eben unsere Entgegnung zeugt, bedarf wohl keiner weiteren Bemerkung.

Digitized by Google

wicklung unserer Zeit dem Protestanten-Verein zufolge nicht in der Kirche, sondern lediglich außerhalb derselben zu suchen, denn die Absperrung der Kirche gegen die Culturentwicklung ist ja die Ursache der Entfremdung von der Kirche. Die Entfremdung der Kirche von der Culturentwicklung ist nach Rothe so groß, daß dem von ihr verkündigten „Christenthum die Aussicht droht, in den Augen der Leute eine Bauernreligion zu werden, ähnlich wie das antike Heidenthum in den letzten Zeiten seines Verfalls, namentlich auch in den Augen seiner Verehrer in dem Lichte zu erscheinen, daß es sich nur unter der Bedingung aufrecht erhalten laße, daß man es thatsächlich wie eine Bauernreligion behandele." Die Sache stellt sich daher dem Protestanten-Verein zufolge so, daß auf Seiten der Kirche Unkultur und Barbarei, auf Seiten der der Kirche Entfremdeten Cultur und Bildung sich finden. Eine derartige Schmähung ist in den Augen aller Unparteilichen durch sich selbst gerichtet, und da ja offenbar die kirchliche Entwicklung von jeher bis jetzt ein Hauptfaktor der gesammten Culturentwicklung gewesen ist, so ist es eine so große Bornirtheit, wir wissen keinen andern bezeichnenden Ausdruck, dieselbe ganz von der Culturentwicklung los zu lösen und diese in den Gegensatz zur Kirche zu verlegen, daß wir bei Dr. Rothe nur annehmen können sein Eifer gegen eine einseitige Richtung, die in ihrem Streite wider das Unchristliche der heutigen Cultur das Kind mit dem Bade ausschüttet, die er sich in seiner Vorstellung nicht schrecklich und gefährlich genug ausmalen kann, habe ihn gänzlich blind gemacht gegen die Kirche überhaupt. Da er unter kirchlich gläubigen Theologen wie unter Männern der modernen Bildung hinreichende Bekanntschaft hat, so hätte ihn schon von seiner grundlosen Behauptung die einfache Erinnerung zurückhalten müßen, daß sowohl kirchlich gläubiger Theologen nicht wenige sind, welchen die moderne Bildung in hohem Grade eigen ist, ohne daß sie sich bei diesem Besitze in einem inneren Zwiespalte befänden, als auch daß andererseits Männer der modernen Bildung, und zwar grade der allgemein als maßgebende Autoritäten anerkannten, genug vorhanden sind, welche durch dieselbe keinen Schaden an ihrem kirchlichen Glauben genommen haben. Wollte Dr. Rothe seine Behauptung aufrecht erhalten, so müßte er alle diese Männer als Heuchler brandmarken. Wer aber wollte das wagen?!

Digitized by Google

Doch der Protestanten-Verein hat der Rothe'schen Behauptung vollkommen zugestimmt, und wir halten uns demnach für berechtigt unter den verschiedenen möglichen Auffassungen der Culturentwickelung seitens des Protestanten-Vereins diejenige als die durch seine Kundgebungen am meisten indicirte hinzustellen, welche wir als die unberechtigtste bezeichneten, nach welcher der gegenwärtige Culturzustand durch die der Kirche Entfremdeten aus dem gebildeten Mittelstande repräsentirt wird. Eben auf diesen legt auch Rothe das Hauptgewicht. „Beachten wir," sagt er, in welcher Klasse der Kirchengenossen heut zu Tage die Unkirchlichkeit vorzugsweise Platz gegriffen hat: so tritt die Verderblichkeit derselben für unsere Kirche vollends in ein noch helleres Licht. Es ist dies notorisch die Klasse der sogenannten Gebildeten. So gemischt nun diese Klasse auch ist, so viel Halbbildung und Verbildung sie auch unläugbar in sich schließt: wir werden doch nicht in den Ton derjenigen einstimmen dürfen, die es lieben mit vornehmer Verachtung von unsern „„Gebildeten"" zu reden. Sie stehen jedenfalls in unserer Gesellschaft in der vordersten Reihe, und wenn sie aufhören sich an der Kirche zu betheiligen, so muß das ihren Verfall fördern, in mehr als Einer Beziehung. — Wie es sich auch immer mit unsern „„Gebildeten"" verhalten möge, so viel steht fest, sie machen die einflußreichste Klasse unserer Gesellschaft aus, diejenige von welcher auch in der Kirche überwiegend die herrschenden Stimmungen und Impulse ausgehen, und eine Kirche, die bei ihnen in Mißachtung gerathen ist, läuft hohe Gefahr, nach und nach allgemeiner Einflußlosigkeit anheimzufallen."

Die Beleuchtung der ersten Rothe'schen These ist im Vorigen bereits eingeschlossen, und auch die zweite These, welche die Hauptschuld der herrschenden Unkirchlichkeit der Kirche zur Last legt, ist schon zum Theil gewürdigt. „Die Kirche taugt nichts," beschließt Rothe, „sobald sie nicht die moralische Macht besitzt, die Herzen ihrer Angehörigen sich zu gewinnen und festzuhalten."

„Und der Protestanten-Verein jauchzt solcher wüsten, unwahren und lästerlichen Rede einstimmigen Beifall zu! Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Er war den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit. Die heuchlerischen Pharisäer haßten ihn, und die hochgebildeten Sadducäer verachteten ihn. Sein Volk begrüßte ihn an dem einen Tage mit: Hosianna

Digitized by Google

dem Sohne Davids! und schrie am folgenden: Kreuzige, kreuzige ihn! Er vermochte eine solche Entfremdung der ihm Angehörigen von sich nicht zu verhüten, und als sie eingetreten war, nicht zu bewältigen. Er besaß nicht die moralische Macht und Gewalt, seine eigenen Jünger von der Flucht, den Petrus von der Verläugnung, den Judas vom Verrathe zurückzuhalten. Worauf will er noch den Anspruch gründen, daß die welche auf ihn getauft sind, ihn als ihren Erlöser lieben und verehren sollen? Er taugt nach Rothe und dem Protestanten-Verein nicht zum Heiland und Erlöser der Welt."[1])

Auch der Verfasser der „Briefe über den ersten Protestantentag" im „Beweis des Glaubens" dem Parteinahme gegen den Protestanten-Verein und namentlich gegen Rothe sicherlich nicht vorgeworfen werden kann, bemerkt zu jener Aeußerung Rothe's in seiner zweiten These: „Entweder er (Rothe) hat Recht oder —? Christus hat Matth. 7, 14, 11, 25. etwas Unzuträgliches gesagt, Paulus hat 1. Cor. 1, 17—29.; 2, 1—14.; 3, 18 ff. und sonst ins Blaue geredet, und das ganze Christenthum hat seinen Maßstab nicht in der Wahrheit selbst, sondern im Welt- und Zeitgeschmack. Als ob das wahre, wirkliche, lebendige Christenthum nicht zu aller Zeit Sache einer bescheidenen Minorität gewesen wäre! als ob die moralische Kraft der Kirche weniger moralische Kraft wäre, wenn sie sich in einem engeren Kreise bewährt! als ob nicht eben die im engeren Kreis sich bewährende moralische Macht eine laute Klage gegen diejenigen wäre, die sich nicht gewinnen und festhalten lassen mögen! — Wo doch die Consequenz jenes Wortes liegt? Gewiß nirgend anders, als in dem Satz: das Christenthum taugt nicht für die Gegenwart, für diese müssen wir uns nach einer bequemen Allerweltsreligion umsehen, die wir denn gleichwohl um des Credits willen Christenthum nennen wollen."[2])

Auf die dritte These, welche der Kirche zum Vorwurf macht, daß sie sich der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Durchbruch gekommenen modernen Cultur feindlich entgegengestellt habe, können wir nicht weiter eingehen, beklagen vielmehr

---

[1]) Koopmann: Das evangel. Christenthum in seinem Verhältnisse zur modernen Cultur S. 95.

[2]) Beweis des Glaubens 1, i. 56 f.

Digitized by Google

nur, daß die Kirche nicht kräftiger gegen das Heidenthum der schönen Literatur und die unchristliche Philosophie aufgetreten ist.

Um nun ein bestimmtes, klares Bild von der Aufgabe zu geben, einen Einklang der protestantischen Kirche mit der modernen Culturentwickelung anzustreben, hätte sich der Protestanten-Verein darüber erklären müssen, worin der Conflikt bestehe. „Der Protestanten-Verein hat sich in seinem Berichte durchaus nicht darauf eingelassen, eine theoretische Differenz zwischen dem evangelischen Christenthum und der modernen Bildung nachzuweisen. Es scheint, als wäre er wohl dazu verpflichtet gewesen, diesen Conflikt darzulegen, da er die Berechtigung seiner eigenen Existenz von der Nothwendigkeit der Aufhebung desselben ableitet. Bei Lichte besehen aber hätte er damit sehr unüberlegt und inconsequent gehandelt. Brächte er es irgendwie zur Sprache, welche Lehren oder auch nur Ausdrucksweisen des evangelisch-kirchlichen Christenthums der modernen Bildung zum Anstoße gereichten, so müßte er sofort aus seiner absoluten Schweigsamkeit in Betreff desjenigen, was er für wahr oder unwahr hält, heraustreten. Dadurch müßte entweder in seiner Mitte ein unheilbarer Conflict entstehen, oder dem christlichen Volke müßte offenbar werden, welche Heilswahrheiten man ihm zu rauben sich geeinigt hätte. Das soll aber dem christlichen Volke nicht offenbar werden. — Besonders seine ihm über Alles werthe „Rechte“ könnte dann nicht länger in ihm verharren, und seinem Wesen und Treiben, Thun und Meinen das Zeugniß der Christlichkeit ausstellen. Daher wird diese Seite der Sache mit tiefem Stillschweigen übergangen.“[1]) Wenn der Protestanten-Verein in der vierten Rothe'schen These besonders verlangt, daß die Kirche ehrlich und mit klarem Bewußtsein mit dem modernen Culturleben Friede und Freundschaft schließen sollte, so hätte der Protestanten-Verein doch mit gutem Beispiel vorangehen und ehrlich und mit klarem Bewußtsein die Differenzpunkte hinstellen müssen. Kommen dieselben nicht gründlich zur Sprache, so kann auch eine Ausgleichung nicht ehrlich und mit klarem Bewußtsein zu Stande kommen, es wird ein fauler Friede daraus, durch welchen eine der beiden Parteien sucht die andere hinters Licht zu führen. Der Protestanten-Verein will nun in sich die Einigung

[1]) Koopmann; a. a. O. S. 53 f.

Digitized by Google

der modernen Cultur mit der Kirche vorbildlich darstellen. Daß dabei seine „Rechte," die wir jedoch nicht als Repräsentant der Kirche ansehen können, der betrogene Theil ist, haben wir bereits gezeigt.

Indessen die Differenz ist da, freilich nicht zwischen dem kirchlichen Christenthum und der wahren Bildung, auch nicht zwischen dem protestantenvereinlichen Christenthum und der dem Zeitgeist seine Signatur gebenden Bildung der großen Menge kirchlich entfremdeter Gebildeter, aber wohl zwischen dem kirchlichen Christenthum und dieser falschen Bildung wie zwischen dem protestantenvereinlichen Christenthum und der wahren Bildung. Mag nun auch der Protestanten-Verein die Bildung, welche wir wahre Bildung nennen, nicht als solche anerkennen, so ist sie doch vorhanden, und es ist ja nicht zu leugnen, daß auf allen Culturgebieten neben der breiten und flachen Strömung, welche in Opposition zum kirchlichen Christenthum und zum Christenthum überhaupt steht, auch im eigentlichen Bette des Culturstromes die durch höhere Impulse als den Wind der Tagesmeinung bewegten Wasser ruhig und sicheren Laufes dahinziehen, den in Bethlehem und auf Golgatha entsprungenen Strom kirchlichen Christenthums nicht störend, sondern fördernd. Bei aller Geringschätzung dieser gesunden Culturströmung seitens des Protestanten-Vereins, bildet dieselbe doch eine Macht, welche, wenn auch die Strömung zeitweilig in unterirdischem Laufe sich bewegte, doch eigentlich den Fortschritt der Cultur bestimmt, während jene Wasser in regellosem Hin- und Herfluthen bald ausgetrocknet wurden, bald sich im Schlamm oder Sande verliefen, nachdem sie eine Gegend verwüstet hatten, die sie schließlich noch durch die Ausdünstungen der von ihnen gebildeten Sümpfe und Moräste auf lange Zeit oft vergifteten. Auch gegenwärtig ist diese wahre Bildung eine Macht, deren Einfluß sich sogar die ihr feindlichen Culturelemente nicht ganz zu entziehen vermögen. Aber der Protestanten-Verein hat es für gut befunden sie ganz zu ignoriren, und zu thun als ob das gesammte Culturleben in der Opposition gegen das Christenthum aufginge, und beschäftigt sich lediglich damit die Disharmonie zwischen einer unwahren Cultur und dem wahren Christenthum auszugleichen. Diese Ausgleichung hat Dr. Schwarz in der unbeschränkten Lehrfreiheit gefunden, welche wir bereits genügend

Digitized by Google

besprochen haben, Dr. Rothe giebt in seiner vierten These noch einige andere Mittel an, deren Besprechung uns noch erübrigt.

Zuvor können wir uns nicht versagen eine Stelle aus Rothe's Rede mitzutheilen, die uns ganz aus der Seele gesprochen ist, in der Rothe sein tiefes Weh ausspricht, daß so Viele in Folge jener Disharmonie gegenwärtig dem Christenthum entfremdet sind. „Für ein christliches Herz," sagt er, „das weiß, wer der HErr Christus ist, was er uns ist, und was wir ohne ihn sind, und das in Liebe, in erbarmender Liebe mitfühlt mit Allen die Menschenantlitz tragen, ist es denn doch wahrlich nichts Kleines, diese Entfremdung Zahlloser mit Augen zu sehen und die ihnen drohende Gefahr, auch von Christo ganz los zu kommen, so wie sich sagen zu müssen, daß sie alle durch die von ihnen eingenommene Stellung jedenfalls sich den vollen Genuß der Gnade, Wahrheit und Seligkeit weit verkürzen, die uns in Christo geschenkt sind. — Kennen wir das Herz des HErrn Jesus, o wie sollten wir denn nicht seinen Schmerz darüber mitfühlen, daß es mitten in seiner Christenheit so Vielen, die nicht fern sind vom Reiche Gottes, doch so schwer gemacht ist, den Eintritt in dasselbe zu finden und mit klarem Bewußtsein und freudiger Zuversicht zu Ihm zu kommen und an Ihn zu glauben! Ist es uns doch, als sähen wir ihn von Neuem über Jerusalem weinen. Genug, ich verstehe nicht, wie es einem Christenmenschen gegenüber von unserer Thatsache Ruhe lassen kann, daß er nicht alles aufbieten und versuchen sollte, um solchem Jammer abzuhelfen."

Wie soll nun nach Rothe dem Jammer abgeholfen werden? Es soll zuerst „ehrlich und mit klarem Bewußtsein mit dem modernen Culturleben Friede und Freundschaft geschlossen werden." Wohl, und wir wollen es bereitwillig anerkennen, daß kirchlicherseits in Verurtheilung einzelner Erscheinungen über das Maaß hinausgegangen ist, was allerdings darin seine Erklärung findet, daß neue Resultate der Forschung heutigen Tages mit wahrhaft begieriger Hast vom Unglauben benutzt werden um aus denselben Capital gegen den Glauben zu ziehen. So hat die Kopernikanische Theorie des Weltgebäudes in der reformatorischen Zeit kirchlicherseits nicht geringen Widerspruch erfahren, und es mag noch heute Angesichts des praktischen Materialismus und der entsetzlichen grauenerregenden sittlichen Verwüstungen, welche die sich riesenhaft ausbreitende Industrie in ihrem Gefolge hat, Manche geben, welche,

Digitized by Google

weil sie einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Industrie und der damit verbundenen Verderbniß finden, mehr oder weniger die Industrie mit einem Anathema belegen. Ja, die Erfahrung, daß Männer der Wissenschaft dem Glauben feindlich gegenüberstehen, daß Jünger der modernen Bildung aus derselben Angriffswaffen gegen den Glauben schmieden, die Gefahr und der Schaden, welchen manche durch die moderne Bildung an ihrem innern religiösen Leben nehmen, ist nicht gerade geeignet einem evangelisch gläubigen Christen besonders Lust zu machen, sich mit der modernen Bildung näher einzulassen. Und wer wollte Jemanden einen Vorwurf daraus machen, wenn er aus Besorgniß in Versuchung zu fallen sich davon fern hält, wer will es einem Geistlichen verargen, wenn er den ihm anvertrauten Seelen die Gefahren, welche in der modernen Bildung liegen ernstlich vor Augen führt? Wir beten ja täglich: „Führe mich nicht in Versuchung," wie dürfen wir uns selbst in Versuchung begeben, oder Andere ohne sie zu warnen in die Versuchung gehen lassen? Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt, auch die gesammte moderne Bildung gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. Daß man nun aber weiter gegangen ist, und theilweise der modernen Bildung so sehr den Rücken gekehrt hat, daß man dieselbe als ein vom evangelischen Christenthum gänzlich getrenntes Gebiet betrachtet, daß man jede Einwirkung derselben auf den Glauben zu verhindern, diesen hermetisch gegen alle Einflüsse, die er von dorther erfahren könnte, sorgfältig zu verschließen bemüht ist, läßt sich aus dem Mißbrauche, welcher von manchen Inhabern der modernen Bildung mit dieser getrieben wird, wohl begreifen und entschuldigen, steht aber nicht im Einklange mit der Ueberzeugung, daß die Resultate moderner Bildung und evangelisches Christenthum sich nicht widersprechen können, weil Schöpfung und Erlösung als Werke desselben Gottes in Einklang stehen müssen, und daher jeder Widerspruch zwischen beiden nur ein Scheinwiderspruch sein kann, der seinen Grund in einem Mißverständniß des einen oder andern Werkes hat.

Haben wir bisher so schwere Beschuldigungen gegen den Protestanten-Verein erhoben, so glauben wir diese Gelegenheit benutzen zu sollen um auch ein ernstes Wort gegen diejenigen zu reden, welche ihre Aufgabe besonders in der Bekämpfung der modernen Bildung sehen. Mag auch ein derartiges schroff feindseliges Verhalten der moder-

Digitized by Google

nen Bildung gegenüber sich meistentheils in sectirerischen Kreisen finden, so sind doch auch manche kirchlich gesinnte Geistliche von einseitiger Befangenheit nach dieser Seite hin nicht ganz frei zu sprechen und wird doch auch wohl in gläubig kirchlichen Kreisen zum Theil Alles, was der modernen Bildung angehört, nicht nur mit Mißtrauen angesehen, denn dies ist leider nur zu sehr berechtigt, sondern gleich von vornherein als widerchristlich verworfen. Es ist freilich außerordentlich bequem über Naturwissenschaft, Philosophie, auch über theologische Forschung, wenn ihre Resultate mit einem mühelos angeeigneten dogmatischen System oder mit einzelnen angelernten dogmatischen Sätzen nicht stimmen wollen, in blindem Eifer das Verdammungsurtheil auszusprechen; man überhebt sich dadurch der Mühe eigener Forschung, bringt das Gewissen, welches die Unsicherheit des eigenen Glaubens bezeugt, auf leichte Weise zum Schweigen, und glaubt am Ende selbst den Ruhm eines entschiedenen Christen und Vertheidigers des Glaubens sich zuschreiben zu dürfen und das apostolische Wort erfüllt zu haben: „Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist," ohne, was folgt, ernstlich zu bedenken: „und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht und habt ein gut Gewissen." Aber bei allem Schein des Muthes, den ein solches blindes, unverständiges Drauf-los-schlagen erzeugt, das oft nur muthwillige Keckheit ist, und trotz aller Freude, welche gutgesinnte aber kurzsichtige gläubige Christen über die Streiche, die die Gegner bekommen, empfinden; werden diese doch nicht überwunden, noch viel weniger gewonnen, sondern nur erbittert und zur Verspottung und Verachtung des ihnen in solcher Weise entgegentretenden Glaubens gereizt. Der Apostel schreibt: „Ich bin den Juden geworden als ein Jude, denen, die ohne Gesetz sind, als einer der ohne Gesetz ist, den Schwachen ein Schwacher; ich bin Allen Alles geworden, damit ich allerwegen Etliche gewinne." Damit stimmt jenes Gebaren nicht, und stimmt eben so wenig zu der Aufgabe des Christenthums sich als ein Sauerteig für die Welt zu erweisen. Ja, der Glaube selbst muß durch solches Abschließen gegen die moderne Bildung Schaden leiden, welche nicht minder eine ihr von Gott gegebene Aufgabe am Glauben auszurichten hat, als dieser eine Mission für jene empfangen. Die Befürchtung Rothe's ist jenem beschränkten Pietismus

Digitized by Google

und Orthodoxismus gegenüber nicht unbegründet. Es würde, wenn derselbe in der Kirche zur Herrschaft gelangte, das Christenthum allerdings eine „Bauernreligion“ werden. Und wenn wir auch von dieser „Bauernreligion“ nicht so geringschätzig denken wie Rothe, denn sie birgt doch in sich die Kräfte der zukünftigen Welt, wenn wir auch keine Schmach für das Christenthum darin sehen würden, daß die Gebildeten von ihm abfielen, und wie in der ersten Zeit nur ungebildete Handwerker seine Bekenner sein würden, so müßten wir doch solchen Abfall tief beklagen und eine schwere Anklage gegen diejenigen erheben, welche zu demselben beigetragen haben. Wir können daher nicht dringend genug die Bemerkung des Herrn Professor Grau wiederholt betonen und auf das ganze moderne Culturleben anwenden, „daß man bei der Betrachtung der heutigen wissenschaftlichen, insonderheit naturwissenschaftlichen Theorieen nur ja die Theorie oder gar Beobachtung selbst von der Anwendung trennen soll, welche der Forscher oder Andere davon machen. Durch die Vermischung und Verwechslung beider begegnet es christlichen Männern oft, daß sie den Schein des Widerspruchs gegen wissenschaftliche Wahrheiten erregen und so den ungläubigen Vertretern der Wissenschaft Grund zur Schmähung ihres Glaubens geben.“ [1])

Von diesem Standpunkte aus können wir sehr wohl das Berechtigte z. B. in der Darwinschen Theorie der endlosen Speciesmacherei gegenüber anerkennen, können auch das Berechtigte der modernen Bildung anerkennen, und wenn Rothe weiter Nichts verlangte, so wären wir mit ihm einverstanden. Aber er verlangt mehr, er verlangt, wir sollen anerkennen, daß die moderne Bildung, durch welche „sich im Bewußtsein der Christenheit ein neuer Sinn erschloß, der Sinn für diese unsere irdische, unsere gegenwärtige Welt nach ihrer Bedeutung für die eigenthümlichen Zwecke des Menschen“ es sei, auf deren Gebiete „die wirkliche fortschreitende Wirksamkeit des Christenthums, das eigentliche Werk des Heilands vor sich gehe, während ja augenscheinlich auf dem kirchlichen Boden schon seit Jahrhunderten eine wirkliche Fortentwickelung und Neubildung nicht mehr stattfinde.“ Das können wir nicht, denn alles was Dr. Rothe da anerkannt zu sehen verlangt, ist vom ersten bis zum letzten Worte nicht wahr. Dem kirchlichen Christenthum ist nie der Sinn für die irdische Welt verschlossen gewesen, wie

[1]) Beweis des Glaubens 2, 173.

Digitized by Google

würde es sonst überhaupt in der irdischen Welt haben existiren können?

Freilich lehrt es nicht, daß wir hier auf Erden unsere Heimath haben und daß die Bestimmung des Menschen nicht über das irdische Leben hinausgehe, sondern in den politischen, wissenschaftlichen, industriellen u. s. w. Bestrebungen aufgehe, um zuletzt der mütterlichen Erde die ihr durch den menschlichen Leib entzogenen Düngstoffe wieder zurückzugeben, vielmehr weist es den Menschen mit allem Ernst auf seine ewige Heimath und ewige Bestimmung hin. Aber indem es schon auf Erden das Reich Gottes baut und gestaltend auf die irdischen Verhältnisse einwirkt, auch das Irdische recht gebrauchen lehrt, schließt es nicht dadurch den Sinn für das Irdische recht auf? Was Rothe der modernen Bildung als das ihr Eigenthümliche vindicirt „die irdische Welt so vollständig als möglich zum Mittel für die moralischen und geistigen Zwecke des Menschen in Besitz zu nehmen, beides, durch ihre Erkenntniß und durch ihre Zubildung zum Werkzeug für den menschlichen Gebrauch," das ist gerade das Bestreben des kirchlichen Christenthums. Nur findet es nicht mit Dr. Rothe die moralischen und geistigen Zwecke im Bau von Eisenbahnen, Fabrikanlagen, Telegrapheneinrichtungen oder in künstlerischen Leistungen, wissenschaftlichen Forschungen und politischer Thätigkeit, und kann darum in „dieser weltlichen d. h. sittlichen Cultur" nicht mit Dr. Rothe „die wirkliche fortschreitende Wirksamkeit des Christenthums" erkennen, muß vielmehr dem „weltlichen Christenthum", wie Dr. Rothe sein Christenthum im Gegensatz zum kirchlichen mit besonderem Nachdruck nennt, diese Ehre allein überlassen. Endlich anzuerkennen, daß auf kirchlichem Boden schon seit Jahrhunderten keine Fortentwickelung mehr stattfindet, überlassen wir denen, welchen jeder historische Sinn abhanden gekommen ist. Daher müssen wir das Freundschafts-Bündniß mit dem modernen Culturleben in der uns von Dr. Rothe vorgeschlagenen Weise ablehnen.

Allerdings knüpft Dr. Rothe an seinen Vorschlag eines Freundschafts-Bündnisses den „ausdrücklichen Vorbehalt, daß das moderne Culturleben sich der erziehenden Einwirkung des Geistes Christi unterwerfe", und verlangt in seiner Rede noch besonders, daß dasselbe der Kirche „Recht und Pflicht einräume, diese Zucht an ihrem Theile mit an ihm auszuüben." Denn, setzt er hinzu, „über das viele

Digitized by Google

Unchristliche, womit es offenkundig, zum Theil in schreiender Weise, befleckt ist, kann und darf sie sich freilich nicht verblenden." Wir können aber in diesem Vorbehalte, den zu charakterisiren die Schonung, welche wir Dr. Rothe schuldig zu sein glauben, verbietet, nur eine Milderung des Anstößigen, welches in der Art und Weise des vorgeschlagenen Freundschaftsbündnisses für die Rechte des Vereins lag, erblicken, während dem Gros des Vereins in der unbestimmten Fassung desselben hinreichender Raum bleibt seine entgegenstehenden Ansichten unterzubringen. Denn was der „Geist Christi" sei und was man sich unter der „erziehenden Einwirkung" desselben zu denken habe, ist nicht näher angegeben. Dr. Rothe meint nun, das moderne Culturleben werde sich „die erziehende Einwirkung der Kirche, wenn anders sie verständig ausgeübt werde, gerne gefallen lassen." Aber was heißt: verständige Ausübung? — Wir haben uns über derartige Unbestimmtheiten bereits mehrfach ausgesprochen, und setzen in dieselbe Kategorie auch die weitere Forderung, daß die Kirche „durchgängig auf Reinigung und Heiligung des Culturlebens bedacht sein" solle.

Unter solchen Bedingungen ist es Dr. Rothe nun selbstverständlich, daß die Kirche selbst redlich mit bauen helfe an diesem Culturleben. In seiner Rede rechnet er zu diesem Culturleben, an dem mit zu bauen Pflicht der Kirche sei, „die staatlichen, namentlich also auch die freiheitlichen und die mit ihnen in der engsten Beziehung stehenden industriellen Bestrebungen," und meint in solchem Sinne, „daß auf das erste Weltalter des Christenthums, das kirchliche, ein zweites zu folgen begonnen habe, das weltliche oder näher das staatliche, und daß damit ein entscheidender Fortschritt zu dem Ziele hin, das der Herr Christus durch die Weltgeschichte anstrebt, eingetreten sei." Demgemäß verlangt er: „Alle edlen Bestrebungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens müssen sich der Theilnahme, der Mitwirkung und des Schutzes der Kirche erfreuen. Sie muß sich fruchtbringend, gemeinnützig machen auch im wirklichen Leben; jetzt wird sie von Vielen, und nicht gerade immer von den Schlechtesten für eine Müßiggängerin gehalten. Gerade dadurch, daß sie in der Sphäre des staatlichen Lebens, den Ausdruck im umfassendsten Sinne genommen, bauen hilft, baut sie bei dem heutigen geschichtlichen Stande des Werkes Christi am wirksamsten im Reiche des HErrn." Ganz erklärlich von dem kirchenpolitischen Standpunkte

Digitized by Google

Rothe's aus, der die Kirche mit dem Staate identificiren will. Wir wollen die Einmischung in weltliche Angelegenheiten der römischen Kirche überlassen, der dieselbe schon oft zu bitterm Schaden gewesen ist, und uns freuen, wenn die evangelischen Pastoren in dem bleiben, was ihnen befohlen ist, und verlangen mehr, daß sie sich als treue Seelsorger erweisen, als daß sie den Ruhm guter Oekonomen, Bienenzüchter, Advokaten, Kammerredner u. s. w. haben. Wir sind der Meinung, daß die einzelnen Culturgebiete, wenn sie auch einen gemeinsamen Zweck haben und in ihren Gränzen wohl in einander übergreifen, doch jedes für sich, eine selbstständige Stellung haben. Daher ist wohl das eine dem andern zu dienen verpflichtet, und macht sich durch Versagung dieser Dienste schuldig an einem mangelhaften Gedeihen des andern, aber es muß doch die Arbeit gesondert bleiben. „Theilung der Arbeit" ist ja ein Charakteristikum der modernen Zeit, warum soll sie allein für die Industrie und nicht auch für das Culturleben im Allgemeinen gelten? Es mag Männer geben, welche auf verschiedenen Culturgebieten heimisch sind und auf denselben Bedeutendes leisten. Aber erstlich ist dabei zu bedenken: quod licet Jovi, non licet bovi. Eine allgemeine Bekanntschaft mit den gesammten Culturbestrebungen und Interesse für dieselben muß wohl von einem Gebildeten verlangt werden, aber man kann doch darum nicht ohne Weiteres Jedem das Recht zugestehen oder die Pflicht auferlegen, wie Diesterweg den Elementarlehrern, auf allen Culturgebieten thätig zu sein. Wir haben der Pfuscherei schon ohne dies genug, und rathen auch Dr. Rothe und andern Männern des Protestanten-Vereins die ihnen verliehene Kraft und Gabe lieber für die ihnen gewordene Aufgabe und Stellung, die ihnen von Gott angewiesen ist, zu concentriren, als sie dem Geiste der modernen Zeit gemäß in Culturbestrebungen zu zersplittern, für die sie offenbar keinen Beruf haben. Wer mehr thun will als seine Pflicht, erfüllt seine Pflicht sicherlich nicht. Ferner ist noch zu bedenken, daß es nicht die eigentliche Frage ist, ob ein Einzelner nicht auf verschiedenen Culturgebieten arbeiten darf und muß; die mannigfachen Beziehungen und Berührungspunkte derselben unter einander erfordern es oft, daß diejenigen, welche auf dem einen arbeiten, der auf einem andern erzielten Resultate bedürfen, und daher mit denselben nicht unbekannt sein dürfen; die Frage ist vielmehr, ob z. B. die Kirche die dem

Digitized by Google

Staat und der Industrie zugewiesene besondere Aufgabe zugleich theilweise mit übernehmen soll, und dagegen müssen wir uns entschieden verwahren. Ein Pastor kann sich wohl privatim an verschiedenen Bestrebungen z. B. der Industrie betheiligen, aber kann doch sein Amt nicht dazu verwenden. Dr. Rothe müßte uns zuvor auch darüber Aufklärung geben, wie ein Pastor es anfangen sollte, amtlich z. B. irgend eine industrielle Bestrebung zu fördern, ehe wir uns einen klaren Begriff von einer derartigen pastoralen Thätigkeit machen können. Soll er etwa in seinen Predigten durch Mittheilungen und Belehrungen über die betreffenden Culturbestrebungen oder durch Empfehlung derselben an denselben mit arbeiten? Soll er den Einfluß, welchen er durch sein Amt hat, dazu benutzen? Ein besseres Mittel gäbe es sicherlich nicht sein Amt zu discreditiren. Wir verkennen nicht, daß in Gemeinden, in denen der Pastor der einzige einsichtsvolle Mann ist, denselben die Nächstenliebe in die Nothwendigkeit versetzen kann auch in politischen Gemeindeangelegenheiten, um für das Ganze verderbliche Mißgriffe zu verhindern, seine Meinung, der, auch ohne daß er es will, seine amtliche Stellung Nachdruck giebt, mit in die Wagschaale zu werfen, empfehlen indessen doch dringendst mit äußerster Vorsicht den Schein zu vermeiden, als handele es sich dabei um eine amtliche Thätigkeit. [1]) Wohl hat die Kirche den Beruf die sittlichen Grundlagen des Staates zu schützen und zu pflegen mit den ihr anvertrauten Mitteln, aber so wenig sie sich „zur Bundesgenossin der politischen und der socialen Reaction“ machen darf, was sie übrigens noch nicht thut, wenn sie ihre Glieder mit Ernst auf Röm. 13, 1 ff. hinweist, eben so wenig darf sie sich, wie Rothe verlangt, zur Bundesgenossin der sogenannten „freiheitlichen Bestrebungen“ oder der „liberalen“ Partei machen. Ein Kirchenregiment, welches nach Rothe'schen Ideen handeln wollte, würde sich vielfacher Ueberschreitungen seiner

[1]) Die Stellung eines Missionars kann hier nicht angezogen werden, da sie eine ganz exceptionelle ist, jedoch gilt auch für sein Verfahren obige Regel im Allgemeinen. Wenn aber Missionsgesellschaften sich zugleich auch mit Industrie- und andern Bestrebungen einlassen, so scheint uns das ein nicht genug zu mißbilligender Mißgriff zu sein. Nicht jedes Mittel ist recht, wenn es unsern Zwecken zu dienen scheint. Die Kirche erfordert zur Erreichung ihrer Zwecke Mittel, welche in ihrem Wesen liegen, und muß alle anderen Mittel in ihrem eigenen Interesse, trotz des Vortheils, den sie zu bieten scheinen, zurückweisen.

Digitized by Google

Competenz schuldig machen, und wohl baldigst in seine Schranken zurückgewiesen werden.

Ein Verein aber, der wie der Protestanten-Verein, ein kirchlicher, politischer, industrieller und was weiß ich sonst noch für ein Verein sein will, ist ein zu offenbares Unding, als daß das Mißliche desselben noch weitläuftiger dargelegt zu werden brauchte. Und nun, deshalb weil die Kirche nicht wie Rothe es vorschlägt an dem Culturleben mit bauen hilft, darf Rothe sie beschuldigen, daß sie sich nicht „fruchtbringend, gemeinnützig mache im wirklichen Leben," darf sie als „Müßiggängerin" bezeichnen? Also eine unnütze Müßiggängerin soll die Kirche sein? Aber Rothe erkennt doch in der zweiten Abtheilung der vierten These an, „daß das sittliche Gemeinwesen überhaupt ohne die Religion kein Fundament und keine Seele hat, das unsrige aber insbesondere auf dem Christenthum als seiner Grundlage, ja vielmehr seiner Wurzel ruht." Die Kirche hat doch fortwährend dies „Fundament und Seele des sittlichen Gemeinwesens" gepflegt, ist doch stets darauf bedacht gewesen religiösen Sinn zu wecken, wie mag sie dann doch Rothe als „Müßiggängerin" schelten? Wollte sie in Rothe'scher Weise sich in Alles mengen, so könnte sie „vorwitzig und naseweis," auch „geschäftige Müßiggängerin" mit vollem Recht genannt werden.

Wir können uns das in der vierten These sub 1, a. von Rothe vorgeschlagene Mittel nicht aneignen, und wenden uns zu litt. b. Rothe verlangt hier, „die Kirche muß ihre eigenen innern Verhältnisse in einer Weise ordnen, die den thatsächlichen Bedürfnissen der heutigen, d. i. der modernen Christen wirklich entspricht." Wenn sie nun aber nach einigen Jahrzehnten in dieser neuen Ordnung den thatsächlichen Bedürfnissen der Christen nach der Mode jener Zeit nicht mehr entspricht, was dann? Nun, nichts natürlicher, als daß sie ihre jetzige neue Ordnung wieder über den Haufen wirft, um den durch den Fortschritt der Jahrzehnte gestörten Einklang wiederherzustellen. Und so dann immer weiter. Ordnungen gemacht, verändert, wieder verändert, umgeworfen, aufgerichtet, verbessert ohne Ende. Doch nicht so ganz ohne Ende. Matth. 24, 14. Wer wird an diesem Ende noch bestehen? Matth. 24, 35. Was hätte auch der Protestantenverein zu thun, wenn nicht solches fortwährendes Aendern erforderlich wäre? Nur gut, daß er auf dem ersten Protestantentag noch keine bestimmte Ordnung festgestellt hat. Die politi-

Digitized by Google

schen Anschauungen der modernen Christen haben sich seit den „ewig denkwürdigen Tagen“ des 7. und 8. Juni 1865 bedeutend geändert. Rothe sieht auch für die Arbeit des Protestanten-Vereins noch kein Ende ab, denn die stets zu verändernde Kirche, wenn sie auch am Ziele des Christenthums in den Staat aufgeht, ist nach Rothe „doch noch für unabsehbare Zeiten ein unentbehrliches Organ des Christenthums.“

Die gegenwärtig erforderlichen Abänderungen zu Gunsten der modernen Christen betreffen nach Rothe sowohl die Lehre wie die Verfassung. In Betreff der Lehre verlangt er, daß die Kirche „Christum dem gegenwärtig lebenden[1]) Geschlecht verkündige, also in seiner eigenen Zunge, d. h. mittelst seiner eigenen Empfindungen, Gedanken und Ausdrucksweisen, nicht in der einer längst vergangenen Zeit angehörigen.“ Daß man beim Predigen sich der Verständlichkeit befleißigen müsse, nicht wissenschaftlich theologisiren und dogmatisiren dürfe, ist ja wohl selbstverständlich, auch muß man sich offenbar der neu-hochdeutschen Sprache bedienen. Ob man nun besser thue, sich den Ausdrucksweisen der modernen Classiker bei der Predigt möglichst anzuschließen in Anbetracht des an diese Sprache gewohnten Ohres der Gebildeten, oder ob ein Anschluß an die kräftige, kernige Sprache der Bibel vorzuziehen sei, wollen wir hier disputabel lassen. Aber so ist es nicht gemeint. Wie ist es denn gemeint? Predigen, wie Rothe wünscht, „heißt nach der alten, unmanierlichen Redeweise der Schrift: wonach den Leuten die Ohren jucken. Rothe nennt dies: mit Zungen reden! Wie nun aber, wenn zufällig die Zeitgenossen in religiösen Angelegenheiten ein ganz miserables Idiom redeten? Wie, wenn etwa die aus der pantheistischen und materialistischen Weltanschauung geborne Sprache unserer Entfremdeten ganz ungeeignet wäre, den Ideen und Thatsachen, welche die Kirche nun einmal verkündigen lassen muß, die verständliche Fassung zu geben?“ [2]) Man verlangt doch nicht von der Naturwissenschaft u. s. w., daß sie die durch ihren Gegenstand bedingte Ausdrucksweise aufgeben soll, mit welchem Rechte verlangt man dies von der Kirche? Wiedergeburt, Erlösung u. a. sind allerdings einer großen Zahl moderner

[1]) Difficile est satyram non scribere.

[2]) Koopmann a. a. O. S. 106.

Digitized by Google

Christen unverständlich, soll die Kirche diese Ausdrücke abthun? Wie soll sie sich aber anders ausdrücken, wenn sie die Sache selbst nicht aufgeben soll? Dr. Rothe weiß Rath. Die Kirche soll Christum verkündigen in keiner „dogmatischen Form und überhaupt in keiner satzungsmäßigen" d. h. sie soll sich jeder festen, sichern Behauptung entschlagen, keine unbedingte Geltung für ihre Verkündigung beanspruchen, sie nicht als volle, unzweifelhafte Wahrheit vortragen, selbstredend fallen da alle Bekenntnißschriften weg, sondern sie nur als eine Meinung neben andern hinstellen, die man annehmen, der man aber auch eben so gut widersprechen könne, denn so lauten Rothe's eigenste Worte: „Sie (die Kirche) kann nämlich die Zeitgenossen über die einzigartigen großen Geschichtsthatsachen belehren nur von dem Bewußtsein aus einerseits, daß es sich hierbei um Probleme handelt, deren vollständige Lösung lange noch nicht erreicht ist und auch noch gar nicht erreicht sein kann, und andererseits, daß es für die Erforschung derselben nur Ein Gesetz giebt: die Forderung des unbestochensten (d. h. keine Autorität anerkennenden) Wahrheitssinnes, und der furchtlosesten Ehrlichkeit, die hier allein Gewissenhaftigkeit sind." Die Resultate dieser Forschung sollen dann, wie Rothe meint, der Gemeinde mitgetheilt werden, damit diese sich dann für oder wider entscheide. Bei dieser Mittheilung könnte jedoch wohl schwerlich von aller theologischen Terminologie abgesehen werden, zumal da eine bloße Mittheilung der Resultate nicht genügen würde, sondern auch der ganze Weg angegeben werden müßte, auf dem man zu den Resultaten gelangt ist. Da würde aber Dr. Rothe mit seiner Forderung den modernen Christen verständlich sich auszudrücken, wohl etwas stark ins Gedränge kommen, denn die modernen Christen, die Dr. Rothe im Auge hat, haben sich schwerlich je mit Theologie beschäftigt. Es bliebe nichts anders übrig, als mit den Gemeinden zugleich theologische Unterrichtsanstalten zu verbinden.

Wir sind hier nun wieder ganz und gar bei dem angelangt, was wir in den Schwarz'schen Thesen gefunden haben, und enthalten uns daher der weiteren Besprechung, indem wir Dr. Rothe noch zu bedenken geben, daß nicht bloß die Gebildeten, sondern auch die Ungebildeten ein Anrecht auf die Verkündigung des Evangeliums haben, für diese aber dürfte die von Dr. Rothe

Digitized by Google

in Vorſchlag gebrachte Weiſe wohl gänzlich ungeeignet ſein. Doch dem hat bereits Schwarz durch die von ihm empfohlene pädagogiſche Weisheit abgeholfen, „durch raſches und geräuſchloſes Hinwegräumen ſinnlicher äußerlicher Vorſtellungen“ zu höherer Wahrheit zu erheben. Es iſt uns ſo durch die erfolgreiche Arbeit des Proteſtanten-Vereins, — und wer wollte daran zweifeln, es werden ja Schuſter, Schneider u. ſ. w. ihr Handwerkszeug bei Seite legen und ſich von den Männern des Proteſtanten-Vereins zu höherer Wahrheit erheben laſſen, — eine Zeit in Ausſicht geſtellt, in der es keine Ungebildete mehr giebt, da werden die Gebildeten dann wohl Ahle, Nadel, Scheere u. ſ. w. ſelbſt in die Hand nehmen müſſen, wenn ſolche niedere Arbeiten nicht etwa, wie bei einzelnen heidniſchen Völkern, den Frauen übertragen werden ſollen.

Ueber das Gemeindeprincip, welches Rothe als Ausgleichungsmittel noch in der vierten Theſe sub 1, b. β. in Vorſchlag bringt, können wir gleichfalls hinweggehn und auf unſere obige Beſprechung verweiſen, um noch kurz das sub 2 angegebene Mittel zu würdigen. Rothe verlangt nämlich, „die der Kirche Entfremdeten, vor allem unſere Gebildeten, die Männer der modernen Ideen und Tendenzen“ ſollen ſelbſt zur Beſeitigung der Entfremdung mit Hand anlegen. Das Auffallende dieſer Zumuthung vermindert ſich, wenn wir bedenken, daß nach Dr. Rothe „ſehr viele dieſer Entfremdeten moraliſch und chriſtlich weit über den eifrig kirchlichen bloßen Gewohnheitschriſten ſtehen“, und wenn wir berückſichtigen, daß nach Dr. Rothe „auf dem Gebiet der weltlichen Cultur (alſo gerade bei den kirchlich Entfremdeten) die wirklich fortſchreitende Wirkſamkeit des Chriſtenthums, das eigentliche Werk des Heilands vor ſich geht.“ Wie ſollten die kirchlich Entfremdeten, d. h. eigentlich die wahren Chriſten, die ſich bislang ohne Kirche haben behelfen müſſen, nicht freudig in eine Kirche einziehen, die ſo ganz nach ihrem Geſchmack iſt!

Wir ſind mit unſerer Beſprechung der Principien des Proteſtanten-Vereins zu Ende. Sie iſt länger ausgefallen als wir wünſchten. Das Beſte, was wir dem Proteſtanten-Verein entgegenſetzen können, iſt: die Aufgabe, deren Löſung er ſich vorgeſetzt hat, ohne die Aufgabe verſtanden zu haben und ohne die

Digitized by Google

Mittel dazu zu besitzen, immer eifriger selbst in die Hand zu nehmen. Die seit dem Jahre 1865 erschienene Monatsschrift „der Beweis des Glaubens," deren Mitherausgeber zu sein, der Verfasser die Ehre hat, will der Lösung dieser Aufgabe an ihrem bescheidenen Theile dienen, und dazu mitwirken, daß der evangelischen Kirche immer mehr Kinder erwachsen, welche bekennen: „Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen, wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus der Welt Heiland" (Joh. 4, 42), und mit Sanftmüthigkeit und Furcht und gutem Gewissen bereit sind zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen ist.

Digitized by Google

Anhang.

I. Die Schwarz'schen Thesen.

1. Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Bekenntnißschriften gezogen, die vielmehr der Fortbildung bedürfen und nichts Anderes als die geschichtlichen Documente der Glaubensfassung und Schriftauslegung der Reformations-Zeit sind.

2. Die Bekenntniß-Schriften der protestantischen Kirche schließen nur die Thore nach der Vergangenheit, öffnen sie aber für die Fortentwickelung der Zukunft. Die Forderung einer eidlichen Verpflichtung auf sie ist unprotestantisch und unsittlich. Da, wo überhaupt noch eine Verpflichtung auf sie festgehalten wird, darf sie nicht auf ihre dogmatischen Satzungen gerichtet sein, sondern nur in einer Lossagung von den Grund-Verirrungen der römischen Kirche bestehen.

3. Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Autorität des Schrift-Buchstabens gezogen, die freie Forschung in der Schrift ist vielmehr die Grundforderung des Protestantismus.

4. Die freie Forschung in der Schrift führt nothwendig zu einer freien Forschung über die Schrift, über die Echtheit oder Unechtheit, Alter und Entstehungs-Kreis ihrer einzelnen Bestandtheile, über Geschichtliches und Ungeschichtliches ihrer Berichte, über Kern und Schaale ihres geistigen Inhalts.

5. Die protestantische Lehr-Freiheit ist nicht Lehr-Willkühr, sondern begrenzt durch die Grenzen des Christenthums. Diese sind nicht die mancherlei sogenannten Grund-Wahrheiten und Grund-Thatsachen, sondern die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums, also daß ein Jeder, welcher innerhalb dieser Grund-Wahrheit und ihrer geschichtlichen Fortentwickelung steht, auch das Recht zu lehren in der protestantischen Kirche behält.

6. Die Eine Grund-Wahrheit des Christenthums ist nicht dogmatischer, sondern religiös-sittlicher Art. Sie ist das Christenthum Christi, das Evangelium der Liebe und Gottes-Kindschaft, wie es von Christo selbst nicht allein gelehrt, sondern in ihm persönlich dargestellt, durch sein Leben und Sterben besiegelt ist.

Digitized by Google

7. Die Freiheit des Lehrers der theologischen Wissenschaft ist außerdem begrenzt durch den Ernst und die Würde der Wissenschaft und hört da auf, wo leichtfertiger Spott sich auf den Stuhl der Wissenschaft setzt.

8. Dagegen ist die Freiheit des Volkslehrers und Seelsorgers noch begrenzt durch die pädagogische Rücksicht auf den Bildungs-Zustand und das Bedürfniß der Gemeinde und durch das unverbrüchliche Gesetz: nirgend zu zerstören ohne wieder aufzubauen, die Verneinung nur als Mittel anzuwenden, um die sinnlichen und äußerlichen Vorstellungen abzustreifen und sie zu höherer Wahrheit empor zu heben.

II. Das Statut des Protestanten-Vereins.

§. 1. Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums bildet sich unter denjenigen deutschen Protestanten, welche eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwicklung unserer Zeit anstreben, ein deutscher Protestantenverein.

Derselbe setzt sich namentlich zum Zweck.

1) den Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprinzips je nach den besonderen Verhältnissen der verschiedenen Länder mit deutscher Bevölkerung, sowie die Anbahnung einer organischen Verbindung der Landeskirchen;
2) die Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens innerhalb der einzelnen Landeskirchen und die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus;
3) die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern;
4) die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volks bedingen.

§. 2. Zur Mitgliedschaft berechtigt sind alle Deutschen (im weitesten Sinne des Worts), welche sich zur protestantischen Kirche bekennen, und sich bereit erklären, für die oben ausgesprochenen Zwecke mitzuwirken.

Die Mitgliedschaft wird erworben entweder durch persönliche Anmeldung Einzelner oder durch Theilnahme an einem der besonderen Vereine (§. 3.), welche sich dem Gesammtvereine angeschlossen haben.

§. 3. Wenn in den einzelnen Ländern, Provinzen, Bezirken, Städten und Ortschaften bereits verwandte Vereine deutscher Protestanten bestehen oder sich neue, besondere Vereine bilden, so sind dieselben berechtigt, unbeschadet ihrer Selbstbestimmung in allen besonderen Landes- und Ortsangelegenheiten mit dem Gesammtverein in nähere Verbindung zu treten.

§. 4. In der Regel wird alljährlich ein Protestantentag abgehalten, d. h. eine allgemeine Versammlung des Gesammtvereins.

§. 5. Zur Vorbereitung der Verhandlungen, zur Ausführung der Be-

Digitized by Google

schlüsse und zur Geschäftsleitung überhaupt wird ein engerer Ausschuß, und zum Behuf einer wohlgeordneten, die verschiedenen Bestandtheile berücksichtigenden Beschlußfassung ein weiterer Ausschuß bestellt.

§. 6. Der engere Ausschuß besteht:

1) aus den beiden Vorständen des letzten Protestantentags,
2) aus 10—15 von dem weiteren Ausschuß gewählten Mitgliedern.

Alljährlich findet eine neue Bestellung des engeren Ausschusses statt; die abtretenden Mitglieder sind wieder wählbar.

§. 7. Der engere Ausschuß wählt einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter desselben, bestellt das geschäftsführende Bureau und ertheilt demselben die nöthigen Vollmachten und Aufträge.

Er bestimmt den Ort seiner Sitzungen und den Ort und Zeitpunkt des nächsten Protestantentages, stellt die Verhandlungsgegenstände für denselben fest, bezeichnet die Berichterstatter und zieht je nach Bedürfniß geeignete Männer zur Berathung bei.

Sowohl den besonderen Vereinen (§. 3), als den einzelnen Mitgliedern des Gesammtvereins bleibt es unbenommen, bei dem Ausschuß Verhandlungsgegenstände in Anregung zu bringen.

Die Mitglieder des engeren Ausschusses, welche nicht an dem Sitzungsorte wohnen, erhalten, wenn sie an einer Sitzung desselben Theil nehmen, aus der Vereinskasse eine Vergütung ihrer Auslagen.

§. 8. Der weitere Ausschuß besteht:

1) aus den Mitgliedern des engeren Ausschusses,
2) aus den Abgeordneten der besonderen Vereine zum Protestantentag,
3) aus den Mitgliedern, welche mit Rücksicht auf Gegenden, in denen keine besonderen Vereine bestehen oder deren Mitwirkung aus andern Gründen nützlich erscheint, von dem weiteren Ausschuß beigezogen werden.

Jeder besondere Verein ist berechtigt, mindestens ein Mitglied zu dem Protestantentag und zu dem weiteren Ausschuß abzuordnen. Die Ernennung von zwei oder mehreren Mitgliedern durch größere Vereine geschieht im Einverständniß mit dem engeren Ausschuß.

Der weitere Ausschuß versammelt sich zur Zeit und am Ort des Protestantentags.

Die förmliche Abstimmung (Beschlußfassung und Wahlen) geschieht, insofern sie nicht der Generalversammlung statutengemäß vorbehalten ist, durch den weiteren Ausschuß im Namen des Gesammtvereins. Die einzelnen Mitglieder sind bei ihrer Abstimmung nicht an Instruktionen ihrer Wähler gebunden.

§. 9. Die Generalversammlung, welche aus allen anwesenden Mitgliedern des deutschen Protestantenvereins besteht, wählt zur Leitung ihrer Verhandlungen zwei Vorstände, welche ihrerseits die Schriftführer bezeichnen und den weiteren Ausschuß leiten.

Die Wahl derselben geschieht auf einfache Vorschläge des weiteren Ausschusses in der Regel durch Akklamation. Die Vorstände einer Versammlung sind für die nächste Versammlung als solche nicht wieder wählbar.

Digitized by Google

§. 10. Jede Jahresversammlung wird mit einem Gottesdienste eingeleitet. Die Tagesordnung wird auf Antrag der Vorstände von der Generalversammlung selbst bestimmt. Dieselbe ist jeder Zeit berechtigt, einen Antrag zur weiteren Prüfung an die Ausschüsse zu verweisen.

Ohne Vorberathung mindestens des engeren Ausschusses dürfen keine neuen Verhandlungsgegenstände eingebracht, über die vorberatheuen aber auch abweichende Anträge von den einzelnen Mitgliedern gestellt werden. Die Verhandlungen sind öffentlich und mündlich. Kein Redner, die Berichterstatter ausgenommen, darf über 10 Minuten sprechen.

Die Versammlung kann von den Vorständen veranlaßt werden, ihre Zustimmung oder Verwerfung bezüglich der eingebrachten Anträge auszudrücken. Bedarf es aber einer förmlichen Abstimmung, so wird diese dem weiteren Ausschuß überlassen.

§. 11. Zur Bestreitung der Kosten haben die unmittelbar beigetretenen Mitglieder einen Jahresbeitrag von 20 Silbergroschen oder 1 fl. 10 kr. südd. Währung an die Vereinskasse zu bezahlen.

Wer als Mitglied beigetreten ist, wird so lange als solches betrachtet, als er nicht seinen Austritt anmeldet.

Die Beiträge werden nöthigenfalls durch Postnachnahme erhoben.

§. 12. Für diejenigen Mitglieder, welche durch Vermittelung eines besonderen Vereins beitreten, übernimmt dieser einen Gesammtbeitrag, welcher in der Regel wenigstens ein Drittheil der Jahreseinnahme des betreffenden Vereins beträgt. Dem engeren Ausschuß bleibt es vorbehalten, je nach Bedürfniß mit einzelnen Vereinen sich über eine andere Beitragsbestimmung zu vereinbaren.

III. Die Rothe'schen Thesen.

1. Die leider unbestreitbare Entfremdung von Massen und ganzen Klassen unserer deutsch-evangelischen Bevölkerung von der Kirche ist bei der Mehrzahl dieser Unkirchlichen keineswegs zugleich eine Entfremdung vom Christenthum oder wohl gar überhaupt von allem religiösen Glauben, und sehr viele von ihnen stehen moralisch und christlich weit über den eifrig kirchlichen bloßen Gewohnheitschristen. Die weit verbreitete Unkirchlichkeit begründet daher keineswegs etwa den Schluß, daß die Christlichkeit unserer Zeitgenossen eine geringere sei, als die der Christenheit der früheren Jahrhunderte. Nichts desto weniger liegt in ihr eine große Gefahr, sowohl für die Unkirchlichen selbst, als auch für die Kirche. Für die letztere um so mehr, da die Unkirchlichkeit vorzugsweise gerade in den geistig edelsten und zugleich einflußreichsten Klassen, unter den Gebildeten, herrscht. Es ist daher die unabweisliche Pflicht der Kirche, sich nach einer Abhülfe dieses Nothstandes umzusehen, die ja auch jedem rechtschaffenen Christenherzen ein dringendes Anliegen ist.

2. Dieser Schaden kann nicht durch einzelne Maßregeln, sondern nur durch

Digitized by Google

eine Kur von Grund aus geheilt werden. Die Vorbedingung zu dieser ist aber die richtige Erkenntniß der Krankheitsursache. Diese nun liegt keineswegs in einer ausnahmsweise tiefen moralischen Verderbniß der Zeitgenossen. Vielmehr muß der Natur der Sache nach die Hauptschuld bei dem Uebel der Kirche selbst zur Last fallen. Denn diese taugt nichts, sobald sie nicht die moralische Macht besitzt, die Herzen ihrer Angehörigen sich zu gewinnen und festzuhalten.

3. Für die historische Betrachtung legt sich der ursächliche Zusammenhang bei unserer Erscheinung offen zu Tage in dem Umstande, daß sie gleichzeitig mit dem großen geschichtlichen Umschwunge auftritt, durch welchen in unserem Volke während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das moderne Bewußtsein und die moderne Cultur mit ihren eigenthümlichen Anschauungen und Sentenzen zum Durchbruch gekommen sind, — so wie darin, daß sie gerade in denjenigen Klassen der Gesellschaft heimisch ist, welche am meisten unter dem Einflusse dieses modernen Geistes stehen. Die Kirche verstand es nicht, sich zu dem neuen Culturleben die richtige Stellung zu geben, und zuletzt machte die in ihr vorherrschende Strömung ihm eine grundsätzliche Opposition, als einem unchristlichen oder gar widerchristlichen. Die unausbleibliche Folge davon war eine tiefe Entfremdung aller Derjenigen von ihr, die von dem Geiste der modernen Cultur ergriffen waren. Deshalb kann aber diese ihre Entfremdung auch nur dadurch überwunden werden, daß die Kirche aus ihrer jetzigen falschen Stellung zur modernen Culturentwickelung heraus- und in die richtige hineingerückt wird.

4. Im gegenwärtigen Moment sind die Bedingungen dazu an reichend vorhanden, um mit Aussicht auf Erfolg einen Versuch hierzu zu machen. Gelingen kann derselbe jedoch nur dann, wenn beide Theile Hand an das Werk legen, die Kirche und die ihr Entfremdeten.

1) Die Kirche muß a) ehrlich und mit klarem Bewußtsein mit dem modernen Culturleben Friede und Freundschaft schließen. Dies jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß das moderne Culturleben sich der erziehenden Einwirkung des Geistes Christi unterwerfe. Die Kirche muß selbst redlich mit bauen helfen an diesem Culturleben, so zwar, daß sie dabei durchgängig auf seine Reinigung und Heiligung bedacht ist. b) Sie muß ihre eigenen inneren Verhältnisse in einer Weise ordnen, die den thatsächlichen Bedürfnissen der heutigen, d. i. der modernen Christen wirklich entspricht, namentlich in Lehre und Verfassung. α) Die Lehre angehend, muß sie Christum dem gegenwärtig lebenden Geschlecht verkündigen, also in seiner eigenen Zunge, d. h. mittelst seiner eigenen Empfindungen, Gedanken und Ausdrucksweisen, nicht in der einer längst vergangenen Zeit angehörigen, jetzt fast lediglich historisch gewordenen dogmatischen Form, und überhaupt in keiner satzungsmäßigen. Das wirkliche Bedürfniß der Zeitgenossen in diesem Punkte betrifft vielmehr die großen und einzigartigen Geschichtsthatsachen, vermöge welcher eine göttliche Offenbarung in der Welt ist. Von ihrer Thatsächlichkeit sich zu vergewissern und sie so richtig und so vollständig verstehen zu lernen, als es mit den zur Zeit vorhandenen Mitteln möglich ist: das ist ihr Bedürfniß. Ihm muß die Kirche nach Kräften

Digitized by Google

hülfreich sein. Sie kann es aber nur in dem Fall, wenn sie einerseits, im Vertrauen zu ihrer heiligen Sache, furchtlos die volle Freiheit der Untersuchung gewährt, und andrerseits dafür Sorge trägt, daß die Ergebnisse ihrer theologischen Arbeit der nichttheologischen Gemeinde nicht vorenthalten bleiben, sondern nach Möglichkeit Gemeingut werden. Für den letzteren Behuf wird es außer den hierbei neueinzuschlagenden Wegen schriftstellerischer Mittheilung besonderer Veranstaltungen bedürfen, vornehmlich nicht gottesdienstlicher Lehrversammlungen (Conférences) in möglichst freier Form, bei denen auch die Hülfe von Nichttheologen mit in Anspruch zu nehmen sein wird. Mit diesem allem steigern sich allerdings die Anforderungen an die Diener der Kirche sehr erheblich. β) Die Verfassung bedarf einer Umbildung in der Richtung, daß in der Kirche und bei ihrer Leitung dem nichttheologischen oder weltlichen Christenthum der gebührende Einfluß gewährt und gesichert werde, mit anderen Worten, die Kirche darf keine Geistlichkeitskirche bleiben, sie muß als eine Gemeindekirche erfaßt werden. Darin liegt schon mit, daß die Verfassung den einzelnen Kirchengenossen so viel immer möglich freien Spielraum und ausdrückliche Veranlassung zur selbstthätigen Mitarbeit für die Zwecke der Kirche geben muß, zur allgemeineren Weckung von kirchlichem Gemeinsinn und Patriotismus.

2) Die der Kirche Entfremdeten, die Männer der modernen Bildung, dagegen müssen aus ihrer Theilnahmlosigkeit für die Kirche heraustreten. Sie müssen die Bedeutung und die thatsächliche Macht der Religion, des Christenthums und der Kirche richtig würdigen lernen, woran es bei ihnen so häufig noch fehlt. Einmal die Bedeutung, ja die Unentbehrlichkeit derselben für diejenigen Interessen selbst, welche das moderne Leben als die beherrschenden Mächte bewegen, überhaupt für die sittlichen Interessen. Sie müssen begreifen, daß das sittliche Gemeinwesen überhaupt ohne die Religion kein Fundament und keine Seele hat, das unsrige aber insbesondere auf dem Christenthum als seiner Grundlage, ja vielmehr seiner Wurzel ruht. Hierüber hinaus aber auch die Bedeutung jener Mächte und ihre Unentbehrlichkeit auch für sie selbst persönlich. Solche Einsicht wird sie die alteingewurzelte Kirchenscheu überwinden lassen, aus der sie sich schlechterdings ermannen müssen, wenn es besser werden soll. Denn grade ihr Wiederhinzutritt wird für die Kirche eines der wirksamsten Motive werden, sich zu der oben angedeuteten Selbstreform zu entschließen.

V. Damit es nun aber dazu komme, daß von beiden Theilen wirklich Hand angelegt wird an die Ausführung dieser unumgänglichen Forderungen, bedarf es der Vereinigung derjenigen, die von der Nothwendigkeit und Dringlichkeit derselben lebendig durchdrungen sind, zu dem Ende, um mit vereinten Kräften und nach einem wohlerwogenen Plane dahin zu arbeiten, daß das Bewußtsein um jene Forderungen innerhalb der Kirche immer allgemeiner und kräftiger erwache. Der Protestantenverein will eine solche Vereinigung sein.

Digitized by Google

Aus einem Briefe an den Verfasser.

In Baden stehen sich dieser s. g. Protest.-Verein und der andere, der Verein der Gläubigen (Theologen und Nichttheologen), welcher die reformatorischen Bekenntnisse zur Grundlage hat, schroff gegenüber, die beiden Heerlager sind völlig geschieden, jedes hat sein öffentliches Organ. Auch kann ich Ihnen kaum zugeben, wenigstens für Baden, daß unprotestantischer Gewissensdruck die Thätigkeit des Vereins provocirt habe. Ein solcher Gewissensdruck hat bei uns niemals geherrscht, nämlich für diese s. g. Protestanten. Erlauben Sie mir Ihnen eine kurze Geschichte über die Bewegungen in unserer Landeskirche zu geben, die jedoch nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht. Vielleicht finden Sie darin einiges, was Sie gebrauchen können.

Das Kirchenregiment war in früherer Zeit, etwa von 1810 an, dem Rationalismus vulgaris zugethan. Im Jahre 1828 wurde Hüffell berufen, aber die Erwartungen, welche die wenigen gläubigen Geistlichen von ihm hegten, wurden nicht erfüllt. Hüffell war als Theolog von geringer Bedeutung, in seinen kirchenregimentlichen Ansichten sehr unklar und schwankend, wollte es mit keiner Partei verderben, neigte sich aber mehr auf die Seite der Mehrzahl, der Ungläubigen. Im Jahre 1830 waren etwa 10 gläubige Geistliche im Lande, von welchen die meisten durch den bekannten Henhöfer zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen waren. Von der Generalsynode im Jahre 1834 erhielten wir einen Catechismus, Gesangbuch, Bibl. Geschichte und Agende, die nichts weniger als den Wünschen der Gläubigen entsprachen. Die Lehren von Christo, von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der Sünde, vom Satan ꝛc. waren auf Schrauben gestellt, zweideutig und zum Theil unbiblisch und unkirchlich, die Bibl. Geschichte, von Hebel verfaßt, eine Travestirung der Biblischen. Man wollte nicht geradezu brechen mit dem kirchlichen Bekenntniß, aber überall wurde ihm die

Digitized by Google

Spitze abgebrochen. Namentlich gegen die beiden letztgenannten Schriften traten die gläubigen Geistlichen auf in einer Reihe von Druckschriften, ohne aber beim Kirchenrath irgend eine Anerkennung zu finden; im Gegentheil wurden die gläubigen Geistlichen gemaßregelt, ja man sprach sogar von ihrer Entlassung, obgleich im Jahr 1838 Bähr in den Oberkirchenrath eingetreten war. So erhielt Plitt damals in Karlsruhe, im Jahre 1842 oder 1843 einen ernsten Verweis wegen einer Predigt wider die Theatersucht, welche er bei Anlaß des Karlsruher Theaterbrandes, bei welchem gegen 100 Personen das Leben verloren, gehalten hatte, und ein anderer wurde aus dem gleichen Grunde von Karlsruhe versetzt. Unterdessen hatte sich die Zahl der gläubigen Geistlichen vermehrt, der Oberkirchenrath lenkte nach und nach in die richtige Bahn ein, ohne indessen einen Gewissensdruck auszuüben, wenn man nicht etwa das dahin rechnen will, daß zuweilen gläubigen Geistlichen das Decanat übertragen wurde. Es ist nur ein einziger Fall bekannt daß der Oberkirchenrath einen Vicar, einen pronuncirten Pantheisten, der auf der Kanzel die Persönlichkeit Gottes, die Sünde, die Erlösung und die Fortdauer der Seele wiederholt geleugnet hatte — nach mehreren erfolglosen Besserungsversuchen entlassen hat. Daß er hier im Rechte war, werden Sie nicht leugnen. Der Entlassene hieß Scholl, trieb sich nachher als Schauspieler herum und ist jetzt Prediger der freien Gemeinde in Mannheim, die bekanntlich alles, selbst Taufe und Abendmahl über Bord geworfen hat. Im Anfang der 40. Jahre wurde von gläubiger Seite ein Kirchenblatt gegründet, das mild und besonnen die kirchlichen Angelegenheiten besprach; ihm gegenüber gab der bekannte Zittel, ein politischer und religiöser Hauptagitator, welcher im Jahre 1845 die Gleichberechtigung der s. g. Deutsch-Katholiken mit den Protestanten ꝛc. in der Ständeversammlung beantragt hatte, — sein Morgenblatt heraus mit dem Motto „Es werde Licht." Der damalige Oberkirchenrath, Director Baumüller, ein Mann, dem man zum Vorwurf machte, daß er als Beamter in Durlach einen Harem gehalten hätte, stand auf Seiten Zittels und Consorten. Es begann nun eine wilde Agitation gegen die geistlichen Mitglieder des Oberkirchenraths Hüffell, Sonntag, Bähr, obgleich sie sehr mild, ja viel zu mild waren. Sie sollten entfernt und an ihre Stelle Zittel, Dittenberger u. a. ähnlichen Schlags kommen.

Digitized by Google

Die Ungläubigen hielten zu diesem Zweck der Agitation mehrere Conferenzen zu Durlach, Offenburg, Freiburg, und namentlich auf der letzteren wurden die Grundlehren der Kirche, die Lehren von der Trinität, Erlösung, Rechtfertigung geradezu öffentlich verhöhnt und verspottet. Ein über dieses Gebahren veröffentlichter Artikel öffnete der Regierung die Augen, Baumüller wurde entfernt und ein besonnener edler Mann, v. Wollwarth, wurde an die Direktorstelle berufen. Die Agitation dauerte zwar noch fort, doch gingen ihre Wogen nicht mehr hoch; es kamen die Sturmjahre 1847,—1848 bis 1849 wo die Politik, der polit. Liberalismus, alles absorbirte. Vom Jahr 1850 trat in polit. Beziehung eine Reaction ein; die Geistlichen und Lehrer, welche an der Revolution mitbetheiligt waren, wurden zum Theil entlassen oder versetzt. Allein dieß geschah weder aus religiösen noch aus kirchlichen Gründen, wiewohl alle diese Leute Rationalisten waren. Im Jahr 1852 wurde Ullmann Prälat. Er glaubte, und zwar wohl mit Recht, daß die Revolution hauptsächlich in der Verkommenheit des kirchlichen und religiösen Lebens ihren Grund habe und strebte dahin, die Kirche wiederum auf ihre wahren Grundlagen zu gründen. Die Vorlagen für die Generalsynode im Jahr 1855 (Katechismus, Bibl. Geschichte und Synode) waren in diesem Sinne bearbeitet, die Bekenntnißfrage nach langen Debatten festgestellt. Deswegen wurde aber dennoch kein Pfarrer gemaßregelt, der davon abwich, oder in seiner Beförderung benachtheiligt. Gegen Ende des Jahres 1856 trat Wollwarth vom Directorium des Oberkirchen-Raths zurück und an seine Stelle wurde auf den persönlichen Wunsch des Großherzogs Ullmann ernannt und zwar gegen den Willen der Minister. Ullmann hatte in seinem Auftreten und Benehmen etwas scharfes ja spitziges, auch war er sonst eine nicht beliebte Person. Namentlich von dem damaligen Minister des Innern v. Stangel wurde die Agitation gegen ihn, die sich selbstverständlich auch auf den Oberkirchenrath übertragen mußte, begünstigt. Der Letztere war allen Angriffen von Seiten der Rationalisten Zittel ꝛc. freigegeben, ohne irgend etwas dagegen thun zu können. Da erschien endlich die neue Agende zur Einführung. — Der Oberkirchenrath hatte unbegreiflicherweise drei Jahre damit gewartet und führte sie im ungünstigsten Zeitpunkt ein. Der relig. Liberalismus benutzte sie in der lügenhaftesten Weise zur Agitation

Digitized by Google

gegen ihn und die gläubigen Geistlichen, an der Spitze derselben standen Zittel, Schenkel und die Gleichgesinnten. Der Großherzog wurde von den aufgeregten Gemeinden bestürmt, — man hatte ihnen vorgespiegelt, man wolle sie katholisch machen — und er gab unbegreiflicher Weise nach — gab aber damit auch alle Autorität aus der Hand. Im Jahr 1859 kam noch ein anderer Zankapfel dazu — das Konkordat mit Rom. Schenkel, der dem Minister persönlich verpflichtet war, war der entschiedenste Gegner gegen denselben, organisirte mit dem verstorbenen Professor Häuser die Sturmkolonnen in einer Conferenz zu Durlach und im April 1860 mußte das damalige Ministerium abtreten, an dessen Stelle die radikalsten Liberalen traten; die Ungläubigen hatten nun ihren Zweck erreicht. Auf dem Oberkirchenrath wie auf den gläubigen Geistlichen ruhte ein ungeheurer Druck. Um des Gewissens willen traten die geistlichen Mitglieder aus jenem aus und solche wurden an ihre Stelle gewählt, die den Zeitansichten huldigten. Der Protestanten-Verein beherrscht gegenwärtig unsere Landeskirche und welche Zwecke er verfolgt, hat die letzte Generalsynode im Monat Mai 1867 geoffenbart. Die Bekenntnisse sind völlig abrogirt, der Katechismus beseitigt, das Christenthum soll paralysirt werden. Der Rationalismus, oder wie sich diese Herren sonst für Namen geben mögen, ist Atheismus, Materialismus, nur unter einem andern Aushängeschild. Wer nicht an den Sohn glaubt, glaubt auch nicht an den Vater, wer jenen nicht hat, hat auch diesen nicht. Mit Christo werden alle Schätze des Lebens verworfen. Ich muß es aus eigener Erfahrung aufs entschiedenste in Abrede stellen daß jemals ein Gewissensdruck auf diese s. g. Protestanten ausgeübt worden ist. Nicht das ist der Grund seines Entstehens in unserm Lande, sondern man organisirte sich, — auch das Böse hat einen Organisationstrieb in sich, wenn es die Bekämpfung des Reiches Gottes betrifft — um die Herrschaft in der Kirche an sich zu reißen und den Unglauben auf den Thron zu setzen. Es mag edlere Leute im Protestantenverein geben wie Baumgarten, Petersen, Bagge, auch Rothe, aber theils beruht ihr Eintritt in denselben auf persönlichen Motiven wie bei ersteren, oder auf einer durch die Hegelsche Philosophie von der Einfalt in Christo abgekommenen Anschauung. Endlich möchte ich überhaupt bestreiten, daß die Wahrheit je einen Gewissensdruck ausüben kann. In einem ge-

Digitized by Google

wissen Sinn ist das allerdings richtig. Die Lüge muß die Wahrheit als Druck empfinden, aber die Lüge ist eben nicht das Gewissen. Und was ist denn dieses? Ich möchte es als das Auge für das Licht der Wahrheit definiren, es ist nicht das Licht selbst, aber seiner Grundanlage nach für das Licht geschaffen und empfänglich. Wie aber das Licht dem Auge gegeben werden muß, wenn es sehen soll, so die Wahrheit dem Gewissen. Sie ist das, was dem Gewissen zu seiner Integrität verhilft, was es als Gewissen in seiner ursprünglichen Reinheit und Lebendigkeit wiederherstellt und frei macht Die Grundwahrheiten des Evangeliums sind daher nicht wider das Gewissen, sondern für dasselbe. Es gehört zu den kräftigenIrrthümern unserer Zeit, daß man das nicht einsehen will. Die Berufung auf die s. g. Gewissensfreiheit ist eine der großen Lügen, womit man dem Unglauben und der Feindschaft wider Gottes Wort Thür und Thor öffnet und den Unglauben gradezu sanctionirt, nämlich ihre Tendenz ist, sich frei, los vom Gewissen zu machen und autonom wie Gott zu werden. Die Sünde Adams, der für uns mittelbar der Urſächer dieſer gottwidrigen Gewiſſens-freiheit, geworden ist, gipfelt in seinen Nachkommen am Ende der Tage. Autonom, ohne Gott, ohne sein Gesetz, ohne seine Offenbarung in Christo zu sein, ist der Grundzug, der Charakter unserer Zeit und der Protestanten-Verein ist nur der Herold dessen, was in ihrem Blute liegt. Er mag sich noch mit einigem christlichen Lappenwerk umhängen, er mag in christlichen Phrasen reden, was er bietet, ist dennoch Gift aus der Hölle, das durch jene Formen und Phrasen mundgerecht gemacht wird. Ganz abfallen mag man vom Christenthum nicht, wenigstens das nicht öffentlich aussagen, und so behält man etwas von der Form bei, aber Wesen und Kraft desselben wird verleugnet und verworfen. Die Form aber ohne das Wesen kann nicht bestehen, — sie wird wie jede Krankheit Stand halten, so lange noch irgend ein Rest von Gesundheit da ist, d. h. so lange sie noch ein Object hat, an dem sie ihre Negation auskann — üben aber wenn dieses aus dem Mittel gethan ist, und indem sie es aus dem Mittel thut, wird diese Gewissensfreiheit als teuflische Bosheit offenbar werden.

Nehmen Sie mir diese Auslassungen nicht übel. Ich kenne die Gründer des Protestanten-Vereins — einen Zittel, Bluntschli, Schenkel, Holzmann, Dittenberger, wenn ich auch jetzt in keiner

Verbindung mehr mit ihnen stehe, und ihre bittere Feindschaft gegen das Evangelium, den Haß gegen alle geoffenbarte Wahrheit. Wahrlich wenn noch ein Funken derselben in ihnen wäre, müßten est ihr verderbliches Treiben und das Ziel, dem sie entgegengehen, erkennen. Es bleibt dabei: nur wenn euch der Sohn frei macht, seid ihr recht frei auch im Gewissen, mit welchem sich dann die göttliche Wahrheit zusammenschließt, während diejenigen, welche diese Freiheit verwerfen, Knechte des Fleisches, der Bosheit, der Eitelkeit und des Fürsten dieser Welt sind, der hinter dem Vorhang des Fleisches wirkt. Wir leben in einer Zeit, in welcher die Gegensätze sich immer verschärfen, indem sie eben in ihren Grund zurückgehen und dieser Grund ist entweder der HErr, der Sohn Gottes, oder der Satan. Die Tiefen desselben reifen in unserer Zeit ihrer Offenbarung entgegen, und der Protestanten-Verein ist einer der Träger derselben.

So viel dürfte hieraus auch Ihnen klar geworden sein, daß ein Gewissensdruck wenigstens bei uns den Protestantenverein nicht ins Leben gerufen hat. Niemals hat ein solcher stattgefunden. Die Ungläubigen hatten auch in der Zeit, wo gläubige Leute im Oberkirchenrath saßen, nicht blos Duldung, sondern die gleiche Berechtigung anzusprechen, wie wir, und sie wurde ihnen stets gewährt. Jetzt steht es ganz anders. Sie sind eigentlich die Alleinberechtigten und wir vor der Hand nur die Geduldeten. Ich könnte ihnen darüber vieles sagen. Wie lange diese Duldung dauern wird? —Und ich fürchte nicht lange. Es liegt in der Natur dieser Gewissensfreiheit, die nichts anderes ist als der Herren eigener Geist und zwar ein Geist, der aus der Hölle entzündet ist, daß sie keine andere neben sich dulden kann. Noch sind ihre Hände in dieser Hinsicht gebunden, aber es reift alles schnell der Zeit entgegen, wo man die Maske der heuchlerischen Liebe abwerfen und den Haß in seiner ganzen Energie walten lassen kann.

Digitized by Google

Bewußtes und unbewußtes Christenthum.

Von J. H. Koopmann, Professor der Malerei in Heidelberg.

Unter den vielen vermeintlichen Errungenschaften, deren sich die neuere kirchenfeindliche Theologie rühmt, ist vielleicht keine unhaltbarer, trostloser und dabei gefährlicher, als die Lehre vom unbewußten Christenthum. Denn Alle übrigen angeblich neuen Forschungsergebnisse dieser Richtung sind, soweit sie unsere Kirchenlehre betreffen, entweder alte, in neue Formen gekleidete und längst widerlegte Irrthümer, oder sie zeigen so unverholen eine bis zur Verachtung gehende Geringschätzung der Heilsmittel, welche Bibel und Kirche seit 1800 Jahren mit weltumgestaltender Wirkung predigen und anbieten, daß solches auch der einfachste Verstand leicht erkennen kann. Dagegen ist die Lehre von einem „unbewußten" Christenthum den meisten Laien wahrscheinlich neu und um so leichter für sich einnehmend, weil sie im Gegensatz zu dem furchtbar strengen, aber unerläßlich wahren biblisch-kirchlichen Ausspruch: „Der Weg ist schmal, der zum Leben führt und wenige sind, die ihn finden," die scheinbar trostreiche Möglichkeit darbietet, daß viele ihn finden und obendrein unbewußt auf ihm wandeln können. Dadurch kommen natürlich Bibel und Kirche in den Verdacht der Härte und Ungerechtigkeit, während dagegen die neue Lehre den Schein einer weitherzigen Liebe und Humanität erhält, obgleich sie in Wahrheit von beiden das gerade Gegentheil ist. Denn abgesehen davon, daß die ihr Vertrauenden vom Christenthum und damit von Allem zur Erlösung Gehörenden einen durchaus irrigen Begriff erhalten, werden sie auch in eine falsche Sicherheit und Sorglosigkeit über ihr Verhältniß zu Gott und zum Christenthum eingewiegt, und in der uns allen von Natur so fest anklebenden Trägheit, nach dem Glauben und Leben zu ringen, ohne welche es nun einmal kein wahres Christenthum giebt, bestärkt.

Digitized by Google

Alle diese schlimmen Folgen könnten natürlich nicht eintreten, wenn die neue Lehre nur den Zeitpunkt oder Zustand bezeichnen wollte, in welchem das Christenthum in und an uns zu arbeiten beginnt, ohne daß wir erkennen, daß dieses Arbeiten von ihm ausgeht; denn das wäre, mit einem andern Ausdruck bezeichnet, dasselbe wie die uralte biblisch-kirchliche Lehre von der zuvorkommenden Gnade, deren Wahrheit nicht blos der ganze Inhalt, sondern überhaupt das Vorhandensein der Bibel bezeugt, da es ja ihr erster Zweck ist, uns auf das Christenthum vorzubereiten und dafür zu gewinnen, um später uns darin zu befestigen. Aber die neue Lehre will etwas ganz anderes; denn sie erklärt unverholen, daß man unbewußt ein Christ sein könne, und ihr Hauptverkündiger Dr. Rothe sucht dieses merkwürdigerweise gerade an den Unkirchlichen nachzuweisen, denen er sogar, wenn auch nicht überhaupt doch vorzugsweise, trotz des Unbewußtseins, ein besseres Christenthum zuschreibt, als uns sogenannten Orthodoxen. Nun, wir können uns damit beruhigen, daß das Urtheil des Gegners einer Kirche über die ihr treu Gebliebenen schwerlich jemals gerecht sein wird, und außerdem hoffen wir, daß der Endausspruch des Richters über Leben und Tod für uns wenigstens nicht ungünstiger sein werde, als für solche, die durch ihre Feindschaft gegen die Kirche eingestehen, daß sie die vom Herrn Jesus eingesetzten Gnadenmittel, zu welchen doch nothwendig diese Kirche selbst mit ihren Predigten und Sakramenten gehört, geringschätzen oder verschmähen. Uebrigens steht in der Bibel kein Wort von einem „unbewußten" Christenthum, im Gegentheil: das, was dort als Christenthum bezeichnet wird, das ist von einer Art, daß jeder damit Begnadigte, einerlei, ob gelehrt oder ungelehrt, gebildet oder ungebildet, klug oder beschränkten Verstandes, sich dessen eben so klar bewußt wird, wie nur ein von lebensgefährlicher Krankheit Genesener sich seiner wiedererlangten Gesundheit ungeachtet der zurückgebliebenen Schwäche bewußt sein kann. Zwar sagt das Wort Gottes vollkommen wahr, daß der Herr Jesus der Anfänger und Vollender des Glaubens sei, und das Gott es ist, der in uns das Wollen und Vollbringen wirket; aber ohne oder gar gegen unsern Willen, also auch nicht ohne unser Wissen kann selbst der Allmächtige uns nicht zu Christen machen, d. h. den Einzelnen

Digitized by Google

nicht mit sich versöhnen. Ueberhaupt schildert die heil. Schrift das Erlangen des Christenthums keineswegs so leicht, daß man die Möglichkeit annehmen könnte, unbewußt in seinen Besitz zu gelangen; sondern nach ihr ist dieses die höchste und einzige Aufgabe unseres Lebens und verlangt ein täglich, stündlich, ja unausgesetzt erneuertes Ringen auf Leben und Tod gegen Sünde und Welt, und gegen den natürlichen Menschen, der, ähnlich wie in jener sinnigen griechischen Fabel der riesige Sohn der Erde, so lange er mit seiner Mutter verbunden bleibt, immer neue Kraft von ihr einsaugt und erst stirbt, wenn er gänzlich von ihr abgelöst ist. Wäre dieses so leicht, daß es uns unbewußt geschehen könnte, dann hätte der Herr Jesus nicht so dringend und ergreifend ermahnt: „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingeht, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht thun können!“ Kann es eine ernstere Mahnung zum Ringen, d. h. zu einem bewußten Arbeiten geben, als daß selbst viele der nach dem Eingehen Trachtenden nicht hinein kommen? Was soll und wird dann erst bei denen geschehen, die es nicht einmal der Mühe werth halten darnach zu trachten? und sind das nicht etwa solche, welche die vom Herrn Jesus selbst zum Gelingen das Eingangs gegebenen Gnadenmittel geringschätzen oder verschmähen? Wenn ferner der HErr sagt: Der Weg ist schmal, der zum Leben führt und wenige sind, die ihn finden,“ so ist das nicht zu wirklichen Christen gesprochen, denn diese haben den Weg schon gefunden und müssen nur darauf achten und darnach streben, sich auf ihm zu erhalten und immer weiter zu kommen; sondern solche sind gemeint, die ihn erst finden sollen, also noch suchen müssen, worin doch nothwendig eine gewollte Thätigkeit liegt. Es wird daher kein vernünftiger Mensch behaupten daß dieses Ringen, Streben und Suchen geschehen könne, ohne daß wir uns dessen bewußt wären, und eben so wenig, daß wir nach etwas Anderem ringen könnten, entweder nach jüdischer oder heidnischer Gerechtigkeit, Moral oder Sittlichkeit und dennoch das Christenthum erlangen. Woher soll aber überhaupt der Trieb kommen, nach etwas zu ringen, was wir vielleicht schon unbewußt besitzen, da man nur nach dem ringt, was man zu erlangen wünscht und wovon man weiß, daß

Digitized by Google

es Einem fehlt? Wie soll man ferner zur Gewißheit des Besitzes oder Nichtbesitzes einer Sache gelangen, die so beschaffen ist, daß sie ihr Vorhandensein in uns nicht einmal uns selbst bezeugt? Und wenn innere und äußere Stimmen uns zum Ringen mahnen, da liegt doch nichts näher, als die Entschuldigung unsrer Trägheit und Leichtfertigkeit, daß wir dessen ja vielleicht gar nicht mehr bedürfen, selbst nicht einmal, um weiter zu kommen; denn können wir unbewußt Christen sein, dann ist es auch möglich, daß wir eben so unbewußt sehr gute Christen sind. Wurde doch kürzlich im süddeutschen evangelisch-protestantischen Wochenblatt des verstorbenen Hüffell Aeußerung: „daß wir oft bessere Christen wären, als wir zu sein glauben" bestimmend hervorgehoben! Daß Gott erbarm! wir meinen mit Kirche und Bibel, daß wir oft viel schlechtere Christen sind, als wir zu sein glauben.

Der Leser ersieht aus dem Vorgehenden, daß die im Eingang erwähnten schlimmen Folgen der neuen Lehre nicht wegzuläugnende Thatsachen sind. Woher kommt es nun, daß dennoch Männer von großem Scharfsinn, denen obendrein ernstes, sittliches, ja selbst frommes Streben und Leben nicht abzusprechen ist, in solche Irrlehren verfallen? Wir meinen, es komme daher, daß sie den Besitz einzelner christlicher Eigenschaften für hinreichend halten, um ein Christ zu sein. Dann, daß sie die Annahme des Christenthums und unsre Hingabe an dasselbe mit seinem Vorhandensein und Arbeiten in uns für gleichbedeutend halten; endlich daß sie nicht berücksichtigen, wie viele christliche Eigenschaften uns durch Erziehung, Umgebung und Gesetz oft gegen unsere Neigung oder wenigstens ohne unser Zuthun anerzogen und angewöhnt werden. Aber die eigentliche Wurzel dieser Irrthümer, wie überhaupt aller Lehren der kirchenfeindlichen Richtung ist, wie später gezeigt werden soll, die entweder ganz fehlende oder höchst mangelhafte Erkenntniß der Sünde.

Betrachten wir zuerst die Ansicht, daß der Besitz oder das Vorhandensein von christlichen Eigenschaften hinreiche, um ein Christ zu sein, so hat diese Meinung außerordentlich viele Anhänger, obgleich deren Irrthümlichkeit sich schon daraus ergiebt, daß solche Eigenschaften meistentheils auch im Juden- und Hei-

Digitized by Google

denthum zu finden sind, wie z. B. Gottesfurcht, Ehrfurcht vor den Eltern, Sittlichkeit, Streben nach Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit u. s. w., und daß man diese und noch viel mehrere ihrer Art besitzen kann, während man anstatt ein Christ zu sein, sogar ein Feind Christi und des Christenthums ist. Das beweist u. A. der Apostel Paulus, der von sich sagen konnte, daß er vor seiner Bekehrung zum Christenthum „unsträflich nach der Gerechtigkeit im Gesetz" gewesen sei, also ohne Zweifel wenigstens einige obiger Eigenschaften besaß; und dem ungeachtet verfolgte er Christus mit Schnauben und Morden. Ein ähnliches Beispiel unter den Heiden bietet der römische Kaiser Marc Aurel. Er war einer der edelsten Menschen, gerecht und milde, voll ernsten sittlichen Strebens und tiefer Frömmigkeit. Dabei besaß er eine solche Einsicht in die Sündlichkeit der menschlichen Natur, daß unsere moderne Theologie manches von ihm lernen könnte; denn er bekennt unumwunden in seinen Monologen seine und unser aller Sündhaftigkeit und beklagt unsern Ungehorsam gegen die Gebote der Gottheit. Das sind gewiß Eigenschaften und Gesinnungen, welche einem Christen geziemen, und dennoch verachtete dieser edle Mann das Christenthum und haßte die Christen so sehr, daß er nicht allein ihre blutige Verfolgung duldete, sondern sogar ein besonderes Edikt erließ, in welchem er gebot sie zu martern und zu tödten, und zwar so strenge, wie es nach des damaligen Bischofs Melito Zeugniß noch nie geschah, obgleich die furchtbaren Zeiten Nero's und Domitian's vorausgegangen waren.

Aus diesen beiden Beispielen, die leicht mit vielen andern vermehrt werden könnten, ergiebt sich, daß das Christenthum doch etwas ganz Besonderes sein muß, was nicht in unsrer jetzigen Natur wurzeln kann, sondern ihr von oben eingepflanzt werden muß, weil selbst die edelsten Menschen es nicht aus eigener natürlicher Kraft erlangen können, ja, nicht einmal erlangen wollen. Und giebt es etwa solche Leute nicht in unserer Zeit und Kirche? Nun, wir meinen leicht zeigen zu können, daß hinsichtlich der Verachtung oder Geringschätzung die bei weitem größte Mehrzahl grade unsrer Unkirchlichen zu ihnen gehört.

Denn wer als Lehrer oder Erzieher sich eingehend mit der

Digitized by Google

jüngeren, namentlich der männlichen, Generation beschäftigt, der weiß, wie ungeheuer verbreitet unter ihr diese Geringschätzung ist und daß sie einen ganz andern Ursprung hat, als die Herren Gelehrten meinen. Sie beginnt leider schon sehr früh, da mit wenigen Ausnahmen, die jetzige Jugend ihre Beschäftigung mit Bibel und Christenthum für abgeschlossen hält, sobald die Confirmation vorüber ist. Von da an ist ihr das weltliche Fortkommen und Genießen unvergleichlich wichtiger als das christliche, sie meint, wenn sie überhaupt noch daran denkt, dieses komme immer früh genug und von selbst, oder sei vielmehr schon da, denn man ist ja getauft, confirmirt und vielleicht nachher noch ein oder einige Male zum Abendmahl gegangen. Werden diese jungen Leute dann in solcher Richtung älter, so glauben sie der Kirche nicht mehr zu bedürfen, die allenfalls noch für das Volk nothwendig sein möge. Sie selbst bilden sich ein Christenthum, zusammengesetzt aus anerzogener Ehrlichkeit, Thätigkeit im Geschäft, allenfalls Sittlichkeit und Wohlthätigkeit. Spicht man ihnen aber von der Nothwendigkeit eines neuen Lebens, so sind sie beleidigt. Und solche Leute nennen die Verkündiger der neuen Lehre „Christen"! Wenn das Liebe und Humanität ist, dann verdient dieses Lob auch der, welcher dem verirrten, auf einen alles verschlingenden Strudel zusteuernden Schiffer sagt, er sei auf dem rechten Wege zum heimathlichen Hafen! — Uebrigens liegt schon in der bloßen Annahme eines „unbewußten" Christenthums eine Geringschätzung des Letzteren weil sie es tiefer stellt als Juden- und Heidenthum. Denn ein, diesen Religionen wirklich Angehörender weiß, ob er Jude oder Heide ist, nur die Religion, welche selbst unsere Gegner für die vollkommenste erklären, soll so wenig Eigenthümliches und Ergreifendes, so geringe Lebens- und Umgestaltungskraft haben, daß ihr Besitzer nicht einmal von diesem Besitz etwas weiß! Das führt uns nun zu der zweiten Ursache dieser Irrlehre, d. h. zur Verwechselung vom Vorhandensein und Arbeiten des Christenthums in uns mit seiner Annahme durch uns und unsrer Hingebung an dasselbe. Diese Verwechselung wird immer da stattfinden, wo das Wesen des Christenthums entweder noch nicht erkannt wurde, oder wo dessen Erkenntniß wieder verloren ging. Aber selbst in diesem Fall bleibt die neue

Digitized by Google

Lehre eine Unmöglichkeit, da ja ihre Verkündiger, um ihre Feindschaft gegen unsere Kirchenlehre zu motiviren, unaufhörlich erklären, daß jenes Wesen nicht in Lehren, Geboten ꝛc. bestehe, sondern Leben sei. Freilich vergessen sie dabei, oder erkennen nicht, daß es ein durchaus neues Leben ist, und hierin liegt eben die gänzliche Unhaltbarkeit der neuen Lehre. Vergegenwärtigen wir uns zum Beweise dieser Behauptung die Umwandlungen, welche der natürliche Mensch innerlich erfährt und erfahren muß, um zum Christen zu werden, denn geboren als solcher wird Niemand.

Es wurde schon im Eingang bemerkt, daß das Christenthum, oder wie es eigentlich heißen sollt, das „Thun Christi" (denn er erleuchtet Alle, die in diese Welt kommen), seine Arbeit in uns beginnt, lange bevor wir uns dessen als von ihm ausgehend bewußt sind. Das offenbart sich schon bei den Kindern, denn wer solche erzogen und beobachtet hat, der weiß, daß sich bei ihnen sehr früh die Gedanken verklagen und entschuldigen. Das könnte nicht geschehen, wenn sie nicht im Anfang dunkel, später immer klarer sich irgend eines Unrechts bewußt wären. Kommt dann durch Gottes Gnade die Zeit, wo die entschuldigenden Gedanken gegen die verklagenden nicht mehr ausreichen, dann taucht die Frage auf: „Was soll ich thun?" und die erste Antwort ist bei allen Menschen wie in Petri Pfingstpredigt: „Thut Buße." Diese kann aber wieder nur da eintreten, wo das Bewußtsein vorhanden ist, daß etwas geschah, was Buße fordert, und in diesem Bewußtsein liegt die Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, die bei allen nicht ganz verstockten oder abgestumpften Gemüthern selbst unter den wildesten und unkultivirtesten Völkern die Sehnsucht nach Versöhnung mit der von ihnen verehrten Gottheit erregt, wie z. B. die furchtbaren Selbstpeiniger Indiens und die heidnischen Sühnopfer zeigen. Diese geben aber zugleich wieder den Beweis, daß man mit Sündenerkenntniß, Reue, Buße und selbst Sehnsucht nach Versöhnung, welches lauter ächt christliche Eigenschaften sind, immer noch kein Christ ist. Aber wo diese Gemüthszustände vorhanden sind, da tritt, namentlich bei den auf Christi Namen getauften, der Wendepunkt ein, an welchem sie sich entscheiden müssen, ob sie auf die von Gott gewollte, ihnen im Evangelium geoffenbarte und angebotene einzige

Digitized by Google

Weise mit ihm versöhnt sein wollen oder nicht; d. h. ob sie sich Christo als ihrem alleinigen Heiland und Herrn zum Eigenthum übergeben wollen oder nicht; und erst wenn sie sich für jenes entschieden haben, beginnen sie Christen zu werden. Alles Vorhergegangene, von der neuen Lehre, wie wir gesehen haben, schon für Christenthum Ausgegebene, ist also nur Vorbereitung, die lebenslänglich vergeblich geschehen kann, wie leider viele Beispiele beweisen. Man kann demnach nicht ferne vom Reiche Gottes, ja selbst ganz nahe an demselben sein, und kommt doch niemals hinein ohne jene Entscheidung. In dieser also liegt für jeden der untrüglichste Prüfstein, ob er ein Christ, d. h. mit Gott versöhnt ist oder nicht, und es wäre widersinnig, auch bei dem beschränktesten Verstande eines Menschen anzunehmen, daß dieser sich für etwas entschieden habe, was ein ganz anderes als sein früheres Leben giebt und fordert, ohne daß er sich dieser Umwandlung bewußt werden sollte. (Man denke nur an den früheren Trunkenbold, der aufhört zu trinken, oder an ein eitles Mädchen, welches allen Gelegenheiten zu glänzen entsagt.) Denn der Nerv dieses nur den damit Begnadigten bekannten, von der Welt aber verspotteten oder wenigstens geringgeschätzten neuen Lebens besteht für den ärgsten durch die härtesten Strafen und die erschütterndsten Bußkämpfe zu Christo geführten Verbrecher eben so wie für die möglichst sittlich rein gebliebene und auf die sanfteste, unmerklichste Weise für den Heiland gewonnene Seele darin, daß der Mensch sich einem neuen Herrn zum Eigenthum übergeben hat. Er glaubte bis dahin sein eigner Herr zu sein und pochte um so mehr darauf, je weniger er es war, d. h. je mehr er sich von Selbstsucht, Eitelkeit, Neid, Stolz ꝛc. abwechselnd oder zugleich beherrschen ließ; jetzt aber hat er nur einen Herrn, und das ist nicht etwa ein Herr, wie die moderne Theologie mit Verläugnung und durch Entstellung des biblischen Jesus ihn sich selbst erfunden hat, sondern es ist der unumschränkte Herr über unser diesseitiges und jenseitiges Leben, über unsern zeitlichen und ewigen Tod, weil ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben ist. Ein solcher Herr allein darf sagen: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth," weil durch ihn

Digitized by Google

Alles gemacht ist, was da ist; also auch Vater und Mutter, Sohn oder Tochter, und weil Er aus undenkbarer Liebe unvergleichlich mehr als diese jemals zu thun vermögen, für und an uns gethan hat, fortwährend thut und in alle Ewigkeiten thun will und kann. Denn Er, der unvergleichlich Demüthige, der nie seine eigene, sondern immer nur des Vaters Ehre suchte, sagt: „Ich mache lebendig, welche ich lebendig machen will. Ich will meinen Schafen das ewige Leben geben;“ und obgleich er ebenfalls nie seinem eigenen Willen folgte, durfte er dennoch sagen: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Außerdem kann in eines bloßen Menschen Geist, am allerwenigsten wenn er gottesfürchtig ist, niemals der den Geboten Gottes und der Natur widersprechende Gedanke aufkommen von uns zu fordern, daß wir unser eignes Fleisch und Blut nicht mehr lieben sollen, als den uns persönlich ganz fremden, längst gestorbenen Jesus, wenn er nur ein Mensch war.

Deshalb haben wir auch an diesem in der Weltgeschichte nie vorgekommenen Verhältniß einer so unbedingten Liebe ein unfehlbares Mittel und einen Maßstab, um zu erkennen, ob und in wie weit wir Christen sind oder nicht, und es muß für jeden, der ein Christ zu sein glaubt, von entscheidender Wichtigkeit sein, nach den Zeichen zu suchen, die ihn erkennen lassen, ob diese Liebe in ihm fehle oder ihm verloren gegangen sei.

Unter diesen ist das entscheidendste und untrüglichste das Geringschätzen und Verschmähen der einzigen uns von Christo selbst gegebenen und verordneten Mittel zur Erlangung solcher Liebe d. h. der Bibel und des Gebets, der Kirche mit ihren Predigten und Sakramenten, denn unsre Gefühle für die Gabe werden immer dieselben sein, wie für den Geber. Wir ersehen dieses daraus, daß die geringfügigste Kleinigkeit, von wahrhaft geliebter Hand empfangen, uns zum köstlichsten Kleinod werden kann, zumal wenn diese Hand nicht mehr sichtbar unter uns weilt. Um wie unvergleichlich viel kostbarer muß daher, um nur ein Beispiel anzuführen, dem, der ein Christ sein will, das Sakrament des heil. Abendmahls sein, da es das Testament im Blute dessen ist, der für uns litt und starb, lange bevor wir von ihm wußten und von ihm wissen wollten, denn Er hat uns ja, bis

Digitized by Google

zum Tod für uns, geliebt, als wir noch seine Feinde, oder wenigstens sehr gleichgültig gegen seine Liebe waren! Wer also dieses Sakrament und die übrigen genannten Mittel gering schätzt oder ganz verschmäht, der hat nicht einmal den Wunsch nach jener Liebe, wie viel weniger sie selbst! Alle übrigen nur zu zahlreichen Zeichen ihres Mangels anzuführen, ist überflüssig, weil sie sämmtlich entweder mit jener Geringschätzung und Verschmähung gleichen Ursprung haben, oder deren Folgen sind. Aber es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß unter den Ursachen dieser selbstverderblichen Gesinnungen gegen die Gnadenmittel keine so gefährlich ist, als die Verblendung des hochmüthigen Verstandes, der, anstatt jeden ihm von ihnen gebotenen Brocken der Erkenntniß dankbar anzunehmen, über ihren Werth gleichsam zu Gericht sitzt, wobei er sich obendrein nicht mit deren eigener Geringschätzung begnügt, sondern es sogar für seine Pflicht hält, diese auch bei anderen zu erwecken. Da paßt das Wort des HErrn: „Die ihr den Schlüssel der Erkenntniß habt (oder zu haben wähnt), ihr kommt nicht ins Himmelreich und wehret denen, die hinein wollen."

Das Gesagte wird hinreichen, um zu zeigen, daß bei solcher Gesinnung und Verblendung, wenn nicht Verstockung, die oben bezeichnete Liebe zu Christo geradezu unmöglich ist. Sehen wir daher nun nach den Beweisen ihres Vorhandenseins.

Der untrüglichste von allen ist wieder unser Verhalten, unsere Gesinnung gegen die Gnadenmittel. Denn lieben und verehren wir sie alle so, wie oben unsere Liebe zum heil. Abendmahl angedeutet wurde, giebt uns unser Gewissen das Zeugniß, daß wir zwar in Schwachheit, aber doch redlich darnach streben, sie so anzuwenden, wie ihr Geber es verordnete, dann können wir fest überzeugt sein, daß wir Ihn lieben. Indeß giebt es auch noch andere Beweise dafür; so z. B. das herzliche Bedürfniß, nichts auf dem Gewissen zu behalten, was ihn erzürnen oder betrüben und uns dadurch ihm entfremden könnte. Ferner das Gefühl einer erhebenden Freude und Erquickung, wenn sein Name gepriesen wird, und eine herzliche Liebe zu denen, die solches thun. Dagegen eine aufrichtige, tiefe Betrübniß und Entrüstung, wenn man statt dessen ihm die von ihm selbst beanspruchte Ehre, d. h. „daß wir den Sohn ehren sollen wie wir

Digitized by Google

den Vater ehren" versagt. Endlich der Schmerz darüber, daß sogenannte Gottes-Gelehrte die von ihm zeugende Bibel nicht mehr für Gottes Wort, sondern für eine bloße menschliche Schriftstellerarbeit erklären. Alle diese und ähnliche Gefühle wohnen nur in dem Herzen, welches seinen HErrn und Heiland wirklich liebt, und zwar nicht, wie die moderne Theologie es allenfalls noch gestattet, d. h. als den edelsten, einzigartigen Menschen, der für die allerdings von ihm bis zum Tod geglaubte, aber dennoch von unserer Kritik immer noch zu prüfende und zu beweisende Wahrheit starb, sondern als den, der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, der uns persönlich unvergleichlich näher steht, als Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder oder Schwester, weil er in unserm Herzen wohnt, ewiglich unser Bruder sein will, und schon hier auf Erden unser Aller nächster innigster Freund ist, dem wir Alles, auch das Allergeheimste klagen und anvertrauen können, weil er freiwillig aus undenkbarer Liebe die Klarheit verließ, welche er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, um versucht zu werden, wie wir, doch ohne Sünde und um unser selbst verschuldetes Elend aus eigner Anschauung kennen zu lernen und an sich selbst bis zum Sterben zu erfahren, damit er es menschlich uns nachempfinden könne. Denn es ist nicht ohne Wahrheit, wenn unser großer Dichter singt: „Soll er strafen oder lohnen, muß er Menschen menschlich sehn." Freilich werden wir, je überschwänglicher seine Liebe und Gnade ist, um so mehr uns anzuklagen haben, daß wir ihn weitaus nicht so lieben, ihm nicht entfernt so dankbar sind, wie er es so unendlich um uns verdient und wir es ihm schuldig sind; aber darum brauchen wir dennoch nicht an unserm Christenthum zu verzagen. Denn wir wissen ja aus seinem Wort, daß „so unser Herz uns verdammt, Gott größer ist, denn unser Herz" und daß selbst der hochgeförderte Apostel, der so sehr, wie wenig andere, seine Liebe zu Christo in Leben, Leiden und Sterben bewährt hat, dennoch von sich sagen mußte: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin." Gott sei gelobt für diese Worte! denn sie geben uns den bei unsrer Schwachheit und unserm Wankelmuth unschätzbaren Trost, daß nicht das,

Digitized by Google

was wir bereits erreicht oder ergriffen haben, sondern die Ueberzeugung, von Christo ergriffen zu sein, uns die Gewißheit giebt, daß wir sein Eigenthum d. h. Christen sind, weil jenes ohne unsere Einwilligung nicht möglich wäre. Diese Ueberzeugung wird außerdem erlangt und bestärkt durch das Bewußtsein des von ihm, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens gewirkten neuen Lebens, dessen Hauptmerkmal außer den bereits angedeuteten die Zuversicht ist, daß wir in Christo einen Fürsprecher bei dem Vater und einen Mittler zwischen Gott und uns haben, der uns allezeit bei ihm vertritt und mit der Fülle seiner absoluten Vollkommenheit Alles aus der uns noch anklebenden Sünde entspringende Gott Mißfällige zudeckt und ausgleicht.

Von dieser trostreichen Zuversicht und von der durch Christus wieder erworbenen, nie genug zu preisenden Gnade, Gott als Vater anbeten und anrufen zu dürfen, kann selbstverständlich weder das sogenannte unbewußte, noch das zwar bewußte aber selbstgemachte Christenthum auch nur eine Ahnung haben. Denn für jenes ist, wie gezeigt wurde, alles durch das geoffenbarte Christenthum Erworbene und Angebotene eben so wenig vorhanden, wie für den Armen das ohne sein Wissen ihm geschenkte und daher gehörende Kapital; und das selbstgemachte Christenthum verschmäht ja den, der allein unser Fürsprecher und Mittler sein kann, weil nur er alle Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit und zwar nicht blos für seine Person, sondern auch für die ganze Menschheit erfüllte und unsre Schuld vor Gott auf sich nahm. Damit ist denn auch die gänzliche Nichtigkeit und Trostlosigkeit, sowohl der hier erörterten als aller neuen kirchenfeindlichen Lehren ausgesprochen; denn wo das köstliche Kleinod, „wieder ein Kind Gottes zu sein" fehlt, wo der geistliche Hochmuth so groß ist, daß man wähnt, ungesühnt vor den Allerheiligsten hintreten zu können, da kann von eigentlichem Christenthum keine Rede mehr sein. Wir könnten daher hier schließen, wenn es nicht der Hauptzweck dieser Erörterungen wäre, die noch nicht durch die neue Lehre Bestochenen gegen deren Verlockungen zu sichern. Dazu reicht aber der bloße Nachweis ihrer Unhaltbarkeit, Gefährlichkeit und Trostlosigkeit allein nicht aus, sondern es muß auch noch ihre

Digitized by Google

eigentliche Wurzel aufgedeckt werden; und diese ist wie oben bemerkt, die entweder ganz fehlende oder doch sehr mangelhafte Sündenerkenntniß.

Das zeigt sich schon darin, daß nicht diese von der neueren destructiven Richtung für das erste und wichtigste Erforderniß erklärt wird, um zu einem unverfälschten Christenthum zu gelangen, da diese Richtung vielmehr auf den Beweis der Aechtheit oder Unächtheit der biblischen Schriften und auf deren Kritik das größte Gewicht legt. Wer dieses bezweifelt, der lese nur die in den sogenannten Protestantenvereinengehaltenen Reden, und er wird finden, daß sie als wichtigste Aufgabe der neueren Theologie immer nur die Förderung der Wissenschaft, aber nie die des Seelenheils bezeichnen, und daß wenn überhaupt von Schuld die Rede ist, diese nicht etwa den Unkirchlichen wegen ihres Verschmähens der Kirche und ihrer Gnadenmittel zugeschrieben wird, sondern dieser, d. h. der Gesammtheit derer, welche die Letzteren hoch und heilig halten. Damit stimmt es denn auch überein, wenn jene Richtung dem Zeugniß der Bibel und Geschichte diametral entgegengesetzt, die große Masse zur Anhängerin und Bekennerin, dagegen die kleine Heerde, welche noch einen Gegensatz zwischen Natur- und Gnadenzustand statuirt, zur Gegnerin und Verleugnerin der Wahrheit macht. Es ist daher eine gefährliche Täuschung ihrer selbst und Anderer, wenn jene Richtung meint oder vorgiebt, das Werk unsrer theuren alten Reformatoren weiter zu führen, da sie es vielmehr zerstört. Denn diese betrachteten die Wissenschaft nur als Mittel zum Seelenheil und fußten bei Aufstellung ihrer Lehren auf den anerkannten eigentlich selbstverständlichen Grundwahrheiten, daß wir ohne Erkenntniß unsrer Sünde weder einen Heiland und Erlöser suchten, noch ihn finden würden und erkennen könnten; ferner: daß er uns um so anbetungswürdiger wird, je größer uns unsre Sündhaftigkeit erscheint. Die heilige Schrift wenigstens zeugt vom ersten bis zum letzten Blatte mit heiligem und strafendem Ernste von einem tiefen und für Menschenkräfte unheilbar schweren Verderben durch die Sünde.

Mag man nun über den kindlichen und doch zugleich tiefsinnigen Bericht vom ersten Sündenfall, jenem so furchtbar folgenreichen ersten Unterliegen in der Versuchung, lachen oder spot-

Digitized by Google

ten, die vorhandenen im Tode gipfelnden Krankheiten, Schmerzen und Leiden lassen sich nun einmal weder weglachen noch wegspotten und müssen doch nothwendig durch irgend etwas herbei geführt worden sein. Es giebt freilich Verblendete, welche sie mitsammt der Sünde, die sie zur temporären Schwäche machen, für Entwickelungsstufen erklären; aber abgesehn davon, daß dann z. B. Mord, Lüge, Heuchelei kein Unrecht, weil nothwendig zur Entwickelung wären, und unser Gewissen ein Blendwerk sein müßte, so würde unter solcher Voraussetzung die sonst höchst naseweise Frage sehr berechtigt sein, warum nicht Gott, der doch die Liebe ist, uns die schweren Leiden und Verbrechen ersparte und uns gleich vollkommen erschuf. Dazu kommt noch der Umstand, daß viele oft bei Ereignissen leiden, die durchaus gegen ihren Willen eintreten, wie denn z. B. bei dem vorjährigen Krieg wieder Tausende in Noth und Tod geriethen, die ihn weder herbeiführen noch hindern konnten. Aehnlich wie im Großen und Ganzen ist es auch im Kleinen und Einzelnen. Denn um nur einzelne Beispiele anzuführen: Warum gedeiht so mancher Betrüger, während der nicht weniger Kluge, Fleißige und Vorsichtige aber Ehrliche zu Grunde geht? Warum der oft ist Unsittliche gesund, der Sittliche lebenslänglich krank? Warum ist mancher, der den lieben Gott niemals um das tägliche Brod bittet und nichts thut, um es zu erwerben, reich oder wohlhabend, während viele, die täglich herzlich darum bitten und sich halbtodt arbeiten, darben müssen? Auf alle diese und zahlreiche ähnliche Fragen giebt es keine Antwort, wenn nicht wir alle Leiden dieser Welt verschuldet haben, d. h. wenn nicht außer unsrer eignen persönlichen Schuld noch eine allgemein menschliche vorhanden und zu büßen ist. Büßen können wir sie nun wohl einigermaßen, aber nimmermehr sühnen und tilgen, denn selbst die Unmöglichkeit als möglich angenommen, daß die ganze Menschheit hinfort nicht mehr sündigte, so wäre das immer noch keine Sühnung, weil diese dann geleistet nur ist, wenn das begangene Unrecht soweit möglich dadurch wieder ausgeglichen ist, daß eine mindestens gleich große Gerechtigkeit dem Richter dargeboten wird. Aber woher sollten wir diese nehmen, da wir ja für die Vergangenheit nichts derartiges zu bieten haben und wenn wir in Zukunft auch vollkommen rein

Digitized by Google

bleiben, das doch nur für diese ausreichen könnte, indem wir ja dadurch nicht mehr als unsere Pflicht erfüllt hätten.

Wie nun die Menschheit unmöglich ihre Schuld selbst sühnen und tilgen kann, eben so wenig vermag sie aus eigner Kraft die durch jene in ihr verfinsterte Erkenntniß des Wesens Gottes wieder aufzuhellen; denn wo die Schuld blos erkannt und nicht auch gesühnt und getilgt ist, da erscheint er immer nur als deren Rächer und Vergelter. Das beweisen u. a. die Juden, Araber und Indier, bei welchen, ohngeachtet sie in ihrer Art zu den frömmsten Völkern gehören, das Wesen Gottes noch immer eben so verfinstert erscheint, wie es vor Jahrtausenden war, weil sie seine unermeßliche Liebe nicht erkannten, oder wie die Juden nicht annahmen, obgleich diese so hoch gewürdigt wurden, daß aus ihnen der „Friedefürst" hervorging und sie täglich seit 1800 Jahren den Beweis seiner weltüberwindenden Liebesgewalt hören und sehn konnten, wenn sie wollten. Wenn aber irgend etwas der durch eigne Schuld zur Selbsthülfe im Guten ohnmächtig gewordenen Menschheit Noth that, so war es gewiß vor Allem die Wiedererlangung der richtigen Erkenntniß des Wesens Gottes; einmal weil sie von ihm allein Hülfe erflehn und erhalten kann, dann aber auch um durch den Gegensatz seiner absoluten Heiligkeit gegen unsre Sündlichkeit diese in ihrer ganzen Größe zu erkennen. Wäre es nun irgend möglich gewesen, dieses vermittelst Wort oder Schrift zu erlangen, so hätten gewiß die flammenden Bußpredigten und Schriften der Propheten, und ihre begeisterten Schilderungen der Heiligkeit Gottes, verbunden mit seinen furchtbaren Strafgerichten, solches wenigstens beim israelitischen Volk bewirken müssen. Aber sie hatten sich gleichsam in die Sünde eingelebt, sie lieb gewonnen und waren zu tief in sie versunken, um selbst nur zu einem Begriff von der Möglichkeit eines sündlosen menschlichen Daseins und eines absolut heiligen Gottes fähig zu sein. Und eben so erging und ergeht es Allen Einzelnen und Völkern, welche noch der alten Menschheit ausschließlich angehören; denn wir können nur den Geist begreifen, dem wir gleichen. Zum vollständigen Wesen Gottes gehört jedoch vor Allem die Liebe. Da wir aber, wenn wir die Sünde lieben, nicht an seine Liebe glauben können, weil wir ihn nicht lieben, so

Digitized by Google

konnte es ja nicht anders sein, als daß für uns sein Wesen an Furchtbarkeit wachsen, dagegen an Liebe abnehmen mußte.

Sollte also die ganze Größe unsrer Sündenschuld und Gottes Wesen wieder wahr und rein von uns erkannt werden; so mußten wir den ungeheuren Gegensatz unsrer Schuld und seiner absoluten Heiligkeit und Liebe verkörpert sehn, da unser geistiges Auge erblindet war. Deshalb mußte das Wort, welches im Anfang bei Gott war und selbst Gott war, in dem Menschen Jesus Christus Fleisch werden und sichtbar, hörbar, greifbar unter uns wohnen, und um uns die grausige Tiefe unsrer Sündhaftigkeit ganz aufzudecken, ließ Gott es zu, daß die Sünder den nur zu ihrer Errettung gekommenen Sündlosen ans Kreuz schlugen. Jenes bestätigt Johannes mit den Worten: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehn haben mit unsern Augen und unsre Hände betastet haben;" und dieses Petrus, indem er sagt: „Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, den habt ihr angeheftet und erwürgt."

So ist denn Christus auch hierin der einzig mögliche und unbedingte nothwendige Mittler zwischen uns und Gott; denn hätte dieser uns selbst sein vollkommenstes Geschöpf gesandt und nicht seinen unerschaffenen, aber eingeborenen Sohn, der mit ihm gleiches Wesens ist und von sich sagen durfte, was auch der erhabenste Seraph nicht von sich sagen darf: „Wer mich sieht, der sieht den Vater," dann hätten wir höchstens einen Begriff von der möglichsten geschöpflichen Aehnlichkeit mit dem Wesen Gottes erhalten, aber dieses nicht selbst in seiner ganzen Herrlichkeit erblickt. Also können auch diejenigen, welche in Christus zwar den absolut vollkommenen idealen Menschen, aber nur diesen sehn, dadurch blos die Wiederherstellung der Erkenntniß dessen erlangen, was wir selbst wieder werden sollen d. h. des Bildes Gottes, wozu Adam geschaffen war. Da wir jedoch das bei weitem noch nicht sind, so vermögen wir, ohngeachtet der absolut vollkommenen Lehre Christi von Gott uns aus dieser allein dennoch keinen reinen Begriff von dessen Wesen zu machen, indem wir wegen der uns immer noch auch in der Erkenntniß anklebenden Sündenschwäche jene Lehre nur höchst unvollkommen in uns aufnehmen können.

Digitized by Google

Wer ihn dagegen als Gottmensch, d. h. als den erkennt und anerkennt, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, was in keinem, wenn auch noch so vollkommenen aber immerhin endlichen Geschöpf möglich ist, wer in ihm außer dem vollkommenen Menschen den Vater sieht, der erhält dadurch nicht allein wieder einen wahren und reinen Begriff von jenem und dem absolut heiligen und reinen Wesen Gottes, sondern er sieht beide leibhaftig vor sich und kann nun erst Gott erkennen, wie er ist, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten und anrufen, während er sich bis dahin einen Gott machte, der seinem verdunkelten Begriffsvermögen entsprach.

So haben wir uns also durch das Ergebniß der vorstehenden Erörterungen überzeugt, daß nicht, wie die neue destructive Theologie lehrt, die Anerkennug der Aechtheit aller biblischen Schriften und die Kritik der Wahrheit ihres Inhalts, sondern die Sündenerkenntniß das Erste und Nothwendigste ist, um zu einem unverfälschten Christenthum zu gelangen, und daß von ihrer Wahrheit oder Falschheit, von dem Grade ihrer Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, eben so die Erkenntniß Christi, wie von dieser diejenige Gottes abhängt. Ferner haben wir erkannt, daß wenn die Sünde für so geringfügig gehalten wird, daß sie entweder gar keiner Sühnung bedarf oder diese durch die Menschheit geleistet werden kann, und daß zu unsrer Versöhnung mit Gott nichts anderes nöthig ist, als die Reue über begangenes Unrecht und das Streben es fortan zu unterlassen, Christus nothwendig zu unsres Gleichen herabsinke, Gott zu einem schwachen, irdischen, unheiligen Vater und Alles, was die Bibel über Sünde, Erlösung, Vergebung und Gericht lehrt, Irrthum sein muß. Damit ist denn auch unsre Behauptung bewiesen, daß die fehlende oder mangelhafte Erkenntniß der Sünde die Wurzel aller alten und neuen bibel- und kirchenfeindlichen Irrlehren sei.

Fassen wir demnach Alles Einzelne unsrer Erörterungen in ein Ganzes zusammen, so ergiebt sich uns als Folge des bewußten biblisch-kirchlichen Christenthums ein überschwänglich reicher Segen, während das „unbewußte“ geradezu nichts gewährt und das zwar „bewußte“ aber selbstgemachte d. h. das unbiblische und unkirchliche, nur ein neues mit christlicher Moral

Digitized by Google

und Sittenlehre ausgeschmücktes Juden- und Heidenthum ist. Darum wollen wir uns unsres biblisch-kirchlichen Christenthums möglichst klar „bewußt“ sein und bleiben, um zu verhüten, daß wir es nicht etwa auch „unbewußt“ wieder verlieren, und damit wir, wenn Noth und Tod an uns herantreten, Trost und Muth in dem Bewußtsein finden, daß der uns ergriffen hat, „der aufthut und niemand zuschließt, der zuschließt und niemand aufthut.“

Digitized by Google

Wiefern ſind Vernunft, Gewiſſen, Kirche und heilige Schrift eine entſcheidende Autorität für die religiöſe Ueberzeugung des Einzelnen?

Von Paſtor Genzken in Schwarzenbeck.

Schärfer denn je gehen heutigen Tages die Gegenſätze auseinander und drängen zur Entſcheidung. Es handelt ſich um Sein oder Nichtſein. Giebt es einen Gott, oder iſt die Welt Gott und alles Daſein, Gutes und Böſes, Leben und Tod nur der ewige, nothwendige Kreislauf der Natur? Iſt der Menſch das vornehmſte Geſchöpf der Erde, oder iſt er kein Geſchöpf, ſondern lediglich nach Geiſt, Seele und Leib ein Naturproduct? Iſt Jeſus Chriſtus Gottes Sohn, der Welt Heiland, oder nur ein angeſehener Fortbildner des Menſchheitsideals? Iſt die Schrift, die von ihm zeugt, auf Treu und Glauben anzunehmen, oder nur ein zufällig zuſammengewürfeltes Buch aus alten Zeiten, voll von Widerſprüchen und Irrthümern und daher nur nach kritiſcher Sichtung und Auswahl beliebig zu benutzen? Giebt es eine Kirche, deren Zeugniß Beachtung verdient, oder hat der Chriſtenglaube ſeine Zeit gehabt und muß er jetzt der neuen Aera des reineren Humanismus weichen? Das ſind die Fragen, mit denen der Geiſt der Zeit geſchäftig iſt, auch die Trümmer der Wahrheit, die er bisher noch ſtehen ließ, in Stücke zu ſchlagen, und mit dem gegenwärtigen Geſchlecht va banque zu ſpielen. Und nicht etwa nur in dem engern Kreiſe der Gelehrten werden ſie verhandelt. Man wirft ſie im Namen der Wiſſenſchaft und Bildung mitten in die Gemeinden hinein. Es gehen täglich zu hunderttauſenden die Zeitungen, Unterhaltungsblätter, Romane, Brochüren und populären Lehrbücher aus, mit denen der ruheloſe Geiſt, der Alles verneint, die Städte und Dörfer überſchwemmt und anſtatt der verſpotteten Gotteshäuſer in jedem Hauſe eine Kapelle des Unglaubens errichten möchte. Wem aber ſtände es denn jetzt noch frei, dem Allen ruhig zuzuſehen? Bedenke doch ein Jeder: Man will dir deinen Gott rauben, deine Menſchenwürde zum Spott, deine Hoffnung

Digitized by Google

zu Schanden machen! Man setzt dir zu von allen Seiten, in allerlei Form und Weise, bald verhüllt mit täuschenden Worten, bald nackt und frei heraus. Du sollst mit einstimmen in denselben Ton und Hohn, sollst mitschwimmen in dem Strom, der in das Nichts der Leerheit führt, und Menschenwitz und Tagesweisheit als Zehrung auf den Weg nehmen! Da ist's ja wahrlich eine Lebensfrage, der Niemand länger ausweichen kann, auf die ein Jeder, der nicht blind und stumpf in den Tag hineinleben will, eine gewisse und gegründete Antwort nöthig hat: Was ist Wahrheit? Wer zeigt mir die reine, lebendige Quelle, daß ich hingehe und aus ihr schöpfe? Ist es genug, wenn ich meine Vernunft oder mein Gewissen zu Rathe ziehe, damit ich mit mir selbst aufs Reine komme und eine feste Ueberzeugung gewinne? Oder bedarf ich noch außer mir einer höheren Autorität, die den Ausschlag zu geben hat? Und welche ist es? Ist es die Kirche? Ist es die heilige Schrift? —

Versuchen wir in kurzen, allgemeinen Andeutungen die hauptsächlichsten Gesichtspuncte, auf die es ankommt, zu bezeichnen.

1. Wiefern gebührt der Vernunft und dem Gewissen eine Autorität für die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen?

— Absichtlich stellen wir diese Frage voran und gehen gern auf sie ein, weil sie an sich schon eine gemeinsame Basis für eine mögliche Verständigung darbietet. Wer sie in dem vollen Ernste eines aufrichtig suchenden Herzens aufwirft, der giebt wenigstens so viel zu, daß der Mensch vermöge seiner Vernunft und seines Gewissens fähig ist, über die engen Grenzen der sinnlichen Wahrnehmung hinaus in ein höheres Gebiet des Geistes erhoben zu werden und religiöse Wahrheiten in sich aufzunehmen, die auf sein Denken und Wollen einen bestimmenden Einfluß ausüben. Wer aber dies zugiebt, dem wird auch nicht ein blinder, angelernter Glaube, nicht ein gedankenloses Nachsprechen fremder Meinungen, nicht ein todtes, unfruchtbares Fürwahrhalten genügen. Ihn wird vielmehr nach einer solchen religiösen Erkenntniß verlangen, die er sein wirkliches und wirksames Eigenthum, ein Allerheiligstes seines innersten Gemüthes nennen darf. Er wird es also durch die That erfahren und durch Erfahrung dessen ge-

Digitized by Google

wiß sein wollen, daß durch die religiöse Erkenntniß ein neues Licht und Leben in ihm aufgegangen ist.

Allein — wie gelangt man dazu? Haben diejenigen Recht, die der menschlichen Vernunft eine selbstständige Autorität beilegen, als vermöge sie für sich allein die Tiefen und Geheimnisse der Gottheit, der Natur und Menschenwelt zu erforschen und darüber als oberste Richterin ihren Spruch zu fällen? Bekanntlich sind die tiefsten Denker der gebildetsten Völker des classischen Alterthums von dieser Voraussetzung ausgegangen. Was haben sie erreicht? In den verschiedenen Systemen, die sie aufstellten, in den Schulen, die sie auf kurze Zeit gründeten, steht Widerspruch neben Widerspruch. Was der Eine als unwiderlegliche Weisheit demonstrirt hatte, verwirft ein Anderer als thörichten Irrthum. Was der Eine meinte unumstößlich für die Ewigkeit gebaut zu haben, reißt ein Anderer wie Spinngewebe auseinander. Und welches war das endliche Ergebniß des jahrhundertelangen Denkens, Forschens und Disputirens? Nur die allgemeine Ungewißheit, das trost- und hoffnungslose Verzweifeln an der Möglichkeit, das ewig Wahre zu finden! Der gewiß unbefangene Römer Cicero, der bei den Griechen die Wahrheit suchte, bekennt, nachdem er die verschiedenen Lehrmeinungen derselben über die menschliche Seele aufgezählt: „Ein Gott mag wissen, welche von diesen Meinungen die wahre sei; schon welche nur wahrscheinlich sei, ist eine schwierige Frage.“ Kann denn der Mensch nicht einmal über seine eigne Seele zur Gewißheit kommen, wie will er die Tiefen der Gottheit ergründen? — Aber auch die neuere Culturgeschichte, auch unser 19tes Jahrhundert zeigt denselben Verlauf des menschlichen Forschens innerhalb der Grenzen der sich selbst überlassenen Vernunft. Vergeblich haben unsre Weltweisen versucht, die alten heidnischen Systeme, eins nach dem andern, in neuer Weise zum Theil in die Formen christlicher Sprache verkleidet, an's Licht zu ziehen und wo möglich noch consequenter durchzuführen. Vergeblich haben sie ihre beste Kraft daran gesetzt, durch Ausschöpfung einer dem Menschengeist ureignen Gedankenwelt oder durch die Ergebnisse der Weltgeschichte oder durch angeblich sichere Resultate der Naturwissenschaften eine neue Entwickelungsperiode des Menschengeschlechts herbeizuführen. Wie-

Digitized by Google

derum steht Widerspruch neben Widerspruch und Irrthum neben Irrthum. Kaum daß ein Meister eine Zeitlang glänzte und wie ein Meteor von Vielen bewundert ward, so zerfließt alsbald sein Licht in einzelne Strahlen nach rechts und links, bis auch diese erlöschen und einer neuen Sonne weichen. Da sind die Einen, welche, die Macht des eignen Denkens maßlos überschätzend, die durch das Weltall strömende Gottheit erst in der Geschichte aus der Verborgenheit auftauchen und im Menschengeiste zum Bewußtsein ihrer selbst gelangen lassen. Da sind die Andern, die, alles Ideale verleugnend, nur noch in der Materie Wahrheit und Wirklichkeit anerkennen, als ob dieselbe wie eine todte Maschine sich ewig um ihre Axe drehe und Alles was da ist, Gutes und Schlimmes, bewußtlos aus sich selbst gebäre. Und auch darin wiederholt sich die alte Erfahrung, daß nicht die Schlechtesten unsrer Denker dahin gelangten, die Hoffnung eines definitiven, gewissen Abschlusses ganz aufzugeben. Wie schon Lessing die Fähigkeit des Menschengeistes auf ein immerwährendes Streben nach Wahrheit beschränkt und Ammon sich bescheidet, eine Erkenntnißstufe der Engel im Diesseits nicht erreichen zu können, so bekennt Göthe sogar schon in Betreff des natürlichen Lebens, daß wir alle in Geheimnissen und Wundern wandeln, die wir nicht zu ergründen vermögen, und giebt den Alleswissern zu bedenken:

„Geheimniß am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebel und mit Schrauben."

Nur darin unterscheidet sich das moderne Heidenthum von dem alten, daß es ein bewußter Abfall von der christlichen Wahrheit ist und daher im Kampfe gegen sie, je länger desto erhitzter, einen Ton der Verbitterung, des Hasses und der Verhöhnung anschlägt, dazu die alten Weltweisen keinen Anlaß hatten. Ist man in unsern Tagen doch dahin gekommen, daß man allen Scharfsinn aufbietet, um zu beweisen: der Mensch sei den Thieren absolut gleichzustellen; wie alles Leben nur eine Qualitätsäußerung der Materie, so sei die Seele des Menschen nur eine Kraftäußerung etwa der Nervenmaterie, sein geistiges Leben ein Oscilliren des Rückenmarks, ein Aufleuchten des Phosphor's im

Digitized by Google

Gehirn, eine Thätigkeit gleich der Verdauung des Magens oder der Secretion der Nieren. Erklärte doch C. Vogt im Jahre 1864 in öffentlicher Vorlesung vor einem großen und aufmerksamen Publicum: „Religion ist weiter nichts als der Eindruck von Erscheinungen, deren Grund man nicht kennt. Solche Religion hat der Hund auch, der sich vor Gespenstern fürchtet, so gut wie der Bretagner und Baske. Jede auffallende Erscheinung, von welcher ihm die Nase keine Kunde zu geben vermag, bringt auch den muthigsten Hund zu den Aeußerungen der unsinnigsten Furcht.“ Daher wie bei den Thieren, so derselbe Unterschied unter den Menschen. „Der stumpfsinnige Cretin nimmt gar keine Notiz von dem Donner; der Einfältige fürchtet sich vor demselben, als vor einer Naturerscheinung, deren Grund er nicht zu enträthseln vermag; der Heide entwickelt aus dem unbekannten X einen Donnergott; der gläubige Christ läßt seinen Herrgott donnern, und der intelligente Mensch, der etwas von Physik versteht, donnert und blitzt selber, wenn ihm dazu die nöthigen Apparate zu Gebote stehen.“ Dies die gepriesene Weisheit unsrer Tage! Der sich überbietende Vernunftdünkel ist in die Unvernunft umgeschlagen, Gott und Menschheit zu verleugnen.

Ist nun aber dies der thatsächliche Verlauf der langen Gedankenarbeit des menschlichen Geistes, eine Kette von Widerspruch, Irrthum, Zweifel und Verleugnung, so muß dem nothwendig eine gemeinsame Ursache zu Grunde liegen. Es ist ja doch die eine und dieselbe Vernunft, die ein jeder in seiner Weise zu Rathe zog. Und die absolute, untrügliche Wahrheit, die alle überzeugen und binden soll, kann ja nur Eine sein. Man sollte also denken, alle jene Männer müßten dieselbe Spur getroffen haben und auf derselben an's Ziel gelangt, oder wenigstens Einer den Andern ergänzend und die Errungenschaft der Vorgänger fortbildend, dem Ziele immer näher gekommen sein. Wie erklärt sich's denn, daß das gerade Gegentheil der Fall ist? Eins ist klar. Geben wir so viel zu, einmal: „es giebt einen lebendigen, persönlichen Gott, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde,“ sodann: „Gott, hat den Menschen als ein vernünftiges Wesen erschaffen, daß er seines Schöpfers bewußt werde und in freier Liebe mit ihm in eine persönliche Gemeinschaft trete“ — so folgt hieraus das dritte: „wenn gleichwohl der Mensch die Stimme Gottes nicht mehr klar und

Digitized by Google

ſicher vernimmt, ſondern je mehr er ſeinen eignen Gedanken folgt, deſto weiter von Gott abgeleitet wird, ſo muß die Schuld an dem Menſchen liegen." Es muß eine gottfeindliche Macht da ſein, die ihm das Auge verdunkelt und ſeinen Blick verwirrt. Und wir kennen dieſe Macht. Es iſt die thatſächliche Erfahrung der ganzen Menſchheit und die Klage darüber geht durch alle Zeiten und Völker vom Anfang her, daß die Macht der Sünde unſer Geſchlecht durchdrungen hat, und nicht etwa, wie die vorübergehende Kriſis einer Krankheit, die ſich zur Heilung wendet, ſondern wie eine haftende Schuld und fortſchreitendes Verderben. Es wäre ein Leichtes, hierüber die Stimmen der Völker zu ſammeln; nur wer ſich muthwillig der Wahrheit verſchließt oder durch blinden Hochmuth unfähig geworden iſt, das zu ſehen, was vor Aller Augen liegt, kann ihnen widerſprechen. Stehts aber ſo, dann iſt's ja gar nicht möglich, daß der klare Blick der Vernunft durch dieſe Macht nicht ſollte verdunkelt ſein. Nur wenn ein ungeſtörtes Verhältniß der Liebe den lebendigen Gott und die Perſon des Menſchen verbindet, kann zwiſchen Beiden ein ungehindertes und freies Verhältniß von Geben und Nehmen, Offenbaren und Hören ſtattfinden. Es iſt wie wenn zwei Freunde, in Einer Liebe verbunden, ſich einander in der Seele leſen, aber entzweit, ſich am Ende fremd werden, ſo daß ſie einander nicht mehr verſtehen. Daß ſündliche Wollen trübt auch das klare Denken. Der dem Sichtbaren zugewandte Sinn lähmt den freien Aufflug in die unſichtbare Welt. In demſelben Maße, in dem der Menſch dem lebendigen, perſönlichen Gotte fremd geworden und aus dem perſönlichen Verhältniß der Liebe zu ihm herausgetreten iſt, in demſelben Maße wird auch ſein Gottesbewußtſein verkümmern. Vielleicht, daß er noch in dunkler Allgemeinheit den Begriff eines höchſten, überweltlichen Gottes feſthält und gelegentlich von einer Gottheit, einer Vorſehung, einem Schickſal, einem Himmel redet; aber das iſt nur eine todte Abſtraction, die nicht einmal bei ſchärferem Nachdenken Stich hält (Deismus). Bald wird ihm auch dieſer Himmel über ihm gleichgültig werden; er wird in dem realen Leben der Natur das allein Wirkliche, Gewiſſe und Liebenswerthe ſuchen; er wird entweder die alten Götter Griechenlands wieder aufwecken wollen, um ſeine öde Leere zu beleben oder in Pantheismus, Materialismus und endlich Atheismus verſinken. Woran aber ſoll ſich der Einzelne halten?

Digitized by Google

woran die große Menge derer, die zwar durch Erziehung und Bildung im Denken geübt, aber doch zum selbstständigen, gelehrten Forschen weder Gabe, noch Beruf und Zeit haben? Werden sie aus eigener Vernunft und Kraft ergründen, was den Weisen aller Zeiten verschlossen blieb? Oder sollen sie sich daran genügen lassen, was und wie viel gerade einem Jeden einleuchtet und wahrscheinlich deucht? Soll aus der Christenheit eine Pilatuskirche werden, die vor der Frage: „Was ist Wahrheit?" umwendet und ihr den Rücken kehrt? Wir wollen nicht bloß Fragen und Probleme, sondern Antwort und Lösung, nicht ruheloses Forschen und im Dunkeln Wandeln, sondern Gewißheit und Friede. Würde denn auch immerhin irgend eine bestimmte Anschauung durch das Ansehn ihrer Vertreter eine allgemeine Anerkennung finden und ihre Zeit beherrschen: ist das ein ausreichender Grund, sie für das ewig Wahre zu halten und der augenblicklichen Strömung zu folgen? Dies ist der gerade Weg dahin, daß man aus Menschen Götter macht. Je mehr naturgemäß jede bedeutende, hervorragende Persönlichkeit auf alle, die sie hören und sehen, einen mächtigen Einfluß ausübt, desto geneigter wird die große Menge sein, ihrem Wort zu folgen, als wäre es vom Himmel geredet. Wer nicht mehr die königliche Freude eines David kennt, die schönen Gottesdienste zu besuchen, dem wird es ein Bedürfniß und Genuß sein, den großen Geistern seines Volkes Nationalfeste zu feiern und bei dem Cultus des Genius Lob- und Jubellieder anzustimmen.

So liegt es in der That vor Augen und nur, wer es nicht sehen will, wird es leugnen, daß die menschliche Vernunft aus eigenem Vermögen nicht fähig ist, das ewig Wahre und Gewisse zu erforschen und darüber als oberste Richterin ihren Spruch zu fällen. Doch warum sollte es uns schwer fallen, dies willig zuzugeben? Es liegt schon in dem Begriff des Endlichen, daß es seine Grenzen hat. Das Denkvermögen des endlichen Geistes kann nicht das Maß abgeben für das Unendliche. „Wer misset die Wasser mit der Faust und fasset den Himmel mit der Spanne, und begreift den Staub der Erde mit einem Drittelmaß und wäget die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage? Wer ermisset den Geist des HErrn und welcher Rathgeber unterweiset ihn?" Wäre selbst die menschliche Vernunft noch ungeschwächt, wie im Urstande, und das Verhältniß des Menschen zu Gott durch

Digitized by Google

keine Sünde gestört, so würde man doch nicht behaupten dürfen: Der persönliche lebendige Gott ist nur der passive Gegenstand, der selbst stumm und regungslos sich dem Menschen zur Betrachtung darbietet; der Mensch aber ist der denkende Geist, der sich in diesen Gegenstand vertieft und dadurch die in demselben beschloßene Ideenwelt gleichsam in Fluß bringt, entziffert und combinirt. Im Gegentheil: „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?“ Gott selbst und Er allein, als der höchste, seiner selbst bewußte und freie Geist, weiß es und kann es wissen, was in ihm ist, sein Wissen und Wollen, seine Wege und Ziele. Nur so viel als er aus seiner Fülle in freier Liebe mir offenbart und kund giebt nach dem Maße meiner endlichen Vernunft und in der ihr verständlichen Form, sei es durch Thaten oder Worte, nur so viel kann ich von ihm vernehmen und erfahren. Er muß geben, ich hinnehmen; Er muß reden, ich hören. Das Auge sieht, doch nur, wenn außer ihm ein Licht da ist, das ihm die Gegenstände, die es sehen soll, beleuchtet. So ist die Vernunft das Auge des Geistes für die Wahrheit Gottes; doch „nur in seinem Lichte sehen wir das Licht.“ Nun aber ist das Auge krank; wir dürfen uns nicht mehr darauf verlassen, daß der Sensorium, was sich in dem Auge abspiegelt, uns klar und sicher zum Bewußtsein bringe. Die Finsterniß der Sünde hat ihre Schatten über unsern Geist geworfen. Wer anders kann denn wieder den Schleier wegziehen und die Sehkraft wiederherstellen, als der ursprünglich uns das Auge gegeben und allein die Macht hat, die Finsterniß der Sünde zu durchbrechen? Ruht schon im normalen Zustande alles Vernehmen und Wissen der göttlichen Dinge auf Offenbarung, so kann vollends unsre dem Irrthum unterworfene, durch die Sünde verdunkelte Vernunft derselben nicht entbehren. Dies fühlten schon die alten Weisen, denen doch das Wort der Offenbarung noch nicht gegeben war. „Wir müssen uns, läßt Plato den Simmias klagen, an diejenige menschliche Meinung halten, die sich am besten erhärten und am wenigsten bestreiten läßt, und darin, wie in einem zerbrechlichen Nachen, durch das Leben hinzuschiffen wagen, wenn nicht etwa Jemand sicherer und gefahrloser auf einem festeren Schiff oder auf einem göttlichen Wort die Fahrt zu machen im Stande ist.“ Wie nun? sollten wir uns noch dem zerbrechlichen Nachen anvertrauen und die sichre

Fahrt verschmähen, da uns das Licht der Offenbarung leuchtet und Jedem nahe ist? Für uns wäre es nicht nur Unvernunft, sondern böser Wille, wenn wir im hochmüthigen Vertrauen auf uns selbst oder andere Menschen uns der doppelten Gefahr aussetzen wollten, entweder fortwährend zwischen Irrthum und Zweifel und Ungewißheit hin und herzuschwanken, oder gar unser besseres Selbst an die Natur- oder Selbst- und Menschenvergötterung wegzuwerfen. Die Vernunft, die ihre Grenzen überschreitet, verliert sich selbst. Nur die von dem Lichte der Offenbarung erleuchtete Vernunft kann ihrer selbst mächtig werden und mit sich auf's Reine kommen.

Doch vielleicht haben diejenigen das Rechte getroffen, die zwar die Grenzen der Vernunft anerkennen, die sich dagegen aber desto zuversichtlicher auf das Gewissen als das Gewisseste im Menschen berufen, als könne es auf dem praktischen, sittlichen Gebiete einen ergiebigen Grund für das religiöse Denken legen und von hier aus die Räthsel des Daseins lösen. Auf diesem Wege führte Kant sein philosophisches Gebäude auf und bereitwillig ergriff der ältere Rationalismus seine Hand, um mit seiner Hülfe den wahren Kern des Christenthums aus dem Wust veralteter Dogmen herauszuschälen. Auf demselben Wege fand Schiller die Welt der Ideale und noch heute hängen Tausende an seinen geflügelten Worten um mit ihm und für ihn zu schwärmen. Wie nun? ist diese Fahrt etwa sichrer und gefahrloser? Ohne Zweifel wäre es wider das Gewissen, die Macht desselben läugnen zu wollen. Wie die Vernunft das Auge, so ist das Gewissen das Ohr des Geistes durch welches er hört und erfährt, was gut oder böse, recht oder unrecht sei, also daß er fähig wird, sich ein sittliches Urtheil zu bilden. Wäre dem nicht so, dann vermöchte kein Mensch zur Erkenntniß seiner selbst zu kommen und der Weg zur religiösen Ueberzeugung wäre ihm von vorn herein versperrt. Allein, kann das Gewissen ein treuer und wahrhaftiger Zeuge sein, solange noch die Macht und Finsterniß der Sünde sein geistiges und leibliches Leben überschattet? Wenn das sündliche Wollen schon die Klarheit seines speculativen Forschens zerstört, so wird es noch vielmehr sein sittliches Urtheil verwirren und sein Gewissen irreleiten. Die Geschichte der Culturvölker ist dafür ein lautredender Beweis. Man denke nur an Griechenland und Rom. Wohl war in keinem

Digitized by Google

Volke der Sinn des Schönen so ausgebildet, wie bei den Griechen; die Denkmäler ihrer Poesie und Kunst sind noch heute unsre Muster. Wohl war keinem Volke ein solches Rechtsgefühl eingeprägt, wie den Römern; das Erbe ihrer Satzungen ist noch heute die Norm und Quelle des bürgerlichen Rechts. Und doch — welches war das Ende dieses auf sich selbst gestellten Humanismus? Hat sich das Gewissen an diesen Völkern als die Macht bewiesen, die jene heitere Welt des Schönen durch den Ernst des sittlich Guten veredelte? Vermochte es durch seine höhere Autorität das Recht vor einem Umschlage in Unrecht, Willkür und Gewalt zu schützen? War seine Stimme stark und laut genug, um neben der zunehmenden Verfeinerung und Bildung des Geschmackes, der Ausbreitung menschlichen Wissens, dem Blüthestand der Poesie und schönen Künste, den Fortschritten der Staats- und Kriegskunst auch den Sinn für religiöse Wahrheit zu wecken und zu heben? Im Gegentheil, die lediglich aus dem Eignen schöpfende Cultur ward das Grab der Sittlichkeit; an der ruhelosen Kunst raffinirter Sinnlichkeit erschöpfte und verzehrte sich das geistige Leben, bis es zuletzt in Unnatur und Barbarei erstarb. Doch sehen wir ab von den alten Culturvölkern, sehen wir uns den Humanismus unsrer Tage an. Wie steht es in der großen Nation, die an der Spitze der Civilisation voranzuschreiten wähnt? Wie steht es in denjenigen Kreisen unsers Volks, die vorzugsweise für geistreich, vielwissend, denkgewandt und durchgebildet gelten wollen? Ist in ihnen das Gewissen wirklich frei und seiner selbst wieder mächtig geworden? Die Erfahrung bejaht es nicht, den Fortschritten der Civilisation entsprechen die Rückschritte in der Sicherheit, Einmüthigkeit und Kraft des sittlichen Gefühls. Ueber die in das tägliche und öffentliche Leben einschneidendsten Fragen herrscht eine babylonische Verwirrung der Begriffe und Urtheile. Worauf die Rede fällt, sei es Ehe und Ehescheidung, das Recht des Königthums und der Revolution, Duell oder Todesstrafe ꝛc., da steht auch Widerspruch neben Widerspruch, Irrthum neben Irrthum. Derselbe C. Vogt, der das Wesen der Religion mit der Furcht des Hundes identificirt, leugnet consequent auch das Gewissen und verhöhnt die Sittlichkeit durch Illustrationen aus dem Thierleben. Dagegen Schenkel, der sich kein Gewissen daraus macht, den Sünderheiland, den er selbst früher bekannte, jetzt durch ein „Charakterbild Jesu“ nach

Digitized by Google

eigner Composition verdrängen zu wollen, appellirt an das Gewissen der Gemeinden und wählt dieses zum Ausgangspunkt, um auf den Trümmern der erstorbenen Kirchenthums ein Neues zu pflügen. Wird er Feigen lesen von den Disteln? Wird er's dadurch auf den Wogen des Volksgunst zu einem ächten Friedensfürsten bringen? Gewißlich nie und nimmer; so wenig das sich selber überlassene Gewissen jemals im Stande war, aus eigenem Meinen, Fühlen und Urtheilen die ewigen Gesetze des Sittlichen zu erfinden und festzustellen, so vermag es noch viel weniger, aus sich selbst die religiösen Fragen für Alle bindend, überzeugend und genügend zu beantworten.

Doch gehen wir dieser thatsächtlichen Erfahrung näher auf den Grund. Schon Cicero erklärt und bezeichnet es als die Ueberzeugung der weisesten Männer: „Das Sittengesetz ist nicht aus dem eignen Geist der Menschen erdacht noch eine beliebig eingeführte Satzung der Völker, sondern ein Ewiges, wodurch die ganze Welt regiert wird. Es hat nicht erst angefangen Gesetz zu sein, da es geschrieben ward, sondern ist älter als alle Staaten und Völker. Sein letzter Grund und Ursprung ruht in dem Geiste Gottes, der gebietet und verbietet, und ist eben so alt als er. Darum ist das einzig wahre, oberste Gesetz der Geist des höchsten Gottes." Wir werden dem beistimmen müssen. So wenig der endliche, kurzlebige Mensch aus sich selbst ersinnen und bestimmen kann, was Gott ist und weiß, ebenso wenig kann er's aus sich selbst ergründen, was Gott will. Gott muß es uns erst kund thun, damit wir's wissen und uns danach richten. Nur weil es sein Gebot ist, hat es für uns eine verbindliche Kraft: Nur weil er es allen Menschen ursprünglich in's Herz geschrieben hat, sind alle ihm verantwortlich, und selbst die Heiden, die ein geoffenbartes Gesetz nicht haben, dürfen sich doch nicht mit Unwissenheit entschuldigen. So aber kann auch nur Gott selbst die Freiheit und Gesundheit des Gewissens wiederherstellen, nachdem es durch die Macht der Sünde so gebunden, taub und stumm geworden ist, selbst irrend und darum irreleitend, wie die Geschichte aller Völker und die Erfahrung jedes Einzelnen dies beweist. Nur der ursprünglich dem Menschen ein Gewissen gab, kann es wiedergeben; es wieder aufwecken, wenn es erstorben ist, es schärfen, wenn seine Sinne stumpf wurden, und ihm die Leuchte vorhalten, daß es

Digitized by Google

nicht mehr irre. Wie also schon die Thatsache, daß dem Menschen ein Gewissen inwohnt (wie sehr auch immer das sittliche Gefühl verdunkelt und verkehrt sein mag) auf eine ursprüngliche Offenbarung hinweist, so fordert noch viel dringender das eigene Bedürfniß des sündlichen Geschlechts, daß ihm der oberste Gesetzgeber aufs Neue seinen Willen kund thue und einen reinen Spiegel vorhalte, darin der Mensch erkenne, was er in Gottes Augen ist und wie er zu dem stehe, der allein heilig, dessen Wille unverletzlich ist. Gleichwohl würde auch ein vollkommenes Gesetz der Heiligkeit, unmittelbar aus Gottes Munde, für sich allein noch nicht genügen, das zerstörte Verhältniß der Liebe zwischen Gott und Menschen wiederherzustellen. Nehmen wir an, ein Mensch wäre durch solch' Gesetz zur klaren, sicheren Erkenntniß dessen, was gut und böse ist, durchgedrungen; sein Gewissen wäre wieder zart und scharf und ließe sich nicht mehr täuschen noch verwirren und betäuben. Was dann? Wenn er hineinblickt in die mancherlei Zerstörungen und Schrecken im Leben und Weben der Natur, da wird er freilich nicht mehr daran genug haben, wenn ihm die Wissenschaft die physikalischen Gesetze vorrechnet, nach denen eins das andere erzeugt: er sieht den Fluch der strafenden Gerechtigkeit, der auf der Wohnstätte des sündigen Geschlechtes ruht. Wenn er den Lauf der Weltgeschichte bedenkt, wie alles Große, das sich selbst im Hochmuth überhoben, untergeht, wie Völker kommen und verschwinden, da wird er nicht mehr einen bloßen Naturproceß darin erblicken; er wird bekennen: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Und wenn er sieht, zu welchem Maße der Entartung die Sünde einen Menschen führen, wie elend sie ihn machen kann, da wird er nicht etwa von einem Phrenologen sich's erklären lassen; er wird darin nur bestätigt finden: daß es der Fluch der bösen That ist, fortzeugend Böses zugebären, und daß der Mensch in seinem Wahn der schrecklichste der Schrecken ist; er wird es zugeben mit innerm Beben:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Allein, dies Alles wird ihn dann auch überzeugen müssen, daß nur Eins das sündliche Geschlecht aus Schuld und Fluch und Elend retten kann, nur Eins, und dieses Eine heißt — Gnade. Oder wäre es wirklich eine sichre Zuflucht, wenn der Mensch, durch die Mißgestalt und das Elend der Sünde erschreckt und abgestoßen,

Digitized by Google

dem Ideal des Schönen und Guten sich zuwendet und im Streben nach demselben sich befriedigt fühlt? Das kann eben nur vorhalten' so lange er in der schwärmerischen Ueberschätzung seines idealen Strebens die eigne Schuld verkennt und im stolzen Selbstgefühl sich von ihr absolvirt. Wenn das Gewissen wirklich frei und wach geworden, sein Wächter- und Richteramt in einem Menschen führt, dann läßt es sich nicht damit stillen, daß der Mensch in seinem Leben und Streben mit sich selbst zufrieden ist; es fragt vielmehr: wie ist der Heilige im Himmel mit dir zufrieden? kannst du vor ihm bestehen, wenn er dich richtet? und welches Urtheil wird er über dich sprechen am Tage der Vergeltung? Mag es daher auch immerhin ebenso vergeblich als thöricht erscheinen, wenn das erschrockene Gewissen die heidnischen Hindus zu den entsetzlichsten Selbstpeinigungen und Abtödtungen des Leibes treibt, um den Zorn der Götter zu versöhnen und die Seligkeit zu verdienen, wenn selbst christliche Sekten in der Erfindung selbstmörderischer Büßungen und Entsagungen hinter den Heiden nicht zurückbleiben: die Wahrheit spricht sich selbst in dieser krankhaften Entstellung aus, daß der Mensch nur durch Versöhnung, durch Gnade zum Frieden kommen kann. Nur wenn der Bann der Schuld von dem Gewissen abgenommen ist, wird es still und in Gott fröhlich werden. Aber wer soll, wer kann ihn abnehmen? das eigne Gewissen darf doch unmöglich zugleich Ankläger und Richter sein. Es kann verklagen und verdammen, nicht aber lossprechen und selig machen. Dies steht allein bei Dem, der der oberste Gesetzgeber ist und beides, Gnade und Fluch, Leben und Tod in Händen hat. Und nur wenn Er das Wort der Gnade mir zuspricht, nur wenn sein Geist meinem Geiste Zeugniß giebt, kann ich gewiß sein, daß ich Gnade habe und auf Gnade hoffen darf. Ein Gewissen, das nicht wahrhaftig aus Gottes Munde diesen Trost empfangen hat, treibt zur Verzweiflung, wenn es nicht gar aus Furcht und Flucht vor seiner eigenen Stimme in Atheismus sinkt und darin untergeht. So weist uns gerade das innerste Bedürfniß des erwachten Gewissens über sich selbst hinaus. Je aufrichtiger der Mensch der Stimme desselben folgt, desto entschiedener treibt es ihn, sich vor der höchsten Autorität zu beugen, vor dem Richter der Lebendigen und Todten, bei dem allein die Vergebung ist, daß man ihn fürchte.

Müssen wir nun der Vernunft und dem Gewissen, so lange

Digitized by Google

sie sich selbst überlassen aus dem Eignen schöpfen, eine entscheidende Autorität für die religiöse Ueberzeugung absprechen, so soll hiemit keineswegs das Recht derselben in sich geleugnet werden. Wir sind ja schon im Obigen davon ausgegangen, daß nur dann von einer wirklichen Ueberzeugung die Rede sein könne, wenn die eigne Vernunft dem Gehörten frei zustimmt und das Gewissen sich dadurch göttlich gestillt und befriedigt erklärt. Wir fügen hinzu: Auch die Offenbarung wendet sich eben an die Vernunft und das Gewissen des Menschen und setzt dieselben als die Organe zum Empfängniß der Wahrheit voraus. So war's im Anfang, da der lebendige Gott sich persönlich dem noch sündlosen Menschen kund gab. So ist's auch jetzt. Denn trotzdem, daß das ursprüngliche Verhältniß der Liebesgemeinschaft durch die Sünde zerstört ist, hat der Mensch doch nicht aufgehört Mensch zu sein. Die Gnade kann die Schuld sühnen und tilgen, den Bann lösen, die Decke hinwegnehmen. Die verfinsterte Vernunft kann erleuchtet, das kranke Gewissen geheilt, der Gott entfremdete, erstorbene Wille wieder umgelenkt und mit neuer Lebenskraft erfüllt werden. Und in dem Maße, worin ein Mensch solches an sich geschehen läßt, wird er dazu fähig, daß das Licht göttlicher Offenbarung sich rein in seinem Geiste abspiegle und er in menschlicher Sprache das geistig Geschaute ausdrücke und wiedergebe. Nur folgt selbstverständlich aus dem gegenwärtigen Zustande des sündlichen Geschlechts daß solches an der Masse der Menschen nicht unmittelbar und mit einem Schlage erreichbar ist. Wie allemal die großen Wendepunkte der Weltgeschichte von dem tiefeingreifenden Einfluß einzelner Personen ausgehen und die hervorragenden Geister ihrer Zeit ihr besondres Gepräge geben, so sind es in der Geschichte der Offenbarung einzelne Organe und Träger derselben, die der Geist Gottes sich zubereitete, um zu vernehmen seine Stimme, zu erfahren seinen guten, gnädigen Willen, zu verstehen seine Zeichen und Wunder, seine Wege und Gerichte. Was diese aber durch den Geist des HErrn empfangen, das haben sie geredet zu ihrem Volk und als Vermächtniß für alle Völker und Jahrhunderte in ihren Schriften hinterlassen. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn." In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Er-

Digitized by Google

kenntniß." Er ist zugleich der lebendige Mittelpunkt, das Ziel und die Quelle der Offenbarung. Auf ihn weist die gesammte Vorzeit vorbereitend hin, in ihm ist die Sonne der Wahrheit zum Durchbruch gekommen, von ihm strahlt ihr heller Glanz über alle Zeiten und Völker. Nur an uns liegt es, daß wir uns durch ihn erleuchten lassen; ja nur in seinem Lichte können Vernunft und Gewissen wieder zu sich selbst kommen und ihrer mächtig werden. „Wer aus der Wahrheit ist, der hört seine Stimme, und die Wahrheit wird ihn frei machen."

Dies ist freilich eine Voraussetzung, die sich erst an dem Einzelnen bewähren muß, daß sie wirklich seine freie, innere Ueberzeugung werde. Aber muß nicht jeder Beweis von irgend einer gegebenen oder angenommenen Voraussetzung ausgehen? Auch der Materialismus, der doch nur mit Augen sehen, mit Händen greifen und aus dem Sichtbaren combiniren will, geht von Voraussetzungen aus, und zwar von solchen, die sich aller Erfahrung und Beobachtung entziehen, ja ihnen widersprechen, nämlich daß die Materie sowie die Kraft, die dieselbe bewegt, ewig sei, daß das Organische aus Unorganischem sich entwickle ꝛc. Wenn wir dagegen den Satz zum Grunde legen: die Offenbarung, auf deren Nothwendigkeit das eigene Bedürfniß der Vernunft und des Gewissens hinweist, ist wirklich in Christo gegeben — so ist dies allerdings Voraussetzung, aber diese ist nicht willkürlich ersonnen oder beliebig und versuchsweise hingestellt, sondern eine unläugbare Realität, eine Thatsache, die sich selbst verbürgt. Denn die Christenheit ist da, und das Werk lobt den Meister. Die einzigartige Erscheinung Jesu Christi ist ein Factum, das Freund und Feind gesehen und bezeugt haben, und der Sturz des alten Heidenthums in den damaligen Culturvölkern, der siegreiche Gang des Evangeliums seit fast 1900 Jahren, seine welt- und culturhistorischen Wirkungen sind thatsächliche Beweise, daß Christi Werk und Reich auf Erden die Großmacht ist, vor der sich Alles beugen oder brechen muß. Hat doch selbst der gefesselte Löwe auf St. Helena Christo die Ehre gegeben, da er bekannt: „das Dasein Christi ist ein Mysterium, aber es entspricht den Schwierigkeiten, die in allen Existenzen sind, man verwerfe es, und die Welt ist ein Räthsel; nehmen wir es aber an, so erhalten wir damit eine wunderbare Erklärung der Geschichte des Menschen." Und eben hierum kann es sich für uns

Digitized by Google

nur handeln: nicht aus Christo machen, was einem jeglichen beliebt, sondern ihn annehmen oder verwerfen. Wer nicht mit ihm ist, der ist wider ihn. Wer also den Christum nicht will, der in die Welt gekommen ist als das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, der bleibe in seiner Finsterniß; aber er wolle nicht accordiren, noch im Trüben fischen, sondern er sage ehrlich: Ich bin kein Christ, ich bin Jude, Muhamedaner, Heide oder Atheist. Wer ein Christ sein will, für den gilt nur die Frage: Wie finde ich den rechten, ächten Christus und sein Licht? Wer bürgt mir, daß ich nicht, einem falschen Gebilde menschlicher Erfindung beifalle und um die Währheit betrogen werde? Dies führt uns denn auf einen zweiten Hauptpunkt unsrer Erwägung:

2. **Wiefern ist das Zeugniß der Kirche eine entscheidende Autorität für die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen?**

Nachdem die Fülle der Gnade und Wahrheit in Christo leibhaft erschienen, wurde durch seine Augen- und Ohrenzeugen, was sie von ihm empfangen hatten, auch denen mitgetheilt, die ihn persönlich nicht kannten. Dies ist sodann nach den Tagen der Apostel fort und fort gepredigt, und durch dieses Zeugenamt der Kirche ist von Anfang an bis auf diesen Tag die ganze Christenheit auf Erden berufen, gesammelt, gemehrt und erhalten worden. So ist es auch heute und überall zunächst neben der häuslichen Erziehung das Zeugniß der Kirche, dem der einzelne Christ vor allem eignen Forschen die erste religiöse Anregung und Unterweisung verdankt. Man kann es also nur naturgemäß nennen, daß gleich den ersten Eindrücken des elterlichen Hauses auch das öffentliche Zeugniß seiner Kirche einen bestimmenden Einfluß auf ihn ausübt. In demselben Maße, in welchem ihm das Ansehen der Eltern und die Tradition der Familie ehrwürdig ist, wird er seiner Mutterkirche und dem Glauben seiner Väter die schuldige Pietät zu zollen sich innerlich gedrungen fühlen.

Gleichwohl darf am wenigsten über göttliche Dinge die Majorität der Stimmen oder das Alter einer Meinung entscheiden. Auch was Jahrhunderte hindurch für ausgemachte Wahrheit galt, könnte ein vielhundertjähriger Irrthum sein. Wäre denn das Zeugniß der Kirche nichts weiter als die übereinstimmende Behauptung ihrer Lehrer und Regierer, so gebührt demselben nur eine mensch-

Digitized by Google

liche und keine göttliche Autorität. Wollte man also den Einzelnen zwingen, daß er im Wiederspruch mit seiner eignen Ueberzeugung lediglich auf diese Autorität hin eine Lehre oder Anschauung als wahr und bindend annehmen und bekennen solle, so hieße das einen Menschen moralisch vernichten. Das wäre gewissenlos, weil man seines Gewissens nicht schont und es verwirrt und zerknickt oder gar ertödtet, anstatt es zu überführen und zu stillen.

Dies eben ist es, was die römische Kirche verkennt, wenn sie die Unfehlbarkeit ihrer Satzungen als den obersten Haupt- und Grundartikel des allein selig machenden Glaubens ihren Gliedern octroyrt und mit allen Mitteln gesetzlich zwingender Gewalt aufrecht erhält. Zwar meint sie hierzu ebenso berechtigt als verpflichtet zu sein. Die Tradition, die sie als Quelle der Erkenntniß der h. Schrift gleichstellt oder vielmehr überordnet, soll ja nur Aussprüche Christi und der Apostel wiedergeben, die in ununterbrochener mündlicher Mittheilung fortgepflanzt und erhalten sind. Was aber die großen Kirchenversammlungen einmüthig unter Anrufung des h. Geistes über Lehre, Cultus und Verfassung festgestellt oder in streitigen Fällen abgemacht und zur bindenden Norm und Richtschnur erhoben haben, das soll lediglich eine endgültige Auslegung und Entwickelung des durch Schrift *oder* Tradition Gegebenen sein. Eben deshalb stellt sie *es* als obersten Glaubenssatz auf, daß *sie* allein die untrügliche Inhaberin und Hüterin der ursprünglichen Offenbarung sei, und daß die Fortbildung und Vollendung derselben unter der unmittelbaren Leitung des h. Geistes und mit der Prärogative, in göttlichen Dingen nicht irren zu können, dem Pabste und den Concilien übertragen sei. Allein, wer bürgt dafür, daß dieser oberste Glaubenssatz nicht eitel Selbsttäuschung ist? Redete wirklich der h. Geist unmittelbar durch den Mund der Kirche, so wäre das ein fortgesetztes Wunder gleich der Inspiration der Propheten und Apostel. Daß aber dem so ist, dafür hat die römische Kirche keinen Beweis. Vielmehr hat die Logik des Systems wie der Thatsachen sie längst dahin getrieben, daß sie durch Concilienbeschlüsse in höchster Instanz Artikel des Glaubens machte, die gerade in den Grundlehren des Heils in crassester Weise den klaren Worten der Schrift widersprechen, und noch die neueste Zeit ist Zeuge, daß sie sich nicht in dieser Kunst erschöpfte noch an ihr verzagte. Die Kirche ist es, welche ober-

Digitized by Google

richterlich entscheidet, welches die heilskräftige Lehre der Schrift und welches der Gehalt der Tradition sei. Sie macht im Grunde beide und hat für ihre Satzungen keine andere als ihre eigene Autorität. Deshalb aber hat sie auch keine andern Beweismittel, um ihre Dogmen in Geltung zu erhalten und jeden Widerspruch zu unterdrücken, als ihr: Roma locuta est (Rom hat geredet), als Gewalt und Zwang, Inquisition, Gefängniß, Bann und Todesstrafe. Die Kirche ist, will sie sich nicht selbst aufgeben, dazu gezwungen, ihre Irrthümer zu canonisiren; der Einzelne aber, den vorgeschriebenen Satzungen blind zu glauben und auf jegliche eigne Prüfung nach einer göttlich autorisirten Norm zu verzichten. Zu einer freien, selbstständigen und gründlichen Ueberzeugung kann er auf diesem Wege nicht gelangen.

Darf nun das kirchliche Zeugniß um seiner selbst willen keine entscheidende Autorität beanspruchen, so wird es noch viel weniger dem subjectiven Ermessen des Einzelnen freistehen, über die Gültigkeit desselben abzusprechen oder aus der kirchlichen Ueberlieferung beliebig auszuwählen und zu verwerfen, was gerade seinem individuellen Bedürfnisse zusagt oder nicht. Denn so wenig die menschliche Vernunft aus dem Fond ihrer eignen Gedanken die ewige Wahrheit schöpfen kann, eben so wenig gebührt ihr das oberste Richteramt über das Wort der Kirche, und wenn diese keine berechtigte Gewalt hat, durch ihre Autorität die Gewissen zu zwingen, so darf eben so wenig der Einzelne sein Gewissen als autonome Macht dem Urtheil der Gesammtheit entgegenstellen. Man würde auch auf diesem Wege über die engen Grenzen menschlichen Meinens und Gutdünkens nicht hinauskommen. Es war also in der That nur ein Abklatsch des römischen Irrthums, wenn der Rationalismus das Dichten und Richten der angeblich gesunden Vernunft zum höchsten Maßstab der ächtchristlichen Wahrheit erheben wollte. Wie dort die selbstgeschaffene Tradition, so war es hier das willkürliche Gebilde aus erster Hand, womit der Einzelne sich und Andern zu genügen meinte, und dieses um so weniger probehaltig, je leichter die Einzelmeinung gegen den Consens einer Gesammtheit wiegt. Doch in welcher Richtung auch sonst der Subjectivismus, seinem menschlichen Belieben überlassen, sich versuchte: er konnte nur je länger, desto weiter von Christo abführen, eben weil Christi Person und Werk eine historische Thatsache und nicht eine

Digitized by Google

unbestimmte Größe ist, die Jeder sich je nach Gabe und Geschmack ersinnen und ausmalen darf. Sieht sich der römische Katholicismus zu seiner Selbsterhaltung gezwungen, den Widerspruch durch Polizeimaßregeln niederzuhalten, welche das Gewissen vernichten; so ist der Subjectivismus in jeglicher Gestalt eine zersetzende Macht, welche die Kirche in Secten auflöst und den Einzelnen isolirt verkommen läßt, oder jedem Winde menschlicher Meinungen und dem Betruge irrleitender Stimmführer preis giebt.

Oder wie? wenn es doch nur ein menschliches Zeugniß ist, was er als Kind in Haus und Schule, und später sei es im öffentlichen Gottesdienst, im Umgange mit andern Christen oder durch Lectüre gehört, gelernt und behalten hat, kann es ihm dann einen festen Grund und Halt für seine religiöse Ueberzeugung gewähren? Wie? wenn die Diener seiner heimathlichen Kirche unter sich im Zwiespalt sind und der eine kraft seiner Autorität leugnet und umstößt, was der andere kraft derselben Autorität als ewig wahr hinstellt, wohin soll er sich wenden? Wird er nicht um so mehr sich durch Gabe und Ansehen der Person bestimmen lassen, je weniger er seinem eignen Urtheile die Entscheidung in der Sache zutraut? Oder auch — das Wort der Kirche wird einhellig in Einem Sinne gepredigt: wie aber, wenn aus dem Kreise der Gebildeten und Vielvermögenden sich Widerspruch erhebt, wenn sich Zweifler, Spötter und Verfolger dawider auflehnen — wird in ihm die gewohnte Ehrfurcht vor dem Amte der Kirche vorhalten, wird er nicht irre werden und denen zufallen, die ihm durch ihre bürgerliche Stellung imponiren oder auf deren Wort Gewicht zu legen, er sonst durch ihr Verhältniß zu ihm Ursache und Anlaß hat? Oder gesetzt, er fühlte sich selbst Mannes genug, nach dem oft mißhandelten Ausspruche St. Pauli: „Alles zu prüfen und das Beste zu behalten": wird es wirklich das Beste sein, was er behält, so lange er Alles nur nach dem kurzen Maßstabe seiner eignen, menschlichen Gedanken prüft? Wir bezweifeln das! Schon weil in jedem Menschen je nach seiner natürlichen Anlage oder in Folge von Erziehung und Gewöhnung irgend eine Richtung des Geistes mehr oder weniger vorwaltet, wird er sich vorzugsweise auf dasjenige werfen, was entweder seinem schärferen Verstande oder seinem strebsamen Willen oder seinem weicheren Gefühl zusagt. Er wird daher in der Beurtheilung wie in der Aneignung der kirchlichen Lehre

Digitized by Google

sich einseitig abschließen, ohne daß dadurch seinem ganzen inwendigen Menschen zu einer gesunden Durchbildung im religiösen Denken und Leben verholfen würde. Und wer bürgt ihm dafür, die reine, volle Wahrheit gefunden zu haben? Wenn das öffentliche Zeugniß der Kirche die engen Grenzen seiner natürlichen Vernunft überschreitet, wenn es ihn stört in der Ruhe seines trägen und verkehrten Willens, wenn es in ihm das schlafende Gewissen wach ruft und durch strafende Worte seinen verborgenen Hochmuth tödtlich verletzt, wird er der harten Rede stille halten, so lange er sie nur wie eines Menschen Ansicht und Urtheil achtet? Mag er aber auch je nach Belieben oder Stimmung das Eine oder Andere gelten lassen und sich aneignen, wie wird solch' wählerisches Meistern, Markten und Halbiren Stand halten, wenn Zeiten der Anfechtung über ihn kommen, wenn Zweifel wieder ihn anstürmen, wenn der Verkläger in ihm seine Stimme erhebt, wenn die Noth und Angst des Lebens seinen Glauben auf die Probe stellt? Er hat auf Sand gebaut.

So sind wir abermals bei einem negativen Resultat angelangt. Auch das Zeugniß der Kirche hat für sich und allein um seiner selbst willen noch keine entscheidende Autorität für die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen. Wie die sich selbst überlaßene Vernunft und das Gewissen auf die Nothwendigkeit einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung, so weist das Zeugniß der Kirche zu seiner Selbstbegründung auf die in Christo gegebene Offenbarung hin, und nur wenn diese urkundlich beglaubigt vor uns liegt, darf die hierauf sich gründende Kirche und mit ihr jeder Einzelne bekennen: Ich habe den ächten Christum und sein Licht; ich weiß, an wen ich glaube. — Allein welches ist die urkundliche Beglaubigung der in Christo gegebenen Offenbarung? Ist es die Schrift, die von ihm zeugt? Dies ist der dritte Punkt unsrer Erwägung.

3. Wiefern ist die heilige Schrift eine entscheidende Autorität für die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen?

Wir haben oben dem Bedürfnisse der Vernunft und des Gewissens, durch Gott selbst gelehrt zu werden, die Thatsache gegenüber gestellt, daß der lebendige Gott zwar nicht unmittelbar zu der Gesammtheit des sündlichen Geschlechts geredet, wohl aber durch die großen Thaten seiner Macht und Gnade sich kundgegeben und

Digitized by Google

einzelne, auserwählte Männer befähigt hat, das geistig Erschaute in analogen Formen menschlicher Rede auszudrücken und wiederzugeben, bis endlich der Sohn Gottes selbst auf Erden erschien und die Kette der Offenbarungen zugleich vollendete und abschloß. Sollte nun aber die also vermittelte und mündlich verkündigte Wahrheit nicht alsbald mit dem ersten Geschlechte, dem sie kund ward, wieder verloren gehen, so war es nothwendig — und wer an die persönliche, spezielle Vorsehung Gottes glaubt, der wird es seiner Treu und Weisheit zutrauen — daß Gott der HErr für die Bewahrung der heilsamen Lehre für alle Zeiten und Völker Sorge trug. Und dazu wählte er naturgemäß das einfachste Mittel, die schriftliche Aufzeichnung durch die Hand derselben Männer, durch deren Mund er geredet hat. Gleichwie der Geist Gottes sich zu den Formen menschlicher Sprache herabließ, um in der endlichen Hülle den unendlichen Inhalt göttlicher Gnade und Wahrheit den Menschenkindern faßlich mitzutheilen, so trieb und leitete derselbe h. Geist die Organe seines Lichtes, daß sie willig und fähig wurden, den wesentlichen Kern ihrer mündlichen Verkündigung als ein heiliges Vermächtniß für alle Zeiten frei von Irrthum und Trübung in schriftlichen Urkunden zu deponiren. Dies eben ist die Autorität, welche die h. Schrift selbst für sich in Anspruch nimmt. Ueberall betonen es die h. Männer, daß sie nicht aus eigener Willkür, sondern auf Gottes Befehl und zum ewigen Zeugniß die Thaten und Worte Gottes schriftlich aufzeichneten (2 Mos. 34, 27; Jer. 36, 2 ꝛc. Joh. 20, 31.) Ueberall coordiniren sie ohne jeglichen Unterschied des Ansehens und der Kraft ihre mündliche Predigt und das geschriebene Wort; auch das letztere giebt sich als „Wort, Gesicht oder Spruch des Herrn" und die Apostel, wenn sie schreiben, wollen vorzugsweise bestätigen und einschärfen, was sie geredet haben (1. Petri 5, 12; Eph. 3, 3 u. 4; 1. Joh. 1, 3 ff.). Ja, die Propheten haben Vieles, was das Geschlecht der Zeit nicht fassen konnte, gar nicht geredet, sondern nur im Voraus für die Zeit der Erfüllung schriftlich hinterlassen, und auch das Buch der Offenbarung N. T. ist nicht geredet, sondern nur geschrieben (Off. 1, 11.; 19, 9.; 21, 5). Was aber namentlich die Schriften des Apostels Paulus betrifft, so ist es bekannt, daß er den Römerbrief an eine Gemeinde, die er noch nie gesehen, als Ersatz der mündlichen Predigt schrieb, und andere Briefe, wie der-

Digitized by Google

jenige an die Galater, enthalten so ausführliche, zusammenhängende und grundlegende Darstellungen der ewigen Wahrheit, daß wir in ihnen nicht nur eine Wiederholung, sondern auch eine Fortsetzung und einen Abschluß der mündlichen Unterweisung anerkennen müssen.

Was wollen wir nun hierzu sagen? Wenn doch kein ehelicher Mensch an einem Testament, das gültig abgefaßt und bestätigt ist, etwas zu kürzen oder zu ändern wagt, wie dürfte Menschenwitz und Willkür an den beiden Testamenten Gottes mäckeln oder ändern, in denen er durch die von ihm erwählten und beglaubigten Organe die Urkunden seiner Offenbarungen für alle Völker und Jahrhunderte deponirt und bis auf diese Stunde erhalten hat? Wo anders als in ihnen sprudelt die lebendige Quelle, aus der wir schöpfen, woran anders hätten wir die unveränderliche, sichere Norm, nach welcher wir messen, richten und entscheiden dürfen, was Wahrheit ist? Wo sonst noch wollten wir den ächten Christus suchen, wie er leibhaftig einst auf Erden erschienen ist und das ewige Reich gegründet hat, dem auch wir von Gottes Gnaden angehören? Hier ist nur Eine Antwort: Nimm und lies! und wiederum: Wie stehet geschrieben, wie lieseſt du?" (Luc. 10, 26), und abermals: „Es stehet geschrieben" (Matth, 4, 4), und immer wieder: „Suchet in dem Buch des HErrn und leſet" (Jeſ. 34, 16); „wer das lieſet, der merke darauf"! (Matth. 24, 15). Wir bedürfen kein weiteres Zeugniß. „Die Schrift ist's die von Christo zeugt" (Joh. 5, 39); „sie kann uns unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu"; sie ist, weil „von Gott eingegeben, auch nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit" (2. Tim. 3, 15 16.) Und gilt dies schon vom alten Testament, so noch viel mehr von den Schriften der Apostel, denen Christus selbst Verheißung und Zeugniß gab: „Wer euch höret, der höret mich; ihr werdet meine Zeugen sein, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen; und der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren und erinnern, was ich euch gesagt habe, der wird euch in alle Wahrheit leiten und was zukünftig ist, euch verkündigen." Joh. 14, 26; 15, 26. 27; 16, 13). Auf dieses Geistes Eingebung berufen sie sich denn mit vollem Recht, und nicht allein, daß ihre Predigt wahrhaftig als Gottes Wort erkannt und angenommen werde, (Kor. 2, 12. 13; 1. Theſſ. 2, 13; 1. Petr. 1,

Digitized by Google

23. 25; Gal. 1, 12. 16) sondern mit demselben Nachdrucke auch für das, was sie schriftlich den Gemeinden zusandten (Röm. 1, 1—5; Gal. 1, 1; 2. Kor. 1, 12—14; 1. Kor. 11, 23; Eph. 4, 17; 1. Thess. 4, 15 u. s. w.) Nehmen wir also die Schrift, wie sie selbst sich uns darbietet, so ist sie die ächte, vollgültige Urkunde der Offenbarungen Gottes von Anfang her bis zur abschließenden Vollendung derselben in Christo Jesu; und — als solche hat sie eine so einzigartige, in höchster Instanz entscheidende Autorität, daß nur was rein und unvermischt aus ihr geschöpft ist und mit ihr stimmt als gewisse, göttliche Wahrheit gelten darf.

Man hat sich freilich dieser Autorität der Schrift durch Zweifel an der Aechtheit ihrer Abfassung entziehen wollen, und gewiß, wäre diese unverbürgt, so fiele auch jene dahin. Allein heut zu Tage hat selbst die negative Kritik, durch die Macht der Wahrheit überwunden, ihre Zweifel theilweise aufgegeben. Es ist nicht zu leugnen, daß unter allen Büchern des Alterthums, deren Authenticität die ganze gelehrte Welt für ausgemacht sicher hält, kein einziges in solchem Maße als ächt beglaubigt ist, als die Schriften alten und neuen Testaments. Für den Kanon des A. T. ist der Herr Christus selbst mit seinen Aposteln und dem ganzen Volke Israel Bürge. Daß aber auch das N. T. nur wirkliche Apostelschriften enthalte, wie sollten wir das nicht von vorn herein schon für mehr als wahrscheinlich halten? Wurden doch die Evangelien und Episteln nicht heimlich im Winkel, sondern mitten aus den ersten Gemeinden heraus und für sie geschrieben. Sorgten doch die h. Apostel selbst durch die Zuverlässigkeit ihre Boten und das Wahrzeichen ihrer eigenhändigen Unterschrift (Eph. 6, 21; 2. Thess. 2, 2; 3, 17) dafür, daß die Gemeinden nicht durch unächte Bücher und Schriften getäuscht würden. Gilt doch auch für die beiden Nichtapostel, Marcus und Lucas, die Berufung auf die apostolischen Zeugen, von denen sie die ächte evangelische Geschichte erfahren und empfangen haben (Luc. 1, 1—4.) Konnten doch am wenigsten die ersten Gemeinden getäuscht werden, da sie durch die mündliche Predigt der Apostel und zum Theil mehrjährigen, persönlichen Umgang mit ihnen deren Sprach- und Lehrweise genau kannten, und die ihnen übersandten Briefe auf den eindringlichen Befehl ihres Verfassers öffentlich verlesen und von einer Gemeinde der andern zugeschickt wurden (1. Thess. 5, 27; Col. 4, 16.) Oder wäre es etwa denk-

Digitized by Google

bar, daß solche Schriften, die die Gemeinden als einen öffentlichen Schatz aus der Hand ihrer Apostel verwahrten, gleich der modernen Tagesliteratur bald wieder vergessen und verloren werden konnten? Im Gegentheil, je verbitterter der antichristische Unglaube die 3 ersten Jahrhunderte hindurch einen Vernichtungskampf gegen das Christenthum führte, je gefährlicher der reinen Apostellehre die Irrlehrer im eignen Lager wurden, desto sorgfältiger wachte die alte Kirche nach dem Tode der Apostel über die ihr anvertrauten Urkunden und erst nach allseitiger, scharfer und einhelliger Kritik ward aus den als ächt erkannten und anerkannten Apostelschriften der Kanon N. T. dem längst abgeschloßnen Kanon A. T. hinzugefügt. Ja, so genau nahmen es die Väter — und es sind unter ihnen noch unmittelbare Schüler der Apostel —, daß sie den ganz wenigen Büchern, deren Aechtheit nicht allseitig anerkannt war, den Antilegomena (Hebr., 2. Petr., 2 u. 3. Joh., Jud., Jac. und Off.) erst am Schlusse des Kanons ihren Ort anwiesen, und nur aus den sämmtlichen übrigen, für unbezweifelt ächt geltenden (den Homologomena) Beweis und Grund der Kirchenlehre schöpften. [1]) So ist von Anfang an die ganze heil. Schrift in dem Umfange, wie wir sie besitzen, das Fundament gewesen, auf dem die Kirche Christi sich erbaute, der Fels, aus dem ihr das Wasser des Lebens zuströmte, das zweischneidige Schwert, mit welchem sie zur Rechten und zur Linken siegreich alle ihre Feinde abwehrte. So war es lediglich eine vollberechtigte Wiederanknüpfung an das Princip der alten Urkirche, wenn die Reformatoren im Kampfe wider die von Menschen ausersonnenen Traditionen die heil. Schrift als einzige und allein entscheidende Norm und Quelle der heilsamen Lehre an's Licht zogen. Und an diesem obersten Princip unsrer Kirche halten wir auch heute fest, wiewohl die Gegner nach aufgegebenem Kampfe wider die Authenticität desto begieriger darauf ausgehen, um Widersprüche in der Schrift herauszufinden, mit denen diese theils mit den angeblichen Ergebnissen der Naturwissenschaften, theils mit sich selbst uneins sein soll. Wir stimmen von Herzen dem wohlerwogenen Urtheil eines klaren Denkers und gründlichen

[1]) Anmerk. Vergl. Dr. F. W. Krummacher: die Wahrheit der evangel. Geschichte', besiegelt durch die ältesten nachapostolischen Zeugen, Berlin, 1854.

Digitized by Google

Forschers bei, mit dem er seine Beleuchtung jener Angriffe schließt: „Mag immerhin die heil. Schrift auf's Neue nach den Gesetzen menschlicher Wissenschaft erforscht werden, sie wird die Prüfung jederzeit bestehen. Auch das heißeste Feuer der Läuterung, welches in dieser letzten Zeit unter Zulassung des HErrn über seinem heil. Wort entzündet worden ist, wird an dem gediegenen Golde keine Schlacken wegzuschmelzen finden." „Die wirklich sicheren Resultate der Naturwissenschaft widersprechen nicht der Schrift und die Hypothesen sind eben Hypothesen." Die angeblichen inneren Widersprüche betreffen aber nur Dinge von so untergeordneter und geringfügiger Natur, daß sie die lebendige, gläubige Betrachtung der gesammten Schrift, als des inspirirten Gotteswortes, gar nicht berühren und zu alteriren vermögen."

Doch hiemit sind wir an den Punkt gekommen, wo wir auch dem Zeugniß der Kirche, als einem bedeutsamen Factor für die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen, in gebührendem Maße gerecht werden können. Wir haben oben geleugnet und wiederholen es: um ihrer selbst willen ist die Kirche keine vollgültige Zeugin göttlicher Wahrheit. Nicht *sie* hat zu entscheiden, sondern die Norm der Schrift, aus der sie schöpft; nicht weil *sie* geredet hat, glauben wir, sondern sofern und *weil* sie lauter und rein lehrt, was geschrieben steht. Gleichwohl ist es eine allgemeine Erfahrung, daß die bei weitem größte Menge gläubiger Christen zunächst nicht durch unmittelbares Lesen und Suchen in der Schrift, sondern durch Vermittlung der kirchlichen Lehre und Predigt zur Erkenntniß der Wahrheit kommt. Nicht als wäre die Schrift an sich zu undeutlich und daher unzugänglich für das Verständniß des Volks; vielmehr die Geschichte der großen Thaten Gottes und die eigentliche Lehre des Heils, „das da ist in Vergebung der Sünden" (Luc. 1, 77), ist so klar und helle, daß es ein Kind lesen und lernen kann. Allein theils die Eigenthümlichkeiten der Grundsprachen, theils die durch Zeit, Ort und Zweck ihrer Abfassung bedingte Form der einzelnen Schriften bringen es mit sich, daß nicht jeder Einzelne selbst bei dem besten Willen und aufrichtigem Suchen sich ohne Weiteres eine sichere zusammenhängende Bibelkunde erwerben und seine Ueberzeugung über den Sinn jeder Stelle abschließen kann. Da ist es ihm denn in der That eine wesentliche Hülfe, wenn er aus der öffentlichen Lehre und Verkündigung der Kirche durch das

Digitized by Google

von Gott geordnete, verantwortliche Lehramt hört und lernt, was die Kirche von Anfang an durch das gemeinschaftliche, fortgehende Suchen, Forschen, Austauschen und Einswerden ihrer edelsten und begabtesten Vertreter als ächte Auslegung der Schrift feststellte und wider allerlei Irrlehren und Widerspruch sicherte. Denn aus den Tagen der Apostel her zieht sich durch alle Jahrhunderte hindurch der Strom gesunder Lehrentwicklung, und wenngleich derselbe während eines langen Interims durch die falsche römische Tradition verschüttet schien, so lief er doch wie verborgen unter der Erde fort, bis er mit neuer Kraft zur Zeit der Reformation wieder hervorbrach und auch uns die vielhundertjährige Errungenschaft der lautern Schriftauslegung zuführte. Dies die ächte, evangelische Tradition, die wir in keiner Weise gering anschlagen sollten. Vielmehr, wer sich auf diesem Grunde in seinem Glauben fest erbaut und sicher fühlt, der wird sich tausendmal besinnen, ehe er zu Gunsten eigner oder fremder kurzlebiger Meinungen von diesem Grunde weichen möchte.

Indeß wir selbst haben schon erklärt, daß auch nicht die allgemeine Uebereinstimmung Aller, noch das Alter einer Meinung ausreicht, um dem Einzelnen zu einer wirklich eignen, lebendigen Ueberzeugung zu verhelfen. Hiezu gehört außer dem grundlegenden Wort der Schrift und der ächten Auslegung derselben durch die Kirche noch ein dritter Factor, nämlich: daß Gott selbst durch den heil. Geist dem Menschengeiste ein gewisses Zeugniß gebe, also daß die Vernunft durch das Licht göttlicher Wahrheit überwunden, das Gewissen durch den Trost aus Gottes Munde gestillt, sich frei und willig solchem Wort gefangen giebt (2 Cor. 10, 5). Und diese innere Erfahrung wird dem nicht entgehen, der nur nicht muthwillig sich dem Eindrucke des göttlichen Wortes entzieht. Denn eben weil die Schrift vom heil. Geiste eingegeben ist, so ist es auch wahrhaft derselbe heil. Geist, der durch sie zu uns redet. Man fange nur vor Allem an mit dem eigentlichen Haupt- und Mittelpunkt aller christlichen Erkenntnisse, mit den großen Lebens- und Gewissensfragen: Wer bin ich in den Augen des heiligen gerechten Gottes? Wie finde ich Sünder Vergebung, Leben und Seligkeit? Man höre und bewege, was die rechtgläubige Kirche aus Gottes Wort und in seinem Namen hierauf öffentlich antwortet und forsche selber in der Schrift, ob es sich also halte (Apost. Gsch.

Digitized by Google

17, 11). Und gewiß — auf diese Fragen, wenn sie ernst und ehrlich gemeint sind, wird der heil. Geist sein Zeugniß nicht schuldig bleiben. Ist aber dieser Kern und Stern der heil. Schrift uns durch den heil. Geist erschlossen und leuchtet uns sein Licht, so wird er uns beim andächtigen Lesen und Bewegen des geisterfüllten Wortes von einer Klarheit in die andere, vom Glauben in den Glauben führen. Wir sehen dann in der evangelischen Geschichte die Herrlichkeit des Sohnes Gottes voller Gnade und Wahrheit; wir spüren in der einfachen Erzählung von der ersten Gründung der Kirche und ihrer Ausbreitung durch die Apostel dies Wehen des heil. Geistes, der sie erfüllt; uns geht beim Lesen der Episteln das selige Verständniß von dem wunderbaren Grund des Glaubens auf, auf dem die ganze Christenheit erbauet ist, und so von der Autorität des HErrn und seiner heil. Apostel umfangen und geleitet, erkennt unser forschendes Auge in dem Alten Testament eine große, organisch sich enthüllende Weissagung auf Christum und wir verstehen, worauf die Zeichen, Thaten und Worte deuten, um so sichrer, weil sie in Christo erfüllet sind. „So lebt und webt der Bibelgläubige in der ganzen heil. Schrift; er glaubt freudig ihren Zeugnissen und Lehren; er schaut in ihr den lebendigen Gott selber handeln und reden; . . . sie ist ihm das Licht und die Quelle des Lebens geworden, in dem zu wandern und aus der zu schöpfen, er nicht satt und müde wird. Und bleiben ihm auch Dunkelheiten zurück, er weiß, auch die Sonne hat ihre Flecken. Ja noch mehr, er weiß, daß das unverwandte Schauen in diese himmlische Sonne das Auge des Geistes nicht blendet und abstumpft, sondern immer heller und sonnenhafter macht und seine Sehkraft schärft, so daß sich ihm fortschreitend auch die Dunkelheit der Schrift zu klarem Lichte umgestaltet“ (Philippi). Wer aber so, vom heil. Geist erleuchtet, vom äußeren Verständnisse des einfachen Wortsinnes zum innern Verständniß des darin beschloßnen Reichthums göttlicher Gedanken durchgedrungen ist, der trägt in sich die unerschütterliche, gottgegebene „Gewißheit des Glaubens,“ in welcher jene Samariter zu dem Weibe sprachen, aus deren Munde sie zuerst die Kunde von Christo empfangen hatten: „Wir glauben nun fort nicht um Deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland“ (Joh. 4, 42).

BRITISH 7 NO 72 MUSEUM

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fünftes offenes Sendschreiben an den Bischof von Paderborn, Herrn Dr. Conrad Martin. Eine Antwort auf dessen „zweites bischöfliches Wort." 40 Seiten. 6 Sgr.
(Die ersten vier Sendschreiben erschienen im Verlage der Ritter'schen Buchhandlung in Soest.)

„Der Zweck heiligt das Mittel" als ein Moralgrundsatz der Jesuiten dargethan. Nebst einer Ausführung des Herrn Consistorialrath Prof. Dr. A. Tholuck über denselben Gegenstand. 28 Seiten. 4 Sgr.

Ein Weib auf dem Stuhle Petri oder das wieder geöffnete Grab der Päpstin Johanna. Eine Vergleichung der für und wider dieselben sprechenden Zeugnisse mit den Zeugnissen für und wider das Papstthum. 41 Seiten. 6 Sgr.

1934
CHIVERS

Digitized by Google

Digitized by Google